**Herbert King**

**Was ich beim Vater gesehen habe,**

**rede ich**

**Begegnungen mit Pater Kentenich in Milwaukee**

**-Reflektierte Erinnerungen**

**Erster Band**

Milwaukee hat uns gebracht eine

**"Abrundung unserer ganzen Welt-, und Seelen- und Lebensauffassung"** (1966)

Vom Pfarrer von Ars hebt man lobend hervor, wie viele Stunden er im Beichtstuhl zugebracht hat. Man versucht sogar, diese Stunden zu zählen. Ginge ich daran, die Zeit zu messen, die ich den Seelen in meinem langen Leben Tag und Nacht unverdrossen und mit stetig gleichbleibendem Interesse widmen durfte, es käme ein verwunderlich großes Maß heraus." (1960)

"Sie ahnen aus den wenigen Hinweisen, dass im Hintergrunde [in Milwaukee] eine ganz große, gewaltige aszetisch‑pädagogische Welt geworden ist." (1966)

"Ich darf Ihnen später einmal ein ganzes System entwickeln, wie man etwa Derartiges tun kann, dass das unterbewusste Seelenleben frei wird und frei bleibt. Das hat nichts zu tun mit Psychoanalyse. Natürlich sind hier verwandte Lebensvorgänge, die wollen ganz allgemein heute neu gesehen werden." (1966)

"Die Ewigkeit wird einmal entschleiern, wie groß und vielgestaltig die Zahl derer ist, die ich durch diese Klippen zur vollen Freiheit der Kinder Gottes hindurch‑ und den Berg der Vollkommenheit hinanführen durfte" (1960)

"Damals, unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg, galt Dr.Bergmann (...) als Fachmann auf diesem Gebiete. Was er vom medizinischen Standpunkt aus begonnen, durfte ich in solchen Fällen als Priester psy­chologisch‑aszetisch und religiös fortsetzen und vollenden. Das war nicht selten eine saure Arbeit. Viel leichter wäre es gewesen, die Finger davon zu lassen und sich mit all­gemeinen frommen Sprüchen aus der Situation herauszuhalten, wie es viele Priester zu tun pflegen. So handelt aber nicht der Gute Hirt." (1960)

"Wie auch hier Gottes Geist in überaus fei­ner Weise wirksam gewesen ist und uns eine *Psychosynthese* schenk­te." (1961).

**Inhalt**

**Teil 1**

**Rahmen**

1

Hinführung (6)

2

Teilnahme am Charisma Pater Kentenichs (16)

3

Seelisches Leben/Lebensschule (28)

**Teil 2**

**Hohe Schule des Menschseins**

4

In Freiheit ganz Mensch sein (43)

5

Gott, den Mitmenschen, sich selbst

"mit meinem eigenen Angesicht" lieben (56)

6

Heilig-unheilige Seele (73)

7

Dürfen-müssen: ein wichtiges Wortpaar (91)

Anhang

Bau- und Grundgesetz Schönstatts (108)

8

Sein Leben meditieren und erzählen (Biographie-Ar­beit)

(111)

9

Jugendideale werden zu Erwachsenen-Idealen

Ideal der Jugendlichkeit (126)

**Teil 3**

**Vom Herzen her**

**leben, denken und lieben**

10

Zur Seele sprechen (138)

11

Auf die Stimme der Seele hören (lernen) (149)

12

Wachwerden der Seele (163)

13

Pater Kentenich begegnete meiner See­le (172)

14

Das, was die Seele sagt, verstehen und beachten (181)

15

Der Leib -"kein rein leiblich Ding" (J.K.) (196)

16

Männliche Seele/weibliche Seele (211)

17

Personalisierte leiblich-seelische Sexualität (222)

**Teil 4**

**Altes und neues Ufer**

18

Traditionell geprägtes katholisches Seelenleben (246)

19

Vom (seelisch) alten zum (seelisch) neuen Ufer (260)

20

Schönstatt Haus für die Seele

-leiblich-seelisch-geistig-gnadenhaftes Lebensgebilde (270)

-im innern Heiligtum Pater Kentenichs (275)

Ausblick auf den folgenden zweiten Band (n283)

**Teil 1**

**Rahmen**

**1**

**Hinführung**

1. Dreimal durfte ich in den Jahren 1964 und 1965 Pater Kentenich in Milwaukee/USA besuchen. Insgesamt konnte ich fast sechs Wochen dort sein. Überraschend viel Zeit hat er mir gewidmet. Wenn ich alles zusammen zähle, komme ich auf etwa 35 Stunden, die ich persönlich mit ihm reden konnte. Dazu kommen eine Reihe Kurz-Begegnungen, die das Alltagsleben so mit sich brachte, wie zum Beispiel kurze Telephonanrufe, dazu die Teilnahme an seinen Gottesdiensten und Predigten. So habe ich so etwas wie Exerzitien (der sehr neuen Art) bei ihm machen dürfen. Dass ich *drei* Mal dort war, ermöglichte es, dass Pater Kentenich und ich über das in mir jeweils Angewachsene oder Aufgebrochene reden konnten. Insgesamt ist dies etwas Einmaliges, wenn ich daran denke, wie schwierig es nach seiner Rückkehr nach Schönstatt war, überhaupt das eine oder andere Gespräch mit ihm zu haben. Die Gespräche fanden (meistens) in seinem Zimmer, auf dem Weg vom Heilig­tum zur Straße hin oder auch manchmal auf dem Bürgersteig statt. Nie ging er mit mir auf den Fried­hof, wie mit sehr vielen anderen, auch nicht zum See.

Als es im Dezember 1964 darum ging, ein Leitwort für mein Primizbildchen zu finden, kam für mich sehr spontan das Wort aus den Abschiedsreden Jesu in den Sinn, wo er sagt: "Was ich beim Vater gesehen habe, rede ich" (Joh 8,38). Dabei dachte ich an meine vielen Begegnungen mit Pater Kentenich in Milwaukee. Sie sind für mich sehr wichtig geworden. Das genannte Wort soll als Leitwort auch über diesen "Erinnerungen" stehen.

Ich schreibe dies in einem Abstand von 50 Jahren. Es ist alles noch sehr lebendig in mir. Es hat mich dauerhaft geprägt und inspiriert. Die Begegnungen haben mich zum einen persönlichkeitsmäßig vorwärts gebracht, bestätigt, bekräftigt. Durch sein Verhalten und seine Lehre wurde, zweitens, in sehr tiefer Weise sein Wissen um Menschenbildung mir anvertraut. Insgesamt (drittens) hat er mir geholfen, Zugang zu den "inneren Kammern" seiner Geistigkeit, ihrer Bilder und Intuitionen zu bekommen. Zugang zu seinem Herzen, in dem - *vor* aller begrifflichen und lehrhaften Entfaltung - das Ganze seines reichen Lebens, Denkens und Liebens seinen Ursprung hat.

2. Wer bist Du? Das war und ist noch immer meine Frage. Für manche, vor allem seiner Anhänger und Anhängerinnen, ist er ja geradezu ein Riese. Für andere ist er eigentlich das genaue Gegenteil: Ein Zwerg. Unbekannt, auch vielen Schönstättern weitgehend unbekannt und doch bekannt. Ich hatte so viel von ihm gehört. Für mich gehörte er eher zu den ganz Großen. Ihn jetzt persönlich kennen zu lernen hatte Züge einer sehr großen Verheißung.

Noch in meiner Schulzeit war die Erforschung seines Denkens und Tuns mir zum (sehr) wichtigen Thema geworden. Das ist bis heute geblieben. In Milwaukee hat dieses Bemühen eine sehr tiefe Verwurzelung im Herzen Pater Kentenichs bekommen. Dass er sich so sehr auf mich eingelassen hat und mir so viel Zeit schenkte, bedeutet Verpflichtung.

Das ist auch der Grund, warum ich gegen einiges Widerstreben in mir mich entschlossen habe, sehr viel Persönliches mitzuteilen. Denn ohne die ganz persönlichen Erfahrungen in Milwaukee ist nicht zu verstehen, um was es in den vielen Begegnungen dort zutiefst ging. Er hat sein Denken, seine Intuitionen und inneren Bilder gleichsam in mein Herz, nicht nur meinen Geist, eingepflanzt. Das war und ist für mich natürlich nicht einfach von vorneherein in allem klar sagbar gewesen, obwohl ich im Laufe der Jahre immer auch wieder Gelegenheit hatte, von meinen Erfahrungen in Milwaukee zu erzählen. So bedeuten die Jahre seither ein Wachsen in der Erkenntnis dessen, was da eigentlich mit mir geschah. Dazu half mir natürlich die mich nie müde machende Lektüre seiner Werke. Ab 1980 waren dies auch seine Abhandlungen aus der Milwaukee-Zeit. Inzwischen hat sich da bei mir ein ziemlich breites Archiv an Schriften angesammelt. Immer und immer und immer wieder habe ich sie gelesen. Auch sehr lange Abhandlungen habe ich Dutzende Male gelesen, unterstrichen, exzerpiert, zusammengefasst und anderen erklärt. So sind einige tausend Seiten Schriften entstanden und an die dreißig Veröffentlichungen. Dazu gehört natürlich auch diese Publikation und noch weitere geplante Publikationen. Alle haben zum Ziel, die Welt Pater Kentenichs entsprechend zu erschließen und darzustellen.

Im Folgenden zitiere ich ausführlich aus den Schriften Pater Kentenichs. Soweit diese veröffentlicht sind (Patris Verlag bzw. Schönstatt-Verlag) ist dies angegeben. Alle nicht eigens verifizierten Schriften befinden sich im Archiv der Schönstatt-Patres bzw. sind als Manuskriptdrucke im Umlauf. Entsprechendes gilt von meinen eigenen Schriften und Publikationen.

3. Hohe Schule des Menschseins nenne ich die Kentenich-Schule von Milwaukee. Ich erinnere an die Aussage des Skeptikers, der den Pfr. von Ars und den ganzen Rummel um ihn, wie er es nannte und empfand, des Sensationalismus überführen wollte und doch kleinbei geben musste, als er ihn besuchte. Ehrlich, ja überwältigt sagte er bei seiner Rückkehr nach Paris seinen zynisch-aufgeklärten Skeptiker-Freunden: "Seid still! Ich habe Gott in einem Menschen gesehen." Das war denn auch die Erfahrung vieler bei Pater Kentenich. Ich darf mich dazu zählen.

Und ich darf ergänzen: Ich habe einen Menschen in einem Menschen gesehen.

Gerne nenne ich ihn den Heiligen des Menschseins. Folgendes Zitat stellt dies sehr gut heraus: *"Es will der jenseitige Mensch aber auch auf der ganzen Linie ein gesunder diesseitiger Mensch bleiben. Das Jenseitige allein trägt uns nicht. (...) Wenn unsere Frömmigkeit uns unmenschlich macht, dann macht die Frömmigkeit unser Herz roh. Rohe Menschen sind keine heiligen Menschen.(...) Der Übernatür­lichste muss immer der Natürlichste sein."*[[1]](#footnote-1)

Was Pater Kentenich zutiefst zu bringen hatte, will ich mit einem Zitat aus einem Brief des Malers van Gogh sagen. Dieser letztlich an (christlich überhöhter) Selbstverachtung zu Grunde gegangene Mensch schreibt an seinen Bruder: *"Ich male lieber die Augen der Menschen als die Kathedralen, denn es gibt etwas in den Menschenaugen, was Kathedralen nicht haben, so majestätisch und imposant sie sein mögen (...). Ich möchte Männer und Frauen mit dem gewissen Ewigen malen, wofür früher der Heiligenschein das Symbol war."*[[2]](#footnote-2)

Es wird erzählt: Als jemand Pater Kentenich bei seinem ersten Rom-Besuch einlud, ihm Rom und seine Sehenswürdigkeiten zu zeigen, lehnte er - eigentlich sehr unhöflich - ab. Er sei der Menschen wegen nach Rom gekommen. Sie seien die eigentlichen Kunstwerke. Ähnliches wird von seinem Besuch in Kapstadt erzählt.

Visionen habe er keine gehabt, wohl zahlreiche "Visiönchen". Die Menschen, der Blick in ihr Inneres sei seine Vision. Und er konnte einen Gesprächspartner schon Mal unterbrechen mit dem Hinweis: Seit ich mit Ihnen rede, rede ich mit dem lieben Gott. Das heißt: mit Gott in Ihnen. Mit Gott, wie er sich zeigt durch das, was Sie sagen. Nicht bedeutet es: Ich rede mit Gott statt mit Ihnen. Es gibt wohl keinen Denker, bei dem Gott und Mensch so ineinander gesehen werden wie bei Pater Kentenich.

Das also ist das "Evangelium" Pater Kentenichs. Es ist das Evangelium Jesu. Ein solch inniges Ineinander von Göttlichem und Menschlichem wird ja nur von Christus gesagt. Allzu viele Menschen und Lehren traf Pater Kentenich an, die solches nicht haben konnten. Der Kampf gegen solche Auffassungen charakterisiert sein Leben. Dies zeigt, wie er eine Christusgestalt geworden ist, ein Mensch, in dem die Gottheit wohnt. Das sagen wir ja insgesamt vom Christen, der am Leben Christi teilnimmt. Allerdings bleibt es oft mehr theoretisch als erfahrungsgestützt. Leider. Mehr und mehr begriff Pater Kentenich, dass er hier eine Sendung hat. Und dass es gilt, ein falsches Denken anzuprangern und zu korrigieren. Nicht nur der Mensch als solcher ist Gottes Ebenbild, sondern der Mensch ist es, in dem, was er denkt, lebt, liebt und tut.

So ist es nicht mehr als konsequent, dass gegen Ende seines Lebens (noch in Milwaukee) das Wort und die Erfahrung vom Herzensheiligtum aufkam. Das Innere des Menschen ein Heiligtum, etwas Heiliges. Schon früh nannte er die Seele die "heilige Seele". Und so ergab es sich, dass das Schönstatt-Heiligtum aus Stein zutiefst ein Symbol des Menschen ist. Und der Mensch eben als etwas Heiliges verehrt werden darf und kann. So wie wir das Herz Jesu und das Herz Marias verehren, so dürfen und sollen wir auch das Herz von Menschen verehren. Nicht zuletzt das eigene.

So überschreibe ich, sinngemäß, die beiden Bände über meine Milwaukee-Erfahrungen mit dem Wort: Den Lebensraum Pater Kentenichs betreten bedeutet ein Heiligtum betreten. Und ich darf sagen: Ja, ich bin einem Menschen begegnet. Dem Heiligen in einem Menschen, Gott in einem Menschen. Und dieser ist dem Heiligen in mir begegnet, Gott in mir.

Auf diese Weise wird es verständlich, dass Pater Kentenich unter Bekehrung nicht nur die Hinwendung zu Gott, sondern auch die Hinwendung zum Menschen und zu sich selbst versteht. Er benützt das Wort des Evangeliums von der Bekehrung in einem neuen Zusammenhang. Metanoeite, kehrt um, denkt um, denkt anders, heißt es dort. Es geht um ein Um-denken, um eine neue Sicht des Religiösen und Menschlichen. *"Wir haben in 'Himmelwärts' in einem Gebetchen den Text: 'Lass endlich ganz die Kehr' mich fin­den!' So, wie der Text da­steht, heißt das die Kehr' von unten nach oben. Für uns heutige Men­schen ‑ und auch für ungezählt viele in der eige­nen [Schönstatt-] Familie, auch für viele Priester ‑ gilt an sich die Deu­tung des Wortes so: Lass endlich ganz die Kehr mich finden von der religiö­sen Ebe­ne auf die urwüchsig natürliche Ebene. Wir müs­sen wieder natürli­che Menschen bilden. Das ist ja der Vorwurf, den man uns heute überall macht. Wie haben wir mit unserer Religion zerstückelte Naturen geschaf­fen! Was haben wir Hun­ger­künstler auf dem Gebiet der Liebe geschaf­fen! Sehen Sie, das ist etwas der­artig Originel­les, ich weiß nicht, ob Sie eine Ge­mein­schaft irgendwo finden, die das von Anfang an so kon­sequent, so systema­tisch, so unerschüt­terlich festgehal­ten hat. Sehen Sie, deswegen auch das Wort, das ich früher so häufig gebraucht (...): Der über­natürlichste Mensch muss der natür­lich­ste werden."*[[3]](#footnote-3)

Pater Kentenich spricht von der Bekehrung des menschlichen Herzens zu Gott. Natürlich. Ebenso typisch für ihn ist sein Bemühen um die Bekehrung zum Menschen, zum ganzheitlich entfalteten, "fülligen" Menschsein.

Pädagogisch-aszetisch-spirituell setzt er nicht beim verdorbenen und kranken Menschen an, den es zu erziehen gilt. Sondern bei dem, was gut ist in ihm. Bei dem, was aufgegriffen und entfaltet werden kann. So ist seine Pädagogik in erster Linie Resourcen-Pädagogik, Talent-Pädagogik und nicht Defizienz- und Aufarbeitungs-Pädagogik.

Sein Bemühen um mich bestand darin, aus mir einen besseren Menschen zu machen, einen Menschen, für den gleichzeitig das Religiöse irgendwie "natürlich" ist, spontan ist, leicht aussagbar. Dass also mit der psychischen Selbstwerdung die religiöse Selbstwerdung einhergeht. Und mit der menschlich-psychischen Sprachfähigkeit die religiöse Sprachfähigkeit. Eine Religion also, die nicht wie gelernt, wie aufgesetzt erscheint. Oder durch Tradition einfach übernommen ist. Deswegen auch seine Auffassung vom Seinsapostolat: Über Menschliches und Religiöses mit Menschen ins Gespräch kommen.

Im Maß der Mensch sich in seinem Wert erkennt und erkannt wird und sich dementsprechend entfalten darf, kann er zu Gott finden. Zu Gott, der *Mensch* geworden ist und es bleibend ist. Der Beitrag Kentenichs zur Überwindung der religiösen Krise der Gegenwart geht, in vielfach deutlichem Unterschied zur Tradition, in erster Linie von einer "neuen" Einsicht in den Wert und die Größe des Menschen aus. Sein Projekt: Eine menschen- und seelengemäße Religion. Eine Religion, die hilft, dass der Mensch in Freiheit ganz er selbst ist: gleichzeitig authentisch menschlich und authentisch religiös. Es ist die Kraft einer neu und zugleich alt gesehenen Religion, die die Religion so formuliert, dass sie einen freien und ganzheitlichen Menschen ermöglicht und schafft. Und die deswegen die Aspekte der Religion betont, die helfen, das Menschsein voller zu entfalten. So geht es Kentenich um eine Neuentdeckung und Neuformulierung des Christlichen. Es ist der Glaube, dass das Christentum neu aktuell sein kann. Dass es sich lohnt, dieses in Leben, Tat und Gedanke mit aller Kraft ins Spiel zu bringen.

Und es wird verständlich, warum in der Formulierung der Zielsetzung Schönstatts weder das Wort Gott, noch das Wort Maria oder Jesus vorkommen. Sie heißt einfach: Neuer Mensch in neuer Gemeinschaft in universeller Prägung. Doch zum Menschsein gehört bei Pater Kentenich ganz elementar das Religiöse. Alles steht letztlich im Dienst einer neuen Gottfindung und Gotteserfahrung.

Grundbilder einer positiven Sicht des Menschen sind die sündenlosen Gestalten Jesus und Maria. In Pater Kentenich verbindet sich die Marien- und Christusbeziehung mit dem Anliegen einer vorrangig positiven Sicht des Menschen. Und wird zum Leitmotiv.

4. Zutiefst hat Menschsein damit zu tun, dass die Seele d.h. der Bereich des Intuitiv-Affektiven, das Herz, entsprechend entfaltet wird. Ungewöhnlich oft steht bei Kentenich bei entsprechenden Aussagen das Wort "seelisch" dabei. Vielfach wird es überlesen. Leitmotivisch kann folgender Satz gleich hier im Vorwort zitiert werden: *"Denke daran, dass die Kultur der Seele die Seele der Kultur ist."*[[4]](#footnote-4) Wir werden diesem Satz noch oft begegnen in diesen Erinnerungen. Und definitionsartig heißt es: *"Neuer Mensch für uns alle, das heißt der beseelte Mensch, der liebebeseelte Mensch in einer liebebeseelten Gemeinschaft."*[[5]](#footnote-5)

Damit soll das sehr negative Menschen- und Seelenbild großer Teile der christlichen Tradition korrigiert und geheilt werden. Für Pater Kentenich ist, wie gesagt, die Seele die "heilige Seele"[[6]](#footnote-6). Dies sagt er zu Menschen, deren Schwächen ihm aus vielen Gesprächen nur allzu bekannt sind. Und nicht zuletzt denkt er dabei an seine eigene Seele mit ihrem nicht leichten Entwicklungsgang. Und früh wird er sich bewusst, *"dass der Mensch gemei­niglich mehr das tut, wonach das Herz sich aus­streckt und was im un­terbe­wussten See­lenleben als un­verdauter Eindruck oder als Voreinstellung lebt und wirkt.*"[[7]](#footnote-7) Und immer wieder forderte er mich auf, der Seele, dem Herzen zu trauen. Das, was meine Seele erblickt, ernst zu nehmen. Zu sehr würden wir uns vielfach verleugnen, d.h. auf die oft feinen Anregungen und Bedürfnisse der Seele nicht eingehen, sondern sie, aufs Ganze gesehen, regelrecht verdrängen. Und damit unpersönlich, unoriginell "Massenmenschen in ganz feiner Form" sein. Nur um "dazu zu gehören". Davon wird in diesen "Erinnerungen" immer wieder die Rede sein.

Damit hat Pater Kentenich mich zutiefst geprägt und mir geholfen, in seinem Sinne mehr und mehr auch ein Denken "von unten", eigentlich richtiger "von innen" zu entwickeln. Die zentrale Frage: Wie denkt die Seele? Denkt sie? Das wurde dann auch das Thema meiner Doktorarbeit. An diesem Thema habe ich alle die Jahre- ich darf schon sagen unermüdlich - gearbeitet. Viele hundert Seiten habe ich dazu geschrieben. Was geschieht also wenn die Seele denkt? Der Verstand hat da - mit vielen guten und schlechten Gründen - schnell seine Einwände. Das Herz hat - nach einem vielzitierten Wort Pascals - eben *seine* Gründe, die der Verstand nicht hat. Beide mögen recht haben: der Verstand und eben auch die Seele, das Herz. So zitiert Pater Kentenich immer auch weieder große Denker des Herzens: *"Die inneren Beziehungen zwi­schen Herz und Kopf sind sattsam bekannt. Große Denker haben deutlich darauf aufmerk­sam gemacht. So erklärt Pascal: 'Das Herz hat seine Gründe, von denen der Verstand nichts weiß.' Hettinger meint: 'Der Ver­stand hat seine letzten und tiefsten Wurzeln im Herzen.' Fichte: 'Unser Denksystem ist oft nur die Geschichte unseres Herzens.' Chrysostomus formuliert so: 'Wie das Leben, so die Lehre.'"*[[8]](#footnote-8) *"Das ist ja an sich ein Lieblingsgedanke des großen heiligen Augustinus: Nicht nur der Verstand, sondern das Herz ist in hervorragender Weise ein Erkenntnisorgan."*[[9]](#footnote-9)

So stellt sich hier als zentrale Aufgabe Pater Kentenichs und unserer Kultur die Verbindung von Idee und Leben, von geistig-ideenmäßig Erkanntem und von seelisch-lebensmäßig Erkanntem. In Schönstatt bekannt und unbekannt unter der *chiffre* Organisches Denken, Leben und Lieben und dem Code-Wort "Sendung des 31. Mai.

5. Damit steht Kentenich aber auch mitten in seiner Zeit. Er teilt das Anliegen der Pioniere der Psychologie seiner Zeit. Ein Leben lang steht er mit diesen im inneren Gespräch. *"Nicht nur die Kirche ist in den 20-er Jahren erwacht; auch das Irrationale und das Un- oder Unterbewusste darinnen hat die Auf­merksamkeit stärker auf sich gelenkt und weitestgehend Entde­kungs- und Eroberungsfahrten möglich gemacht. (...) Die spätere Zeit dürfte einmal den Be­weis erbringen, wie auch hier Gottes Geist in überaus fei­ner Weise wirksam gewesen ist und uns eine Psychosynthese schenk­te, die für die Formung des neuen Men­schen in der neuen Gemeinschaft im Sin­ne des neue­sten Zeitenufers ein­mal von großer Be­deutung werden kann."*[[10]](#footnote-10)

Die Aufgabe ist, das Ganze noch einmal zu lesen, neu zu lesen. So ähnlich wie Pater Kentenich vom Zweiten Vatikanischen Konzil her neu und tiefer entdeckte, was alles er schon in seiner Bewegung im Sinne der Neuakzentuierungen des Konzils hineingelegt hat, ohne dass dies immer genügend verstanden worden war, weil seine Schüler und Schülerinnen doch eher deftig von einem alten, bewahrenden, verteidigenden Verstehenshorizont her dachten, in einer Zeit, in der so vieles zerfiel. So ähnlich kann jetzt auch sein psychologisches Anliegen neu entdeckt werden. Im Maße wir alles noch einmal lesen durch die Brille eines seelischen Denkens, wie es in der Zeit mehr und mehr entstanden ist, werden wir noch ungehobene Schätze entdecken: *"Vielfach wird nicht einmal geahnt wie viel geheime Lebensschächte hier noch aufzuschließen und auf ihren Goldgehalt zu prüfen sind...Es mag noch lange dauern, bis alle Schätze gehoben sind, die Gottes Weisheit und Güte uns in überreicher Weise geschenkt hat. Schöpferische Geister haben hier eine ausgedehnte Möglichkeit, sich als gewandte Schatzgräber zu betätigen."*[[11]](#footnote-11)

Milwaukee ist eine Zeit, in der Pater Kentenich selbst dies vermehrt tat. So kann er nach seiner Rückkehr aus dem Exil sagen, dass (erst) diese Zeit eine *"Abrundung unserer ganzen Welt-, und Seelen- und Lebensauffassung".*[[12]](#footnote-12) gebracht hat. Dazu ein Schlüsselzitat: *"Die verflossenen Jahre, was haben uns die gebracht? Eine Integrierung unserer ganzen Pädagogik. (...), eine Integrierung des pädagogisch-as­zetischen Strebens nach unten und nach oben. Integrierung nach unten bis ins unterbewusste Seelenleben. In­tegrierung nach oben bis hin, hinein in den Schoß des dreifal­tigen Gottes. (...) Ich darf Ihnen später einmal ein ganzes System entwickeln, wie man etwa Derartiges tun kann, dass das unterbewusste Seelenleben frei wird und frei bleibt. Das hat nichts zu tun mit Psychoanalyse. Natürlich sind hier verwandte Lebensvorgänge, die wollen ganz allgemein heute neu gesehen werden. (...) Sie ahnen aus den wenigen Hinweisen, dass im Hintergrunde eine ganz große, gewaltige aszetisch‑pädagogische Welt geworden ist; eine Welt, die wir uns neu erobern müssten; eine Welt, die wir neu durchschauen, durchlichten und uns neu er­bitten und erbetteln müssten. Dann erst dürfen wir wohl sagen, dass wir die Frucht aus all den verflossenen Kämpfen für uns eingeheimst haben.*"[[13]](#footnote-13)

"Später" wolle er noch in all dies einführen, ja "ein ganze System entwickeln". Dieses "später" kam ja dann nicht mehr. Für alle unerwartet früh rief Gott Pater Kentenich zu sich in die ewige Heimat. Umso wichtiger wurde mir mehr und mehr das in Milwaukee Erlebte und Begriffene zu verarbeiten und "unter die Leute" zu bringen. Denn in diesem erkannte ich, dass es ja genau darum ging, was "später" noch mehr geistig-seelisch-sprachlicher Besitz der Schönstattfamilie werden sollte. Dies ist denn auch der eigentliche Grund, warum ich mich verpflichtet fühle, diese "Erinnerungen" vorzulegen.

Es geht - so Kentenich - um eine *"neue Grundeinstellung"* zum Ich, zum Du, zum Wir, zu Gott.[[14]](#footnote-14) Es entsteht in der Zeit ein epochal "neuer Mensch", ein epochal neues Men­schen­bild, neues Frauenbild, neues Mannesbild. Kentenich sieht sich durch die Zeit in seinem Uranliegen des *"neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft"* bestätigt und interpretiert. Und er sieht sich herausgefordert, pädagogisch daran mitzuwirken.

*"So müssen Sie sich den heutigen Men­schen vorstel­len, insofern er sein Ich neu zu entdecken trachtet."*[[15]](#footnote-15) Und seine Zeitinterpretation: *"Die ganze menschliche Gesell­schaft als solche lebt heute in den Entwick­lungsjahren, genauer gesagt: in den Flegel­jahren und in den Backfischjahren. Auch wenn wir älter sind, wir mögen einige Reste vom reifen Mannestume bewahrt haben, aber im großen und ganzen bewegt sich die heutige Menschheit als Ganzes in den Flegeljah­ren, in den Entwicklungsjahren."*[[16]](#footnote-16)

Der Mensch *"will neu gesehen wer­den, aus der unterbewussten Schicht heraus."*[[17]](#footnote-17)In diesem Prozess geht es um eine

*"Neue Ichfindung,*

*Neue Dufindung,*

*Neue Wirfindung,*

*Neue Gottfindung"*.[[18]](#footnote-18)

Was in der Pubertät und Adoleszenz im Einzelmenschen geschieht, ereignet sich heute epochal in Gesellschaft und Kirche. Die Jugend ist doppelt davon betroffen, aber auch die Erwachsenen müssen und dürfen sich diesem Prozess stellen. J. Kentenich steht mit seinen Bemühungen mitten in einem Strom der Suche nach dem neuen Menschen.

Unsere Zeit als Pubertät zu sehen hat mir als Deutungsraster am meisten geholfen. Nach seiner Rückkehr hat Pater Kentenich in manchen der von ihm gegründeten Bünden und Verbänden darüber Vorträge gehalten. In die gleiche Richtung geht die Deutung der Zeit als Zeit der Geburt mit den entsprechenden Geburtswehen. So interessiert Pater Kentenich in der Nachkonzilszeit vor allem die Reaktion auf das Konzil. Was die Lehren des Konzils betrifft, kann er sagen, dass er da beachtlich vieles vorweggenommen hat; wie ja überhaupt die Theologen und Bischöfe aus Deutschland, also seine Zeitgenossen, dort vieles in ihrer Heimat Gewachsene einbringen konnten.

6. Insgesamt lehrte mich Pater Kentenich nicht nur *meinem* Herzen zu trauen, sondern auch dem Herzen der Mitmenschen, der Mitmenschen von heute. Das heißt zutiefst auch dem Herzen der Zeit. Der Verstehensansatz beim Guten im Menschen, soll auch der Verstehensansatz für die Zeit sein, ihrer Ideale, ihrer Geistigkeit. Des Geistes der Zeit, der (allerdings) vielfach gleichsam verpackt in manches Negative und Extreme (Zeitgeist) sich darbietet. Ein letztlich positiver Geist, der noch auf dem Weg der Klärung ist. Und mehr und mehr wurde mir wichtig und auch klar, was Pater Kentenich schon ganz früh praktizierte.

Und wachsend mehr stellte sich die Einsicht ein, dass er nicht erfasst werden kann ohne den, nicht nur abgrenzenden, sondern positiv aufnehmenden Zeitbezug. Oft und oft weist er darauf hin. Sein Denken und Tun, so seine Aussage, sei "*ein sorgfälti­ges Spie­gel­bild der Zeit", "eine ein­deutige Antwort auf ihre Be­dürf­nisse und ein Auf­fangnetz des Großen und Wert­vollen, das in ihr zum Lichte drängt"*. So kann er sagen, dass sein Denken und Tun *"durch unge­zählt viele unter­irdische Fäden und Wür­zelchen mit ihr [der Zeit] ver­knüpft"* ist[[19]](#footnote-19) Und dass "*die Gleich­heit(!) der Ideale" und "eine ge­heime Sym­pathie"* ihn *"mit der Zeit verbinden.*[[20]](#footnote-20) Und weiter: *"Wir haben die Zeit immer nicht nur als Zusammen­bruch aufgefasst, sondern auch als Aufbruch, nicht nur als Kata­strophe und Ende, sondern auch als Übergang zu einer neuen Welt mit ge­heimen Wachstumsgesetzen, als Aufgang zu einem hellen neuen Mor­genrot, zu einer neuen Zeit, zu neuen Siegen der Braut Christi, seiner Kirche. Alles Gären und Brodeln deuteten wir als Gestalt­wandel des Gottesreiches hier auf Erden."*[[21]](#footnote-21)

Letzteres Zitat hat mich sehr stark und dauernd inspiriert. So bin ich in all den Jahren - in der Schule Kentenichs - den Spuren des sich abzeichnenden Gestaltwandels des Menschen- und Gottesbildes, des Welt- und Kirchenbildes nachgegangen. Gemäß seinem Wort aus dem Gefängnis in Koblenz: *"Am Horizont zeigen sich langsam deutlich erkennbar die Strukturlinien einer neuen Weltordnung."*[[22]](#footnote-22)

Besonders interessant war da - natürlich - der große Reichtum auf dem Gebiet einer psychologisch orientierten Spiritualität und einer spirituell orientierten Psychologie.

Es war gut, auch über all dies mit Pater Kentenich in Milwaukee reden zu können. Wir/ich kamen ja, wie eigentlich die meisten aus der damaligen Kirche und Schönstattfamilie, aus einer Schule, in der das Negative in der Zeit, ihre *"chaotische Zeit- und Seelenlage"*[[23]](#footnote-23) oft sehr einseitig im Vordergrund stand. Umso auffälliger und faszinierender war die Perspektive Pater Kentenichs. Doch es brauchte auch da Hilfen, um diese Sicht richtig freizulegen. Und da war ich in Milwaukee an der richtigen Adresse.

7. Heute nenne ich Pater Kentenich "Träger eines neuen Paradigmas".[[24]](#footnote-24) Oder auch Träger eines neuen Bildes, einer neuen Grundintuition. Seine Lebensaufgabe: An den inneren Bildern, der Programmation, dem Skript, dem Muster in der Seele zu arbeiten. Das seelische Skript zu korrigieren oder neu zu schreiben. Die Themen sind die Alten. Doch die Sichtweise kann sich ändern. Hier also das Programm einer umfassenden menschlich-seelischen Neulesung der Tradition. An einer solchen arbeitet seit Jahrzehnten auch die Kirche in vielen ihrer Vertreter, seit es ihr im Zweiten Vatikanischen Konzil aufgegangen ist, dass vieles anders gesehen werden muss: menschen- und seelenfreundlicher.

Heiliger des Menschseins habe ich Pater Kentenich genannt. Heiliger einer neuen menschlicheren Sichtweise. Viele erwarten seine offizielle Heiligsprechung. Vielleicht muss Kentenich erst in seinem Anliegen, in seiner Sichtweise und Sendung bekannt und rezipiert werden, bevor er offiziell heilig gesprochen werden kann. Diesem Kentenich durfte ich begegnen. Und ich durfte erfahren, dass er mich als seinen Schüler annahm. Nicht alles habe ich gleich verstanden. Doch darum bemüht, habe ich mich immer, seit meiner Zeit als Gymnasiast und sehr verstärkt seit den Begegnungen in Milwaukee.

8. Eigentlicher Titel dieses Werkes ist: Was ich *beim Vater* gesehen habe, rede ich. So stand es auf meinem Primizbildchen wenige Monate nach den ersten und entscheidenden Begegnungen mit Pater Kentenich. Der Satz steht auch heute noch über meinem Leben, Denken, Lieben und Tun.

Gemeint ist der Vater der Schönstatt-Bewegung, der Vater eines neuen Denkens und einer neuen Sichtweise. Der Vater vieler Menschen, die ihn als solchen erlebten und erleben. Vater als Darstellung, Sichtbarmachung Gottes, den wir Vater nennen. "Vater", der sich mit Erfolg bemüht hat, dass das Wort "Vater" genügend gut klingt, um - im Sinne Jesu - als bevorzugter Gottesname gebraucht zu werden.

Beim Wort "Vater" war und ist oft viel Schutt in den Seelen wegzuräumen. Auf Grund sehr, sehr vieler Beobachtungen ist Pater Kentenich zutiefst überzeugt, dass das Epizentrum der beschädigten Programmation in der Seele der Menschen aller Völker und Kulturen es mit der nicht genügend geglückten Erfahrung des Vaters zu tun hat. Dazu mehr in Band II. So kann es wichtig sein, dass man mit dem "Titel" Vater nicht allzu unbedacht in das Haus der Seele von Menschen fällt, sondern vielleicht dann doch lieber einfach "Gott" sagt. Und damit - bei aller Rätselhaftigkeit Gottes - auf Hoffnung hin "die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters" meint, "der erschienen" ist (Tit 3,4), sich gezeigt hat, sich immer wieder zeigt. Oder dass man ihn mit Paulus "Gott allen Trostes" nennt (2 Kor 1,3). Oder einfach Geheimnisvoller Gott, Lebendiger Gott, Gott des Lebens und der Geschichte. Gott der Herzen. Mein Gott.

In meinen "Erinnerungen" benütze ich den Namen "Pater Kentenich". Manche hätten vielleicht erwartet, dass ich Vater sage. Vater ohne Artikel. Oder vielleicht auch "der Vater". Oder "el Padre", wie dies viele Lateinamerikaner sagen. In *Pater* Kentenich ist "Vater" jedenfalls enthalten. Auch will ich nicht den Eindruck erwecken, dass mein Werk allzu schwärmerisch und zu wenig geerdet erscheinen könnte. "Pater Kentenich" drückt also auch eine gewisse Nüchternheit aus. Ich denke, dass wir den eigentlich richtigen Namen für ihn noch nicht so richtig gefunden haben. Vielleicht sollten wir ihn in der Schönstattfamilie und auch sonst einfach Pater Joseph oder auch Vater Joseph nennen. Oder vielleicht doch "der Vater", so wie "el Padre". Doch da mögen andere sich entsprechend zu Wort melden.

9. Aus der Darstellung meiner Begegnungen mit Pater Kentenich und deren Reflexion sind zwei Bände geworden. Der vorliegende Erste Band wird mehr die Aspekte hervorheben, die es mit der persönlichen ganzheitlichen Selbstwerdung zu tun haben. Der Zweite Band wird dann die Aspekte von Begegnung, Bindung, Hingabe und Liebe darstellen, die in Milwaukee eine sehr, sehr große Rolle spielten. Ebenfalls wird dieser eine Art Würdigung des in den vierzehn Jahren von Kentenich in Milwaukee Erlebten und Erkannten versuchen.

Schönstatt, den 10. April 2017

Tag, an dem ich vor 53 Jahren (1964) Pater Kentenich zum ersten Mal leibhaftig begegnet bin.

Pater Herbert King

**2**

**Teilnahme am Charisma Pater Kentenichs**

1. Bis heute wirken diese Begeg­nungen auch ge­fühlsmäßig deutlich und frisch in mir nach. Darauf habe ich schon hingewiesen. Vieles kann ich un­mittelbar nacherleben, wenn ich mich darauf einstelle. Ich bin erstaunt, wieviel an Worten, Gesten und Situationen in meinem Ge­dächtnis noch lebendig ist, obwohl ich damals - leider - relativ wenig aufge­schrie­ben habe. Die Kassetten-Recorder gab es noch nicht, die üblichen Ton­bandgeräte waren doch zu klobig, um sie einfach mit dabei zu haben, zumal bei den Besprechungen im Freien. Tief hat sich mir alles einge­prägt. Als ich 1978, also vierzehn Jahre später, wieder nach Mil­waukee kam und besinnlich alle die Stätten, wo wir uns begegnet sind, noch einmal besu­chte, konnte ich alles neu erleben. Solches geschah auch bei späteren Begegnungen mit den Pater-Kentenich-Stätten in Milwaukee. Auch beim Lesen und Studieren von manchen Texten P. Kente­nichs erlebe ich noch oft etwas vom "Geschmack" und "Ton" jener Tage. Mir fällt dabei eine Textstelle im Zweiten Korintherbrief des Paulus ein, in der es heißt: "Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi (...) geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern - wie auf Tafeln - in Herzen von Fleisch" (2 Kor 3,3). Oder mir kommt das Wort aus dem Johannes-Evangelium in den Sinn: "Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen" (Joh 7, 37).

Vor allem in den ersten Jahren nach meinen Besuchen habe ich an den entsprechenden Jahrestagen, Jahreswochen, vor allem den ersten dreien, Feiertage oder Heilige Wochen gefeiert. Dann gab es anlässlich des Terziates 1970/71 einen entsprechenden Anlass, mich sehr ausführlich mit all den Erinnerungen zu beschäftigen. Bei den Exerzitien 1997 kam ich wieder ausführlich auf das in Milwaukee Erlebte und machte entsprechende Notizen bzw. ordnete meine Gefühle, Erkenntnisse und Erinnerungen.

Pater Kentenich, speziell manchen seiner Aussagen über die große Bedeutung des von ihm Gesagten und Getanen, würde ich heute wohl kritischer gegenüber­stehen, wenn ich die persönlichen Begegnungen mit ihm nicht gehabt hätte. Kritische Fragen habe ich schon. So waren die Begegnun­gen mit ihm also nicht nur für mich persön­lich, sondern auch für meine Kentenich- und Schönstatt-For­scher-Sendung sehr nötig und provi­dentiell. Und ich hätte sehr viel weniger von dem begriffen, was er zu bringen von Gott beauftragt war, auch wenn ich noch so unermüdlich seine Schriften studieren würde. Ich hätte wohl insgesamt weniger innere Kraft gespürt, dies zu tun, wenn ich ihm persönlich nicht so nahe gekommen wäre.

2. Dass Pater Kentenich mir - vergleichsweise - *so viel Zeit* schenkte, bemerkte ich erst spät. Nicht dass ich ein besonderer *Problemfall* gewesen wäre, so dass er sich deswegen um mich so gekümmert hätte. Meine Obern hielten mich immerhin für stabil genug, für eine wirklich schwierige Mission mit vierundzwanzig Jahren nach Argentinien ausgesandt zu werden. Probleme hatten andere schon eher, auf die er sich oft erstaunlich wenig einließ. Das heißt nicht, dass ich das, was ich bei ihm erleben durfte, nicht gut gebrauchen konnte. Wer weiß, was aus mir geworden wäre ohne diese Hilfe.

Allem Anschein nach *fand er Gefallen an mir*. Ich habe mich mit ihm einfach verstanden, sofort verstanden. So darf ich es wohl nennen. Ich denke, es hat einfach mit Liebe zu tun. So etwas gab es ja auch in anderen Fällen wie bei Hans K. Also so eine Art Liebe der Bevorzugung. "Zwei besondere Lieblinge" der Gottesmutter nennt er uns. Gelegentlich sagte er, dass ihn nichts so sehr rühre(!) als Treue. Ihm treu geblieben und es immer mehr geworden, bin ich sicher. Vielleicht empfand er meine Schutzlosigkeit und Unausgereiftheit angesichts dessen, was ich im Begriff war zu unternehmen. Die Ausreise nach Argentinien in ein völlig ungesichertes Unternehmen. Damals waren solche Länder psychologisch und auch sonst gesehen noch weiter weg als heute. Und es war in einer Zeit, in der es um den Fortbestand Schönstatts sehr schlecht stand. Stark lastete der kirchenamtliche Druck auf Pater Kentenich und seinen Getreuen.

Und da, ob unserer Jugendlichkeit, die bange Frage: "Was wird aus diesem Kinde werden?" (24.4.1964). Liebte er mich wegen Argentinien, weil ich so ganz an ihn glaubte und er mir seine Dankbarkeit zeigen wollte? Er bedankt sich ja in dem Gebet vom 24. April 1964 dafür, dass wir seinen Glauben bestärkt haben. Dankbarkeit auch wegen der Intensität, mit der ich mich mit seinen Schriften befasste. Schon damals stand mein Leben voll und ganz im Dienst des Kentenich-Studiums. Etwas irritiert hatte mich sein Staunen darüber, dass es das heute noch gäbe. Ich war ja nicht der einzige Kentenich-Forscher damals. War es wegen meiner sehr lebendigen Beziehung zur Gottesmutter? So sagte er einem Mitbruder, als dieser ihm von seiner Liebe zu Maria berichtete: "Dann sind wir Freunde."

Mir fällt angesichts meiner Erinnerungen der Vers einer Liedstrophe ein: "Wusst selbst nicht, wie mir geschah". Heute weiß ich deutlich mehr, "wie mir geschah" und was mir geschah. Darüber soll es ja in dieser Schrift gehen.

Das hier Gesagte geht aus dem *Gebet* hervor, das Pater Kentenich vor uns beiden betete. Für den 24. April haben Dieter Sp. und ich in Vertretung des Kurses eine Feierstunde und ein Gebet vorbereitet. Gleich von Anfang unseres Milwaukee-Aufenthaltes an hatten wir uns darauf vorbereitet. Gemeinsam gestalteten wir diese Feierstunde am 24. April, so nach 16 Uhr, im Exils-Heiligtum von Milwaukee. ­Pater Kente­nich hat sich die Zeit genommen, die Texte zu hören. Er sang alle Lieder mit und vollzog mit uns das sehr ausführliche Liebesbündnis-Gebet, das wir beteten. Er ant­wortete in einem langen per­sönli­chen Gebet, das bis heute für unseren Kurs und die Patres-Gemeinschaft insgesamt einen wichti­gen Schatz dar­stellt. Im Laufe dieser "Erinnerungen" werde ich daraus immer wieder längere Passagen zitieren. Das Gebet lässt einiges von der ganz per­sönli­chen Seele unseres Va­ters durch­klingen. Ich erinnere mich heute noch sehr lebendig, wie er den "Ewigen Vater" ansprach. Seine Stimme schien aus der Ewigkeit Gottes zu kommen und gleichzeitig in diese zurückzukeh­ren.

Wir hatten aus Deutschland eine Kerze mitgebracht mit unserem caritas-patris- Kurssymbol (Silber-Kreuz und rotes Heiligtum). Diese überreichten wir ihm. Sie steht heute in meinem Büro. Dieses Mal hatten wir ein Tonbandgerät dabei. Am Schluss unserer Feier gab Pater Kentenich uns die Kerze wieder zurück und sagt zu jedem von uns beiden die geheimnisvollen Worte: "Versenkt, verschenkt, gelenkt". So hat er auch das Milwaukee-Terziat 1963 beschlossen. Wieder zurück in der Elften Straße rief Pater Kentenich gleich an. Wenn ich die Chronologie richtig aufgeschrieben habe, hatte ich noch am gleichen Abend eine persönliche "Audienz" bei ihm. Danach ging ich zu Fuß zurück in unser Haus. Und hatte mich wohl zunächst einmal etwas verirrt. Einige Passagen aus dem Gebet, das Pater Kentenich am 24. 4. 1964 mit uns beiden betete, sollen hier zitiert werden, um das oben über die Motive der "Bevorzugung" Genannte etwas zu dokumentieren.

Dieses Gebet ist auch deswegen besonders wertvoll, weil Pater Kentenich etwas vom In­nersten seiner Seele uns mitteilte. Er hat uns an seinem persön­li­chen Leid und seiner ganz persönlich empfundenen Sendung Anteil nehmen lassen.[[25]](#footnote-25) Er beginnt: *"Ewiger Vater! In stiller Andachtsstunde knie ich nunmehr hier mit den Exponenten unserer neuen Familie im Heiligtum unserer lieben Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt. Ich danke Dir von ganzem Herzen für all das, was Du mir in dieser stillen Andachtsstunde schenkst und zur Verfügung gibst.*

*Du weißt, wie endlos groß die Sendung ist, die Du unserer Familie geschenkt hast. Sie ist ja so groß, so weit, so tief wie die Sendung der Kirche selber. In uns lebt die Kirche, darf die Kirche, will die Kirche leben in einer Weise, wie Du von Ewigkeit sie vor‑ und vorher­gesehen hast im Sinne des neuesten Zeitenufers.*

*Schier ein halbes Jahrhundert tragen wir nun an der Last dieser unermesslich großen Sen­dung. Wir haben sie still, treu festgehalten, haben uns getrennt von unserer Umgebung, sind gleichsam eine fliegende Insel geworden, immer getragen von der großen Sendung, die auf unsern Schultern ruhte. Den Teufel hat es natürlich gelüstet, uns wegzureißen von Deinem Herzen, die Sendung uns zu nehmen. Und Du, ewiger Vatergott, hast ihm Freiheit gelassen, weite und weiteste Freiheit....*

*Du weißt, wie schwer das ist, eine große Sendung zu tragen und dann in die Einsamkeit, gleichsam in die Wüste geschickt zu werden. Gewiss gibt es in der Heilsgeschichte, in der Kirchengeschichte Begebenheiten, von denen wir lernen können; Begebenheiten, die uns zeigen, dass Du eine große Sendung auf eine Schulter legen kannst, aber die Sendung erst verwirklicht wird, wenn diese Schultern bereits im Tode zusammengebrochen sind. Offen­bar willst Du uns diesen Weg nicht führen. Darum hat Deine Liebe, Deine Barmherzigkeit, Deine Güte durch unsere liebe Dreimal Wunderbare Mutter und Königin von Schönstatt gleichsam allerorten wieder und wieder die Angel ausgeworfen und neue Fischlein ans Ufer gezogen. Gruppe um Gruppe, Gene­ration um Generation hast Du berufen, die im Hintergrunde begnadet wurden, aber auch dankbarst und wagemutig die Gnade angenommen haben, hinein sich ziehen zu lassen in diesen großen, großen Sendungsstrom.(...)*

*Wir brauchen an sich kein langes Studium, keinen Rückblick in die Vergan­genheit der Kirchengeschichte, keinen Einblick in das ganze Weltgeschehen; schon allein, was wir so in den letzten Jahren gehört, in etwa wohl auch mitgemacht, schon allein die Überzeugung, wie die Kirche mit ihrer ganzen Macht und Gewalt auf unsere Schultern, nein, auf uns selber sich gelegt ‑ ja, wir müssen gestehen: dass wir dabei nicht zugrunde gegangen sind, dass wir noch existieren, lebensfähig, lebenskräftig, ja dynamische Kräfte in unserer Familie fühlen und spüren, wahrhaftig, das ist ein Beweis außer­gewöhnlicher Gnadenfüh­rung, für die wir Dir von ganzem Herzen danken müssen."*

In diesem Gebet dankt er uns, dankt er Gott wegen uns, weil wir ihn in seiner Sen­dung bestätigen. Ja, er spricht von einer "Entzündung seines Glaubens". Er be­dankt sich, dass in der schwierigen Zeit der Ver­bannung "Grüppchen um Grüppchen", wie er sagt, entstanden sind, die sich anschickten, seine Sendung als pars motrix auf sich zu nehmen, und dass wir dafür uns bereit­gestellt hätten. Und dass es manche andere Gruppierung gäbe, die ebenfalls seine Sendung neu übernommen haben.

Und dann lässt er die Geschichte der Kirche vor seinem geistigen Auge vorbeizie­hen und sieht Fälle, wo es so war, dass der Sen­dungsträger seine Sendung nicht ver­wirklichen durfte wegen des starken Widerstandes der kirchlichen und oft auch der staat­li­chen Autoritäten. Er meint allerdings, dass es bei ihm anders sein würde. Er sieht Zeichen neuen Lebens, neue Sendungs­träger, die sich ihm anschließen. Der Gott seiner Sendung macht sich in diesen kund. So betet er: *"In dieser stillen Stunde danke ich Dir aber von Herzen dafür, dass Du mir eine Gemeinschaft geschenkt hast, die Schulter an Schulter mit mir die große Sendung erfüllen möchte, die sich aber auch durch all diese Kämpfe des Widersachers nicht hat stören lassen, nicht hat wegreißen lassen von der großen Gnade, von der großen Aufgabe, die Du uns geschenkt.*

*Und nun sendest Du zwei von Deinen besonderen Lieblingen hierher, hier in unser Heilig­tum. Du lässt mich daran erinnern, dass auch Du der Sendung treu bleibst.*

*So danke ich Dir denn von ganzem Herzen, dass Du mich durch die Gegenwart der Expo­nenten unseres Caritas‑Patris‑Kurses erneut darauf aufmerksam machst, dass Du die Sendung nicht zurückgezogen hast, dass Du ständig Vorsorge triffst, dass Priester, Männer sich bereit halten, die Sendung auf ihre schwachen Schultern zu nehmen und ihr Leben dafür herzugeben.*

*Ich danke Dir nicht nur für diese neue Entzündung des Glaubens in mir persönlich, ich danke Dir auch für die Sendlinge, die Du mir geschickt und geschenkt hast. Fast meine ich, vom Tabernakel aus nun das Wort hören zu dürfen, das Dein eingeborener Sohn bei Gele­genheit den Aposteln zugerufen, nachdem er sie in etwa in ihre Weltsendung eingeführt. Sie mögen damals nicht so tief, wie wir das jetzt tun, die ganze Größe, Wucht und Last der Sendung erfasst haben, aber immerhin mag sie ein gewisses innerliches Erschau­dern ergriffen haben, wie auch wir es immer wahrnehmen, wenn wir messen unsere Kräfte mit der ungeheuer großen Last der Sendung, die uns geworden ist. Damals hat der Heiland das schlichte Wort gesprochen: 'Fürchte dich nicht, du kleine Schar!' (Lk 12,32)."*[[26]](#footnote-26)

3. Pater Kentenich hat viel in mich investiert. Das ist mir *Verpflichtung.* Das bemerkte ich, zwar langsam, aber wachsend mehr. Das in Milwaukee Besprochene drehte sich ja in erster Linie um mich, war also sehr persönlich. Wie darüber reden? Und doch wurde mir mehr und mehr klar, dass ich meine Erfah­rungen mit ihm nicht als etwas rein Privates auffassen darf. Ich habe mich entschlossen, durchaus auch manches Persönliche, sehr Persönliche zu berichten. Darum geht es ja eigentlich. Demgegenüber sind manche der Berichte über Kentenich-Begegnungen, die ich so kenne, vielfach objektiver, bzw. sie sind Einführungen in seine Spiritualität und seine Anliegen, sind Besprechungen über konkrete Themen der Gründungs- und Ausgründungsprozesse der verschiedenen Schönstattgemeinschaften. Bzw. es ging um die Bewertung und Meisterung der immer schwieriger werdenden Situation, in der sich Schönstatt und sein Gründer in jenen Jahren befanden. Damit sind solche Berichte persönlichkeitsneutraler. So sehr wir auch über manche der eben genannten Themen sprachen, waren meine Begegnungen mit Pater Kentenich, wie gesagt, insgesamt sehr persönlich. Das mir Gesagte steht allerdings auch in seinen Schriften. Ich brauchte gar nicht alles aufzuschreiben. Es steht ja in den Büchern. Und doch ist es etwas Anderes, dass er es gesagt hat, mir gesagt hat, dass er gerade diese oder jene Aspekte hervorhob und mit mir durchging.

Allerdings wirkt es in den Schriften - natürlich - objektiver, als wenn ich es von mir erzähle. Doch finden persönliche Prozesse, wie die hier beschriebenen, nicht nur in mir statt. Auch sind seither schon viele Jahre vergangen, und das Ganze hat sich mehr und mehr "gesetzt", "abgesetzt", ist in die Substanz des Lebens meiner Seele eingegangen. Und ich kann davon ausgehen, dass mein eigener persönlicher Beitrag durch andere Beiträge auch relativiert wird, das heißt eine Art Allgemein-Gültigkeit bekommt. Ich kann also doch einigermaßen frei und gleichzeitig von mir absehend darüber reden.

Auch Pater Kentenich hat an manchen Stellen in seine Seele blicken lassen und sehr Persönliches erzählt. In jungen Jahren allem Anschein nach mehr als später. Wichtig dabei seine Aussage: *"Werk und geistiges Gesicht meinerseits sind so innig miteinander verbunden wie die Innen- und Außenansicht eines Lebensvorgangs."*[[27]](#footnote-27) *"Hätte ich diesen ganz und gar anormalen Werdegang nicht durchgemacht, ich hätte Euch das nicht sein können, was ich Euch kraft meiner Stellung sein soll und zu sein mich bemühe."*[[28]](#footnote-28)

Auch können wir feststellen, dass die jüngeren Generationen unter uns sich sehr viel leichter tun, von sich ganz persönlich zu reden. Etwas davon habe ich von ihnen mit der Zeit lernen können. Ebenso darf ich annehmen, dass die Jüngeren unter uns persönliche Berichte sehr viel mehr als etwas Natürliches aufnehmen als Vertreter der älteren Generation, die da immer noch so etwas wie Fremdschämen empfinden mögen.

Ich bin also ein Zeitzeuge, eine Brücke zwischen dem unter uns in seiner irdischen Zeitlichkeit noch lebenden Pater Kentenich und der Zeit nach seinem Heimgehen in die Ewigkeit. Eine "Berührungsreliquie", wie man mir gelegentlich zu verstehen gab. Sicher ist dies nicht mein Ausdruck geworden. Doch rechnen damit muss ich, und ich will mich dem auch stellen und so gut es geht dem gerecht werden. Deswegen also diese meine Schrift.

Pater Kentenich konnte natürlich nicht mehr mit jedem so ausführlich reden wie mit mir. Das zeigte sich spätestens nach seiner Rückkehr nach Schönstatt. Da verstehen wir wieder ein Stück weit mehr, dass die einzelnen Gemeinschaften ihre Schriften und Erinnerungen so sehr hüten. Sie enthalten das *ihnen* Gesagte. Auch wenn er anderen genau das Gleiche gesagt hat, so ist es halt doch etwas anderes, eine persönliche Botschaft zu bekommen. Auch darf darauf hingewiesen werden, dass er auch in Vorträgen oft einzelne ansprach und ihnen etwas ganz Persönliches sagte.

Wir können sein Vermächtnis natürlich in den vielen, vielen Schriften nachlesen. Doch ist dies nicht so leicht. Und wer tut es? An erster Stelle finden wir es natürlich in der Tradition und Mentalität seiner Schönstattbewegung und ihrer Gemeinschaften. Doch wie steht es mit dem innersten Anliegen, dem Paradigma im Herzen Pater Kentenichs, das sich noch nicht in allem schon in seinem Werk entfaltet hat. Ich meine, dass ich diesem inneren Paradigma Pater Kentenichs in besonderer Weise begegnet bin. Natürlich nicht unabhängig und losgelöst von den Schriften und der lebendigen Schönstatterfahrung.

4. Ich wäre auch selber gerne so ein Pater Kentenich gewesen oder geworden. Im Kleinen, nach den Maßgaben meiner Talente und meiner Bildung und vor allem der Gelegenheiten, die ich hatte, habe ich mich jedenfalls bemüht. Immer stand auch Milwaukee vor mir. Und was ich als Leitspruch ein paar Monate nach meinen ersten Milwaukee-Erfahrungen auf mein Primizbildchen geschrieben habe, hat mich auch tatsächlich immer inspiriert. Dort steht: **"Was ich beim Vater gesehen habe, rede ich" (Joh 8,38).** Es ist ein Wort aus den Abschiedsreden Jesu.

Doch fehlten mir -natürlich - das Volumen und die Größe, so zu sein wie er. Insofern konnte er nicht eigentlich Vorbild sein. Und doch gab er die Richtung meines Lebens vor. Mir war ein anderes Leben zugeteilt, das des Schülers, des Jüngers, des Sohnes, des Mitarbeiters. Säkulare Meister gibt es selten und nur wenige. Und da eben die Aufgabe zu bezeugen, was ich gesehen habe und mit dem Licht aus diesen Begegnungen, gebrochen zwar in viele Farben, aber doch möglichst ungetrübt möglichst vieles aus seiner Sichtweise zu beleuchten und zu erhellen. So ist mir ein Gemälde von ihm, auf dem seine Brille besonders stark hervorsticht, wichtig geworden. Die Welt, die Kirche, auch Schönstatt durch die Brille Pater Kentenichs sehen.

Und es fiel mir mehr und mehr in die Seele, dass mir da etwas anvertraut wurde. Eine Thematik, die Pater Kentenich - wie gesagt - mit anderen, soweit ich manches an Berichten einsehen konnte, nicht so ausführlich besprach. Ich entdeckte wachsend mehr, dass mir in jenen Begegnun­gen sein Lebenswissen, die *Grundsubstanz seines Denkens* betreffs Menschen- und Gemeinschafts­bildung in post-moderner, posttraditioneller Zeit anvertraut wurde. Ich muss es so unbescheiden sagen. Damit hatte ich auch einen Schlüssel bekommen, der mir weite Gebiete seines Denkens und Tuns, wie es sich in seinen Schriften und seinen Gründungen ausdrückt, in einem neuen Licht erscheinen ließ und sich mir mehr erschloss. Damit durfte ich einem Kentenich begegnen, der seiner Zeit wirklich voraus war. Heute ist die Thematik des Lebens-Wissens, der Lebenshilfe, der psychologisch orientierten Spiritualität allgegenwärtig. Pater Kentenich hat mich, sozusagen an eigener Seele, eingeführt in dies alles. Wenn er nach seiner Rückkehr aus Milwaukee davon redet, "später", "erst später", müssten wir auch in die Schule des modernen Denkens gehen[[29]](#footnote-29), dann darf ich annehmen, dass vor allem präzise das hier Angedeutete gemeint ist. Und dass von dort ein Weg in sein ureigenstes Paradigma, in die inneren "Kammern unseres Geistes"[[30]](#footnote-30) führt, die sonst leicht verschlossen bleiben. Deswegen wollte er aber auch selbst noch mehr, auch hier "später", in dies alles einführen.[[31]](#footnote-31) Jedenfalls kann von den mir in Milwaukee eröffneten Einsichten und Gesichtspunkten oft und oft festgestellt werden: Da steht es ja. Doch leicht wird es/ wurde es überlesen, wenn man diesen Gesichtspunkt nicht hat. Auch hier: Wer sucht, findet.

Und ich höre folgen­de Worte als von ihm mir persönlich ge­sagt: *"Sie dürfen aber nicht über­sehen: den Mut zu haben! Das dau­ert immer et­was, bis man den Mut hat, sich selbst als Trä­ger einer göttlichen Sen­dung so aus­nehmend klar zu se­hen. Man ist dann immer zu­rückhaltend."*[[32]](#footnote-32) So habe ich mich unermüdlich bemüht, ihn zu studieren. Seit meiner Schulzeit in Rottweil gab es nie eine Zeit, in der diese Aussage nicht zuträfe. Und ich höre ebenfalls auch für mich gesagt, was Pater Kentenich zu Pater Menningen bei Gelegenheit sagte: *"Du weißt, wie sehr ich mich freue, Dir in alles, ohne Ausnahme, Einblick verschaffen zu können. (...) [Ich] bin gerne bereit, dir alles mitzuteilen, was ich mir nach der Richtung erarbeiten durfte."*[[33]](#footnote-33) *"Gerne würde ich Dir nach der Richtung schenken, was ich mir wäh­rend meines Lebens erarbeitet habe. Es handelt sich dabei um Erkennt­nisse, die in vielen Dingen aus dem bisher übli­chen Rahmen herausfallen, aber für die Formung des neuen Menschen, sowohl der Frau als auch des Mannes, von Bedeu­tung sind."*[[34]](#footnote-34) *"Du nennst sie ein Stammeln und ein Suchen und ein Tasten nach Ausdrucksformen. Mag sein, dass die Welt, die Du sprachlich und begrifflich wiedergeben willst, Dir neu und unerforscht vorkommt, so dass du dich unsicher fühlst wie ein Schlittschuhläufer auf dem Eis, der sich darauf noch nicht so recht zu Hause weiß. Lass Dir jedoch sagen, dass Dein Brief wieder ein Meisterstück ist; deshalb bereitet er mir soviel Freude, sondern auch weil ich spüre, dass Du auf dem Weg bist, mich und meine Ideen in Dich aufzunehmen und innerlich zu verarbeiten (...) Da dreht es sich um den Versuch, die unbekannten, geheimnisvollen Welten, die Du berührst, vor fremden Augen vorsichtig aufzudecken. Wäre Weihbischof Stein nicht später innerer Verletzheit zum Opfer gefallen, so glaube ich auch heute noch, dass Gott ihm die Fähigkeit gegeben, ähnlich wie Du hinter die berührten Geheimnisse zu kommen. Und wenn ich im Laufe der Jahre vor dir - und dasselbe gilt von P. Mühlbeyer - gar kein Geheimnis hatte - selbstverständlich ausgeschlossen die Fälle, wo das Sigillum in Frage kam- so war es meine ausgesprochene Absicht, ein paar Köpfe und Herzen zu gewinnen, in die ich vorbehaltlos alle meine Erkenntnisse und Absichten hineinsenken dürfte."*[[35]](#footnote-35)

War ich so einer? Hat Pater Kentenich bewusst diese Intention gehabt? Danach verhalten habe ich mich allerdings. Offensichtlich ist sein Bemühen, gezielt einige seiner Schüler und Schülerinnen in sein Denken ganz tief einzuführen. Jedenfalls betrachte ich die vielen Schriften, die er an seinen "Erben" Pater Menningen schrieb, auch an mich geschrieben. Oft und oft habe ich sie gelesen.*"Spätere Geschichtsschreiber mögen das Lied singen, das wir noch nicht zu singen im Stande sind."*[[36]](#footnote-36) Zu diesen darf ich mich wohl zählen. Und bescheidener: *"Ziehe Pater Mühlbeyer mit hinein in die Überlegungen. Es hängt ungemein viel davon ab, dass wenigstens der eine oder andere tiefer in diese Welt hineinschauen und sie verstehen lernt."*[[37]](#footnote-37)

Im Folgenden verweist Pater Kentenich auf die Notwendigkeit, sich ergänzen zu lassen, sich *"auf Dinge aufmerksam machen"* zu lassen, *"die Du zu überhören meinst oder deren Tragweite Du für den Augenblick noch nicht genügend einzuschätzen verstehst."*[[38]](#footnote-38)

Und besinnlich-nachdenkend sagt er zu Günther Boll in den letzten Monaten seines Lebens: *"Ich hatte ja jetzt Zeit, über alles nachzudenken. (...) Ich habe mich mit der Zukunft Schönstatts beschäftigt, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Wie kann das gehen? Haben wir die Männer und Frauen, die das ganze Werk mit seinen riesigen Zielsetzungen weiterführen können? Menschlich gesehen haben wir diese Kräfte nicht. (...) Wenn wir nicht auf die Gottesmutter und ihre Macht bauen könnten, dann müssten wir von vorneherein aufgeben."*[[39]](#footnote-39) Es gibt ja niemand, der Schönstatt in seiner ganzen Größe begriffen hätte. Die liebe Gottesmutter selbst muss sich dieser Sache annehmen.

5. In einem Vortrag für die Patres der sogenannten NG-Generation sagt er: *"Und wenn ich jetzt an unsere neue Pars Motrix denke, dann meine ich, hier dürfte ich sagen: Gründernähe, ja, das ist recht so. Aber ich meine, die Gründernähe, die geht wei­ter, als dass das nur eine geistige Nähe ist, und die wohl auch gepflegt sein oder werden müsste. Nein, ich meine, Sie müssten sich mit mir überzeugt halten, dass Sie alle ohne Ausnahme, freilich gradweise unterschiedlich, alle teil­nehmen [an meiner] "charismati­sche Sendung". Wenn schon eine charismatische Sendung, dann sollten Sie sich überzeugt halten, damit ein Standesbewusstsein, ein begründetes Standesbe­wusstsein Wirklichkeit wird. [Das] müssen Sie aber auch fest­halten, jetzt nicht nur nachsagen, sondern auch begründen.(...) Gerade diese gegenseitige Nähe bedeutet eine entsprechende Teilnahme an der charismati­schen Sendung.(...) Im Maße das aber der Fall ist, müssen Sie überzeugt sein, Sie nehmen auch an dieser charismatischen Sendung teil. Und das gibt viel mehr Ruhe, ist übernatürliche Veranke­rung des Denkens, des Wollens, des Le­bens und hält uns deswegen auch immer warm, weckt in uns immer wieder neue Verantwortung."*[[40]](#footnote-40)

Es wird berichtet, wie in den Anfängen der Patres-Gemeinschaft ihre Leitung hilflos sich an Pater Kentenich wendet und ihn bittet, doch mehr mitzuhelfen. Und dieser fast entrüstet antwortet, sie würden zu wenig an ihr eigenes Charisma glauben.

Ich darf für mich in Anspruch nehmen: Es gibt wohl kaum jemand, der so viel und so oft Pater Kentenich-Schriften gelesen hat. Das wird für die nächsten Jahrhunderte wohl auch so bleiben. Auch interessierte mich zu allen Zeiten, wie Schönstätter so "ticken". Dabei hatte ich gute Gelegenheit europäische, lateinamerikanische, angelsächsische Schönstatt-Familien zu erleben und zu vergleichen. Ebenso alte und junge. Auch sie wurden mir zur Quelle der Kentenich-Erkenntnis. Denn Schönstatt, seine Mentalität, seine "Art" sind ja sein eigentliches Werk. Und da kam als wichtige dritte Quelle hinzu: die unmittelbare Begegnung mit Pater Kentenich und die viele Zeit, die er mir schenkte. Es musste wohl alles so sein. Heute im Abstand vieler Jahre kann ich, durch manche Höhen und Tiefen hindurch, sagen: Es war meine Sendung. Eine einzigartige Sendung. Sie verbindet sich zutiefst mit Milwaukee.

6. Es ist mir klar, dass nicht jeder, der Schönstätter ist, intensiv Pater Kente­nich lesen und studieren muss. In mancher Hinsicht warne ich sogar davor. Die Texte sind manchmal dermaßen situiert, einseitig und superla­tivisch verfasst, dass nicht immer erkennbar ist, was wirklich ihr genauer Sinn au­ßerhalb ihres ursprünglichen Kontextes ist. So kann man leicht an das Falsche gera­ten. Auch kann man mit Kente­nich eigentlich alles "beweisen". Manche empfin­den solche Vorge­hensweise wie das Bedrohtwerden mit einer Keule, der "Grün­derkeu­le", wie sie es nennen.

Also Kentenich verstehen in der Tradition Schönstatts. So antwortete eine schulpädagogisch sehr führen­de Schönstätterin auf die Frage, ob sie die im Buchhandel erhältliche Pädagogische Tagung 1951 kenne, erstaunt: Nein, das sei nicht nötig, sie schöpfe aus der Tradition ihres Schönstatt-Instituts. Das genüge. Und tatsäch­lich: Die Themen und Beiträ­ge Kentenichs *leben* in der Bewe­gung, vor allem ihren Bünden und Ver­bänden und wollen und können aus Heutigem heraus neu ver­standen und dargelegt werden. Das ist mir klar.

Und doch braucht es die explizite Kentenich-Anbindung, wie ich dies gerne nenne. So wie es in der Kirche die ausdrückliche Beziehung zur Heiligen Schrift geben muss, und es nicht genügt, einfach aus dem "normalen" Glau­bensbewusstsein, der Liturgie und dem Gebets­schatz der Kirche zu leben. Die Älteren unter uns haben es weitge­hend selbst erlebt, eine wie tiefgreifende Erneuerung die Rück­be­sinnung auf die Heilige Schrift durch das Zweite Vatikani­sche Konzil in der Kirche auf der ganzen Welt bewirkt hat, wievie­le Verkrustun­gen aufgesprengt werden konnten. Wieviel an beleben­der Erneue­rung und Weitung auf einmal möglich wurde. In diesem Sinn hoffe ich auch auf die belebende und krustensprengende Wir­kung der Rückbe­sin­nung auf den größeren, weiteren, ganzen Kentenich.

7. In allem geht es mir um Treue zu Kentenich, allerdings um eine schöpferische Treue. Das ist ja evident. Treue ist immer schöp­fe­risch, sonst ist das Wort falsch verwendet. Dies trifft bei Joseph Kentenich besonders deutlich zu. Bis zum Ende seines Lebens hat er weitergedacht, auch Bücher studiert.

Ich kann versichern, dass die Frage, ob eine Aussage von Kentenich oder King ist, mich durchaus beschäftigt. Da könnte ich ziemlich genau sagen, wo es eigene Ideen sind, die so bei ihm nicht vor­kom­men, die aber eine schöpfe­rische Aus­faltung seines Ansatzes dar­stellen. Dies sage ich dann auch ent­sprechend deutlich.

Nur begegne ich allzu vielen Schönstättern wie Nicht-Schönstättern, die sich bei manchen Aussagen Kentenichs nicht einmal vorstellen können oder es auch gar nicht wollen, dass es Aus­sagen von ihm sind. So sehr wird er in eine Schublade getan und den beharrenden und unbeweglichen Kräften zugeord­net, bei gleichzeitiger (formaler) Behauptung, dass er zu den besonders Fortschritt­lichen gehört und seiner Zeit voraus war.

Um mich zu überprüfen, lese ich von Zeit zu Zeit die "Glossen zu den neue­sten Reformierungs- und Modernisierungsplänen Schönstatts" von 1962. In diesen setzt sich Kentenich mit der Frage auseinander, wie "heute" (damals) Schönstatt aufgenom­men, ver­arbeitet und er­weitert, "mo­dernisiert" werden soll. Ist Schönstatt noch "mo­dern"? Oder hat es den Anschluss verpasst, nach­dem es lange "der Zeit voraus" war? Ein Pater Kentenich sehr erge­bener Pallottiner-Pater hatte entspre­chende Vor­stellungen ent­wickelt. Für ihn schreibt Kente­nich diese Abhandlung von 24 DIN A4 Sei­ten. Nachdem der be­tref­fende Pater sie erhalten hatte, hat er, der Kentenich-Verehrer, al­ler­dings sich wach­send mehr Pater Kente­nich entfremdet und sich von ihm schließlich abge­wandt. Etli­che Dut­zend Male habe ich die ge­nannte Schrift selbst­kritisch gele­sen.

Auch ist mir die Aussage, ich aktualisiere Kentenich und das sei wichtig, ein­fach zu wenig. Ich bemühe mich, ihn darzustellen und dabei zeigt es sich, dass er aktuell *ist*. Wenn er seiner Zeit voraus war, was ja allenthalben von den Schönstättern behauptet wird, dann ist wohl auch nicht verwunderlich, dass er heute als aktuell empfun­den werden kann, weil die Zeit, der er voraus war, ja tatsächlich jetzt, mindestens teilweise, da ist. In Vielem kann er heute besser ver­standen werden als vor fünfzig Jahren. Und zwar nicht nur, weil die Zu­sam­menbrü­che, die er vor­ausgesagt hat, jetzt einge­treten sind, son­dern noch viel mehr und zutiefst, weil seine eigentli­chen Ansät­ze "aus tieferen Quellen als den damals normalerweise zu­gänglichen"[[41]](#footnote-41) jetzt deutli­cher gesehen werden. Gleichzeitig erschwert die heutige Zeit den Zugang zu seinem Denken an Stellen, an denen frühere Jahrzehnte einen leich­teren Zugang hatten. Und doch bleibt, dass Kentenich im Blick auf das neue Ufer gedacht und gestaltet hat und er vom alten Ufer abgestoßen ist, auch wenn er vieles von dort mit­nahm und retten wollte. Allerdings "neu überprüft".[[42]](#footnote-42)

Und ich höre die Warnung Pater Kentenichs von 1949: *"Die Geschichtsphilosophie spricht von Autismus und Ambivalenz der Ideale... Unter Autismus versteht sie die Emanzipation vom Vater, einer Idee und ihre Autonomie. Sie geht von [der] Tat­sache aus, daß Ideen, sobald sie sich auf die Bühne der Ge­schichte wagen, sich nicht selten von ihrem Urheber lösen, daß sie der Hand ihres ersten Trägers und Künders vollständig ent­gleiten und so entweder überspitzt eigene Wege gehen oder sich so stark mit ande­ren Geschichtsfaktoren verbinden, daß der Ur­heber die Ver­antwortung für sie nicht mehr tragen kann. Wir sind der Tragödie des Autismus bislang nicht verfallen. Das verdanken wir nächst Gottes Gnade und der Gottesmutter Fürbitte unverbrüchlicher Zielklarheit, Zielstrebigkeit und Zieltreue. Wir sind nie und unter keinen Umständen abgegangen von dem Grundsatz: Sint ut sunt aut non sint [sie sollen das sein, was sie zu sein haben oder sie sollen besser nicht sein, HK]. Möge es immer so bleiben: Dann erfüllen wir unsere Sendung.*

*Unter Ambivalenz versteht man die üblen Begleiterscheinungen, die mit einer historisch gewordenen Idee verbunden sind, das Unkraut, das mit dem Weizen emporwächst und unter Umständen so stark wuchern kann, daß der Weizen wertlos wird. Es ist ja nun einmal historische Tatsache, daß jede Idee Zwillin­ge gebiert: Gutes und Böses. Die Aufgabe der Träger besteht darin, dafür zu sorgen, daß das Gute bei weitem überwiegt.*

*Wir dürfen zwar nicht auf eine lange Lebensdauer zurückblicken. Wir sind auch die Letzten, die behaupten wollen, daß alles Gold ist, was bei uns glänzt. Wo Menschen sind, da menschelt es. Das gilt überall bis in die höch­sten kirchlichen Kreise; das gilt auch bei uns. Das hindert uns aber nicht, dankbar und freudig zu bekennen, daß bislang der Weizen reichlich das Übergewicht über das Un­kraut gehabt hat. Möge es immer so bleiben. Möge bei uns niemals Ge­schichte werden, was der Mythos von Kronos erzählt: Er wurde von seinen eigenen Kindern verschlungen.*"[[43]](#footnote-43)

8. Als ich 1999 bei den Feierlichkeiten in Bellavista zum 31. Mai 1949 die eben er­schienene Biogra­phie über Pater Kentenich von Hernán Alessandri fand und öffnete, fand ich darin gleich ein­gangs zwei Seiten groß das schon erwähnte Abschieds-Foto. Wir geben uns die Hand. Es ist das letzte Mal, dass wir uns gesehen haben. Es ist Verabschie­dung. Aber natürlich auch Sendung.

Die­ses Foto ist für mich das Foto der Besiege­lung des Bündnis­ses mit ihm als seinem "aliado", als seinem Bundes­genossen, wie wir dies in einem sehr eindrücklichen Liebesbündnis der Patres-Gemein­schaft mit ihm als dem Pro­pheten in jenem Jahr genannt haben. Dieses Foto wurde über­haupt zu einem der wichti­gen Zei­chen Gottes von 1999 für mich. Stärker ist nur noch das Foto, auf dem Pater Kente­nich vor mir kniet und sich von mir am Beginn meines Priester­tums segnen lässt. Ich hoffe, dass ich ihm insgesamt zum Segen werden kann. Das Foto, auf dem *er* mich segnet, ist mir natür­lich noch ­wichtiger als das Bild meines Segens. Ich rechne mit sei­nem Segen. Darum bitte ich ihn auch immer wie­der.

Nach wie vor (2016) ist die Freude darüber, wieder einen Aspekt oder Zusammenhang bei ihm entdeckt zu haben, richtig groß. Ganz ohne Mühe, Selbstüber­windung und manches an Einsamkeit geht es natür­lich nicht. Und allzu sehr darf man dabei seine eigene Ehre nicht suchen wollen. Ich erwarte natürlich nicht, dass mir alle gleich zustimmen. Doch ist die Frage nach der "mens fundatoris" nicht immer leicht zu beantworten. Da hat man schnell etwas "Falsches" gesagt. Bei der Um­sicht, die ich an den Tag lege, um nur ja nichts Einseiti­ges zu sagen und möglichst viele Gesichts­punkte und Zusammen­hänge zu sehen, empfinde ich den manchmal erhobe­nen Vorwurf der Ein­seitig­keit und der Fixierung auf manche eben "kingsche Themen" besonders ungerecht und ohne Kennt­nis ge­macht. Schön wäre es allerdings, wenn über manche Themen ein freies und offe­nes Gespräch mehr möglich wäre. So kommt mir in solchen Zusammenhängen gelegentlich das in der Vor­gründungs­urkunde formu­lierte Ziel in den Sinn: *"Uns an eine freie, unserm Bildungs­grade entspre­chende, ge­gen­seitige Aus­sprache ge­wöhnen"*.

Ein Werk fertig gestellt zu haben, ist für mich in sich eine Freude und sagt mir: Diesen Gedan­ken und diese Sichtweise Kentenichs hast du jedenfalls schon einmal festgehal­ten. Natürlich bedeu­tet mir jede Rückmel­dung sehr viel. Und so wenige sind es durchaus nicht.

**3**

**Seelisches Leben/Lebensschule**

Noch ein weiteres einleitendes Kapitel soll es geben. Auch das in diesem zu Sagende steht irgendwie über dem Ganzen meiner Lehrzeit in Milwaukee und prägte meine Begegnungen mit Pater Kentenich.

**1. Lebensschule.** Das Darzulegende besteht zum einen aus Darlegungen der Erinnerungen an meine vielen Begegnungen mit ihm. Außerdem gilt es zu referieren, was er mich in diesen Begegnungen lehrte. Doch will das Ganze nicht nur ein Erzählen sein. Es ist auch Reflexion über das Erfahrene und Aufgenommene. Gleichzeitig soll das in vielen seiner Schriften Dargelegte beim Verstehen dessen, was ich in Milwaukee erfahren habe, mithelfen. Aber auch umgekehrt gilt: Die Schriften sprechen durch das in Milwaukee Erfahrene umso deutlicher.

Irgendwie durfte ich in einer Kurzfassung bei Pater Kentenich selbst, ganz persönlich, das *NG-Terziat*, in dialogischer Form, nachholen. Auch dieses sollte ja, entgegen den ursprünglichen Erwartungen der Teilnehmer eine *"Lebensschule"*[[44]](#footnote-44) sein. So sagt er dort gleich eingangs: *"Sie merken, es kommt mir wesentlicher auf ein Plaudern an als auf eine systemati­sche Darstellung. Was wir erwarten dürfen und erwarten wollen von unserer Lebensschule und ‑schulung, (...) das entspricht ja wohl meiner Art (...), das ist Grundeinstellungen zu schaffen. Wenn manche von uns wohl auch sehr schnell hineindringen möchten: Formen. Welche Formen? Wir dürfen natürlich nicht herausgehen, ohne dass wir Formen haben, äußere Lebensformen. Aber Lebensschulung ist für uns zunächst immer Vertiefung der entsprechenden Grundhaltung. Und ich meine, wir sollten darauf auch nachher noch ein wenig mehr Gewicht legen."*[[45]](#footnote-45)

Ähnlich tastend, abwägend, umkreisend, "plaudernd", den jeweils richtigen Ausdruck suchend, wie wir dies im genannten Terziat beobachten können, geht Pater Kentenich auch im persönlichen Gespräch vor. Ja noch mehr. Wenn er in seinen Schriften oft typisierend, übertreibend- superlativisch-einseitig redet, so dass nicht immer klar wird, was der eigentliche Grundton ist, zumal oft an anderer Stelle das genaue Gegenteil ebenso einseitig-superlativisch organisch einseitig behauptet wird. Da hat Kentenich eine Ähnlichkeit mit Jesus und auch mit Luther. So kommt es, dass das eigentliche "Gefälle" der Spiritualität Kentenichs nicht immer klar in Erscheinung tritt, so bald man den ursprünglichen Sitz im Leben der Aussage nicht berücksichtigt und man, ein Stück weit losgelöst von konkreten Situationen, "objektiv" wissen will, was denn nun seine Lehre ist, was die typische Zuordnung der verschiedenen Aspekte der Wirklichkeit und die typisch kentenichsche Sichtweise ist. Der typische Akzent, die typische Akzentverschiebung gegenüber der Tradition.

So versucht er im persönlichen Gespräch immer wieder die (psychologische) Präzision der Sprache. Im genannten Terziat bedeutet dies, dass seine Sprache sehr wenig geschliffen ist, dass oft die Sätze nicht richtig geformt sind oder er Ausdrücke benützt, die er gar nicht benützen will, weil er am Suchen ist, was der richtige Ausdruck ist. Beim persönlichen Gespräch geschieht dasselbe. Doch es kommt dabei noch hinzu, dass er den Gesichtsausdruck des Angeredeten sehr sensibel wahrnimmt und oft schnell wieder umstellt, andere Ausdrücke sucht, bis er den Eindruck hat, dass der Gesprächspartner irgendwie zustimmt, wenn auch nur körpersprachlich. Da liest er vor allem in den Augen. Es kommt dazu, dass auch der Gesprächspartner den - sehr lebendigen - Gesichtsausdruck Pater Kentenichs wahrnimmt und darauf - bewusst und vor allem unbewusst - reagiert. Dieser sagt manchmal mehr als das gesprochene Wort. Man wohnt also der sprachlichen Formulierung von zuerst und zutiefst intuitiv-bildlich Erfasstem regelrecht bei. Schau, intuitive Wahrheitsschau nennt Kentenich dies. Vieles müsste man gleichzeitig sagen. Und doch muss es der Reihe nach gesagt werden.

Noch einmal sei darauf verwiesen, dass Pater Kentenich, für mich deutlich erfahrbar, seine Lehren mir in die Seele, ins Herz geschrieben hat, ins "lebendige Fleisch", wie Paulus es sagt. *"Der liebe Gott hat uns das ins Lebensbuch geschrieben - erst ins Lebensbuch, dann in den Kopf geschrieben."*[[46]](#footnote-46)Ins Leben geschrieben, ins seelische Leben geschrieben, ins Lebensgefühl, in die Denkintuition geschrieben.

Die Begegnung mit Pater Kentenich und das Erleben dieser seiner Art zu Denken und zu Formulieren hilft mir, das ihn innerlich antreibende Paradigma zu begreifen. Ebenso die Art der Anwendung seiner Intuitionen. Eben auch da, wo das Paradigma sich nicht kognitiv-begrifflich, sondern intuitiv-bildlich oder auch non verbal ausdrückt.

Noch deutlicher als im Milwaukee-Terziat geht es in meinen vielen Gesprächen mit Pater Kentenich um das Seelische. Das Milwaukee-Terziat hat immer noch einen stark ethisch-aszetisch-dogmatisch-prinzipiellen Touch. In den persönlichen Gesprächen kommt deutlicher der Aspekt der Verwurzelung in den seelischen Vorgängen zum Ausdruck.

Auch entdeckt Pater Kentenich ja seine psychologischen Gesetzmäßigkeiten oft vom Negativen her, so dass seine Formulierungen manchmal mehr als eigentlich intendiert, eher das Negative betonen. So haben manche, viele, seiner Formulierungen einen negativen Touch, der zunächst dann in die Augen sticht, so dass die positive Dynamik nicht genügend zum Ausdruck kommt und man eher zu einer Defizienz-Pädagogik als einer Resourcen-orientierten Pädagogik neigt.

Und doch ist er vor allem Vertrauenspädagoge, der das Gute und Gelungene in der Seele sieht, jedenfalls mindestens als Wunsch der Seele wahrnimmt. Das weist wieder darauf hin, dass ich mich in diesen Aufzeichnungen persönlich und von meinen guten Seiten her (Idealpädagogik) in die Darlegung einbeziehe, und nicht einfach über ein mir vermitteltes System berichten kann, oder objektiv-neutral die mens fundatoris darlege.

Dies alles steht im Hintergrund und ist ständig auch gegenwärtig. Doch es wird sichtbar, dass auch das mehr ideenmäßig-begrifflich zu formulierende System im Leben der Seele verankert ist, "zuerst ins Leben" (der Seele) geschrieben ist[[47]](#footnote-47). Dass es sich bei Kentenich um ein System mehr intuitiver Art handelt, das allerdings noch mehr "gehoben" werden will. Dafür hat er selbst, mehr als vergleichbare Gründergestalten, in großem Umfang selbst gesorgt. Doch wird dies eigentlich erst richtig begreifbar, wenn seine Verankerung im seelischen Leben (im "Lebensbuch") erfahren und reflektiert wird. Das soll hier geschehen. Das habe ich besonders begriffen bei meinen Studien zur inneren Biographie Pater Kentenichs. Mein kleines Werk "Der Mensch Joseph Kentenich"[[48]](#footnote-48)- eine Zusammenfassung eines über dreihundert Seiten starken Skripts - scheint mir nach wie vor ein besonders guter Zugang zum "System" Pater Kentenichs zu sein, wie es in seiner vorbegrifflichen Intuition und Erfahrung wurzelt.

So soll das hier Vorgelegte nicht eine Gesamtdarstellung der Spiritualität Pater Kentenichs sein. Wohl will es ein Schlüssel zu einer solchen sein. Alle meine Bücher und Schriften haben einen Milwaukee-Hintergrund bzw. Milwaukee-Geschmack. Das mir Gesagte steht auch in seinen Schriften. Deshalb die vielen Zitate aus diesen. Viele der Aussagen, die in diesen stehen, wurden mir persönlich gesagt, wörtlich oder dem Sinn nach. So riechen, schmecken die Schriften Pater Kentenichs für mich nach der Person Kentenich. Und haben damit einen entsprechenden Klang. Besonders deutlich wird es an jenen Stellen, die man eigentlich nur dann versteht, wenn man ihn vor sich sieht und eventuell sein Schmunzeln, die Änderung des Tons wahrnimmt.

Die Dinge müssen natürlich hintereinander gesagt werden, obwohl sie gleichzeitig gesagt werden müssten. Die Tatsache der Begegnungen und persönlichen Beziehungen mit Pater Kentenich durchziehen alle Themen, um die es hier geht. Doch bei diesen hat er mich auch unterrichtet, mir vieles gesagt und mich gelehrt. Ich darf davon ausgehen, dass alles Gesagte und Erlebte zutiefst in den Begegnungen mit der lebendigen Person Pater Kentenichs sein Zentrum hat, und von dort seine Dynamik, Evidenz und Wärme erhält. Das wird im zweiten Band dieser "Erinnerungen" stärker im Vordergrund stehen. Es ist ja typisch für Pater Kentenich und sein pädagogisches Denken, dass er die persönliche Begegnung sozusagen als Hilfsmittel einsetzt für die Entfaltung und sicher auch Heilung der Menschen, die sich ihm anvertrauen. Er bindet sich. Dies ist Psychologen und Pädagogen eigentlich unbekannt oder sogar von ihrem Berufsethos her verwehrt. So lässt er Übertragungen zu und nützt sie (als Seinsgesetz der gesunden oder gesund werdenden Seele), leitet sie allerdings (organisch) weiter, ohne die Betreffenden abzustoßen und zu früh abzunabeln. Das alles soll Thema dieser Darlegungen sein.

**2. Terminologie.** In den Begegnungen mit Pater Kentenich habe ich gelernt, auf manche Worte Pater Kentenichs zu achten, die leicht überhört werden, jedenfalls damals noch nicht so sehr bemerkt wurden.

**Da steht an erster Stelle *das Wort Seele, seelisch.*** Das Wort Seele/"seelisch" ist allgegenwärtig im Schrifttum Pater Kentenichs und doch ist es gleichzeitig in seiner Bedeutung zu wenig beachtet.[[49]](#footnote-49)

Wichtig zu bedenken ist die anthropologische Trias Kentenichs: Leib-Seele-Geist. Dieser Trias begegnen wir auch im heutigen anthropologischen Denken eigentlich ständig.

Bei "Seele" haben wir theologisch geprägten Menschen eine gewisse Schwierigkeit. Mit "Seele" (anima) ist in der Vergangenheit die unsterbliche geistige Seele gemeint. Das hat mit der thomistischen Auffassung zu tun, wonach der Mensch eine unio substantialis von anima (Geist-Seele) und corpus (Leib) ist. Die anima ist die forma corporis und hat eine virtualitas triplex, eine intelective, sensitive und vegetative. Heute übersetzt man anima mit Geist-Seele. Bei Kentenich einfach Geist (als Verstand und Wille). Seele (anima sensitiva) wird bei ihm (und den Heutigen) stärker in ihrer Eigengesetzlichkeit als Psyche gesehen. Gleichzeitig aber konnotiert "Seele" stärker das Geistige als dies der Begriff Psyche tut. Leib ist der belebte Körper. Mit Seele ist (erkenntnismäßig) das Intuitive gemeint. Und ist (strebemäßig) das Affektive gemeint.

Auch wenn Kentenich Seele und Geist unterscheidet, so ist Seele bei ihm nicht einfach die vom Geist losgelöste Psyche, sondern Geist und Seele durchdringen sich. Es ist eine am Geist teilhabende Seele, wie auch der Geist ein be-seelter Geist ist. Ebenso ist die Seele eine verleiblichte Seele, wie auch der beseelte Geist verleiblichter Geist ist. Doch soll auch gleichzeitig unterschieden werden. Aber es soll davor gewarnt sein, Unterscheidung als Nebeneinander oder gar als Trennung zu verstehen.

Es ist Kentenich nur allzu klar, dass die Seele auch ihre Abgründe hat und dass sie eine sehr intelligente Verwandlungskünstlerin ist, die immer wieder Dinge vorgaukelt, die nicht real sind. Und immer wieder das ihr Günstige herauszustellen vermag. Doch bedeutet dies nicht, dass sie insgesamt nicht halt doch eine sehr weise und auf das Gute hin angelegte Seele wäre. Man sollte allerdings nicht meinen, dass der Verstand da eine viel größere Sicherheit und Reinheit der Intentionen ermöglicht.

Oft benützt Pater Kentenich auch die Trias: Verstand, Wille, Herz. Verstand und Wille sind Aspekte des Geistes. **Herz** ist das in der eben zitierten Trias mit Seele Bezeichnete. Allerdings ist bei "Herz" der Zusammenhang mit dem Geist stärker mitgemeint als bei "Seele". Leib ist in dieser zweiten Trias nicht eigens genannt. So kann Pater Kentenich sagen: *"Das Herz ist auch Symbol der Persönlichkeit. Kern der Persönlichkeit ist nicht der Wille, wie man vielfach meint oder sagt, das ist das Herz. Ja, wem sollen wir uns dann schenken? Einer Persönlichkeit, keiner Idee, (...) damit ich überwinde all das Rein-Ideologische, das krampfhafte Nur-Hängen-an-Ideen und deswegen Innerlich-nie-Umgeformt-Werden".*[[50]](#footnote-50) Und er sagt (1966): *"Heute ist man allgemach ja der Überzeugung, dass das Kernstück der Persönlichkeit das Herz ist, nicht der Verstand und nicht der Wille."*[[51]](#footnote-51)

Ein "ungebrochenes Herz", ein "geordnetes Herz" soll es sein. Dies ist gesagt gegen die vielfältigen Zwiespältigkeiten des Herzens. Immer neu muss da auch Unterscheidungsarbeit geleistet werden.

Folgender Text bringt eine Art Definition des hier Gemeinten: *"Unter 'Herz' versteht die Heilige Schrift das Kernstück der Persönlichkeit. Deshalb fordert Gott im Alten Testament auf: 'Kind, gib mir dein Herz!' (Spr 23, 26). Und im Neuen Testament erklärt der Herr: 'Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüte und mit allen deinen Kräften' (Lk 10, 27). Die christliche Philosophie geht zur Klärung des Begriffes 'Herz' vom Gemüt aus. Gemüt nennt sie den Glei­ch­klang des höhe­ren und nie­deren Stre­be­ver­mögens. Gemüt gibt die Grundhaltung an, wie wir gefühls‑ und willensmäßig den Werten oder den Gegenständen gegenüber reagieren. Dabei wird das Urteil des Verstandes als selbst­verständlich vorausgesetzt. Herz besagt im wesentli­chen dasselbe wie Gemüt, es hebt nur stärker den personalen Träger der seelischen Grundeinstellung zu den Dingen, Gütern und Werten hervor. So definiert man Herz also: Inbegriff aller seelisch-geistigen Kräfte, die in der individuellen Person zu einer einmaligen Gestalt und Ordnung verbunden sind. Wie der Mensch zum Unterschied vom Makrokosmos mit Recht Mikrokos­mos genannt wird, wie alle Seins- und Lebensstufen in ihm einen Ableger, eine Zusammenfassung finden, so kann auch das menschliche Herz als Mikrokosmos der Wertordnung, als umfassende subjektive Wertempfäng­lichkeit, als verleben­digte, originelle und individuelle Wertverwirklichung aufgefasst werden. So gesehen ist es Symbol für die Wertord­nung, die in ihm beheimatet und in der es zu Hause ist."*[[52]](#footnote-52)

Nicht so häufig wie "Herz" benützt Pater Kentenich das Wort Gemüt. Gemüt ist "*der Gleichklang zwischen dem höheren und niederen Strebevermögen"*[[53]](#footnote-53), Zwischen geistigem und sinnenhaftem Strebevermögen. "Gemüt" wird manchmal auch definiert als: Herz unter dem Gesichts­punkt seiner Tiefe (Philipp Lersch).

Hier mag noch ein längerer Text aus der Kampfschrift Epistola Perlonga von 1949 folgen.[[54]](#footnote-54) Diese enthält auf ihre Weise das "Programm", durch das mich Pater Kentenich bei meinen Besuchen hindurchführte.

*"Katholische Frömmigkeit ist ganz und gar auf Ganzheit einge­stellt. Sie denkt, liebt und lebt immer organisch... Organische Denkweise ist allein fähig, sie ganz in sich aufzunehmen und heilbringend zu lehren. Mechanistische Art ist stets in Gefahr zu fälschen und in Irrtum zu führen, "Häretiker des prakti­schen Lebens" zu werden - zu großem Schaden für die unsterblichen See­len, für Kirche und Vaterland. (...) Mechanistische Denkart ist ein trauriges Erbe des philosophi­schen Idealismus, das sich in religiöser Verbrämung in vielen, sonst anerkennenswerten Strö­mungen - ich denke an manche Zweige der liturgischen Bewegung - festge­setzt hat und ihre volle Durch­schlagskraft mindert. Es gibt katholische Volksführer, die für sich persönlich organisch denken, lieben und leben, in ihrer Lehre sich aber - um Übelstände im christlichen Raum abzustellen oder aus anderen Gründen - so mechanistisch geben, dass ihre Gefolgschaft schwe­ren Kämpfen entgegengeht. Deren Seele ist nicht mehr so urwüchsig und gesund, dass sie eine falsche oder zwei­felhafte und einseitige Lehre ohne bedenklichen Schaden vertra­gen kann.(...)*

*Die Schwierigkeit beginnt, wo das Verhältnis zwi­schen Liebe und Gefühl, zwischen Willensliebe und Affektliebe bestimmt wer­den soll. (...) Franz von Sales (...) hält die Verbindung zwischen beiden für selbstverständlich und normal. Mit spürbarer Spitze erklärt er: 'Ein Herz, das keine Erregung und kein Gefühl hat, hat auch keine Liebe. Eben­so ist es umgekehrt: Ein Herz, das Liebe hat, ist nicht ohne affek­tive Erregung.' Wie Franz zu dieser Auffassung kam? Wie in vielen Fragen, so war auch hier das praktische, alltägli­che Leben sein Lehrmeister, und das zeigte ihm überall Liebe mit Affekt und keine Liebe ohne Affekt... Wenigstens war das Normal­fall. Von da aus lernte er das Wort des Heilandes besser verste­hen:'Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüte und mit allen deinen Kräf­ten. Das ist das erste und höchste Gebot. Das andere aber kommt ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.' So wurde ihm klar, dass Christus sich nicht mit einer gefühllosen Willensliebe begnügt: Er verlangt Liebe von höchster Innigkeit, die alle Glut und Wärme des Herzens auffängt und zu Gott und in Gott zum Nächsten hinordnet.*

*Solche Erkenntnis gab Franz willkommene Gelegenheit, seinem Lebenswerk einen wertvollen Baustein einzufügen. Seine Sendung lag darin, eine Frömmig­keit zu lehren und zu leben, die nach keiner Seite hin das edle Menschentum verkümmern lassen will: Naturerhöhung war ihm der wirksame Weckruf zu allseitiger Natur­vollendung, die freilich nicht möglich war ohne entspre­chende Naturopferung. Durch diese innige Verbindung von Natur und Gnade wollte er die Natur empfänglicher machen für das Göt­tliche und durch ständige Wechselwirkung den christlichen Edel­menschen, den christlichen Humanisten schaffen. Pius XI. hat ihn in seiner Erziehungsenzyklika als das große Erziehungsziel für die heutige Zeit gekündet. Es dürfte der beste Empfehlungsbrief christlicher Frömmigkeit für die Welt sein und das kraftvollste Bollwerk gegen den ge­fährlichen Massen- und Filmmenschen.*

*Die 'Werktagsheiligkeit' macht darauf in einigen Strichen auf­merksam: 'Er (Franz von Sales) weiß genau so gut wie alle anderen Geistesleh­rer, dass Reinigung und Veredlung des Trieblebens ohne maßvollen Verzicht nicht möglich ist. Dabei ist er aber sehr sorgfältig darauf bedacht, die Wärme und Kraft, die in den Naturtrieben steckt, zu taufen und in den Dienst der christlichen Nächstenliebe zu stellen. (...) Wer solche Zusammenhänge sieht, der ahnt, von welcher Be­deutung heute die rechte Erziehung des Trieblebens, des Gefühls und des Gemütes für den Verkehr der Menschen unter­einander ist. Wir dürfen alle recht dankbar sein, dass wir in der geistigen Unsicherheit der Gegenwart im hl. Franz von Sales einen zuverlässigen Führer haben. Er ist ja bei­des gleichzeitig: Heiliger und Kirchenlehrer. (...) Franz von Sales scheint aber in der angegebenen Rich­tung eine besondere Sendung zu haben. Seine Gottesliebe ist affektdurchglüht. Aus seiner ganzen seelischen Einstellung mag es leicht verständlich sein, dass auch seine Nächstenlie­be, die ja mit der Gottesliebe auf der gleichen Stufe steht, ausgeprägt affektbetont und na­turbestimmt ist. Es stört ihn nicht, wenn er sich dabei im Gegensatz zur Praxis anderer Heiligen weiß.'[[55]](#footnote-55) Franz will also nicht Trennung von Wille und Gefühl, sondern möglichst innige organische Verbindung von beiden. Dass andere anderer Meinung waren, störte ihn nicht.*

*Er ließ sich nicht irremachen durch die übliche Anwendung der scholasti­schen Lehre. Danach gibt es nur zwei geistige Fähig­keiten: Verstand und Wille. Der Wille ist der Träger der Liebe, das Gefühl wird lediglich als Be­gleiterscheinung aufgefasst, die eine Nebenrolle spielt. Franz schloss sich dieser Theorie an, nicht aber der gebräuchlichen Ausdeutung. Für außer­gewöhnliche Fälle war sie für ihn eine glückliche Lösung. Es gibt ja Situa­tionen, wo das Gefühl vollkommen ausgedörrt ist, wo seelische Erschütterun­gen den ganzen Menschen in Verwirrung bringen. Das ist aber kein Hindernis für vollkommene Liebe, im Gegenteil, sie kann unter Umständen in solchen Situationen vollkommener sein, als wenn das Gefühl mitklingt.*

*Die öffentliche Meinung verallge­mei­nerte und verabsolutierte mit der Zeit diese außergewöhn­li­chen Fälle. Sie bewertet das Gefühl sehr gering und vernachläs­sigt seine Erziehung. Auch das Volk wurde in diesem Sinne er­zogen. Wo Predigt und Katechese von Liebe und Reue sprachen, begnügte man sich mit einigen trockenen Motiven für den Willen. Das Gefühls­leben blieb vollständig brachliegen. Die Folge war eine dop­pelte: eine theoretische und praktische. Es entstand eine neue philo­sophische Theorie als Advokat des vernachlässig­ten und verachteten Affektle­ben. Sie lehrte drei Seelenkräfte -neben Verstand und Wille das Gefühl. Das war die Rache des Ver­folgten und Verachteten.*

*Im praktischen Leben ging die Rache noch wei­ter. Das nichtbeachtete, nichterzogene, von Religion, von Got­tesliebe nicht aufgefangene und geformte Gefühl ging seine eigengesetzlichen Wege, ließ sich nur von sinnlichen Ob­jekten bestimmen und lief den Stimmen nach, die die meiste sinn­liche Befriedigung versprachen. So klaffte allmählich im Abend­land vielerorts ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen geistig-gött­licher und sinnlicher Liebe, zwischen amor spiritualis und amor sensibilis: Damit war das Tor weit geöffnet für hemmungslo­sen Siegeszug amor sensualis (sensilis) et carnalis... Es ent­spann sich ein ewiger Kampf zwischen Wille und Gefühl. Das reli­giöse Leben verlor den Schwung, die große Inspiration; es büßte Wage­mut und Hochherzigkeit ein. Das Ende vom Lied war eine schwindsüchtige Liebe und Verarmung der Persönlichkeit. So er­klären sich die schwächlichen Leistungen im Innenleben und Apo­stolat.*

*Franz bewertet das Gefühl im religiösen Leben ganz anders. Er stand voller Bewunderung vor der Größe einer gesunden Verbin­dung zwischen Willens- und Affektliebe. Er verlangte, dass das Gefühl an den Wagen der geistigen Liebe gespannt würde, damit es - feu­rigen Rossen gleich - ihn kraftvoll nach oben zieht. So gab er der Liebe Flügel, dem Charakter Fülle und Ausgegli­chenheit, adelige Liebenswürdigkeit und Anziehungskraft. Er hielt mit den Scholastikern fest an der Theorie von den zwei Seelenfähig­keiten. Tiefere Überlegung sagte ihm aber, dass nor­malerweise starke Liebes­akte wegen der Einheit der menschlichen Natur eine entsprechende Reaktion im Gefühlsleben hervorbringen müssen. Außergewöhnliche Belastungen - wie etwa schwere Depres­sionen - als Ausnahme bestätigen nur die Regel. Die Beobachtung des gewöhnlichen Liebeslebens im Alltag ergab, wie wir bereits gesehen, dasselbe Resultat. Damit war für hin die Anwendung auf die göttliche Liebe selbstverständlich.*

*So kam es, dass er in der Erziehung und Selbsterziehung viel Ge­wicht legte auf das Auffangen des Gefühls und seine unzer­reißbare Bindung an die Liebe, an Gott. Dadurch bewahrte er sich und seine Gefolgschaft vor ungemein vielen Verirrungen des Ge­fühls, erreichte in ungezählt vielen Fällen eine wundersame Harmonie des Charakters, nicht leicht versiegende religiös-sitt­liche Schwung- und Tatkraft, schlichte Unbefangenheit des gan­zen Wesens und tiefes Eingetauchtsein in eine alles erfüllende über­natürliche Atmosphäre. Es war ihm nicht unbekannt, dass die Einheit zwischen Wille und Gefühl bestimmte Grenzen kennt. Sie steht ja nicht allein in der Macht des Willens und der Gnade. Es spielen andere Faktoren mit, vor allem die persönliche Anlage und die Art des jeweiligen unmittelbaren Objektes. Darum ist es nicht angängig, das Maß der Gefühlsbewegung schlechthin zum Gradmesser für Größe der Lie­besbewegung zu machen. Das ist und bleibt in allen Fällen die Hingabe des Willens. Die Moral kennt diesen Lebensvorgang. Sie wendet ihn auf die Gottes­liebe an und unterscheidet einen amor affective und aestimative summus. Sie hebt hervor, es sei sehr gut möglich und komme nicht selten vor, dass die Gefühlsliebe zum Beispiel zu Eltern, zum Gemahl, zur Gottes­mutter usw. größer sei als die Gefühlsliebe zu Gott, dem höchsten Gut. Ursa­che dafür sei die Sinnenhaftig­keit des Objektes, die das Empfindungsleben unmittelbar an­spricht und originelle, persönliche Anlage. Das sei aber kein Hindernis, gleichzeitig Gott höher zu schätzen als alle Geschöp­fe und so das Gottesgebot zu erfüllen. Wie wertvoll eine solche Unter­scheidung für heutige Seelsorge und Erziehung ist, weiß jeder, der mit den Erneuerungsbewegungen in der Heimat vertraut ist... Es ist aber auch nicht schwer, ihre Bedeutung für unser Sach­gebiet abzuschätzen."*

Milwaukee lehrt mich, verschiedene Texte Pater Kentenichs ganz anders zu lesen, psychologischer, so wie sie wirklich gemeint waren. Seele ist ja das Wort Kentenichs für Psyche. Ich habe also gelernt, entsprechend wach zu sein für all die Stellen in der kentenichschen Literatur, an denen "seelisch" steht. Und darauf zu achten, wer solche Stellen dann auch entsprechend zitiert und darauf hinweist. Ich nenne einige Beispiele: Gemeinschaft ist ein "seelisches Ineinander, seelisches Miteinander und seelisches Füreinander. Dann "die Gnaden" des Schönstatt-Heiligtums: Seelische Beheimatung, seelische Wandlung und seelische Fruchtbarkeit. Weiter: Seelischer Bindungsorganismus, seelische Bindung an Orte, seelische Bindung an Personen, aber auch seelische Bindung an Ideen.

Hervorzuheben die zentrale Definition des neuen Menschen. Es ist der beseelte Mensch, der geist-beseelte, liebe-beseelte, der eine vielfach ent-seelte Gesellschaft be-seelen will. Speziell die Formulierung des seelischen Seins, des "Ideals" der Frau enthält das Wort Seele: "Ganz Seele". Es gibt genügend Stellen, an denen dies auch als Aufgabe und tiefes Sehnen des Mannes dargestellt wird. Ganz Seele sein ist dann nicht nur ethisch gemeint, sondern psychologisch. Und da das wichtige Kentenich-Wort "seelisches Feingefühl". Und da sein Projekt *"unbeachtete seelische Vorgänge bloßlegen".*[[56]](#footnote-56), *"feinste Gesetzmäßigkeiten"* der Seele zu erkennen, zu formulieren und den Menschen diesen entsprechend zu bilden.[[57]](#footnote-57) Sein Ideal: Die Seele entsprechend zu "kultivieren", zu "pflegen". So sagt er: *"Denke daran, dass die Kultur der Seele, die Seele der Kultur ist."*[[58]](#footnote-58)

Und wir können - wieder mit Pater Kentenich - fortfahren: *"Dann wird Dir bewusst, dass solche ins innerste Heiligtum der Seele hineindringende Tätigkeit auf die Dauer gesehen auch für die Formung der gesamten Familie von größerer Bedeutung sein kann, als alle organisatorische Führertätigkeit oder öffentliche Predigtwirksamkeit."*[[59]](#footnote-59)

Pater Kentenich darf als Pionier im Bereich des Seelischen angesehen werden. Dies ist sein Thema. Auf diesem Gebiet hat er geforscht und seine Tätigkeit entfaltet. Von daher sind auch manche Missverständnisse zu verstehen, die um sein Denken und Handeln herum entstanden sind und schließlich zu einem vierzehnjährigen Exil führten.

Um das Seelische ging/geht es in meinen Milwaukee-Erfahrungen und -Gesprächen. Darum geht es zutiefst in Schönstatt. Der neue Mensch ist der Mensch, der in Freiheit, Selbständigkeit und Eigenverantwortung auf seine Seele achtet, ein beseelter Mensch zu sein bestrebt ist. "Beseelt" ist ja, wie gesagt, eines der zentralen Definitionsworte, mit denen Pater Kentenich uns sagt, was er unter dem neuen Menschen versteht.[[60]](#footnote-60) Seele ist mehr und mehr auch das zentrale Anliegen unserer heutigen Kultur geworden.

Wichtig wurde mir - in der Schule Pater Kentenichs - eine seelisch-psychologische Sprachfähigkeit zu entwickeln. Das ist die Fähigkeit das, was normalerweise in sachlich-begrifflich-objektiver Sprache gesagt ist und wird, in subjektiv-seelischer Erfahrungssprache zu sagen. Seelisch zu sprechen.

**Das zweite Wort ist *"Leben", seelisches Leben***. Hier ist wichtig, das bei Kentenich mit "Leben" Gemeinte zu erfassen. Das Wort "Leben" bedeutet im allgemeinen bei Pater Kentenich "seelisches Leben", das was in der Seele (Psyche) **lebt**.

Die Kategorie "Leben" ist, soweit ich sehe, nicht eigentlich rezipiert im schönstättischen Denken. Man versteht unter Leben zu einseitig "ethisches Leben" (Theorie und Praxis-Thematik) oder auch biologisches Leben oder Leben als Ganzes.

Auch nicht gemeint ist vitalistisches laissez faire.

Doch kommt diese Kategorie bei Pater Kentenich überall vor. Verbindung bzw. Trennung von Idee- und (seelischem) Leben wird zu einem seiner Hauptthemen. Und über dem Ganzen steht "Organisches Denken, Leben und Lieben".

Bei der Methode beobachten-vergleichen-straffen-anwenden steht als Objekt (was wird denn beobachtet?) überraschend oft dabei "das Leben" oder manchmal auch "die Erfahrung". Also nicht die Tatsachen, sondern das Erleben derselben ist Thema des Beobachtens. So hat Kentenich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hervorgehoben, dass es ihm um die Beobachtung der Reaktion auf das Konzil geht, nicht so sehr oder gar in erster Linie um die (lehrhaften) Dokumente.

Auf das Bild mit dem handschriftlich von Pater Kentenich geschriebenen Satz "Wer mich sucht, findet das Leben", habe ich schon in Kapitel 1 hingewiesen. Mehr und mehr durfte ich entdecken, dass "Leben" tatsächlich eine der wichtigen Begriffe im kentenichschen Denken ist, einen Schlüssel zur Erfassung seines Denkens darstellt. Der Erfassung dieses Sachverhalts dient auch dieses Buch. Mit dem Wort "seelisches Leben" bezeichnet er also nicht zunächst die seelischen Strukturen, sondern ihre Lebensäußerungen, ihre Lebensvorgänge. Es ist die Seele-in-Bewegung, nicht die dinglich-objektivistisch beschriebene Seele, nicht so sehr der seelische Typ (als Choleriker, Sanguiniker...), sondern die Seele in ihren Anliegen und "Grundzügen", ihrer "Grundstimmung", ihren Werten, ihrer Wertsensibilität und auch den Gnadenanregungen in ihr, ihren Hoffnungen, Schwäche*erfahrungen*, Schamempfindungen, Traurigkeiten, nicht ihre Fehler als solche, sondern eben die subjektive Reaktion auf diese.

Auch ihre seelische Verarbeitung der Sexualität, ihre Erwartungen an diese und die damit gemachte Erfahrung. So setzt die kentenichsche Lehre und Praxis des Persönlichen Ideals nicht an der Charakteriologie an, sondern eben an den Grundstimmungen der Seele, an ihrer originellen Wertempfindsamkeit.[[61]](#footnote-61)

**Ineinander von Dieseitigem und Jenseitigem. Schließlich (drittens)** ist noch hervorzuheben, dass es typisch für kentenich-schönstättisches Denken ist und für alles, was ich in diesen "Erfahrungen" darlegen werde, dass Natürliches und Übernatürlich-Gnadenhaftes, Erst- und Zweitursächliches jeweils sowohl in ihrem Eigenwert gesehen wird, aber auch -gleichzeitig - in ihrer engen Verbundenheit, ja ihrer gegenseitigen Durchdringung. So ist "ineinandersehen" ein besonders häufiger Kentenich-Begriff. Gerade dies habe ich besonders intensiv erlebt in den Milwaukee-Begegnungen. *"Müs­sen Sie vielleicht überhaupt immer vor Augen halten: Je­der Ausdruck von Gewicht will immer diesseitig und jen­seitig gewogen werden."*[[62]](#footnote-62) *"Das Ganzheitsgefüge eines religiösen Menschen umgreift nicht nur die übernatürliche, umgreift auch in umfassendster Weise die natürliche Ebene."*[[63]](#footnote-63)

So kann er sagen: "*Sein ganzes Leben hindurch schwebte ihm ein einziges großes Ideal vor Au­gen: Gott und die Seelen. Alles andere war für ihn Nebensache. Es wurde zielstre­big die­ser einen gro­ßen Lebens­idee ein‑ und untergeordnet. Es ging ihm (dem Vf) immerdar darum, die Seele für Gott zu öffnen und sie mit ihm unzer­trennlich in Verbindung zu bringen. Das ver­langte aber unab­dinglich, dafür zu sorgen, dass die Seele wo­möglich bis in die letzten Tiefen für Gott und Göttliches ge­öffnet würde und ge­öffnet blieb. Darauf legte er ... vom er­sten Augen­blicke sei­ner Erziehertätig­keit (seit 1912) gebüh­rend Gewicht. Es ge­schah also mehr als ein Jahrzehnt vor der Zeit, wo langsam die Öffentlich­keit anfing, sich damit zu be­schäftigen. Seit 1919 weitete die göttliche Vor­se­hung seinen Arbeits‑ und Einfluss­kreis. Das geschah von da ab Jahr um Jahr in wachsendem Maße. So kam es, dass sich unge­zählt viele See­len aus allen Stän­den und Klassen, aus al­len Altern und Ge­schlechtern ihm weit öff­neten. Tag und Nacht ‑ so darf man wohl mit Recht sagen ‑ leb­te er so und wirkte in sei­ner eigenartigen ge­heimen Werkstatt ausschließlich für die See­len. Nie­mals wurde er müde, ihre Geheimnisse in sich aufzu­nehmen und den Wegen hin zu Gott nachzuta­sten: mochte es sich dabei um urgesunde, um angekränkelte und kranke, um my­stisch be­gna­digte oder um See­len handeln, die berufen waren, den Kuh­weg zum Gipfel der Hei­lig­keit zu wandeln. (...) Es ge­nügte ihm nicht, den Willen an Gott zu binden und das helle Bewusstsein der See­le zu reinigen, zu durch­lichten und zu vergöttlichen.* ***Es wurde ihm sehr bald klar, dass der Mensch gemei­niglich mehr das tut, wonach das Herz sich aus­streckt und was im un­terbe­wussten See­lenleben als un­verdauter Eindruck oder als Voreinstellung lebt und wirkt.***

*Von hier aus wird verständlich, weshalb er in seinem ersten programmatischen Vortrag als Parole für seine gesamte Erzie­hung und für die von ihm gegrün­de­te Erziehungs­bewe­gung das Ideal des freien Menschen ausrief. Die­ses Ideal leuchtet durch alle päd­agogi­schen Un­terneh­mungen und Verlaut­barungen der Folgezeit hindurch und be­stimmt das Leben und Stre­ben. An jeder bedeutsamen Wegscheide oder an je­dem Schei­dewege blitzt es urwüchsig neu auf und lässt Geister, die ihn ver­standen haben, nicht mehr zur Ruhe kommen. Das tritt beson­ders dort in Er­scheinung, wo die menschliche Freiheit durch Druck von außen und durch Vergif­tung von innen tödlich bedroht wurde. Man vertiefe sich in die 'Dachauliteratur', man durch­forsche 'Himmelwärts', allüber­all leuchtet das Ideal der Frei­heit in hellsten und wärmsten Farben immer wie­der von neuem auf. Es geht dabei um möglichst voll­kommene Freiheit von et­was und für et­was: um Freisein ‑ soweit das mit der Gnade angängig ist ‑ von allem Un‑ und Wider­göttlichen, um im selben Grade frei zu werden für Gott und alles Göttliche ... ‑ und das alles im Inter­esse und zum Wohle der Braut Christi, die in den heraufbrausen­den Stürmen nicht nur Heroen des Wil­lens, son­dern auch und vor allem Genies des Herzens (mit allen Verzweigungen und Aus­wirkun­gen) not­wen­dig hat, wenn sie nicht den Stürmen zum Opfer fallen will.(...)So mag es denn der Mühe wert sein, sich darauf zu besinnen, wie (er) das bewuss­te und ‑ wenn man den Ausdruck so wäh­len will ‑ das un‑ und unter­bewusste Seelenleben im be­sagten Sinne zu erfas­sen pflegte."*[[64]](#footnote-64)

An einen Schönstattpriester schreibt er (1955): *"Dein Neujahrsbrief kreist um persönliche, berufliche und strategische Probleme. Am meisten interessieren mich die Fragen, die Deine innerseelische persönliche Entwicklung angehen. Deine Weihnachtserkenntnisse, vielleicht sage ich besser: Deine Weihnachtserlebnisse greifen mitten in den Zentralpunkt Deiner Seele. Sie zerbrechen das abstrakte Ideologische und bringen Dir das personale Du im Heilsgeschehen überaus nahe. Möge der Umgang mit den Schwestern nach der Richtung vollenden, was die Weihnachtsgnade neu und vertieft aufbrechen ließ. Vielleicht verstehst du von hier aus besser, was wir mit organischer Denkweise sagen wollen. Du hast das auch vorher schon begriffen. Je mehr Dir diese Welt aber gleichsam zur zweiten Natur wird, desto klarer und lichtvoller werden die Begriffe, desto kraftvoller wird auch das Bestreben, die so erkannte und gelebte Welt weiterzugeben, wo sich geöffnete Gefäße oder schmiegsame und biegame Herzen öffnen. Möge die Gottesmutter das begonnene Werk fortsetzen und vollenden. Was die heutige Psychologie Integrierung der Persönlichkeit nennt, wird dir auf diese Weise zu einem großen Teile gegeben. Erst wenn die unterbewusste Schicht deiner Seele innerlich erfasst, gereinigt und verklärt ist, kommt die ganze Fruchtbarkeit Deiner Art zur Auswirkung und übt einen wohltätigen Einfluss auf Deinen müden und kranken Körper aus. Deswegen mein aufrichtiger Wunsch fürs neue Jahr: Überlasse dich vorbehaltlos der Erzieherweisheit der MTA. Diene den Schwestern so gut Du kannst und erwarte als Gegendienst eine Beschleunigung Deiner Entwicklung im Sinne der Reinigung und Veredlung des Triebmäßigen in Deiner Wesensart."*[[65]](#footnote-65)

**4. (Seeelische) Milwaukee-Spuren in dem von mir Geschriebenen und Veröffentlichten.** Ich habe oben schon auf *das mir eigene seelische Sprechen* hingewiesen. Im Unterschied zur gewöhnlichen Art zu predigen, die exegetisch vorgeht und dann über Situationen längst vergangener Jahrhunderte in fernen Ländern wie Israel und Ägypten redet und versucht, da manches verständlich zu machen und auf heute anzuwenden, ist mein Predigtstil mehr davon geprägt, dass ich das anlässlich der Lektüre und des Hörens eines Evangelientextes das in den Seelen der Zuhörer sich Bewegende versuche ins Wort zu bringen. Also "lebensvorgangsmäßig" predige. Dabei sind mir nicht die Predigten Pater Kentenichs in Milwaukee das eigentliche Vorbild, sondern vielmehr seine psychologische Deutung von biblischen Texten, z.B. wenn er mir sagte, ich hätte, wie Petrus, Jesus dadurch verleugnet, dass ich mich in meinen seelischen Belangen verraten habe und Gott nicht genügend mit meinem eigenen Angesicht geliebt habe.

So wurde ich auch schnell von meinen Mitbrüdern in Argentinien irgendwie als anders empfunden, wo es um die Darlegung von Schönstatt-Inhalten ging. Ich erinnere mich an einen Einleitungsvortrag bei der Schönstatt-Seminaristentagung. Ebenso an einen Vortragszyklus bei den Patres der Delegatur. Aber auch in der Theologie, wie ich sie im Seminario Mayor und der Katholischen Universität lehrte. Als ich später in Kontakt kam mit dem Schönstatt-Hochschulteam (in Münster und Schönstatt) wurde ich von manchen als geradezu fremd empfunden in meiner Art des Denkens und Sprechens. Es war, wie ich leicht sehen konnte, einfach der Vorsprung, den ich durch Milwaukee (und mein ungewöhnlich ausführliches Kentenich-Studium) hatte. Dabei waren es nicht so sehr die Inhalte, sondern die Denk- und Darstellungsweise, die als anders empfunden wurde.

In Milwaukee bin ich einem Pater Kentenich begegnet, der eben halt doch anders ist als der (damals und heute) üblicherweise bekannte Kentenich. In ihm war die neue Sicht schon immer, sie ist auch in seinen Schriften anzutreffen, doch sie ist von Menschen traditionellen Zuschnitts rezipiert, bzw. nicht rezipiert, bzw. rezipiert im Verstehenshorizont des alten Ufers. Pater Kentenich steht am alten Ufer, ist zunächst ein Mann des alten Ufers, steht dort mit Menschen des alten Ufers. Von dort kamen seine unmittelbaren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Nicht selten hielten sie - wie er sagt - , "*mit großer Zähigkeit*" am alten Ufer fest. Doch sein Blick richtet sich auf das neue Ufer. In eigenartiger Vorwegnahme des neuen Ufers.[[66]](#footnote-66)

Milwaukee-Spuren sind auch *in meinen schriftlichen Arbeiten* zu finden. Mein Stil ist eher ein Sprech- als ein Schreibstil. Auch da wurde mir (wohl weitgehend unbewusst), Pater Kentenich zum Vorbild. Bis hin zu meiner oft beanstandeten Eigenart, immer auch wieder prädikatlose Sätze zu benützen, eine Eigenart, die heute auch in der Literatur vorkommt und ebenso auch in der auf Stil sehr achtenden Presse. In vom Tonband abgeschriebenen Vorträgen begegnet man dem Sprechen, dem Tonfall Kentenichs, auch wenn man ihn nicht akustisch hört. Man begegnet einem Kentenich, der sucht, tastet. Man kann regelrecht spüren, wie die Sprache aus der inneren Intuition sich sozusagen heraus-entfaltet, einen Weg nach außen sucht in dem Bemühen, möglichst das von dem innerlich Erfahrenen, Erahnten, Gesehenen und in unterschiedlichen Graden Begriffenen ins Wort zu bringen.

Dass ich in Milwaukee da etwas rezipiert habe, was noch nicht Allgemeingut der Schönstatt-Familie ist, fiel mir z.B. auch auf bei manchen Reaktionen auf mein Buch: Gott des Lebens. Psychologische Spuren in seelischen Prozessen. Angesichts des (unberechtigten) Zweifels, ob der Verstand und der Wille darin nicht eben doch zu kurz kämen, kam dann der beschwichtigende Kommentar: Das ist wohl eben ein Ertrag von Milwaukee. Ja, so ist es. Auch andere meiner Schriften, eigentlich alle, sind ebenso nicht ohne (mein) Milwaukee zu verstehen.

Meine Darstellungsweise (die mündliche sicher mehr noch als die schriftliche) ist sehr darauf bedacht, nicht nur die *Resultate* des kentenichschen Denkens darzustellen, sondern eben auch die geistig-seelischen Prozesse, die zu diesen führten und auch heute führen können. Nach seiner Rückkehr aus Milwaukee hat Pater Kentenich immer wieder darauf hingewiesen, dass es darum geht, auch die Werdegesetze zu beachten. Und nicht die Wahrheiten systematisch-deduktiv an die Menschen zu bringen. Und dass da auch der zunächst von ihm grundgelegte Vorgaben-orientierte Ausbildungsgang in den Schönstatt-Gemeinschaften sich umstellen müsse hin zu einer mehr genetisch-prozesshaften, an den Werdegesetzen orientierten Lehr- und Erfahrungsweise. Also dieser mehr in den Kategorien des Nachvollzugs der Schönstatt-Geschichte mit ihren verschiedenen Aspekten gedacht werden müsse. Es geht um die Unterscheidung von "organischem Ganzheitsgefüge" und den "organischen Werdegesetzen". *"Es handelt sich hier um die organischen Gesetzmäßigkeiten, besser gesagt um die organischen Werdegesetze und um das Ganzheitsgefüge [in diesem Fall] der Vaterströmung. (...) Dieses organische Denken sucht immer festzuhalten die organisch sich auswirkenden Werdegesetze eines Lebensvorgangs und hält dann unerschütterlich auch fest, wenn der Lebensvorgang getätigt ist, an der organischen Gesamtschau des Gesamtgefüges (...) Immer hören, was in der Seele als lebendiger Ansatzpunkt lebendig ist; das halten wir fest, das entfalten wir."*[[67]](#footnote-67)

**5. Besonders hervorheben will ich:**

\*Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele. Patris Verlag 1999

\*Seelsorge als selbstloser Dienst am Leben in der Sicht Joseph Kentenichs. Patris Verlag 2000

\*Der Mensch Joseph Kentenich. Patris Verlag 1995

\*Skript zur Krise des jungen Kentenich, 350 Seiten

\*Ergänzende Texte zur Krise des jungen Kentenich, rund 200 Seiten

\*Heiligsprechung eines Menschen und eines Ideals menschlicher und christlicher Höchstvollendung. Ein Beitrag zur Frage der Heiligkeit Pater Kentenichs, 84 Seiten

\*Gott des Lebens. Religiöse Spuren in seelischen Prozessen (=Schönstatt-Studien 11), Patris Verlag 2001. Die spanische Übersetzung (El Dios de la vida) ist bei Weitem zu meinem erfolgreichsten Buch geworden.

\*Kommentar zu "Gott des Lebens" (auf spanisch)

\*Idealpädagogik als Identitätspädagogik (Über das Persönliche Ideal), 90 Seiten www.herbert-king.de

\*Psychologie und Theologie. In: regnum 2008, Heft 1

\*Das Anliegen der Psychologie in Joseph Kentenich/Schönstatt. In: regnum 2011, Heft 4

\* Joseph Kentenich - ein Durchblick in Texten, bisher sind sieben Bände erschienen. Patris Verlag.

**6. Schließlich ist der Prozess "Schönstatt-Projekttage",** wie ich ihn seit fast dreißig Jahren mit einer Gruppe junger und älter werdender Männer und Frauen erlebe und mitgestalte nicht ohne meine Milwaukee-Erfahrung denkbar. Dazu Skript, 12 Seiten.

Mehr und mehr ist das von mir bei Pater Kentenich in Milwaukee Erlebte und Begriffene fast so etwas wie Allgemeingut des Bewusstseins der heutigen Zeit geworden. Jedenfalls ist es an ungewöhnlich vielen Stellen anzutreffen. Was die Psychologie seit ihren großen Pionieren Freud, Jung, Adler und manche andere mühsam - und mit mancher Einseitigkeit - mehr und mehr entdeckte, ist mehr und mehr gereift. Breit ist der Strom einer auf seelisch-ganzheitlich-spirituelle Entwicklung hin orientierten Psychologie. Ich zitiere in dieser Schrift den einen oder anderen Buchtitel, um dadurch wichtige Stichworte dieses Prozesses zu nennen. Für mich bedeutete die Offenheit für diese psychologischen und spirituellen Zeitzeichen eine wichtige Hilfe, um das tiefer zu verstehen, was ich in der Kentenich-Schule Milwaukees aufnehmen durfte. Kentenich also, ein nach wie vor fast völlig unbekannter Pionier auf dem hier genannten Gebiet.

Wichtige Literaturangaben finden sich in der Schrift: Schönstatt-Projekttage e.V.: Vom Herzen leben [Auswertungsschrift von über dreißig Jahren Schönstatt-Projekttage-Arbeit]. Rigma-Verlag, Viernheim 2016.

**Teil 2**

**Hohe Schule des Menschsein**

**4**

**In Freiheit ganz Mensch sein**

1. Im Vorigen habe ich schon das eine oder andere über die spontane Wirkung, die von Pater Kentenich ausging, gesagt. So habe ich die Wärme seiner Stimme hervorgehoben. Dann das helle Licht, das aus seinen Augen leuchtete. Ich habe Pater Kentenich vor allem als äußerst gelun­genen Menschen erlebt. Er ist ganz er selbst, sehr menschlich. Ohne alle Allüren, nicht eigentlich auffällig im üblichen Sinn, auch nicht in der Liturgie und doch beeindruckend-"auffällig". Man spürte z.B. in seinen Kniebeugen eine große "Andacht". Nichts Besonderes wollte er wohl sein. Wir wissen aus seiner Biographie, dass er dies immer ablehnte. Keine Bevorzugung.

Ganz er selbst war er, ohne dass er eine Rolle spielen würde. Nicht die Rolle eines Priesters, Gründers, Päd­agogen, Vaters, Geistli­chen Begleiters oder die Rolle einer bewunderten und sehr ge­liebten Person, oder die eines Verfolgten. Seine "Rolle" ist sein Menschsein, seine Mensch­lichkeit, die gleichzeitig ganz ins Göttliche hin­eingetaucht ist, ohne dabei etwas vom Menschsein zu verlieren, vielmehr es zu steigern. Die Menschlichkeit ist der Modus, in dem er alles sagt und tut, in dem er seine Sendung verwirklicht, auch und gerade seine prophetische Sendung.

Das bedeutet auch, dass man in seiner Nähe ganz Mensch sein darf, sich wohl fühlen darf, sich nicht gleichsam verpflichtet fühlt, etwas anderes zu sein, als man ist, etwas Künstliches zu sein oder sich zu ver­stecken; man also keine Rolle zu spielen braucht, nicht die des Priesteramtskan­di­daten (in meinem Fall und für damals), auch nicht die des Schön­stät­ters, Schön­statt-Paters oder Christen.

Was er mir immer wie­der sagte, ist in seiner Ge­gen­wart von selbst gesche­hen ohne viele Worte: Selbst mehr Mensch werden, frei werden, au­thenti­scher selbst sein. Und damit ermöglichen, dass das Gute wächst, das Gott in mich hineingelegt hat. Tatsächlich ist auch gar nicht mehr notwendig.

Auch Pater Kentenich selbst ist in Milwaukee in Richtung des volleren Mensch­seins wei­ter gereift. Auch er hat seit seiner Kindheit und Jugend in zum Teil schweren Krisen einen langen Weg zurückgelegt. Dies hat uns eine seiner Marienschwe­stern einmal sehr nachdrück­lich er­zählt. Er habe nach seiner Rückkehr aus dem Exil "so viel Charme" gehabt. Dagegen die Reaktion eines argentinischen Bundespriesters, der ihn sehr verehrte, der aber, als er Fotos von ihm aus den späten vierziger Jahren sah, spontan sagte: Wie streng, wie abweisend, wie ein Soldat oder Offizier fast.

Bei Gelegenheit sagt Pater Kentenich von sich: Es sei, als ob es zwei Persönlichkeiten in ihm gäbe. Die eine ganz nah, einfühlsam, zuvorkom­mend. Die andere ganz auf die Sendung hingeordnet, die nur die Wahrheit kenne und entsprechend reagiere. Diese beiden Persönlichkeiten schienen in Milwaukee mehr und mehr zusammengewachsen zu sein. Wobei die erstere deutlich, sehr deutlich überwog. So sagt er nach seiner Rückkehr nach Schönstatt, Milwaukee habe eine *"Abrundung unserer [und meiner, HK] ganzen Welt-, Seelen- und Lebensauffassung"*[[68]](#footnote-68) gebracht. Pater Kentenich ist ein "runderer", ausgeglichener Mensch geworden.

Es ist der beseelte Mensch, den er vorlebt. Die Seele, das Herz, nicht nur der Geist, auch nicht nur die Gnade und nicht nur der Leib soll entfaltet werden und soll das integrierende Persönlichkeitsmerkmal darstellen. Auf dem Gebiet des Seelischen sieht er seine besondere Aufgabe und Sendung. Also auf dem Gebiet des Psychischen, Affektiven, Intuitiven, Irrationalen, Naturhaften, Spontanen, Seelisch-Triebmäßigen, oft bei ihm auch einfach (seelisches) Leben genannt. Leib-Seele-Geist wirken zusammen und sind eine Ganzheit. Ebenso Verstand Wille und Herz. Und sie sind als Ganzes offen für die Gnade und ganz von ihr durchdrungen und getragen. Zutiefst geht es um die Bildung des Herzens als dem Persönlichkeitskern des Menschen.

War er vor seiner Verbannung mehr der große Grün­der, der unermüdliche Prediger und Berater, so hat er in Mil­wau­kee gleichsam mehr Zeit gehabt für "normale" Begegnungen. Ich er­innere an die An­sprache, die er am 4. Juni 1966 für einen Kurs des Familien­bundes gehal­ten hat.[[69]](#footnote-69) Dort geht er auf das Klima der Mensch­lichkeit bei den drei Ge­schwistern Maria, Martha und Laza­rus in Betha­nien sehr ausführ­lich ein und stellt dar, wie Jesus sich dort echt und voll als Mensch zeigen durfte und des­we­gen gerne dort­hin ging.

Mir scheint diese An­sprache in hohem Maße auch auto­biogra­phisch zu sein, wie ja das mei­ste, wenn nicht alles von dem, was Pater Kentenich sagte und lehrte. Seine Spiri­tualität und Grün­dung seien sein erweitertes Ich. So sagte er oft. Das in der zitierten An­sprache Gesag­te hätte er in frühe­ren Jah­ren allerdings vielleicht nicht so deutlich gesagt. Die Ansprache ist ein echter Ertrag von Milwau­kee, seines persönlich (sehr leidvoll und gleichzeitig freudig) erlebten Milwaukee. Er fordert auf/ermuntert, *"in die Schule von Bethanien zu gehen uns bemühen, und zwar bewusst unter dem Gesichtspunkt des echt menschlichen Grundverhältnisses."*[[70]](#footnote-70)

Er nennt das Haus der drei Geschwister eine *"Schule echter natürlich‑ übernatürl­icher Fa­milienhaftigkeit".* Und er sagt weiter: *"Wenn ich noch einmal ins Leben des Heilandes hineinschauen darf, dann werden Sie finden, auch der Verkehr des Heilandes mit den Menschen stellt den Heiland so jenseitig, so unnahbar dar. Ge­wiss, wir hören, dass der Heiland gut ist. Er erbarmt sich ih­rer, der Menschen wegen. Er wusste, was im Menschen war (Joh 2,25). Aber auch alles, was der Heiland dann getan hat, wenn er z.B. die Kran­ken geheilt, da steht er immer wieder und wieder über­ragend gött­lich da. Wo er sich rein menschlich gibt ‑ gewiss, wir können ein paar Situationen schildern ‑, darf ich sagen, das hat er in Betha­nien getan. Da steht er auf einmal vor uns als ein Mensch, der menschliche Bedürf­nisse hat.(...) Es ist so schön darge­stellt: Jetzt wird der Mensch in ihm wach, und schaudernd denkt er an das Schicksal des Menschen. Schaudernd. Es steht so schön da: 'Er seufzte auf.'*[[71]](#footnote-71)

Und weiter: Das *"klingt so einfach, so schön, so menschlich: Der Heiland ist auf Reisen, auf apostolischen Reisen. Nun be­sucht er, was ja sonst kaum im Leben des Heilandes vorgekommen ist, besucht er eine Lieblings­familie.(...) Er geniert sich nicht, Mensch zu sein und dort auszuruhen."*[[72]](#footnote-72)

Warum soll er sich denn genieren? Es ist das alte (unmenschliche) Heiligenideal, das diese Aussage in Erinnerung ruft. *"Wenn wir die kom­mende Kirche sehen, das kommende Ideal darstellen einer echten Schönstattfamilie, dann dürfen wir nicht übersehen: Es will der jenseitige Mensch aber auch auf der ganzen Linie ein gesunder diesseitiger Mensch bleiben. Das Jenseitige allein trägt uns nicht. Es hängt ja so viel davon ab, wie man sonst gelehrt sagt, dass Diesseits und Jenseits, dass Natur und Gnade eine geschlosse­ne Einheit bilden. Darum abermals: Wie sieht nun die diesseitige Struktur des jen­seitigen Menschen aus?"*[[73]](#footnote-73)

Der Mensch braucht nicht zu verschwinden, nicht abgewertet werden, damit Gott groß ist. Die Gnade zerstöre die Natur nicht, sondern sie erhebe und vervollkomm­ne sie, die Gnade setze die Natur voraus. Diese Aussage gehört zu den wichtigsten Grundsätzen des Denkens Pater Kentenichs. An vielen, vielen Stellen seines Werkes ist sie zu finden. So sagt er: *"Sehen Sie, das müssen wir immer tun, ob es sich um die Kinderer­ziehung oder um die Selbsterziehung handelt: Wenn unsere Fröm­migkeit uns unmenschlich macht, dann macht die Frömmigkeit unser Herz roh. Rohe Menschen sind keine heiligen Menschen. Wir pfle­gen bei unseren Schwestern immer zu sagen: Die übernatür­lichste muss immer die natürlichste sein.*"[[74]](#footnote-74)

2. Prüfstein und hohe Schule des echten Menschseins ist die Art, wie wir mit dem Leid umgehen. *"Wir können natürlich unser Leid hineinbergen in die Wunden des Herrn, in das Herz der Schmer­zensmutter, wir können vieles tragend überwinden und überwindend tragen, aber wenn die Dinge nicht mehr weh tun, ist das ja Roheit. Es ist doch keine Frömmigkeit. (...) Jetzt dürfen wir vor lauter Über­natürlich­keit nicht unnatürlich werden. (...) Darum noch einmal: Das dürfen Sie nie vergessen, den echten Zug urwüchsiger Menschlichkeit."*[[75]](#footnote-75)

Das Leid, das viele Leid, das Pater Kentenich zu tragen hatte, hat ihn nicht "roh" gemacht. So hat man - im Sinne eines alten Heiligenbildes - oft die Mär' verbreitet, er habe gar nicht leiden müssen, weil er so in Gott war. In manchen Momenten lässt er etwas in seine Seele blicken, so wenn er von den *"jahrelang niedersausenden Geißelhieben und Hammerschlägen"*[[76]](#footnote-76) redet, die seine Familie und damit natürlich ihn an erster Stelle getroffen haben. Oder die Aussage: *"Jetzt habe ich mein Sibirien."*[[77]](#footnote-77) Und er hat "*sich emporleiten lassen zu der Höhe auf Golgotha*", ohne *roh* zu werden. Im Gegenteil, wie ich leicht in den vielen Begegnungen mit ihm erleben durfte: Im Umgehen mit dem Leid zeigt sich in besonderer Weise die Geheimnishaftigkeit, ja die volle Menschlichkeit des Menschen Kentenich.

Was war schwer, was war leicht? Er münzt alles in größere und sensiblere Menschlichkeit um. Gelitten hat er zu allen Zeiten, also doch. Aber doch so, dass er darin erstarken konnte und wollte. Den durch Leid gereiften Pater Kentenich durfte ich in Milwaukee antreffen im vollen Besitz eines durchgöttlichten (so wohl der richtige Ausdruck) Menschseins. Immer wieder treibt Pater Kentenich die Sorge, dass sein Akzent auf der organisch-harmonischen Entfaltung des Menschseins zu einseitig aufgenommen würde. Deswegen die vielen Hinweise auf die Läuterung und Reinigung der menschlichen Natur nicht zuletzt durch das Leid. Auch darin drückt sich seine eigene Erfahrung aus.

3. Obwohl seine Größe und meine Bewunderung für ihn Beklemmung hätte erzeu­gen können, waren die Begeg­nungen mit ihm für mich von ausgespro­chener Frei­heit gekenn­zeich­net. In keinem Augen­blick fühlte ich mich in seiner Gegenwart gehemmt oder gar ein­ge­schüchtert. Im Gegenteil: Selten fühlte ich mich so frei. Dies ist oft sogar das erste, was ich spontan sage, wenn ich nach meinen Begegnungen mit Pater Kentenich gefragt werde. Meinem (historisch) ersten, sehr kurzen, schriftlichen Bericht über meine Begegnungen mit ihm habe ich denn auch die Überschrift gegeben: Pater Kentenich, ein Mensch, der innere Freiheit schenkt.[[78]](#footnote-78) Ich redete auch einfach wie mit einem Gesprächspartner, der mir auf Augenhöhe begegnet. Und ich hatte spontanes Ver­trauen.

Im Vorwort meiner kleinen Publikation "Der Mensch Joseph Kentenich" schrei­be ich (1996): "Ich selbst habe meine Begegnungen mit ihm in den Jahren 1964 und 1965 noch sehr lebendig vor mir und in mir. Alle (möglicherweise) kritischen Aussagen [in dieser Schrift] stehen unter dem Vorbe­halt, dass ein seelisch kran­ker Mensch, ohne wurzel­haft geheilt worden zu sein, nie zu dem hier erlebten Menschsein heranrei­fen kann. Gerade seine Menschlich­keit, Ausgegli­chenheit und vor allem innere Freiheit, die sich fast unmittel­bar auf den Gesprächs­partner über­trugen, sowie das Fehlen jeglicher Bitterkeit fielen mir auf und faszinierten mich. Viele - durchaus nicht nur ihm von vorneherein ergebene Menschen - be­rich­ten aus jener Zeit, dass sie in der Begeg­nung mit ihm, sich so bewertet und angenommen erlebt haben wie sonst nie in ihrem Leben. Das kann man nicht machen. Dafür gibt es keine Methode, die man lernen könnte. Das ist einfach die Kraft einer überaus reichen, in sich, in Gott und in den Herzen vieler Menschen ruhenden Per­sönlichkeit. Immer mehr Menschen haben ihn einfach Vater genannt. Mit diesem Titel ist er zunächst einmal in die Geschichte eingegangen. Er ist mehr und mehr Mensch geworden, menschlicher Mensch und von Gott berührter Mensch.[[79]](#footnote-79)

Auch ich habe erlebt: Nie in meinem Leben habe ich mich so beachtet, wichtig und angenommen erlebt als in den Stunden, in denen ich mit ihm sprach. Freiheit und Würde hat er einfach übertragen. Das Ideal, das er seiner Bewegung schenken wollte, ist: Freiheit der Kinder Gottes.

Lebensübertragung ist ja überhaupt eine zentrale Kategorie seiner Auffassung über das, was in der Begegnung zwi­schen Menschen geschehen kann. Damit ist zutiefst auch seine Pädagogik gekennzeichnet.

In seiner Gegenwart war alles leicht. Es entstand so eine Art Leichtigkeit des Seins, eine Art kindliche Leichtigkeit, Freiheit und Unbekümmertheit, eben Freiheit. Man kann spüren, was Gnade ist. Gnade als Geschenk. Seelisches Leben als Geschenk, an dem man nicht zu kleben braucht. Gnade als Leichtigkeit und Unbekümmertheit des Seins. Sich nicht an sich selbst (zwanghaft) festhalten müssen. Oft und oft hat Pater Kentenich ja das Leben als ein Spiel dargestellt. Ein zwar ernstes und manchmal auch schwieriges und auch leidens-volles Spiel, doch ein Spiel eben. Da sein Wort von der "endlosen Sorglosigkeit". Um diese sollten wir uns "sorgen", wenn schon Sorge. Das klingt ganz anders als bei Heidegger und mancher Existenzialisten. Und doch war Kentenich ein Mann dauernder Aktivität und höchster Anstrengung. Er spielte mit hohem Einsatz, "kraftvoll" (auch dies ein typisches Kentenich-Wort). Hinter seiner Leichtigkeit verbarg sich ein Leben größter Mühen. Wenn man seiner Person begegnete, merkte man davon allerdings nichts. Da war Friede, Ausgeglichenheit, Freiheit von jeder Angst, Verbissenheit und Bitterkeit. Meine Tage bei ihm waren Tage eines ununterbrochenen Sonntags.

Viele Menschen haben schon früh die Nähe Pater Kentenichs als ausgesprochen beglückend erlebt. Da ist ihm einfach ein Charisma geschenkt, das sich mehr und mehr entwickelt hat. Ich nenne seine Ansprache zu seinem Silbernen Priesterjubiläum, in der er sehr offen schildert, wie bei vielen, bei der Begegnung mit ihm, die Gnade anfing zu wirken.[[80]](#footnote-80) Und ich erwähne, wie neulich ein hochbetagter 95jähriger Priester eine große Summe Geld für ein Schönstatt-Zentrum spendete mit dem Hinweis, Pater Kentenich habe ihn vor (70) Jahren beim Scheitern seines Doktorates so gut getröstet.

Andere erzählen, dass die Begegnungen mit ihm lebensentscheidend waren. Sie waren in sehr schwierigen Verhältnissen aufgewachsen und fanden jetzt endlich den Vater, den sie vermissen mussten, weil dieser eventuell abwesend war oder - in vielen Fällen - zu unbarmherzig streng. Streng, oft grausam-streng waren oft auch Priester, Ordensleute, Lehrer und Autoritätspersonen. Bei der unpersönlichen, "strengen", streng-religiösen Art, mit der man früher vielfach aufwuchs, hatte Pater Kentenich sicher oft einfach auch ein "leichtes Spiel". Ein kleines Anteilnehmen durch ein Wort bewirkte oft Wunder, Wunder der Annahme und der positiven Selbstbewertung.

Doch nicht alle, die wie Kentenich ein solches Wort der Anteilnahme und des Verstehens sprachen, erzielten den gleichen Effekt. Es war bei ihm eben die Kraft einer einzigartigen Persönlichkeit, die mit wenigen Worten Wunder bewirken konnte. In seinen letzten Jahren in Schönstatt erzählte man sich, dass der Teufel sich nicht mehr nach Schönstatt wagte, und man in der Gegenwart Pater Kentenichs vor diesem sicher war.

4. Pater Kentenich lebte in der Welt Gottes. Die Geheimnisse des Gottesreiches sind ihm mehr und mehr bekannt geworden, wie er gelegentlich sagt. Ich erinnere an seine erste Ansprache in Schönstatt, als er am Heilig-Abend dort nach vierzehn Jahren Exil ankam. Er sagt: *"Ich könnte Ihnen so viele Gottesgesetze in sehr anschaulicher Weise demonstrieren, einprägen, deuten, fürs Leben brauchbar machen."*[[81]](#footnote-81) Alles ist nicht nur menschlich, sondern eben auch religiös. Religiös, ohne dabei unmenschlich zu werden, wie es die alte Auffassung vielfach sah oder mit sich brachte. Es ist eine Religiosität, die das Menschliche stehen lässt, ja in erhöhtem Glanz sieht. Eine Religiosität ohne Wundmale und Erscheinungen wie beim hl. Pater Pio oder dem hl. Franziskus, ohne Selbstquälerei und physische Torturen des Leidens Christi wegen, wie man es bei Heiligen als Zeichen der Heiligkeit irgendwie voraussetzte. Religiös sein in Alltäglichkeit, in Gewöhnlichkeit. Wie im Vorwort schon vermerkt: Oft weist Pater Kentenich darauf hin, dass er keine Visionen und Erscheinungen im üblichen Sinn gehabt hat. Also auch hier war "nichts Besonderes". Seine Erscheinungen und Visionen seien die Menschen, denen er begegnet (ein sehr gefülltes Wort bei ihm). Tausende, zehntausende, ja hunderttausende von "Visiönchen" habe er gehabt. Ein solches Visiönchen durfte auch ich für ihn sein.

Damit überwindet er ein Heiligenbild, das in der Unmenschlichkeit die Heiligkeit sah. Einer seiner ersten Vorträge in den ersten Jahren nach seiner Priesterweihe geht konsequenterweise über das (neue) Heiligenbild.[[82]](#footnote-82) Und oft beobachtet er, wie Menschen, die ganz Gott gehören wollen, jetzt die Not haben, alles abschneiden zu müssen, was menschlich ist. Und Heiligkeit mit Empfindungslosigkeit verwechseln. So sagt er: *"Hinter den Dingen, die ich so formuliere und als ich sie erstmals formuliert habe, stecken eine ganze Menge von Lebenserfahrungn und -beobachtungen. Wie häufig haben wir Männer oder Frauen, die durch die alten Erziehungsschulen hindurchgegangen sind, beobachten können: Wenn sie einmal anfangen, den lieben Gott zu lieben, dann kommt auf einmal die Not: ums Himmels willen, da muss ich aber alles abschneiden. Ich habe das so häufig früher drastisch dargestellt: das ist genau so, als wenn ich jetzt urplötzlich anfange, den lieben Gott zu umarmen und mit meinen Beinen alles, alles von mir schleudre, ob das Vater oder Mutter ist oder wer immer das sein mag. Mein Gott und mein Alles. Das ist alles nicht wahr. Mein Gott und mein Alles, das heißt normal: organisch einseitig mein Gott und mein Alles. Ich nehme alle anderen Bindungen mit."*[[83]](#footnote-83)

Von einer sehr religiösen Person in seiner Umgebung, die er zu echtem Menschsein führen durfte, sagt er (gegen Ende seines Lebens schon): *"Da be­steht meine ganze Aufgabe darin, der zu helfen, dass sie wie­der Mensch wird. Die ist ja eigentlich Unmensch geworden. Man kann sagen: Über­mensch. Aber Übermenschentum ohne Menschentum ist immer Unter­men­schentum. (...) Was aber mangelt, das ist das Men­schwerden. (...) Das müssen wir eben lernen, Mensch zu sein. (...) Wir erziehen uns dazu, dass wir keine gesunden Natur­affekte totdrücken. Das ist das Wichtigste. Und der heu­tige Mensch, der so anfällig ist [für Druckgefühle], den müssen wir beschüt­zen und be­wahren vor unnötigen Druckgefühlen. Wieviel Depres­sions­zustände heute, die nicht zum geringsten Teil auch daher kom­men, dass wir ein Menschentum totge­drückt haben."*[[84]](#footnote-84)

Der Weg zu Gott ist der Mensch, der voll entfaltete Mensch. Es gilt aber auch: Der Weg zum Menschen ist Gott, der menschliche, menschgewordene Gott. Das Wort Jesu: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater-Gott gesehen" (Joh 14,9) kann auf die Heiligen angewendet werden. Und eben auch auf Pater Kentenich.

Er stellte dar, was er gelehrt hat: *"Müs­sen Sie vielleicht überhaupt immer vor Augen halten: Je­der Ausdruck von Gewicht will immer diesseitig und jen­seitig gewogen werden."*[[85]](#footnote-85) *"Das Ganzheitsgefüge eines religiösen Menschen umgreift nicht nur die übernatürliche, umgreift auch in umfassendster Weise die natürliche Ebene."*[[86]](#footnote-86) Es handelt sich um Säkularität als Lebensgefühl, die aber eine beseelt-religiöse Säkularität ist.

5. Seine Lebenssendung war es, ein Menschentum darzustellen, das den Namen Gottes wieder neu zum Leuchten bringen könnte. Wir haben ja nur menschliche Namen für Gott. Besonders der Name Vater sollte neu "geheiligt" sein und werden (Zweites Gebot des Dekalogs). So erlebten Außenstehende oft, dass da vom Vater geredet wurde und man gar nicht mehr wisse - so meinten sie -, ob Pater Kentenich oder Gott selbst gemeint sei. Menschliches und Göttliches sollte neu ineinander klingen dürfen, Menschliches wieder neu und besser zum Bild für Göttliches werden.

Und da an ihn, für ihn die Anforderung, selbst ganz und gar Mensch zu werden, damit Gott umso besser dastünde. Noch neulich sagte mir jemand richtig erzürnt: Was habt ihr aus eurer Religion gemacht! Aus eurem Gott! Ein Scheusal-Gott, intolerant, rachsüchtig, eifersüchtig...ist er. Und da bei Kentenich das Bedürfnis, wieder etwas gut zu machen durch sein Verhalten und sein Reden. Es geht ihm um Gott. Dieser Gott ist ein Gott der "barmherzigen Liebe", nicht einmal der "gerechten Liebe" und schon gar nicht der unerbittlichen Gerechtigkeit, die obendrein noch getarnt ist mit dem Namen Liebe. Und auch er wundert sich, dass diese Barmherzigkeit so groß ist, mehr als bisher gedacht und erlebt. "Wir hätten nicht gedacht", dass Gott so anders ist, noch mehr anders als bisher angenommen. Dies sagt er, obwohl er schon früh ein positives Gottesbild in sich trug und propagierte. Man lese dazu seinem Brief an die Schönstatt-Familie nach seiner Rückkehr aus dem Exil.[[87]](#footnote-87) Pater Kentenich hat einen Weg zurückgelegt und für uns neu erschlossen. Vielleicht ist "barmherzig" nicht einmal das richtige Wort. Es ist ein Gott, der selbst Mensch ist und den Menschen achtet, liebt, als seinesgleichen ansieht. In meinen Milwaukee-Aufenthalten konnte ich einem Pater Kentenich begegnen, der diesem Gott von Angesicht zu Angesicht - so war es ja wohl - begegnet ist.

Einem Heiligen bin ich begegnet. Es ist ein neues Heiligenbild, das Pater Kentenich darstellt. Damit erfüllt sich das gleich zu Anfang seines Wirkens in einem Vortrag über die Heiligen Dargelegte an ihm. Dass dies ein neues Heiligenbild ist, bestätigte ungewollt ein evangelischer Christ, der ihn im Gefängnis in Koblenz als Wärter kennengelernt hatte und der ihm damals half, unter großen Gefahren für sich und seine Familie, die viele Post Pater Kentenichs aus dem Gefängnis zu schmuggeln. Viele Jahre später kam er wieder einmal nach Schönstatt und fragte interessiert nach Pater Kentenich. Ja, der sei schon gestorben. Sein Heiligsprechungsprozes sei bereits eröffnet. Und spontan antwortete er: Was, das war doch ein so guter Mensch! Heiligkeit und "ein guter Mensch sein" schließen sich demnach aus. Das dürfte nicht nur die spontane Meinung dieses evangelischen Christen gewesen sein.

Einem Menschen bin ich begegnet. Und in diesem Menschen bin ich Gott begegnet.

So wird Pater Kentenich zur Christusgestalt für unsere Zeit wie Benedikt, Franziskus, Dominikus, Ignatius, die großen Pioniere christlicher Spiritualität. Und doch ganz anders. Ich durfte Pater Kentenich als echte Christusgestalt erleben. Heute geschieht dies in seiner veränderten Seins- und Daseinsweise "im Himmel", doch vorher, damals auch schon hier "auf Erden". Gerade an Jesus machte er seinen menschlichen Weg zu Gott fest, der von sich sagen kann: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen."

6. Und ich durfte die Gottesmutter Maria in ihm erleben. Er nennt sie oft die *"weibliche Christusgestalt"*.[[88]](#footnote-88) Neben und mit Jesus, dem (weiblich ergänzten) Christus-Vater. Und gerade sie sieht er als "Garantin des Menschlichen" und als weibliche Darstellung Gottes. "Sie hat uns zum Vater geführt", könnte als Extrakt des Lebens Kentenichs und seines Weges mit der Schönstattfamilie hervorgehoben werden. Ebenso darf gesagt werden: Sie hat uns zum Menschen geführt. Allen voran hat sie Pater Kentenich zum Menschsein geführt. So kann Pater Kentenich auf Grund vielfältiger Beobachtungen und Erfahrungen sagen: *"Ihr Herz [ist] durch und durch weiblich, durch und durch müt­terlich. Die ganze Tragweite dieses einfachen, schlichten Sat­zes werden Sie vielleicht kaum ermessen können. Da muss der liebe Gott Ihnen schon einmal tiefer Einblick geben, welch ein Reichtum in einem Frauenherzen stecken kann. Das ahnen wir für gewöhn­lich gar nicht, selbst wenn ich eine glänzend gute Mut­ter ge­habt habe. Das sind eben dorten Schätze, endlose Reich­tümer. Wenn das wahr ist ‑ müs­sen Sie überlegen, rein mensch­lich betrachtet ‑, wie warm das Mutterherz der Gottes­mutter gewesen sein muss, weil es ohne Erbsünde war!"*[[89]](#footnote-89)

*"Maria hat mich dies alles gelehrt"*, sagte er oft. Damit gemeint ist auch: Frauen haben ihn das wahre Menschsein gelehrt, gezeigt, was an Reichtum "in einem Frauenherzen stecken kann", auch in ihm, dem Mann, stecken kann. Frauen haben seine Herzensfähigkeiten geweckt, geholfen seine Fähigkeit zum wahren Menschsein zu entfalten. So sagt er anlässlich seines Silbernen Priesterjubiläums: *"Sie selber haben einen ungemein starken Einfluss gehabt auf meine eigene persönliche Entwicklung. (...) Das Buch das ich gelesen, ist das Buch der Zeit, das Buch des Lebens, das Buch Ihrer heiligen Seele. Hätten Sie mir Ihre Seele nicht so rück­haltlos er­schlossen, die meisten geistigen Errun­genschaf­ten wären niemals entdeckt worden. Aus Büchern kann man das nicht lesen, das kann man nur aus dem Leben lesen. Und recht hat eine von unseren Marienschwe­stern, wenn sie vor ein paar Tagen meinte: 'Weil wir so stark auf Sie angewie­sen gewesen, ist in Ihnen auch so viel geweckt worden, was vermutlich ohne das nicht geweckt worden wäre.' Wenn das erste sich mehr bezieht auf geistige Erkennt­nis, so das zweite mehr auf die Entfaltung, mehr auf die Herzensfä­higkei­ten."*[[90]](#footnote-90) Und, schon im hohen Alter, bekennt er: *"Ihr Seelenleben hat schlummernde schöpferische Kräfte in mir ge­weckt".*[[91]](#footnote-91)

*"In meinem Bewusstsein lebt deswegen auch die Überzeugung, das Wissen, wem ich nächst Gott und der Gottes­mutter sowohl das physische Leben als auch die seelische Ausreifung zu verdanken habe."*[[92]](#footnote-92) Pater Kentenich meint damit die vielen Menschen, denen er in seiner seelsorglichen Tätigkeit begegnen durfte. Das Zitat steht hier wegen des Ausdrucks "Ausreifung" wegen.

*"Das urgesund Menschliche"* wird geweckt.[[93]](#footnote-93) Dieses ist in der Spiritualität der Internats-, Novizi­ats- und Studentatszeit der damaligen Zeit zu wenig beachtet worden. Dies hat Pater Kentenich mehr und mehr erkannt und hat Folgerungen daraus gezogen. Er bezeichnet diese seine neue Einstellung vielfach als "ein Wagnis" (für damaliges Denken).

7. Was Pater Kentenich vorlebte, hat er auch unermüdlich, und im Laufe der Jahre mit wachsender Deutlichkeit gelehrt, hat er auch mich gelehrt. Damals in den Begegnungen in Milwaukee und in seinen zahllosen Schriften. Dazu ein paar Texte. Über all seinem Tun und Denken steht der Satz: *"Die Gnade zerstört die Natur nicht, sondern sie erhebt und vervollkomm­net sie, die Gnade setzt die Natur voraus."*[[94]](#footnote-94) Und immer und immer wieder: *"Der über­natürlichste Mensch muss der natür­lich­ste werden."*[[95]](#footnote-95) Und als eine Art Leitmotiv darf gelten: *"Erst Mensch, dann Christ und dann ganzer Mensch."* Natürlich nicht als ein (mechanisches) Nacheinander verstanden.

Und er mahnt: *"Trotz hochgelagerter Geistigkeit und Übernatürlichkeit nichts Wertvolles in der menschllichen Natur verkümmern zu lassen."*[[96]](#footnote-96) Und klagend merkt er an: *"Wenn wir nur wieder das Menschsein besser verstehen könn­ten, wieder Ehrfurcht bekommen könnten vor Menschen, die wirklich Mensch sind, die menschlich denken, empfinden und sich geben können!"*[[97]](#footnote-97)

Und noch einmal gehen wir nach Bethanien: *"Und hier, das ist das Bild einer urgesunden, bodenständi­gen Frau. Die macht nicht viel Firlefanz. Das heißt deswegen aber nicht, dass sie nicht heilig gewesen sei. Die Heiligkeits­form ist überall verschieden, da so und da so. (...) Verstehen Sie wieder, was das besagt? Die menschlich gesunden menschli­chen Beziehungen."*[[98]](#footnote-98)

Und der Kommentar: *"Strebsame Menschen, die haben oft das Gefühl: das ist dann zu menschlich. Das müssen wir eben lernen, Mensch zu sein."*[[99]](#footnote-99) *"Man mag der Existential-Philosophie vorwerfen, sie nähme den Menschen viel zu wichtig; so bedeutsam sei das kleine Ich nicht. Das mag stimmen, wenn man den Menschen gelöst von Gott sieht. Man kann ihn aber nicht groß genug sehen, wenn man ihn in Verbindung mit Gott betrachtet. Dann gilt die Mahnung des heiligen Leo: 'Agnosce, homo, dignitatem tuam' [Anerkenne, Mensch, deine Würde]. Wegen der engen Verbindung zwischen Gottes- und Menschenbild darf das klassische Wort 'Deus semper maior' [Gott ist immer größer] sinngemäß umgedeutet werden. Dann heißt es: homo semper maior [Der Mensch ist immer größer]."*[[100]](#footnote-100)

Über dem Denken und Handeln Pater Kentenichs könnte auch die Formulierung eines für heutiges Denken nicht untypischen Buchtitels stehen:

*"Heile, was gebrochen ist. Die Botschaft vom ganzen Menschen."*[[101]](#footnote-101) Und als Ziel der Menschenformung gibt Pater Kentenich an: *"Bestrickende edle Menschlichkeit".*[[102]](#footnote-102)

Pater Kentenich weist in solchen Zusammenhängen immer wieder auf Franz von Sales hin. So wenn er sagt, dass *"seine Gottes- und Nächstenliebe ausgeprägt affektdurchglüht und naturbestimmt war".*[[103]](#footnote-103)

*"Das ist nicht so, als wenn wir jetzt zwei Statuen wären. Wir haben früher so ein Schwesterlein gehabt, so in den ersten Kursen, hat immer den Spitznamen gehabt 'Beuroner Madonna'...Das ist eine leblose Madonna. Aber wunderbar schön. Mensch werden! Bitte, ich darfs noch einmal sagen: Ist das nicht beglückend, wenn wir wissen, wir haben auf Erden einander gern gehabt und wir dürfen uns im Himmel auch gern haben... Ich habe mich immer so sehr gewehrt gegen eine Auffassung der Gottesmutter, wie man sie nicht selten findet oder früher gefunden hat. Das ist immer der Gedanke: Gottes Wille, drum sei stille...So unmenschlich, das dürfen wir nicht... Da ist die menschliche Natur total totgedrückt... Das ist ja Empfindungslosigkeit. Das ist Gefühlsrohheit. Davor müssen wir uns überhaupt hüten, formell wir Männer, dass wir nicht gefühlsroh werden vor lauter Intellektualismus und vor lauter Voluntarismus und vor lauter objektiver Einstellung... Sie müssen das Menschliche nur ja bejahen und dürfen nicht etwa meinen, wenn die Natur sich etwa ausklagt, das wolle der Wille. Anfangs wird man dabei irre: eine heilige Frau [ein heiliger Mann], wie muss die sein? fast empfindungslos. Es kann sehr gut beides gleichzeitig dasein: ein Aufschrei der Natur auf der einen Seite und ein so tiefes Verankertsein in Gott. Das haben Sie beim Heiland [am Ölberg] ja gesehen...Es war immer beides gleichzeitig: Hingegebensein an den Vaterwillen, aber auch Aufschrei der Natur."*[[104]](#footnote-104)

Immer wieder kommt Pater Kentenich auf die Reaktion Marias zu sprechen, als der 12jährige Jesus im Tempel geblieben war. Es sei "eine der schönsten Szenen im Marienleben".[[105]](#footnote-105)"'Kind warum hast du uns das getan?' Da ist jedes Wort leidgefüllt. Ich persönlich bleibe bei der Situation immer gerne hängen. Weshalb? Weil das so echt fraulich, menschlich ist. Das ist etwas menschlich so Schönes, dass sie so leidet."[[106]](#footnote-106) "Ich deute das so: Der Heiland hat seine Ölbergstunde im Leben durchgemacht, die Gottesmutter auch."[[107]](#footnote-107)

Seine Lehre nennt Pater Kentenich *"eine* ***Gesundheits- und Gesun­dungslehre.*** *Ja, ich wage sie als eine umfassende moderne Erlösungs­lehre zu bezeichnen. Wie ich das meine? Als Gesundheitslehre fördert und gewährleistet sie Ge­sundheit des Leibes und des Geistes und der Seele. Unter die­sem Gesichtspunkte ringt sie erfolgreich um irrationa­le, ratio­nale und superrationale Integration der zerrissenen und gefähr­deten modernen Persön­lichkeit. Sie darf deshalb als Heili­gungs- und Heiligkeitssystem aufgefasst werden, das Wege zum Gipfel der Vollkommenheit für alle Klassen der Bevölke­rung - für Ordensleu­te, Weltpriester und Weltleute -zeigt. Wo sie im Einzelfall auf Krankheitsbazillen stößt, ist sie fä­hig, diese zu überwinden - ähnlich wie es ihr nicht schwerfällt, die Seele in weitestem Ausmaße dagegen zu immuni­sie­ren. Deswegen nennen wir sie eine Gesundungs- oder Heil-Lehre."*[[108]](#footnote-108)

8. Zutiefst geht es beim vollen Menschsein um die Seele, das Seelische, die Fähigkeiten des Herzens: *"Wissen Sie, die menschliche Seele ist ein ganz feines, feines Gewächs".* Und er sagt bei Gelegenheit: Sie ist scheu wie ein Vögelchen. Es gilt, sie "sensibel wahrzunehmen."[[109]](#footnote-109) Oben schon habe ich zitiert: *"Denke daran, dass die Kultur der Seele, die Seele der Kultur ist."*[[110]](#footnote-110)

Das alles stellte Pater Kentenich in origineller, altersspezifischer, männlicher, traditionellen Art dar. Und er erklärte es mir, bestätigte es in mir, förderte es in mir. Mehr als durch sein Wort durch sein Sein, seine Ausstrahlung.

9. Auch Pater Kentenich selbst musste/durfte, wie gesagt, einen langen Weg zum vollen Menschsein zurücklegen. Er stellte, jetzt im fortgeschrittenen Alter, nicht nur ein gelungenes Resultat seiner Bemühungen und seines inneren Wachstums dar. Er wusste auch, wovon er redete, wenn er Menschen wie mich zum vollen Menschsein ermunterte und mir Wege dazu wies. So gilt das Wort, das er schon früh einem seiner Schüler im Studienheim sagte: *"Hätte ich diesen ganz und gar anormalen Werde­gang nicht durchge­macht, ich hätte Euch das nicht sein können, was ich Euch kraft meiner Stellung sein soll und zu sein mich bemü­he."*[[111]](#footnote-111)

Als Grund für die lang anhaltende Krise in seinem jungen Erwachsenenalter nennt er ja: *"Die Lösung meines Geistes und meiner Seele von allem Erd­haften, Diessei­tigen und echt Menschlichen."*[[112]](#footnote-112)

"Geist und Seele", aber besonders die Seele waren nicht genügend in Kontakt mit dem "Erdhaften, Diesseitigen und echt Menschlichen".

Es ist die Krise einer übertriebenen Ideenhaftigkeit und Geistigkeit. Im Bereich des Religiösen ist es ein stark akzentuierter Suprana­turalis­mus. Nur die Gnade, nur Gott gelten. Im Bereich des Intellektuellen (Ideen­mäßigen) ist es die Überbetonung des Geistes. Nur Ideen sind wahr und entsprechend wichtig. Beides verbindet sich zu einer Überbetonung und Isolierung des Geisti­gen insgesamt. Damit ist irgendwie auch das Ideal damaliger christlicher Spiritualität, zumal in Noviziaten und Priesterausbildungshäusern, skizziert. Irgendwann muss bei Pater Kentenich die innere Entscheidung gefallen sein: So nicht! Und es begann der lange Weg der Erkundung des Weges des vollendeten Menschseins. Und er wurde zum großen Pionier dieses Weges zur Heiligkeit.

Doch es ist ein weiter Weg bis zur Vollreife. Es war noch nicht "menschlich" genug, wenn er früher den "Kreuzzug" des *"organischen Denkens, Lebens und Liebens"* predigte, also den Kreuzzug des in Gott gehüllten Menschlichen. Das geht nun tatsächlich nicht. Ein neues Menschenbild ist nötig. So wird er mir und meinem Kollegen betend sagen: *"ein neues Menschenbild, ein Menschenbild, das sich in schlichter Weise ehrfürchtig vor jedem Menschen beugt und seiner Auffassung."*[[113]](#footnote-113) "Sich beugt", nicht nur "sich herabneigt", wie man es spontan eventuell deuten mag.

Gerade dieser Satz hat es mir und meinem Kurs angetan und bringt unsere gemeinsame Milwaukee-Erfahrung auf den Punkt. Seine Art, Prophet zu sein, nimmt mehr und mehr die Züge des Väterlichen an.

Mehr und mehr wurde "das urgesund Menschliche" in Pater Kentenich geweckt.[[114]](#footnote-114) Und durfte wachsen. Darum geht es. Und je menschlicher er wird, desto religiöser. Und ebenso: Das Religiöse ist jetzt nicht mehr eine Gefahr für das Menschliche, sondern fördert dieses. Je religiöser desto menschlich-diesseitiger gleichzeitig wird er. Der neue Mensch und Christ ist geboren und darf sich entfalten. Und es ist, tatsächlich, ein neuer Mensch und Christ, ein neuer *Typ* von Mensch und Christ. Die eben genannte Krise ist ja nicht nur das Produkt persönlicher Schwierigkeiten, sondern sie spiegelt auch die damals herrschende menschen- und seelenfeindliche Spiritualität seiner Zeit, die im Ordensleben besonders prägend war. Diese galt es zu überwinden durch eine Neuformulierung des Religiösen und des Menschlichen und seines gegenseitigen Wechselverhältnisses. So wird er zum Begründer einer neuen Spiritualität. Er sagt: *"Wenn wir unsere Aszese gesund prägen, ist das an sich wohl das vorzüglichste Gesun­dungsmittel; seeli­sches Gesun­dungsmittel, und damit indirekt auch wohl körper­li­ches Gesun­dungsmittel."*[[115]](#footnote-115)

Wachstum zur seelisch-geistig-religiösen Fülle des Menschseins ist das Ziel. Menschlich-gnadenhafte Fülle. Und dies in Freiheit, in wachsend größerer Freiheit.

Wir dürfen also Pater Kentenich einen Anwalt des vollen Menschseins nennen. Sein Ziel ist: Rettung des Menschen, des Menschlichen. Doch vor aller Rettung des Menschen steht die Anerkennung seines Wertes. Dies ist der kentenichsche Weg der "Rettung". Auf diesem Weg ist er geführt worden, ein für damals sehr unkonventioneller Weg, wenn wir auf die üblicherweise bekannten Heiligengestalten sehen. Ein Heiliger und doch ein ganzer Mensch. Und gerade deswegen ein ganzer Mensch.. Nicht leicht wurde sein Weg, vielen Missverständnissen war er ausgesetzt. Nicht alles war von vorneherein klar. Gesucht, probiert, überprüft hat er. Und wenn er gelegentlich sagt, dass er viel gewagt hat in seinem Leben, so mag das größte Wagnis darin bestanden haben, dass er an den Weg des vollen Menschseins als dem Weg zum vollen (heiligen) Christsein glaubte.

Bei diesem Heiligen durfte ich, nicht nur literarisch, sondern auch ganz persönlich in die Schule gehen, in die Lebensschule. Er hat mich als Schüler in seiner Schule angenommen. Es ist die Schule des vollen Menschseins. So ging es in meinen Begegnungen in Milwaukee um die drei Bilder: Gottesbild, Menschenbild und Selbstbild. Im Mittelpunkt stand das Selbstbild. Doch es erwies sich, dass die beiden anderen damit eng zusammenhängen. Als ich vor nicht allzu langer Zeit in einer mir nahestehenden Gruppe von jemandem gefragt wurde, ob ich, der ich ja jetzt doch auch allmählich älter werde, noch etwas vorhätte, noch Projekte habe, da kam mir spontan, ohne es überlegt zu haben, die Antwort: Ja, ich würde gerne mehr Mensch werden. Hinterher dachte ich, dass dies ja wirklich eine gute Aussage ist und ich dies auch tatsächlich will und dass da noch manches zu tun ist. Es war eine Reaktion auf dem Hintergrund meiner Milwaukee-Erfahrung.

**5**

**Gott, den Mitmenschen, sich selbst**

**"mit meinem eigenen Angesicht" lieben**

1. Mit dem bisher Dargelegten ist das eigentliche Thema meiner Milwaukee-Besprechungen und -erfahrungen genannt: Vollkommen Mensch sein, vom Göttlichen durchdrungener Mensch sein. Das bedeutet origineller Mensch sein, selbst sein und das Beste in mir sehen, anerkennen, suchen und entfalten. *"Ich muss das bewusst festhal­ten: Ich will ich sein. Werde, was du bist! Das ist schnell gesagt, aber in einer Gemeinschaft sehr schwer durchzuführen.*"[[116]](#footnote-116)

Das Thema, das Pater Kentenich gleich am Anfang anschnitt war: "Ja" zu mir zu sagen, zu mir zu stehen, mich anzunehmen, an mich zu glauben, mich leiden zu können, mich zu mögen, mich selbst sympathisch zu finden. Überzeugt sein, dass das, was in mir lebt, richtig und gut ist, dass es aber auch bewusst und beherzt an­genommen, geschätzt, ge­wertet und gewürdigt sein will. Zu den eigentlichen persönlichen Urtrieben zu stehen, sie zu kennen und zu schätzen. Mir auch manches immer wieder verzeihen können.

Und oft und oft fordert er mich auf: Gott mit meinem Angesicht lieben, wie die hl. Terèse von Lisieux es von sich sagt. Sie hat in großer Authentizität und ohne Anlei­tung gegen das in ihrem Kloster Geltende, ganz aus sich, in Treue zu sich, einen Weg gefunden, der zum Weg vieler Menschen wurde und eine Wegemarke in der Geschichte der christlichen Spiritualität darstellt. Es war der Geist Gottes, der sich mit ihrem ur­eigensten Selbst verbunden hat und diesem die sichere Richtung gewiesen hat. Und sie ließ sich von ihm führen.

Gott, Mensch, aber auch mich selbst mit meinem eigenem Antlitz sehen. Mich nicht verleugnen oder verraten, wie Petrus Jesus ver­leugnet hat, for­dert mich Pater Kentenich wie­derholt auf. Die auch psychologische Deutung der Heiligen Schrift war damals bei ihm schon üblich.

Al­les, was mich inner­lich beweg­te, war auf einmal wichtig und angesehen. Pater Kentenich setzt ja sehr stark bei der "Grundstimmung" und den "Grundzügen" der Seele an. Seine Kritik bestand darin, dass ich die­se nicht genügend gewertet, einge­schätzt und irgend­wie auch nicht genü­gend gewusst habe. Es bedurfte einfach des beherz­ten Ver­stehens und der bewussten Annahme. Und da war ich bei Pater Kentenich an der völlig richtigen Stelle. So ging es in all den Gesprächen vor allem auch um mein "inneres Selbstbild"[[117]](#footnote-117). In schönstättischer Sprache: es ging um mein Persönliches Ideal. Das in Milwaukee Erlebte half mir insgesamt, tiefer zu begreifen, was damit gemeint ist.[[118]](#footnote-118)

Weil ich mich nicht genügend gewertet hätte, aber auch nicht genügend Menschen gefunden hätte, die dies glaubhaft taten, hätte ich mich oft weggeworfen erlebt, wie ein Streichhölzchen, das auf der Straße liegt und zertreten wird. So wirft man sich weg, hält sich für unwürdig, unnütz, kann deswegen leicht verführt werden. Pater Kentenich benützt an solcher Stelle oft das Wort "proletarisches" Lebensgefühl. Öfters nannte er es mir gegenüber "Massenmenschentum in einer ganz feinen Form". Das brach jetzt auf. Zunächst habe ich so herumgeweint.

Und er sprach zu mir über die Kompensierung durch den Kopf. Und der Hilfe, die es, in meinem Fall, bedeutet hat, ein guter Schüler gewesen zu sein. Mit dem Kopf sind Sie durch die Wand gegangen. Jetzt soll auch das Herz eine ähnliche Kraft und vor allem Sicherheit noch mehr bekommen. Und es ginge insgesamt um beherztes Selbstsein. Um den Willen zum Selbstsein. Das bedeutet auch, nicht schnell den Kopf einziehen, wenn Widerspruch kommt. Natürlich ist alles immer auch wieder ambivalent. Es gibt die jeweils andere Seite. Das verunsichert. Wenn da der Kopf stark analytisch, verunsichert, ständig überlegt, wird da immer ein Schwebezustand bleiben. Doch welches ist die eine der jeweils beiden Seiten? Für mich, für jetzt, für dieses Mal? Das weiß eigentlich nur das Herz.

Ein seelisch begabter Mensch werden, nicht nur ein intellektuell und willentlich oder gar vor allem körperlich begabter Mensch. Das alles soll, kann, darf entfaltet werden, doch soll es integriert sein in das Seelische, in der Mitte als Gleichklang zusammenströmen und -klingen, im Personkern, wie er im Symbol des Herzens ausgedrückt ist. Das zentrale Wort des kentenichschen Projekts des neuen Menschen ist ja immer wieder be-*seelt*. Ein urwüchsiger Mensch soll es sein und werden. Auch dies ein besonders häufiges Wort im kentenichschen Vokabular.

Als Jahre später im Studentat der Schönstatt-Patres das Motto aufkam "sei mehr du selbst" hat dies mancherlei Besorgnis ausgelöst. Deutungs- und leitungsmäßig und vor allem pädagogisch konnte man damit nicht umgehen. Man fürchtete Subjektivismus. Tatsächlich hatte es jetzt einen neuen Klang. Es handelte sich nicht mehr nur um die bekannte ethisch-aszetische Aufforderung, anders zu sein als der Durchschnitt, sich nicht vom Ideal wegbringen zu lassen, seine Meinung zu sagen z.B. auch in einem religionsfeindlichen Milieu usw. Es war jetzt eine psychologische Aus­sage, die allerdings auf ihre Weise eine Ethik und Aszetik einschließt. Dem Vorwurf der Begünstigung von Subjektivismus musste vor allem ich mich stellen. In diesem Zusammenhang waren mir die Lektionen Pater Kentenichs in Milwaukee nur allzu bewusst und sehr hilfreich.

Gerade in der Spiritualität Schönstatts muss der Mensch in seiner (seelischen) Originalität, in seinem Selbst, nicht ver­schwinden, braucht sich nicht zurückzunehmen oder sich geradezu aufzugeben, wenn Gott kommt. Oder wenn es um Ideale geht. So auch nicht, wenn Pater Kentenich kommt oder die entsprechende religiöse Gemeinschaft kommt. Also: Seiner Sen­dung dienen mit dem Ureigensten, was jemand hat. Ja, das Ureigenste ist die Sendung.

Pater Menningen, der engste Mitarbeiter Pater Kentenichs, wurde oft gefragt, ob er neben dem großen Pater Kentenich auch noch selbst sein durfte. Und er sagte immer wie­der, dass er dies umso mehr war und wurde, je mehr er mit ihm verbunden war. Und wer beide kannte, konnte dies nur bestätigen. Als zu beachtende Vorsätze wiederholte mir Pater Kentenich immer wieder: Mich bejahen, Selbst werden.

Und da immer wieder die Bedeutung des Namens. Ich habe ja schon auf das allererste Telefongespräch am Abend der Ankunft hingewiesen und die Art, wie er meinen Namen "Herbert" nannte. Und wie er nach einigen Tagen bei meiner Vorstellung am Telephon sagte: "Herbert", das klingt noch nicht. Ein paar Tage später: Herbert, wie das klingt. Wie goats denn. Guat, auf schwä­bisch. So das klingt ganz anders. Und so immer wieder. Da kann man sich an die Stelle aus Johannes erinnern: "Der gute Hirt kennt seine Schafe und ruft sie beim Namen" (Joh 10,3). Immer wieder machte ich in meiner späteren priesterlichen Tätigkeit die Erfahrung, wie anders alles ist, wenn man den Namen weiß und sagt. Dies gilt ganz besonders für den Umgang mit Kindern. Es ist aber auch interessant, darauf zu achten, wie man den eigenen Namen selbst ins Spiel bringt.

Wichtig auch die Behutsamkeit, mit der Pater Kentenich fragte, ob ich wohl zu einem von ihm vorgeschlagenen Termin könne, weil ich da ja wohl gerade esse. Ich durfte darin seine Ehrfurcht vor mir erleben. Und dies auch in Anspruch nehmen bzw. dankbar quittieren, wenn auch gleichzeitig ein Stück weit lauernd-verunsichert. Meint er es denn wirklich so? Ist es wirklich so? Es kann ja eigentlich nicht sein. Wer bin ich denn!

Regelrecht elektrisiert haben mich an der noch zu besprechenden Begegnung am 20.4. die Worte "echt" und "authentisch", die ein Charakteristikum meiner Persönlichkeit seien. Natürlich kannte ich diese Worte und wusste auch über diese zu reden. Warum sie mich dann so beeindruckt haben, ist dann doch wieder seltsam. Und doch nicht. Dies war jetzt einfach dran. Selbstwerden-wollen. *Dazu* stehen, zu mir stehen. Mich dabei ertappt wissen, dass ich es will, dass es mir wohl auch fehlt. Und die (bange) Frage, dass Vieles von dem, was ich begeistert lebe und betreibe, doch nicht "meins" ist, nicht "echt" ist. Wohl auch, dass ich an dieser Stelle eine besondere Sensibilität habe. Es also mehr als so durchschnittlich regelrecht zu meinem Persönlichen Ideal gehört, authentisch zu sein.

Hier möge ein längeres Zitat stehen, das gut formuliert, was Pater Kentenich mir in Milwaukee sagte und was ich dort lernen durfte, jedenfalls als Kategorie für mein (pädagogisches und psychologisches) Denken. Aber auch als Anleitung zu meinem Tun an mir selbst. Wenn ich auch erst mit der Zeit merkte, was er mir wirklich sagen wollte. *"Prüfen Sie einmal: Was ist angeklebt, und was ist an sich das Ur‑Ich, der Urtrieb des eigenen Ich? Und was ist mit diesem Urtrieb verbunden, so verbunden, dass es ein wirkli­ches, konkre­tes Ich ist, mein eigenes Ich mit der Anlage und dem, was ich in mich aufgenommen habe? (...) Ein einfältiges Bild: Unter­scheiden Sie bitte in Ihrem Seelenleben dort unten, so in den untersten Ecken, den kleinen Mose, der im Binsenkörbchen liegt. Dieser kleine Mose, das ist das eigentliche Ich. Wenn ich mich erziehen will, dann muss ich dieses kleine Wesen, den kleinen Mose da unten, der die Flasche braucht, erziehen, nicht den angekleb­ten Menschen. (...) Das Ich, das ich her­umschlep­pe und nach außen dokumentie­re (...) das fließt nicht her­aus aus dem Ur­quell meines Ich. Es ist angeklebt, und es wird immer wieder Neues angeklebt und angeklebt. Eigentlich müsste da unten der kleine Mose bald ersticken ob all des angeklebten Zeugs, ob das nun religiös ist oder ethisch."*[[119]](#footnote-119)

Ein starkes Wort, sicher organisch einseitig superlativisch gesagt, wie so oft bei Kentenich. Doch bedenkenswert. Oft und oft hat er in solchen Tönen in Milwaukee und dann nach seiner Rückkehr auch vor den höchsten Leitungskreisen seiner Bewegung gesprochen. Wer war damals damit gemeint? War ich auch selbst gemeint? Jedenfalls legt sich solche Betrachtungsweise nahe im Zusammenhang mit der in jenen Jahren mehr und mehr sichtbar und spürbar werdenden religiösen und seelischen Kulturrevolution, die eine Art "Wasserscheide" zwischen Tradition und Nach-Tradition darstellt. Für alle, die wir aus der alten Zeit kommen, aus einer Zeit der selbstverständlich bindenden Tradition der geschlossenen katholischen Dörfer oder sozialen Schichten. Und aus einem solchen kam ich. Dazu aus einem Konvikt, das priesterbezogene Werte lebte und lehrte. Und aus Schönstatt, das alles entsprechend ernst nahm. War es nur überstülpt? Das war es nicht. Im Gegenteil: Es hat ein ganzes Leben lang getragen. Doch war wichtig, dass Pater Kentenich mich bestätigte, mich annahm, es zu schätzen und zu werten wusste, was da in mir entstanden war.

2. Eine wichtige Rolle in der Spiritualität Pater Kentenichs spielt die Aussage, dass der Mensch sich als die Lieblingsbeschäftigung Gottes erleben darf. Dabei legt Pater Kentenich Wert darauf, dass es nicht *eine* Lieblingsbeschäftigung Gottes ist, eine unter vielen. Eben "die" Lieblingsbeschäftigung. Allerdings nicht "exklusiv" verstanden, sondern "affirmativ", hervorhebend. Dass Pater Kentenich da etwas Wichtiges gegriffen hat, teste ich seit einiger Zeit immer wieder an meinen Mitmenschen. Z.B. wenn ich sage: Du hast das aber gut gemacht. Unverhältnismäßig oft kommt die Antwort: Andere machen es aber auch gut. Oder: Du singst aber schön. Unmittelbare, spontane Antwort: Das tun andere (aber doch) auch. Doch geht es ja nicht um eine wissenschaftliche Aussage, sondern um Begegnung, um subjektive Wahrnehmung.

Und als jemand mir eines Morgens sagte: "Schön, dass Sie heute zur Zelebration des Gottesdienstes kommen", kam die betreffende Person nach der Eucharistiefeier noch einmal auf mich zu und sagte: "Jeder andere ist natürlich auch willkommen". Warum? Gibt es da Missverständnisse? Unser heutiges "Schön, dass du da bist" geht dagegen in die richtige Richtung. Ich soll das - natürlich nicht - nicht exklusiv verstehen, sondern eben betonend (affirmativ). Das allerdings. Dass zu den anderen, die auch da sind, das Gleiche gesagt wird, stört dann nicht. Warum soll es denn stören?

Exklusiv und affirmativ stellt ein äußerst wichtiges Wortpaar im Kentenichschen Vokabular dar. Dagegen die Warnung, nicht abstrakt *"in Universalien [zu] denken".*[[120]](#footnote-120) Und das Bekenntnis, dass er "früher" auch ähnliche Schwierigkeiten und Fehleinstellungen gehabt habe. So schreibt er: *"[Dies] erinnert an ein Stehen in Reih' und Glied, ist Ausdruck der Entpersönlichung und Mittel zu ihrer Vertiefung. Im Zeitalter wachsender Vermassung sollten wir sorgfältig alles meiden, was die schreckliche Zeitkrankheit vermehrt, sollten alles mit großer Liebe pflegen, was sie überwinden hilft."*[[121]](#footnote-121)

"Erinnert an ein Stehen in Reih und Glied". Pater Kentenich mag sich an seine Zeit im Waisenhaus in Oberhausen erinnert haben und nicht weniger an seine Noviziats- und Studentatszeit mit ihrer indokrinierenden, "prägenden" Erziehung, die gleichermaßen alle empfingen und alle gleich machte.[[122]](#footnote-122)

Zur Einübung in das Selbstsein lernt jeder Schönstätter von Anfang an, danach zu fragen, was seine Lieblingsheiligen, Lieblings-Bibeltexte, der Lieblingsgedanke, Lieblings-was-auch-immer sei.[[123]](#footnote-123) Das bedeutet, an die eigenen Wünsche kommen, zu ihnen stehen. Martin Buber erinnert an eine Dame, die von sich sagte, sie wolle einmal sehr alt werden, weil sie immer noch hoffe, eines Tages zu erkennen, welcher Kleidungsstil denn zu *ihr* passe. Das war der (kulturell) alte Mensch, der dies nicht gelernt hat, nicht eigentlich durfte, es vielleicht auch gar nicht nötig hatte, weil er es nicht so empfand. Er lebte ja in einer festgefügten Tradition, die dies alles vorgab. Wir können weiterfragen: Welcher Lebensstil passt denn wirklich zu mir, fließt aus dem Innersten *meines* Seins, welche Art von Religionsausübung passt, "stimmt" (wie man heute es nennt) und wie ist *mein* Umgangsstil mit den Menschen und mit der Arbeit? Wert legt Pater Kentenich auf ein eigenes "originelles Welt*bild*"[[124]](#footnote-124). Oft, ergänzend, bei Kentenich auch das Wort "Lebensbild". Das zu vermitteln bzw. dabei behilflich zu sein sei vor allem die spezifische Aufgabe des Vaters.[[125]](#footnote-125)

Wichtig ist der Sprachstil. Gerade auf religiösem Gebiet lehnt man sich sprachlich ja oft oder meistens an vorgegebene Texte und Ausdrucksweisen an, die man eigentlich gar nicht ernst nehmen kann. Da ist Hygiene der Sprache gefordert. Heutige neuere und schon nicht mehr so neue geistliche Lieder können da eine große Hilfe sein zu mehr Authentizität und Selbstischheit der religiösen Sprache.

3. Ich habe jetzt bewusst mehrfach auch den Ausdruck "man" verwendet, statt *ich* zu sagen. Die Sprache, die eigene Sprache ist der Schlüssel, die Brücke zum Eigenen, Originellen, zum eigenen Antlitz vor Gott, den Menschen und vor mir selbst. So zu sprechen, dass ich nicht verlegen zu werden brauche, mich nicht zu schämen muss, wenn jemand es hört. Sich schämen als Schutz der Identität. Die Unfähigkeit bzw. der Unwille, über Religiöses mit Menschen zu sprechen hat es nicht eigentlich mit Feigheit oder fehlendem Mut zu tun, sondern mit der Tatsache, dass Religion nicht (gelehrt gesagt) im Modus des Selbst ausgesagt wird. Und ihre Formulierungen dem Selbst des konkreten Menschen eigentlich oft fremde Rhetorik sind.

Pater Kentenich besaß ein nie erlahmendes Interesse an der Originalität jedes Menschen und konnte sich an dieser freuen. "Originell" ist ein besonders häufiges Kentenich-Wort. Heiliger im Dienst der Originalität der Menschen könnte auf seinem Sarkophag mit ebenso viel Recht stehen wie "dilexit ecclesiam". Auch wenn es nicht immer leicht sein mag, Unart von Eigenart immer genau zu unterscheiden. Doch muss man das immer? Gilt nicht auch hier das Bibelwort: "Lasst beides wachsen bis zur Ernte" (Mt 13,30). Und reißt also das Unkraut (heute "Beikraut" genannt) nicht vorzeitig aus. Es könnten Heilkräuter drunter sein. Es könnte wichtig sein, um das Feld (der Seele) zu düngen. So ermuntert er nach Heiligkeit strebende Eltern seiner Schönstatt-Bewegung davor, der Eigenart ihrer Kinder auf jeden Fall möglichst gerecht zu werden. Er sagt: *"Ich weiß nicht, wie oft Sie abends zusammensitzen und mitein­ander überlegen, wie die Kinder charakterisiert sind, was man etwa tun kann. Das müssen Sie immer festhalten: Nicht Einheit auffassen wie ein Einerlei! Jedes Kind sein lassen, wie es ist. Und das macht ja auch so viel Freude. Erstens, wenn Sie das Kind, Ihre Kinder sehen in dieser oft grundver­schiedenen Anlage. Und wieviel Freude macht es, wenn Sie sich jetzt sagen dürfen: Ich will diese Originalität schützen, entfalten, sie auch dem Kinde zum Bewusstsein bringen. Nicht etwa sagen, wie man das früher in der Aszese immer getan hat: Den will ich einmal "de­keln". Ja, meinetwe­gen kann man das auch schon einmal tun. Aber wichti­ger ist: Jedes Kind muss sich bejahen lernen. Und wenn ich als Vater oder Mutter das unterstütze, dann mag es sein, dass ich Fehler begehe. Die werden wir also wahr­scheinlich auch begehen. Es ist halt immer schwer zu unterscheiden: Was ist Eigenart, und was ist Unart? Aber der Grundsatz muss da sein, dass ich das Kind sein lasse, was es ist. Gott hat es ja so geschaffen. Das muss nicht sein wie ich. Jeder hat ein Recht auf sein originelles Sein. Und das will ich schützen."*[[126]](#footnote-126)

Und weiter: *"Auch in der Erziehung der Kinder gilt, dass Sie die Kinder urwüchsig sein lassen. Natürlich ist oft schwer zu beantworten, was Eigenart und was Unart ist. Aber das ist nicht so tragisch. Wenn Sie in der rechten Atmosphäre leben (...), dürfen Sie also nicht übersehen: die Vorsehung hat die Kinder ja auch in der Hand. Sie hat auch mich in der Hand, und durch die Verhält­nis­se formt sie uns."*[[127]](#footnote-127)

4. Wo es um Gottes- und Nächstenliebe geht, weist Kentenich darauf hin, dass beide ineinander gesehen werden sollen und dürfen, dass aber auch ausdrücklich die Selbstliebe mit dazu empfunden, gedacht und gesagt werden soll. Kentenich selbst empfindet dies als eine ausgesprochene Entdeckung, die er gemacht hat. Doch es ist die Neuheit des neu erfahrenen Hauptgebotes der Liebe. Wo jetzt das "wie sich selbst" aus der Selbstverständlichkeit herausgeholt wird, zum Selbstbesitz wird. Nur so klingt das sogenannte Hauptgebot der Liebe richtig und voll: Gott und den Nächsten lieben wie sich selbst. Und alle drei "von ganzem Herzen, ganzer Seele und all deinen Kräften".

Oft und oft hat Pater Kentenich darüber geredet. Er hat da eine eigene Wortprägung: Heilige Dreisamkeit von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe immer zusammensehen, nie die eine allein. Und er sieht es als etwas Heiliges an. Dem Wort *heilig* werden wir noch einmal (weiter unten) begegnen. Die Liebe, auch die Selbstliebe ist etwas Heiliges, jedenfalls nichts "Profanes".[[128]](#footnote-128) So kann Pater Kentenich - kämpferisch - sagen: "*In weitesten Kreisen der Kirche wird als Krebsschaden der heutigen Zeit der ständig vorwärtsdrängende Säkularismus aner­kannt. Ursachen für diese gefährliche Krankheit gibt es viele. Ob nicht wenigstens eine darin zu er­blicken ist, daß wir heuti­gen Menschen (...) das Sakrale zu stark vom Profanen trennen?*[[129]](#footnote-129)

Hierzu ein ausführliches Kentenich-Zitat: *"Selbstliebe ist ein urtümlicher Selbstentfaltungs‑ und Selbster­haltungstrieb. Sie ist urtümlich mit der Natur aller Lebewesen verknüpft und verbunden. Ein Lebewe­sen, das sich nicht selber liebt, das muss zugrunde gehen.(...) Das Wesen der Heimatliebe im psychologischen Sinn besteht darin, dass ich meine Umgebung aufnehme in das Ich. Die Ur-heimat des Menschen ist, psychologisch betrachtet, das Ich, ist der Mensch selber. Sinn der Erziehung ist es, dass die psychologische Ur‑Heimat zusammen­fällt mit der theologischen Ur‑Heimat. Meine Urheimat, theologisch be­trachtet, ist Gott. Wenn das Ich sich so hinein­fügt in Gott, dass beide Heimatbegriffe ineinander­fließen, dann hat der Mensch im wahren Sinn des Wortes eine Heimat gefunden. Dann ist er tief, tief beheimatet... Organische Selbstliebe, keine mechanische. Bei der mechanischen Selbst­liebe ist das Ich vom Du getrennt. Bei der organischen Selbstliebe nimmt das Ich das Du und andere Gegen­stände in sich auf.(...) Diese organische Selbstliebe schließt eine organi­sche Verbindung zwischen dem Ich und dem Du und dem Es in sich. Das Ich, die Selbstliebe, wird erweitert. Alle die Dinge, die ich so in mich aufnehme, dass sie eine Erweite­rung meines Ich bedeuten, formen sich in mir um zur Hei­matliebe. Vater und Mut­ter, Geschwister, Güter, mein Eigentum, wie stark sind sie in mein Ich übergegangen! Wie stark dürfen sie aufgefasst werden als eine Erweiterung meines Ich!(...) Sie ist eine Grundform der orga­nisch gesunden naturhaf­ten Liebe. (...) Es gibt heute so wenig echte übernatürliche Liebe, weil es ver­zweifelt wenig echte, gesunde naturhafte Liebe gibt. Wenn na­turhafte Liebe nicht gesund ist, wird sie zur Selbstsucht. Wenn wir die naturhafte Liebe in unserer Entwick­lung übersprungen haben, dürfen Sie sicher sein, dass ein Stück krankhaften Seelen­lebens in uns steckt, ein Stück Zwang. Da habe ich zum Beispiel jemand vor mir, der ist so abge­klärt. Aber die Abgeklärtheit ist weiter nichts als eine Unentwickelt­heit einer gesunden Liebe. Das ist Blasiert­heit; da ist kein Vitalismus. Darin ist keine Kraft...Einseitige Jenseitsorientierung sollten wir nicht großzie­hen. Der katholi­sche Mensch ist diesseits und jenseits orientiert. Er ist hier auf Erden heimisch, ist rein naturhaft in Menschenher­zen zu Hause, aber auch jenseits orientiert; er lebt im Gottes­herzen. Er nimmt nicht nur Gott in sein Herz auf, sondern auch Menschen mit naturhaf­tem Bedürfnis.* ***Das ist das Evangelium, das wir künden müssen****, dem wir unsere ganze schöpferi­sche Erziehungskraft schenken dürfen. Christliche Nächstenliebe strebt immer nach der seelischen Zweieinheit, nach dem seelischen Ineinander zwischen Mensch und Mensch, ohne deshalb die Verbindung mit Gott zu verlieren. Sie schließt also immer eine heilige Dreiein­heit in sich: Ein­heit zwischen dem Ich und dem menschli­chen Du und zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Du.... In allen Stadien ist bewusst oder unbewusst, keimhaft oder aus­geprägt diese seelische Dreieinheit vorhanden."*[[130]](#footnote-130)

Und es geht ihm dabei um die *"die ganze Bedeutungsfülle unseres Liebesbündnisses" mit der Gottesmutter "mit seinem organischen Unter- und Oberbau, mit seiner diesseitigen und jenseitigen seelischen Dreieinheit und Dreisamkeit in organischer Verbindung untereinander"*.[[131]](#footnote-131)

5. Die Losung "frei und stark" von 1912 bleibt für das ganze Leben Pater Kentenichs das Leitmotiv. Das heißt: ein "naturhaft-übernatürliches Ich" ausbilden. Und Gemeinschaft kann er sich nur auf dem Grund "freier Persönlichkeiten" vorstellen. Freiheit und Stärke der Persönlichkeit wird zur ausdrücklichen Sendung seines Lebens. Für Pater Kentenich ist dies eine der großen Entdeckungen, hier ist das Neue, die neue Sichtweise, die alles neu und anders sieht, eine kopernikanische Wende. Hier verstehen wir auch, dass Pater Kentenich den evangelischen Räten einen neuen Stellenwert gibt, sie also relativiert, in Beziehung setzt mit den Anforderungen der Persönlichkeitsstärke. Der mit diesen begründeten traditionellen Art der Persönlichkeitsabwertung will er entgegentreten. Zu sehr betonen sie als Ideal der christlichen Hingabe: Keinen eigenen Willen zu haben, nichts Persönliches zu besitzen...Nicht als ob die evangelischen Räte für Kentenich keine Bedeutung hätten, doch sie haben einen anderen Stellenwert im Ganzen der Spiritualität als dies klassischerweise der Fall ist.

Klar sieht Pater Kentenich den Irrtum früherer Vollkommenheitsauffassungen, die er in seiner Ausbildung noch erlebt hat und die nicht wenig zu seiner lange Jahre andauernden Krise beitrugen. Er sagt: *"Wenn ich Zeit hätte und wüsste, dass Sie sich dafür interessieren, dann würde ich Ihnen eine ganze Menge Zitate aus der Vergan­genheit beibringen. Gedrän­gt gesagt: Lange, lange Zeit hindurch, ein paar Jahr­hunderte, der Gedanke: die wahre Heiligkeit des Men­schen, zumal des religiösen Men­schen, die liegt in seiner Engel­gleichheit. Engelgleich­heit. Der Engel hat keinen Körper. Der Mensch muss also leben, als hätte er keinen Kör­per. Essen nur so wenig, als absolut notwendig. Seinen Willen anstrengen, seinen Willen kultivieren? Im Gegenteil: der Wille muss weg! Weshalb muss er weg? Engelgleich­heit. Das Ich muss einfach getötet werden. Wir pflegen ja un­se­rerseits auch wohl gerne einen doppelten Aus­druck anein­anderzurei­hen. Wir sprechen wohl gerne von einem Selbstver­zicht und von einer Selbst­hingabe. Früher ist der Selbst­verzicht so stark betont worden, dass diese Extreme, wie wir sie ja aus der Ordensgeschichte kennen, gang und gäbe gewe­sen und geworden sind.*[[132]](#footnote-132)

Es gilt, sich in die Freiheit einzuüben. Deswegen in Milwaukee immer wieder die Aufforderung an mich: "Wo Freiheit ist, müssen Sie diese auch beanspruchen, wenn Ihnen etwas nicht liegt. Später können Sie ja mehr ab und zu geben."

Das Ziel ist "Selbstbesitz". Beim zweiten Besuch (22.12) sagt mir Pater Kentenich: "Sie haben sich wesentlich mehr in Besitz als vor einem Jahr." Die Aufgabe ist, alles in mir mehr in Selbstbesitz zu überführen. Oft und oft sagt er ja: "Was ihr ererbt von Euren Vätern habt, erwerbt es, um es zu besitzen." Darauf kommt es ihm überhaupt an. Also selbstisch Anschluss finden an die eigenen Kräfte der Seele.[[133]](#footnote-133) Also das durch Tradition Übernommene sich zu eigen machen. Das ist jetzt nicht moralisch-aufforderungsmäßig, sondern psychologisch gemeint. Von einem spontanen ("primitiven") Selbstbesitz zu einem abgeklärten Selbstbesitz. Der sogar heroisch sein kann, wenn es darum geht, zum Eigenen zu stehen. Es gilt also insgesamt von einer ersten Naivität zu einer zweiten Naivität seiner eigenen Art gegenüber zu wachsen.[[134]](#footnote-134)

Pater Kentenich hat an manchen Stellen auch offen von manchen Mitbrüdern geredet. So wenn er sagte: "Der N.N. hat sich jetzt wohl mehr selbst gefunden". Also auch einer wie ich, einer der eher Bedeutenden in unseren Kreisen. Einer, der immer etwas unzugänglich war, hatte also ebenfalls mit sich zu tun. Mehr und mehr konnte und musste ich diese Seite an manchen Mitmenschen entdecken. Da war ich doch eigent­lich gar nicht so schlecht dran. Aber in manchen Fällen wäre es gut gewesen, wenn ich etwas früher dahinter gekommen wäre, wie innerlich elend manche dran waren, die nach außen allerlei darstell­ten. Ich war damals in mancher Hinsicht reichlich naiv. Vielleicht liegt es tatsächlich am Schwaben, der es (reichlich spät) mit vierzig erst "merkt".

Insgesamt sieht Pater Kentenich die heutige Kultur in einem Prozess einer neuen Findung des Selbst und des Ich. Die Tradition trägt nicht mehr in der gleichen Weise wie früher. Dadurch ist auch weniger vorgegeben. Der Mensch ist stärker darauf angewiesen, es selbst zu wissen, selbst zu entdecken, was ihm gut tut, ihm gemäß ist. Dies alles gilt auch für die Annahme oder Übernahme der menschlichen und christlichen Werte und Zielvorgaben. Von einer selbstverständlichen (spontanen, ersten Naivität diesen gegenüber) hin zu einem abgeklärten Selbstbesitz, der auf einer höheren Ebene wieder "naiv" sein kann, d.h. spontan, selbstverständlich, mir gemäß, (für mich) gut und richtig.

Solche Art des Selbstbesitzes braucht andere nicht abzuwerten. Es geht um das Kunststück, eigene Identität nicht mit der Abwertung des anderen zu begründen und zu leben, sondern eben als Wert-für mich, gut-für-mich, "selbstisch". Und da wieder das Wortpaar Kentenichs: affirmative, nicht exclusive.

Selbstbesitz schützt aber auch vor der inneren Notwendigkeit, sich ständig zu vergleichen. Und ständig zu fragen, warum die einen dies oder jenes dürfen oder haben und ich nicht.

Das bringt dann auch den Sinn für das Selbst des andern mit sich. Muss dies mit sich bringen.

Es geht um Persönlichkeitsstärke, "frei und stark" heißt es gleich in der Vorgründungsurkunde. Zentral ist der Kampf Pater Kentenichs gegen die Entpersönlichung des Menschen, deren Überwindung er als eine besonders wichtige Zeitaufgabe ansieht. Dies hat es mit dem unübersichtlichen Pluralismus der Zeit zu tun und diesem entsprechend mit dem stärkeren Zurückgeworfensein auf sich selbst. Damit sind wir auch von dieser Seite her bei unserem Thema und bei dem, was Pater Kentenich mir besonders nachdrücklich zu übermitteln trachtete: Auf mein eigenes "Angesicht" (bewusst) achten und dieses ausprägen, schützen, lieben und einbringen.

Oft kommt bei Kentenich dann das Wort "unerschütterlich" vor, aber doch soll es eine "gelockerte" Unerschütterlichkeit und Selbstsicherheit sein, auch eine "gelockerte" Selbstliebe. Auch und gerade ein gelockertes Heiligenideal. "Er ordnete ihre Liebe", war eines der pädagogischen Ziele Pater Kentenichs. Dabei ging es um die Überprüfung des Gleichgewichts von Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe. Und ebenso um den Stellenwert des Affektiven und des Intuitiven. Und je nachdem war da Nachholbedarf angesagt. Gerade bei den sehr religiösen Menschen, mit denen es Pater Kentenich zu tun hatte, betraf dieser Nachholbedarf oft die Selbstliebe. Zu diesen gehörte auch ich. Also "ordnen" hieß dann nicht so sehr korrigieren als fördern.

Es geht, in heutiger Sprache um Selbstkongruenz und um die seelische Immunschicht. Dafür bei Kentenich das oft benützte Wort "Geschlossenheit" der Person.

Selbstsein, ohne sich krampfhaft ständig beweisen und rechtfertigen zu müssen. Das ist dann auch der tiefere Sinn des Wortes "völlig gelöst von sich und seinen Wünschen". Auch solche Sätze hört man bei Kentenich. Und doch sind sie unter der Voraussetzung gesagt, dass der jeweilige Hörer und Leser solcher Worte genügend in sich und seinem Selbstwert ruht, genügend selbst ist. Meine sehr von sich gelöste Mutter (so darf ich wohl sagen) sagte einmal, so halb im Vertrauen zu meiner Schwester: Ein bisschen Stolz muss der Mensch haben. Das ist es.

Im Zusammenhang mit der ökumenischen Neuerarbeitung der Rechtfertigungslehre Luthers waren auch Kommentare zu hören: Ich brauch mich nicht zu beweisen. Die ganze Thematik der Reformation müsste noch mehr psychologisch unter dem Gesichtspunkt des Selbstwertgefühls angegangen werden und deutlicher im Zusammenhang mit den Folgen einer (christlichen) Kultur gesehen werden, in der der Mensch "nichts und Sünde" ist.

Also der von sich "gelöste" Mensch, der es sich (psychologisch gesehen) leisten kann, von sich abzusehen.

Also eine Persönlichkeit, die nicht starr, sondern "getreulich festhält" an dem Ihrigen. So die Terminologie Pater Kentenichs.[[135]](#footnote-135) Selbständig und selbsttätig zwar, so das wichtige Wortpaar. Aber dies ebenfalls nicht starr verstanden, sondern als Hinweis auf die innere Motivation, die innere Quelle, aus der heraus alles fließt. Und als Hinweis auf die Bedeutung der Eigeninitiative mit dem Ziel, andere dafür entsprechend zu gewinnen. Aber auch dies wieder mehr als ein Sich-Einbringen verstanden als ein Sich-Durchsetzen um jeden Preis. Besser als Durchsetzen (auch dies ein wichtiges Kentenichwort) ist ein noch wichtigeres Wort: etwas durchtragen können, auch bei eventuellem Widerstand. Das bedeutet dann, es weniger durch Kampf als durch Werbung und Überzeugungsarbeit zu vollziehen.

Insgesamt geht es um Selbstwertbewusstsein und Selbstwertgefühl. Und darum, dass ich mich in meiner Eigenart, auch in meiner christlichen oder schönstättischen, nicht zu verstecken brauche, mich aber auch nicht zwanghaft bekennen muss.

6. Das Eigene finden. Was ist meins? Dieser Frage werden wir noch öfters begegnen in diesem "Bericht". Pater Kentenich weist oft auf die Gefahr hin, dass man aus religiöser Begeisterung oder einem sonstigen Begeisterungsstrom auf das Selbst verzichtet oder dieses wegschwemmen bzw. zudecken lässt. So z.B. im Zusammenhang mit dem Noviziat in Ordensgemein­schaften. Er weist auf die Notwendigkeit hin, in Ruhe alles sich setzen zu lassen und darauf zu achten, was wirklich "meins" geworden ist. Das dort Gesagte gilt ganz allgemein für solche Intensivpha­sen. Das galt auch für mich bei meinen Besuchen in Milwaukee. Ich kam ja aus einer ausgesprochenen, jahrelangen religiösen Intensivphase in Schönstatt.

So sagt er: *"Menschen, die im Noviziat sich gewehrt haben, sind oft die Besten später geworden. Die schnell mitgemacht haben, die sind oft früh müde, brechen zusammen.(...) Aber wo ich einen Menschen formen will durch das Wort, da muss ich immer zurückhal­tend sein. (...) Erfahrungsgemäß ist das so, im Noviziat wird man überfüt­tert. (...) Aber das muss so durchge­führt werden, dass das eine gewisse extreme, also eine übersteigerte Darbietung ist... Nur für ein halbes Jahr. Und dann nach Haus. Jetzt sollen sie alles wieder von sich werfen, was sie nicht innerlich verarbeitet haben. (...) Das ist immer der Gedanke: Nur ja nichts ankleben, nur ja nicht Über­fütterung! Sondern das Leben muss das erst auswei­sen, ob das nun tragfähig ist oder nicht. (...) Das Ziel war immer: Die müssen jetzt wachwerden. Nicht nur aufnehmen, sondern jetzt müssen sie wachwerden. Jeder muss geweckt werden, dass er aufschreibt, was er als Ideal haben will. Nun, das war eine ernste Arbeit dann. Jedenfalls, das Wachwerden ist immer erreicht worden. Das ist so stark gewesen, dass die wochenlang nicht mehr geschlafen haben. So stark waren sie daran interes­siert. Das ist das Wichtigste nun dabei, das ist immer: Selbsttä­tigkeit, um selbständig zu werden. (...) Das ist immer der Gedanke: Was gewollt wird, muss solid von innen herausfließen. (...) Das kann sein, dass man sagen muss, das halbe Noviziatsjahr müsste vielleicht verlängert werden, dass es mehr wäre. Aber ich möchte das so schnell nicht zugeben. Denn wenn die mal überschüttet werden ein halbes Jahr, das ist genauso, als wenn ich jetzt schlucke und schlucke und schlucke und verdau' es nicht. (...) Absolute Freiheit und Selbständigkeit - ist immer mein Lieb­lings­gedanke. Ich glaube, das kann ich Ihnen auch sagen. Sie werden wenig Menschen finden, die so die Freiheit lieben wie ich, auch Freiheit lassen."*[[136]](#footnote-136)

Und oft warnt er davor, dass eine solche Intensivzeit die Menschen zu "Selbstmördern" macht, zu Mördern des Selbst. *"Im Noviziat sind Novizinnen [und natürlich auch Novizen] meist in Gefahr, sich selber zu mor­den, 'Selbstmörder' zu werden. ... Sie hören so viel von Demut. Nicht Demut ist das erste, sondern ein Selbstbewusstsein, eine Anerkennung seiner Eigenart ist das wichtigste. Deswegen darf man auch nicht ständig an den armen Novizlein herumflicken.Im Gegenteil! Man soll sorgen, dass sie sich bewusst werden: der liebe Gott hat mich erschaffen, wie ich bin; ich bejahe mich!"*[[137]](#footnote-137)

Da kann ich nur zustimmen. Und es meldet sich in mir - auf Grund von Selbst- und Fremdbeobachtung - echte Betroffenheit, wenn ich diese Aussage lese. Gerade wenn in Noviziaten Methoden aus der heutigen Gruppensoziologie angewendet werden, muss bedacht werden, dass diese ja alle nicht den lange Monate hin geschlossenen Raum voraussetzen, den unsere Noviziate in Schönstatt nun mal darstellen. Leicht und unbemerkt entsteht dann unter dem Deckmantel des "an das Eigene herankommen" zu viel Suggestion.

Und wo es um das seelische Gemeinschaftsleben geht, legt Pater Kentenich größten Wert darauf, dass jede/jeder entsprechend da "drin" ist. Dazu dient die gemeinsame Erarbeitung eines gemeinsamen Gebetes. *"Dann wollen wir Mal ein Gebet zusammenstellen. Da muss jeder sehen: Ist im Gebet drin, was mich persönlich bewegt. Und durchweg - ich meine, ich müsste sagen - glückt das, dass jeder soviel Initiative entfaltet, dass er keine Ruhe hat, bis sein eigenes Ich da drinnen ist."*[[138]](#footnote-138)

Gerade eine intensive religiöse Gemeinschaft kann ja der Entfaltung der individuellen Persönlichkeit sehr im Weg stehen.

7. Nicht "man" sagen, nicht "wir" sagen, wo es darum geht "ich" zu sagen. Dazu Pater Kentenich: *"Beweis für ein großes Stück unpersönlichen Massenmenschentums, das es nicht fertig bringt, bewusst und klar "ich" zu sagen, lieber dafür das unpersönliche "es" gebraucht."*[[139]](#footnote-139)

Öfter, vor allem in den Gesprächen nach meiner Priesterweihe, kam Pater Kentenich auf meine mögliche Angst, als Priester im Mittelpunkt stehen zu müssen, zu sprechen. Auch dies ein Aspekt des in sich ruhenden Selbstseins.

Lernen, Seele zu zeigen, nicht nur Kopf (Verstand und vor allem Wille) zu zeigen. über Persönliches zu sprechen. *Sich* einzubringen, nicht "objektiv"-Beliebiges, nicht die (mögliche) Meinung anderer vorbringen, und die eigene Meinung dahinter verstecken. Das bedeutet persönlich sein, persönlich sich geben. Es bedeutet auch, Lob und Tadel gelassen annehmen und stehen lassen können. Vor allem bei Lob werden viele Menschen ja regelrecht verlegen. Ich habe mir angewöhnt, bei Lob einfach "Danke" zu sagen.

Es bedeutet auch die Fähigkeit, von sich und über sich selbst zu sprechen, sich selbst ins Spiel zu bringen, eben, wie gesagt "ich" zu sagen, wenn ich etwas vertrete, etwas als eigenes Anliegen ins Spiel bringen und nicht andere vorschieben. Pater Kentenich nennt als Beispiel oft den hl. Paulus, der dazu auffordert: "Ahmt mich nach" (2 Thess 3,7).

Es bedeutet, Sinn zu haben für das, was privat ist, was ich eher verbergen will vor anderen oder nur in entsprechenden Zusammenhängen der Vertrautheit zeige. Dazu gehört alles, was es mit dem Herzen zu tun hat.

Also selbstverständlicher, unabsichtlicher Selbstbesitz. Ich brauche es dann nicht ständig zu betonen, auch nicht vor mir selbst, wenn es Besitz ist. Ich kann dann leichter ab- und zugeben. Freiwerden von Vorstellungen, zwanghaften Vorstellungen über mich. Auch da, wo ich mich ganz hingebe, an Personen, Ideen, Projekte, Aufgaben, ich mich also verliere. Ich kann beim Hergeben und Verlieren erfahren, dass ich mich dabei umso mehr besitze. So sind Selbstbesitz und sich hingeben kein Gegensatz. Auch darum ging es immer wieder in unseren Milwaukee-Gesprächen.

8. Die Bundesspiritualität Kentenichs setzt den starken, eigenständigen Bundes*partner* voraus und fördert diesen. Durchgehend benützt er den Begriff Bundespartner.[[140]](#footnote-140) Interessant in diesem Zusammenhang ist seine Aussage: *"Wir sind in unserem Verhältnis zu Gott zu so großen Minderwertigkeitsgefühlen erzogen."*[[141]](#footnote-141)

So sagt er: *"Ja, wie sieht nun mein Ich aus? ‑ Um eine Antwort zu suchen, die sicher schnell gegeben ist und die auch leichter verständlich (ist), forme ich kurz eine These: Das Ich will gesehen werden, auch in den geheimen Untergründen und Urgründen der Natur, als ein eigenständiger und origineller Gottes‑ und Menschenpartner. Das klingt natürlich jetzt etwas sehr abstrakt. Das will also heißen: Was bin ich? Was sagt mir auch die Durchdringung, Analyse dieses geheimnisreichen unterbewussten Ich, was steckt darinnen? Ein geheimer Zug, ein origineller Zug, ein eigenständiger Zug, wohin? Auf der einen Seite zu Gott, auf der anderen Seite zum Mitmenschen. Ich erkläre ein wenig, was darüber für uns von Bedeutung sein könnte. Zunächst: ich erlebe mich auch als ein Partner, ein eigenständiger Partner, origineller Partner. (...) Dies gilt natürlich auch für die übernatürliche Ebene, weil die sich ja gegenseitig ergänzen. Was das wiederum besagt: die Rechtfertigung, originelle Rechtfertigung meines Seins Gott gegenüber."*[[142]](#footnote-142)

Gott hat auch das "Selbst" des Menschen geschaffen. Er hat es, wie überhaupt die Schöpfung, mit Eigengesetzlichkeit ausgestattet. Und er ist selbst am meisten darauf bedacht, dass der Mensch dies weiß. Pater Kentenich ist sehr auf der Hut, dass nicht vorschnell Gott und Gnade ins Spiel gebracht werden und das in der Schöpfungsordnung begründete "Selbst" dann im Grund genommen geleugnet wird. Psychologische und theologische Sicht gehen da ineinander.

Daran will Pater Kentenich arbeiten. Im Umgang mit ihm übertrug sich geradezu auch diese selbstbewusste Art Gott gegenüber.

Auf einem solchen Hintergrund war und ist es auch ungefährlich, Kleinsein und Kindlichkeit ebenfalls zu betonen. Großsein und Kleinsein gilt es (spannungsreich) immer wieder zusammenzubringen. Doch der eigentliche Hauptton soll sein "Größe", "Freiheit", "Eigenständigkeit", "Selbstsein".

Mit dem heiligen Mann in Milwaukee beredete ich also so "unheilige", selbstbezogene, "egoistische" Themen wie Ichstärke und Bewertung des Selbst. Doch rechnet Pater Kentenich auch das Selbst und das Du zu den heiligen Wirklichkeiten (s.o.). An der Stelle stellt seine Auffassung tatsächlich einen Bruch mit der (aszetisch-spirituellen) Tradition dar. Für Pascal z.B., dem wir so viel Schönes über das Herz verdanken, ist das Selbst (das eigene wie das des anderen) etwas, was uns Ekel bereitet. Je mehr wir es kennen, desto mehr. Und durchgehend antreffbar in der aszetischen Tradition ist die Gleichsetzung von Selbstliebe und Egoismus. Christlich ist, selbstlos zu sein. Kein selbst zu haben? Bzw. dieses gering zu schätzen? Oder wurde dieses einfach stillschweigend vorausgesetzt, so dass es in seinen egoistischen Ansprüchen entsprechend bekämpft werden musste und konnte, ohne zu schaden? Doch hat man eigentlich nie nachgeprüft, ob diese Voraussetzungen wirklich stimmen. Das war kulturell gesehen noch nicht dran. Das war kein Thema.

Aber auch manche neueren geistlichen Gemeinschaften haben da eine selbst-feindliche Rhetorik.

Natürlich gibt es auch eine falsch verstandene (vielleicht sogar narzistische) Selbstliebe. Es geht um die geordnete Selbstliebe, die richtig verstandene Selbstliebe. Natürlich kann alles auch falsch verstanden werden. Deshalb die Frage, warum kommt dieser Einwand gerade an dieser Stelle so besonders häufig? Kann Hingabe und Bindung nicht auch falsch verstanden werden? Und erst recht Gehorsam? Man vergesse nie, dass Deutschland durch Gehorsam und nicht durch Freiheit schon einmal in den tiefsten Abgrund fiel.

Es soll hier hervorgehoben sein, dass es Pater Kentenich durchgehend darum geht, den einzelnen zur Selbstannahme, Selbstliebe und zum Selbstwertbewusstsein und -gefühl zu verhelfen. Dies als anstehende Zeitaufgabe, aber auch von seinem (positiven) Schöpfungs- und Erlösungsdenken her. Man wird zwar auch bei ihm Negativ-Aussagen zum Ich und Selbst finden. Doch muss man sie im Zusammenhang eines umfassenderen Ganzen sehen, einer zugrundeliegenden guten Seinsordnung. Und da kann es Verletzungen und Verzerrungen geben. Aspekte, die dieser zugrundeliegenden positiven Wirklichkeit etwas Störend-Fremdes sind (so der Ausdruck bei Pater Kentenich, s.u.).

Wichtig, sich so zu besitzen, dass ich - wie gesagt - mein Selbst nicht ständig vor mir hertragen muss und ich nicht ständig um Anerkennung gleichsam buhlen muss. Gelockerter Selbstbesitz hieß es oben, spontaner, nicht ständig reflektierter und absichtlicher und gleichzeitig problematisierter Selbstbesitz.

Oft wies mich Pater Kentenich darauf hin, dass ich eventuell Dinge mitmache, mitmachen muss, die gegen meine Überzeugung sind. Ganz grundsätzlich gegen meine Überzeugung sind, oder "nur" im jetzigen Wachstumsstadium, meiner selbst, wie auch Schönstatts, der Kirche und der Gesellschaft. Selbstsein soll auch beinhalten, dass man ab und zu geben kann und nicht aus jeder Sache eine Gewissensfrage macht.

Je mehr ich mich (später) selbst besitze, desto leichter kann ich dann ab- und zugeben. Also auch wieder ein Kentenich, der nicht der Prinzipienreiter ist, als der er manchmal erscheinen mag bzw. rezipiert wurde. Oft redet er von seiner Schönstattfamilie, dass sie später, wenn "wir uns einmal ganz *besitzen*", an vielem teilnehmen kann, dass sie empfangen und geben kann, was im Zustand des Werdens nicht so ohne weiteres möglich ist, weil es da oft um Abgrenzung geht. So kann er 1963, ein Jahr vor meinem Aufenthalt bei ihm, sagen: *"Wenn wir einmal uns besitzen, dann heißt es: geöffnhet sein für alles, was heute in der Zeit herumgeistert."*[[143]](#footnote-143) Also auch hier: Selbstbesitz als Grundlage für Offenheit.[[144]](#footnote-144)

Und gerade der Schönstattfamilie allgemein sagt er ja oft und oft: was ihr ererbt von Euren Vätern (sicher auch von euren Müttern) habt, erwerbt es um es zu besitzen. Also es nicht nur zu wissen, sondern es im Modus des aus Selbstwerdung resultierenden Selbstbesitzes. Darum ging es ja in jenen Jahren ganz allgemein: Der Übergang von dem (oft nur) durch Tradition Aufgenommenen hin zu einer persönlichen "selbstischen" Aufnahme, Verarbeitung und "Besitz". Auch das konnte ich beim lebendigen Pater Kentenich erleben und aufnehmen. Ich fand es dann oft und oft in seinen, vor allem späteren, Schriften. Ich war eben durch Milwaukee auch entsprechend sensibilisiert dafür.

9. Es ist bei Kentenich immer wieder von einem Wandel der Gestalt des Menschenbildes die Rede.[[145]](#footnote-145) So kann man sich seinem Paradigma nähern, wenn dieses als Verschiebung in einem Kräftespiel verschiedener Faktoren dargestellt wird.[[146]](#footnote-146) Es kann mit einem Magnetfeld verglichen werden. Ein entsprechendes Zentrum (Ei­sen­stab) ordnet alles entsprechend an. Wenn das Zentrum sich ver­schiebt, verschiebt sich das ganze Feld ebenfalls und ord­net sich neu. Wer Kentenich selbst stu­diert, begegnet dort zum einen dem ganzen Reichtum des Christlichen und des Huma­nistischen der westlichen Tradition. Alle wichtigen Elemente des Menschseins und des Christseins sollen beachtet und aus­geprägt sein. Nichts davon soll fehlen. "Nur" der Stellenwert ist ein anderer geworden. So ist es nicht einfach eine Wiederholung des in der Tradition Gesagten und Praktizierten. Und schon gar nicht "nur" kämp­ferische Sorge um Recht­gläubigkeit und Normenkon­formität. Kente­nich taugt sicher nicht als Identi­fikationsfigur für Tradi­tionalismus. Auch kann er nicht als Fundamen­talist vereinnahmt werden.

Er hat die üblichen Elemente des katholischen und menschlichen Lebens und Den­kens zu einer typischen und originel­len Gestalt ge­formt. Die Inhalte sind zunächst nicht neu. Neu ist die Zusammen­sicht, die Synthese der Elemente und die ent­sprechen­den Akzente. Diese stellen ein typisches Gefäl­le dar, ein Kräfte­spiel, eine unver­wechselba­re Tendenz. Dies bewirkt al­lerdings, dass auch die Inhalte neu klingen. Neu heiß dann "*originelle* Zueinanderordnung"[[147]](#footnote-147) der ver­schiede­nen Aspekte, die einen Menschen ausmachen. *"Das ist immer ein Parallelogramm der Kräfte: Das eine betonen und das andere nicht vergessen."* [[148]](#footnote-148)

Ich nenne das Verhältnis von Reflexion und Sponta­neität, Bewusst­heit und Unbewusstheit, Selbstkontrolle und Wachsenlas­sen. Das Verhältnis von Vorgegebenem und Selbstgestaltetem, von persön­li­cher Originalität und Objektivität, Statik und Dynamik, Festem und Fließendem, Ordnung bzw. Wachstum und Ge­schich­te. Selbststand und Anpassung, sich abgrenzen und sich einfügen, Handeln aus dem Motiv der Furcht oder der Liebe. Objektivität und Subjektivität.[[149]](#footnote-149)

Es wird immer darum gehen, gewisse Verschie­bungen im Kräftespiel einzelner Fakto­ren im Ver­gleich zum "al­ten" Menschen zu beschreiben. Akzent­verschiebungen ge­gen­über "früher" zu bezeichnen. Die überzeitli­chen Inhalte (des Christlichen und des Huma­nistischen) werden vorausgesetzt. Hier geht es ja darum, ihre *Gestalt* zu beschrei­ben, nicht ih­ren Inhalt. Ich nenne vier besonders wichtige Akzentverschiebungen im Denken und Tun Kentenichs.

Verschiebung im Kräftespiel von Frei­heit, "Selbständig­keit und Selb­sttä­tig­keit" auf der einen Seite und Abhängigkeit und Eingebun­denheit auf der anderen Seite.

Verschiebung im Kräftespiel von freier Hochherzigkeit und Lie­be auf der ei­nen Seite und Handeln nach Ge­setz, Ord­nung und Furcht auf der anderen Seite.

Verschiebung im Kräftespiel von gei­stig-le­bensmäßiger Innen­sei­te des Handelns auf der ei­nen Seite und vorgegebener äuße­rer Form des Handelns auf der anderen Seite.[[150]](#footnote-150)

Verschiebung im Kräftespiel von see­lischer Eigendyna­mik auf der einen Seite und Handeln nach vorgegebe­nen Werten, Idealen und Nor­men (das Per­sönliche Ideal) auf der anderen.[[151]](#footnote-151)

10. Gegen Ende meines ersten Aufenthaltes schrieb Pater Kentenich in mein persönliches Gebetbuch: *"Dich und das Deine nicht wichtig nehmen. Wichtig ist nur Gott und alles Göttliche."* Ich habe mich zunächst eher gewundert darüber. Ich hätte etwas Psychologischeres erwartet, etwas, das den Gesprächen der vorausgehenden Tage mehr entsprochen hätte. Doch war es halt dann doch die eigentlich wichtige Weisung. Selbstsein entsteht, wenn man von sich absieht, jedenfalls ist das abgeklärte, "zweite" Selbstsein darauf angewiesen. Dieses setzt das erstere allerdings voraus und muss auch immer wieder daran arbeiten. Das haben wir in den drei Wochen auch reichlich getan. Auch bei den weiteren Besuchen ging es immer wieder darum. Doch insgesamt ging es überhaupt darum, zu lernen, mir mehr zu vertrauen, spontaner zu sein, mich mehr loszulassen und den gesunden Kräften der Seele einfach zu vertrauen, diesen Raum zu lassen, mich diesen mehr zu überlassen. Und deswegen mich nicht dauernd anzuschauen, zu analysieren oder an mir herumzukratzen. Auch konnte Pater Kentenich damit rechnen, dass ich nicht alles andere, was wir besprochen haben, wegen dieses Satzes wieder vergessen würde. Auch durfte ich wissen, dass "Nur"-Aussagen bei Pater Kentenich immer organisch zu verstehen sind, auch wenn sie noch so superlativisch klingen. Und gerade er auch gleichzeitig erklärter Feind aller Nur-Aussagen ist. Also hier (live) ein Beitrag zur Kentenich-Hermeneutik, um die ich mich in späteren Zeiten so sehr bemühte.

In einem Gespräch über das hier angesprochene Thema sagte Pater Kentenich - er selbst hat es schriftlich festgehalten - seinem Gesprächspartner: *"Deswegen geht Ihrem Wesen auch das Sprudelnde und Frische ab. Es liegt ein leiser Zwang über all Ihren Bewegungen."*[[152]](#footnote-152) "Deswegen", d.h.: weil Sie sich nicht loslassen können. Deswegen nicht loslassen können, weil Sie sich nicht selbst genug besitzen. Damit ist eigentlich alles gesagt. Mit Selbstsein ist dann "innere Freiheit" gemeint, ein Wort, das allgegenwärtig ist bei Pater Kentenich; und in mancher Hinsicht die eigentliche Formulierung des Zieles der ganzheitlichen Mensch- und Christwerdung ist, wie Kentenich es versteht. Es ist die innere Freiheit sich selbst gegenüber, aber auch und gerade dem Mitmenschen und auch Gott gegenüber.

Selbstbesitz soll und darf gelockert sein. Kentenich redet sogar auch von spielerischem Selbstbesitz. Schnell hat er durchschaut, wenn Menschen zwanghaft waren. Dass sich da etwas löst und so Erlösung erlebt wird. In der Lage sein, leichten Sinnes zu leben und sich geben zu dürfen. Es ist eben das Leitbild der Freiheit der Kinder Gottes, das Pater Kentenich in allem vorschwebt.

Ein besonders kostbares Zitat mag unsere Überlegung abschließen: *"Es gibt nichts, was Gott so ähnlich ist wie eine edle Frau [und sicher auch ein edler Mann], die [der] in edler Gelockertheit und schlichtem gottangefülltem Selbstbesitz diesen Geist der gezähmten Freiheit ihr [sein] eigen nennt.*"[[153]](#footnote-153)

**6**

**Heilig-unheilige Seele**

**1. "Ihre heilige Seele"** (1935). Ich erlebte bei Pater Kentenich, dass Fehler und Negatives in all den Besprechungen zunächst nicht eigentlich eine Rolle spielten. Ich erlebte in seiner Gegenwart spontan, dass ich ein guter Mensch bin. Ich erlebte mich gewertet und gewürdigt. Ich ging als besserer Mensch von ihm weg. In der Seele liest er so viel Schönes und Gutes, dass schon eher der Impuls entsteht, dem gerecht zu werden, als sich gehen zu lassen. Genau an dieser Stelle können wir der psychologische Einsicht Kentenichs begegnen, dass "dürfen" (in Freiheit und Eigeninitiative) eine größere Kraft im Menschen darstellt als "müssen". Dazu im nächsten Kapitel mehr.

In der Ansprache anlässlich seines Silbernen Priesterjubiläums sagt Kentenich: *"Das Buch, das ich gelesen, ist das Buch der Zeit, das Buch des Lebens, das Buch ihrer heiligen Seele."*[[154]](#footnote-154) "Heilige Seele" ist eine Art Leitwort.

Typisch für seine Sichtweise mag folgende Aussage sein: *"Verstehen Sie, was das alles besagen will... Wenn ich al­les, was ich weiß und hier nicht entschleiern mag, über­schaue, stehe ich voll Ergriffenheit, Erschütterung und Dankbarkeit vor den Großtaten Gottes in den Seelen unserer Schwestern: vor einer Glut, Reinheit und Innigkeit des Empfindens, vor einer Klarheit eines geläuterten Gottes­begriffes und Gotteserlebnisses und vor einer Kraft gestei­gerter heldischer Hingabe an die Familie als Werk Gottes und unserer eigenen Mitwirkung..., dass ich mit Paulus nur staunend stammeln kann (Röm 11,33-36): 'O Tiefe des Reichtums und der Erkenntnis und Weisheit Gottes: wie un­begreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege. Wer hat die Gedanken des Herrn erkannt - oder wer hat ihm zuerst etwas gegeben, dass er es ihm vergelten müsste! Denn von ihm und durch ihn und in ihm ist alles. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.'"*[[155]](#footnote-155)

Man beachte den großartigen Ausdruck "Ihre *heiligen Seel*e". Pater Kente­nich kannte die Schwächen der hier angesprochenen Menschen nur allzu gut. Meistens deswegen haben sie sich ja an ihn gewandt. Aber noch mehr sah er in den Seelen das Wirken Gottes, die Schönheit ihrer Seele, ihre Stärken, die Würde ihrer Anstrengun­gen, die Liebe und das Berührtsein von der Gnade.

Entsprechend ehrfürchtig begegnet Pater Kentenich der Seele. Die Erfahrung zeigt, je ehrfürchtiger ihr begegnet wird, desto mehr zeigt sie sich tatsächlich in ihrer "Heiligkeit". *"Mag es sich um das Ideal an sich oder um den vorsichtig abgewogenen Weg dazu handeln, der sich mit großer Sorgfalt darum bemüht, trotz hochgelagerter Geistig­keit und Übernatürlichkeit nichts Wertvolles in der menschlichen Natur verkümmern zu lassen."*[[156]](#footnote-156)

Ebenso zu nennen ist die Aufforderung, *"das seelische Zartgefühl"* nicht zu verletzen.[[157]](#footnote-157) Eben, *"nichts Wertvolles in der menschlichen Natur verkümmern zu lassen"*.

*"Seine [gemeint ist Franz von Sales, HK] Sendung lag darin, eine Frömmig­keit zu lehren und zu leben, die nach keiner Seite hin das edle Menschentum verkümmern lassen will: Naturerhöhung war ihm der wirksame Weckruf zu allseitiger Natur­vollendung, die freilich nicht möglich war ohne entspre­chende Naturopferung. Durch diese innige Verbindung von Natur und Gnade wollte er die Natur empfänglicher machen für das Göt­tliche und durch ständige Wechselwirkung den christlichen Edel­menschen, den christlichen Humanisten schaffen*."[[158]](#footnote-158)

Eng damit verbunden ist der Ausdruck *"gesunde Seele"*. Er habe es mit gesunden, urwüchsig gesunden Seelen zu tun gehabt. Mit traditionell-robust-gesunden Seelen.

Und er schreibt 1960, rückblickend auf seine Begegnungs-Tätigkeit, dass er sich *"mit der Zeit mehr und mehr als Schatzgräber erlebte, der aus geheimen und geheimsten tiefen Goldschächten edler Frauenseelen [und Mannesseelen] Edelmetall zuhauf herausholen durfte..."*[[159]](#footnote-159)

Die Fähigkeit Pater Kentenichs, in der "heiligen Seele" zu lesen, hat in Milwaukee mehr und mehr zugenommen. Ich war auch und gerade an dieser Stelle ein besonders Begünstigter und Nutznießer. Freude am eigenen Gutsein hat er vermittelt. Das bringt dann spontan mit sich auch Freude am Guten, was ich in anderen Menschen entdecken darf.

Das alles bedeutete, dass ich nicht gedeckelt, belehrt, ermahnt, sondern erhoben, aufgerichtet, gewertet von Pater Kentenich wegging, auch wenn es manchmal durchaus auch um manche leidvollen Themen ging. Er ist meiner heiligen Seele begegnet, hat sie durch seinen Blick und seine Worte geheiligt. So etwas kann zunächst verlegen machen. So wie viele Menschen erst einmal sich verteidigen, wenn man sie lobt. Statt einfach zu sagen: Danke.

Wie also damit umgehen, dass ein Mensch von der Bedeutung Pater Kentenichs mich so gut findet? Es bringt Freude am Gutsein, nicht am gewünschten, am nur erstrebten und vermissten Gutsein, sondern am tatsächlich vorhandenen. Auch darf das Wort "Verdienste haben" benützt werden. Es ist nicht verboten, wie es die christlich-protestantische Spiritualität vielfach hervorhebt. Ich darf beim Gutsein "ich" sagen und brauche nicht auf das Wort "Gott" ausweichen.

Freude am eigenen Gutsein ist Freude am Selbstsein und Sosein, ist Freude an der eigenen Originalität. *"Von da aus selbstver­ständlich auch der außergewöhnliche Wert einer origi­nel­len Persönlichkeit."*[[160]](#footnote-160)

Dazu der eine oder andere Satz aus der Kentenich-Literatur: Ziel ist, *"dass der Mensch ein gesundes Selbstbewertungsbewusstsein erhält"*[[161]](#footnote-161) *"Sehen Sie, dieses Lebensgefühl der Hochwertigkeit muss mein Leben formen, sowohl innerlich wie äußerlich."*[[162]](#footnote-162)

Der Grundansatz der Sichtweise Pater Kentenichs - so darf ich es nennen - ist beim Guten im Menschen. Dies ist zunächst erstaunlich und nicht so recht einzuordnen. Ich erinnere mich an eine Studentin, die mir sagte: "Schön, Ihre positive Anthropologie. Aber ich will von Ihnen hören, dass ich schlecht bin." Das will sie, will sie nicht. Und doch ist das alte, und hoffentlich veraltete, christliche Ideal schon eher das, dass man sich eher schlecht einschätzt, dass man sich erbsündlich belastet und überhaupt belastet erlebt durch allerlei Negatives. Und umso mehr auf die Gnade hofft und setzt. Anerkennen, schlecht zu sein, scheint "christlicher", vor allem ehrlicher zu sein, als von sich zu sagen, dass ich gut bin. Das Schlechte ist von mir, wenn es etwas Gutes gibt, dann ist das reine, unverdiente, frei geschenkte Gnade, geschenkt einem Unwürdigen. So die Kurzfassung traditioneller Spiritualität.

Im KZ Dachau dichtet Pater Kentenich:

*"Kennst Du das Land, von Freud durchweht,*

*weil nie die Sonne untergeht:*

*Wo im Besitz der ewigen Güter*

*in Ruhe leben die Gemüter;*

*wo Herz und Wille stets sich laben*

*an Gottes überreichen Gaben."*[[163]](#footnote-163)

Und sein Kommentar (1963)

*"Gott hat mir soviel Gutes gegeben. Da können Sie wieder sehen, wie falsch das ist, wenn wir immer nur das Negative sehen, immer nur innerlich erstarren ob all der Schwä­chen und Grenzen, die wir haben. Nein, wir müssen schwimmen im Erbarmungsmeere, in der Güterwelt, die der liebe Gott uns anbietet."*[[164]](#footnote-164)

An dieser Stelle hat Pater Kentenich seine Arbeit an der Programmation der Seele, am grundlegenden Paradigma des christlichen Verständnisses zu leisten gehabt. Eine Kur war da nötig, eine für jeden normale Kur und für manche eine Radikalkur.[[165]](#footnote-165) Eine Wurzelbehandlung können wir es nennen. Anzustreben ist ein Paradigmenwechsel. Alles ist ja bei ihm auf *"feinsten Seins- und Lebensgesetzen aufgebaut"*.[[166]](#footnote-166)

So sagt er einer Gruppe von Priestern: *"'Anerkenne deine Würde'. An sich wäre es der Mühe wert, dass Sie das einmal wissenschaftlich durch­dringen, weil hier ja der Grund zu einer voll­ständigen Umstellung unseres Denkens liegt. Das ist eine so tiefgreifende Umstellung. Das ahnen Sie viel­leicht gar nicht einmal, wie tiefgreifend das ist."*[[167]](#footnote-167) Sie alle hatten schon im Ersten Weltkrieg sehr viel Schlimmes erlebt gehabt und im Zweiten Weltkrieg war es noch schlimmer weitergegangen. Da war jede Würde sowieso tausendmal mit Füßen getreten worden. Wenn mir das nun auch noch die Religion sagt, dann gibt es keine "Erlösung" mehr. Umso erstaunter waren die Zuhörer über das, was Pater Kentenich ihnen sagte. Sie hatten es scheints noch nie gehört. Durchaus wahrscheinlich ist dies.

Eine "so tiefgreifende Umstellung", so tiefgreifend, weil man da eventuell noch nicht einmal ein Problembewusstsein hat und deswegen nicht an die gemeinte Stelle kommt. Ein nicht leicht zu bewältigender Paradigmenwechsel. Umso wichtiger erscheint die Wurzel behandelnde Tätigkeit Pater Kentenichs in Milwaukee und in vielem schon vorher. Es handelt sich um das Allerintimste im Menschen, um seine geheimsten Gedanken, Empfindungen und seelischen Bahnen. Manchmal Kleinigkeiten, die - wie er sagt - mehr prägen als große Ideen. Vielfach verdrängt, zubetoniert, für selbstverständlich gehalten und deshalb für unangreifbar. Doch eben nicht nur Kleinigkeiten. Doch weggesteckt, als ob es Kleinigkeiten wären.

Ein neues Selbst- und Menschenbild ist in Pater Kentenich entstanden. Dieses will er möglichst vielen Menschen mitteilen. Das Selbst- und Menschenbild bedingt dann wieder das Gottesbild und dieses seinerseits das Selbst- und Menschenbild. Das Ziel des Vorgehens Pater Kentenichs also ist und war es, an die Stelle dieser Erfahrungen und Bilder zu kommen, um sie sozusagen neu zu malen, um-zumalen.

Seine Einsicht ist, dass dies in der Begegnung mit liebenden und wertschätzende Menschen geschieht, die mir mein Gutsein bestätigen und dieses "vertrauenspädagogisch" fördern dadurch, dass sie mich annehmen und bejahen. So sind die Aussagen Pater Kentenichs über mein Gutsein nicht objektiv gemachte Aussagen, sondern sie sind im Zusammenhang einer liebevollen, wertschätzenden Annahme meiner Person durch ihn gemacht.

Ich berichte ja über *meine* Begegnungen mit Pater Kentenich. Doch ich darf in meinen Kentenich-Studien und in meinem Hören auf das, was andere von ihren Begegnungen mit ihm erzählen, gleichzeitig auch Gemeinsames sehen. So ist mein Bericht eine Mischung von persönlich Erlebtem und manchem Grundsätzlichen, was Pater Kentenich zu den verschiedenen Themen auch sonst sagt.

Wichtig ist hier Psalm 8: *"Du hast ihn [den Menschen] fast zu einem Gotteswesen gemacht, hast ihn ge­krönt mit Glorie und Glanz."* Danach sieht es allerdings oft nicht aus.

Und aus der Liturgie: *"Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar er­schaffen und noch wunderbarer erneuert."*[[168]](#footnote-168) *"Durch ihn schaffst du den Menschen neu und schenkst ihm ewige Ehre. Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfan­gen in Christus dein göttliches Leben. Darum preisen wir dich mit allen Chören der Engel und singen vereint mit ihnen das Lob deiner Herrlichkeit.*"[[169]](#footnote-169)

Und von einem der Kirchenväter: *"Denn Christus ist nicht gekommen, um das menschliche Wesen, das er als Gott und Wort geschaffen hat, zurechtzubiegen. Er ist gekommen, damit der Mensch selbst göttlich würde, und zwar mit allem, was zu ihm gehört."*[[170]](#footnote-170)

Und in einem Vortrag in den ersten Wochen seines äußerst leidvollen Exils in Milwaukee - Pater Kentenich war damals 67 Jahre alt -, sagt er: *"Kann ich sagen: Der liebe Gott, der braucht mich noch? Also auch ­jetzt mit meinen 60, 67 (!) Jahren, wo ich mich im allgemeinen jetzt all­mählich über­flüssig fühle? Wes­halb braucht er mich? Um im gewissen Sinne selber glück­lich zu werden. Der braucht mich noch als Gegenstand seiner Liebe. Das ist natür­lich eine unge­mein weitestgehen­de Folgerung. (...) Wir wissen das alles nur zu wenig."*[[171]](#footnote-171) Das ist allerdings eine mächtige Aussage: Gott braucht mich, um selbst glücklich zu sein. So eine Aussage ist ein regelrechter Lackmustest auf das neue Paradigma.

Auf den durch viele Krisen der Selbstverachtung hindurchgegangenen Maler van Gogh habe ich gleich im Vorwort durch ein entsprechendes Zitat hingewiesen. Er ging an Selbstverachtung regelrecht zu Grunde.

**2. Unser Lebensgefühl korrigieren**. Originalität heißt immer auch "Launen" und "Fimmel" und eben auch spezifisch originelle Bruchstellen und Schwächen zu haben.[[172]](#footnote-172) Diese konnte Pater Kentenich oft humorvoll zur Kenntnis nehmen und darüber reden. Zu deren Annahme und Erziehung hat er auch immer wieder befreit und hat auch manchen guten Rat zu geben gewusst. Oft mit einem Augenzwinkern.

Der Mensch erlebt sich - oft in einem dumpfen Gefühl - als schlecht und unwürdig, minderwertig, schmutzig, unwürdig, wertlos, verdorben. Mit einer verwüsteten Seele. Nicht nur der christlich geprägte Mensch.

Oft redet Pater Kentenich vom proletarisches Lebensgefühl, einem Gefühl, das sich wegwirft, sich aufgibt, heruntermacht. Ich bin ja doch nichts wert.

Gründe mögen sein: "So wurde ich erzogen", erzogen durch Abwertung, eventuell durch Prügel, durch eine lange Kinder- und Schulzeit hindurch. Verprügelte Kinder, die dies ein Leben lang rechtfertigen mit der Bemerkung: Ich habe es wohl verdient. Dann überhaupt das Lohn-Strafe-Motiv, das es mit sich bringt, dass Anerkennung und Förderung erkauft werden müssen.

Dann darf/ muss hervorgehoben werden, entgegen aller political correctnes auf diesem Gebiet, dass das geglückte oder nicht geglückte Umgehen mit der Sexualität eminent viel mit dem Selbstwert- und Ehrgefühl zu tun hat. Dass man entgegen dem, was der Verstand oder eine entsprechende Ideologie sagt, man sich hier schmutzig, beschämt, "versaut" erleben kann. Dies ist keine Aussage gegen den hohen Wert und die Heiligkeit auch der Sexualität, die allerdings diesen (seelisch-erlebnismäßig erlebten) Wert nur hat, wenn sie entsprechend im Zusammenhang des Leiblich-seelisch-Geistigen und Personalen des Menschen gesehen und praktiziert wird. Und im Maße sie dies tut.

Dann gibt es immer auch wieder Menschen, die sich ihres Leibes schämen, die Schamgefühl nicht als Identitätsgefühl auffassen können. Da sind die jungen Menschen in Erinnerung zu rufen, die aus eben diesem Grund magersüchtig werden. Pater Kentenich prangert immer wieder gerade auch die Leibfeindlichkeit an. Und er freut sich, *"dass also, wie man gerne sagt, alles, was an manichäi­schem Denken noch durch die Kirche hindurchdrängt und -braust, mehr und mehr entfernt wird."*[[173]](#footnote-173)

Oft auch wird bzw. wurde in der Vergangenheit der Wunsch, selbst sein zu wollen als etwas Schlechtes und Ungehöriges empfunden und mit dem christlichen Wort Sünde belegt. Dies ist z.B. eines der wichtigen Themen im literarischen Werk Luise Rinsers.[[174]](#footnote-174)

Pater Kentenich macht darauf aufmerksam, dass sich schon früh in der Geschichte des Christentums eine entsprechende Hinwendung zu einer Sicht Gottes ergeben hat, die nicht seine Liebe in den Vordergrund stellt, sondern seine Gerechtigkeit. Und so das Weltgrundgesetz der Furcht begründete, statt dem Weltgrundgesetz der Liebe, wie es Kentenich in der Schule des Franz von Sales tut. Damit verbunden ist, den Menschen vor allem unter dem Gesichtspunkt seiner Sündhaftigkeit, Schwäche und Verdammungswürdigkeit zu sehen.[[175]](#footnote-175)

Immer wieder weisen Psychologen und Pädagogen darauf hin: *"Der Einfluss von Kirche und Religion in der Kindheit hat bei vielen Menschen tiefe Spuren im Unbewussten hinterlassen. Priester, Ordensschwestern, Religionslehrer, Eltern haben die Kinder zwangsweise mit einem Welt-, Menschen- und Gottesbild konfrontiert, das im Kind ein Grundgefühl von Schlechtigkeit verbunden mit Schuld und Scham und der Angst vor einem strafenden Gott erzeugen musste... Eine den Kindern zwangsweise verordnete christliche Erziehung, zusammen mit Ritualen und Inhalten wie Beichte, Buße, Kreuzweg, Reue, Erbsünde, Wiedergutmachung u.a. bedeutet nichts weniger als extremen Missbrauch und kann durchaus mit der Gehirnwäsche verglichen werden. Auch wenn diese Erfahrungen aus dem Bewusstsein des Erwachsenen weitgehend verschwunden sind, auch wenn er schon lange der Kirche den Rücken zugewandt hat, wirken diese kindlichen Erfahrungen im Unterbewusstsein weiter, als sei es gerade erst gestern geschehen. Viele Menschen, die diese Meditation ein oder mehrere Male durchführten, fühlten sich befreit von schweren Lasten, die sich auf der psychischen wie körperlichen Ebene gezeigt hatten. Den wenigsten war jedoch vorher klar, woher diese Lasten stammten."*[[176]](#footnote-176)

Genau eine solche "Meditation" versuchte Pater Kentenich ein Leben lang mit den Menschen durchzuführen. Nicht in allem hat er damit Erfolg gehabt. Zu tief saß die Unwürdigkeits-"Programmation" in der Seele. Und zu wenig bewusst gemacht werden konnte sie. So wie es nicht leicht ist, an den Atomkern und die Kernenergie zu kommen, so ist es nicht leicht, an die Stelle zu kommen, an der die entsprechende Programmation sitzt.

Da ist der Manichä­ismus aller Zeiten zu nennen. Immer wieder scheint er dem Menschen und ganzen Zeitaltern evident zu sein. Dann die tief sitzende Auffassung von der bösen Konkupiszenz. Ich erinnere auch an manche Lieder der österlichen Bußzeit. Und die Erbsündenlehre der christlichen Kirchen. So sehr Pater Kentenich diese ernst nimmt, sehr ernst nimmt und darüber auch immer wieder spricht, so geht doch sein ganzes Bemühen dahin, diese nicht allzu ernst zu nehmen. So sagt er: *"Auch durch die Erbsünde stecken durchaus edle Anlagen noch in uns, aber auch bedenkliche Anlagen."*[[177]](#footnote-177) Und wahr ist der Satz, dass Kinderaugen an das Paradies erinnern, wo es die Sünde noch nicht gab. Und man habe die Folgen der Erbsünde oft sehr übertrieben. *"Das ist wieder der Gedanke, den ich vorher hervor­gehoben habe: Jeder von uns ist eine Goldgrube. Das dürfen Sie nicht als Phrase auffassen. Wir sind nicht so schlecht durch die Erbsünde, wie wir das oft meinen. In uns steckt noch sehr viel Gutes, und in jedem ‑ zumal in uns, die wir doch bisher bewiesen haben, dass wir uns verschenken kön­nen, auch in edler Weise verschenken können. Das gilt aber allgemein, Sie dürfen auch den verruchtesten Menschen auf der Straße finden. Das war ja an sich das Kapitalstück von Don Bosco. Er hat immer wieder den Ansatzpunkt gesucht, immer wie­der gesucht: Wo ist denn hier nur etwas Edles veranlagt in dem und dem, auch in dem Verbrecher? Das muss ich innerlich gläubig umfassen, ich muss davon überzeugt sein. Also nicht alles ver­maledeien, was nicht ist, wie ich bin, was nicht denkt, wie ich denke."*[[178]](#footnote-178) Das sagt Pater Kentenich werdenden Priestern. Eine Art Weichenstellung für die Art, pastoral, apostolisch, missionarisch tätig zu sein.

Auch lesen wir bei Pater Kentenich: Gott hat der Natur *"auch im gefallenen Zustand den Liebestrieb als einen der wesentlichen Urtriebe gelassen. Das will der hl. Augustinus sagen, wenn er erklärt: 'Liebe ist die Schwerkraft der Seele'"*[[179]](#footnote-179)

Besonders stark wird in seiner Schule entsprechend das Taufbewusstsein betont. Die Taufe gerantiert gegen alle möglichen Zweifel, dass das Kind jedenfalls einen sündenlosen, fleckenlosen Start ins Leben hat. Wiewohl wir heute nur zu genau wissen, was in dem Neugeborenen schon "verpfuscht" sein kann. Die Taufe ermöglicht es, dies einfach Gott anheimzustellen und als Mitfeiernde zu garantieren, dem Kind seine positiven Seiten wertschätzend zu fördern und dem bösen Dämon einer abwertenden "Erziehung" bewusst zu widersagen. Ich sage dies als möglichen Beitrag zur Kinder-Taufkatechese.

Oben schon zitierte ich: *"Wir sind in unserem Verhältnis zu Gott zu so großen Minderwer­tigkeits­gefühlen erzogen."*[[180]](#footnote-180)

Besonders Luther, in der Schule des Augustinus, hebt die Verdorbenheit der menschlichen Natur hervor. Durch nichts kann da etwas geändert werden. Das kann allenfalls zugedeckt werden, wie ein Misthaufen zugedeckt werden kann. Darin besteht die - allem Anschein nach nicht allzu siegreiche - Gnade. Doch auch Thomas von Kempen schreibt in seinem auch heute noch besonders weit verbreiteten Spiritualitätsbuch "Nachfolge Christi" Ähnliches. Pater Kentenich hat immer wieder vor diesem Aspekt dieses auch für ihn bedeutenden Buches gewarnt.

Und doch wuchert gleichzeitig unter dieser Theologie der protestantisch-neuzeitliche Über-Mensch. Dass seine Religion sich Protestantismus nennt, ist psychologisch auch nur zu erklären als Protest gegen diese Herabsetzung des Menschen. Dieser muss durch Leistung zeigen, dass er doch etwas wert ist. In der Kirche darf er das nicht sagen, oder allenfalls hinter vorgehaltener Hand und mit Gewissensskrupel. Auf katholischem Gebiet haben wir den Jansenismus. Auch der große Pascal hängt diesem an. Oft und oft weist Pater Kentenich auf den (jansenistischen) Geist von Port-Royal hin, den es zu bekämpfen gilt. *"Franz von Sales kämpfte gegen den Geist von Port-Royal, der in jeder herzli­chen Empfindung eine Äußerung der Begierlichkeit des Fleisches witterte und deshalb überall kühlen inneren und äußeren Abstand verlangte."*[[181]](#footnote-181) Und an seinen Gesprächspartner gewandt sagt Pater Kentenich: *"Fast möch­te ich meinen, etwas von diesem Geist steckt in Ihnen."*[[182]](#footnote-182) Und noch lange vor Sartre spricht Pascal vom Ekel, den das (eigene wie das fremde) "Selbst" errege. Ich habe oben schon darauf hingewiesen. Von Anfang an ist es Pater Kentenich darum zu tun, die letzten Schlupfwinkel, wie er sagt, dieses Geistes zu vertreiben, bewusst auch durch die starke Betonung der Marienverehrung und die Förderung der häufigen und frühen Kommunion.

In all dem war Pater Kentenich ein getreuer Schüler des heiligen Franz von Sales, auf den er sich immer wieder beruft, da er ja immerhin ein Heiliger sei. Der reformierte Kirchenhistoriker Walter Nigg schreibt über ihn: *"Wie alles Neue erlebte auch diese Religionsauffassung zuerst ihre Anfechtung, weil sie sich zu stark von der Tradition unterschied und dem kirchlichen Menschen zu fremd war. Man bezichtigte denn auch Franz des Leichtsinns, dass er den christlichen Ernst nicht kenne. Als die 'Philotea' erschien, wurde sie wegen ihrer Ausführungen über die Moral in Verruf gebracht, man schmähte sie in beleidigenden Ausdrücken und verbrannte sie sogar als ärgerniserregendes Buch. Ihre Ansichten betrachtete man als Lockerung der christlichen Disziplin, und ihr Verfasser musste verschiedene Angriffe über sich ergehen lassen. Man höhnte ihn als den Erfinder dessen, wie man auf Rosen ohne Dornen zum Himmel wandeln könne. Ein unüberbrückbarer Gegensatz trennt Franz von Sales, der das Natürliche heiligen wollte, von Pascal, bei dem sich die Heiligkeit in einer grauenhaften Zerstörung seiner Genialität auswirkte. Es gibt wenige Bücher, die in ihrer religiösen Haltung durch eine solch tiefe Kluft getrennt sind, wie die 'Philotea' und die 'Pensées'. Wer die pessimistische Christlichkeit Pascals mit ihrem grollenden Hass gegen das Ich in sich aufgenommen hat, wird ein gewisses Misstrauen gegenüber dem religiösen Optimismus des Franz von Sales nur schwer beseitigen können."*[[183]](#footnote-183)

Zu einseitig und monolithisch steht das Kreuz als oft einziges Bild in unserem (christlichen) Bilderkosmos. Es fehlen einfach die Jesus-Bilder. Wir verstehen Pater Kentenich, dass er neben dem Kreuz mindestens ein Marienbild haben wollte. Ein Bild des Lebens, des Weiblichen und Mütterlichen.

Im säkularen Bereich ist Schopenhauer, einer der besonders einflussreichen Autoren der Geistesgeschichte. Er stellt dem Willen das Fleisch, das Gemüt gegenüber. Nach ihm ist "das Gemüt ein riesiger dunkler Wirbel unersättlicher Kräfte,, die uns mit Sicherheit verschlingen, wenn es dem Geist nicht gelingt, sie auf ein Nichts zu reduzieren. Hier lässt sich das Fleisch nicht spiritualisieren."[[184]](#footnote-184) Und für Descartes ist die Seele etwas Minderwertiges gegenüber dem Geist. Sie funktioniert wie eine Maschine.[[185]](#footnote-185) Es ist jedenfalls nicht nur das Christentum, das die "heilige Seele" des Menschen herabsetzt. Erinnert sei auch an die unmenschliche Gnadenlosigkeit der Romane Zolas.

Lassen wir uns von einem nicht-christlichen spirituellen Autor der Gegenwart sagen: "Die meisten Schatten in unserem Leben rühren daher, dass wir uns selbst in der Sonne stehen."[[186]](#footnote-186)

Oder hören wir auf den Atheisten Camus: "Mitten im Winter erkannte ich, dass in mir ein unbesiegbarer Sommer wohnt." Diesem Sommer immer wieder begegnen.

Und lassen wir uns auf "Wegweiser zu unserer ureigenen Kraft" hinweisen. Dieser unserer inneren Kraft trauen. Und auf die Stille hören, die aus dem Herzen kommt. Alles Aussagen, denen man heute in den einschlägigen "Ratgebern" begegnet. Ich durfte solches bei Pater Kentenich in Milwaukee und insgesamt in seinen Schriften kennenlernen und aufnehmen.

Und Joseph Kentenich: *"Es liegt ja nach unserer Auffassung in allen Lebenserscheinungen vielfach auch ein gesunder Kern.*"[[187]](#footnote-187)

**3. Psychologische bzw. moraltheologische Sicht**. Das Schöne an meinen Begegnungen mit Pater Kentenich war, dass er erst einmal zugehört hat, ohne Wertung, so wie es heute Ärzte machen, die auch nicht erst einmal kritisieren. Er freut sich über das Vertrauen, das man ihm entgegen bringt. Wir konnten ihm etwas bedeuten. Unser Gutsein bedeutete ihm etwas. Er weiß ja, dass wir selbst wissen, *was* gut ist. In keinster Weise erscheint er als ein Moralapostel. Er hat nicht moralisiert und kritisiert, sondern das, was in mir ist, hervor­gehoben, gewer­tet und bestä­tigt. Manche berichten, mit wieviel Angst sie manche negativen Dinge aus ihrem Leben ihm vorlegten. Und wie überrascht und vor allem erleichtert sie waren, wenn er dies alles gar nicht so schlimm fand und doch (psychologisch vor allem) ernst nahm, liebevoll, verständnisvoll ernst nahm. Und es entstand eine Situation, in der es Freude machte, auch Schlechtes zur Sprache zu bringen.

Allenfalls sagte er (das ist jetzt wieder unmittelbarer Bericht): "Ich würde es nicht tun". Er vertraut auf das Gesunde in der menschlichen Natur. Und auf die Selbstheilungskräfte der Natur. Zu Negativem, etwa auch im sexuellen Bereich, sagte er eventuell: "Das ist fremd in Ihnen". Ein Fremdkörper vielleicht sogar.[[188]](#footnote-188)

So redet er mehr von Verletzungen, Lähmungen, Wunden, Verwundungen, Mutlosigkeiten, Antriebsschwächen. Oder: Es ist nicht stimmig. Oder er warnt davor, dass man naturhafte Hemmnisse, eventuell im sexuellen Bereich, abbaut oder dies getan hat. Oder er stellt fest, dass da "irgendetwas im Grundverhältnis verletzt ist."[[189]](#footnote-189) Oder er erzählt, dass da jemand bei ihm war, der einen verletzten Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn hat. Man kann sich darin selbst erkennen, jedenfalls erkennen, dass es um Verletzung eines (an sich gesunden) Sinnes geht.

Wichtig war ihm, von der traditionellen Terminologie herkommend, die Unterscheidung von Schuld der Natur und Schuld der Person. Oder von aszetischem und moraltheologischem Schuldbe­wusstsein.[[190]](#footnote-190) So entsteht so etwas wie Strafbedürfnis. Pater Kentenich hält dies für das bessere, *treffen*dere Wort, statt Buße.[[191]](#footnote-191)

Wenn Pater Kentenich mir sagt: "Das ist fremd in Ihnen", dann wird hier das mit "Schuld der Natur" Gemeinte mehr psychologisch verstanden, als eine Art Bruch in der menschlichen Natur (Bruchstelle) oder auch im Bild des "überaus fruchtbaren, jedoch ungepflegten und von Unkraut verwüsteten Ackerfeldes."[[192]](#footnote-192) Als etwas "Ungesundes, das in der Seele wachgeworden" ist[[193]](#footnote-193). Oder er weist darauf hin, dass wir das, "was in der Natur steckt" ertragen müssen. Besonders häufig sind da, in größerem oder kleinerem Umfang, mögliche Gefühle des Neides, der Eifersucht und der Rache zu nennen. Und bedeutend sind die drei evangelischen Räte auch insofern, als sie auf drei wichtige menschliche Negativ-Tendenzen korrigierend einwirken wollen: Auf den möglichen Hang zur Selbstherrlichkeit, zur Habgier und Maßlosigkeit und der seelischen Unkultur auf dem Gebiet der Sexualität.

Das moralische Wohlbefinden ist gestört. Oder feiner: Das ethische Fein- und Ehrempfinden ist gestört, beleidigt. Pater Kentenich sieht die Ideale in die Seele eingeschrieben. Schicklichkeit ist ja bei ihm der psychologische Ausdruck für Hochherzigkeit (magnanimitas).[[194]](#footnote-194) Dafür der bessere Ausdruck "seelisches Zartgefühl"[[195]](#footnote-195). So betrifft jeder Fehler gegen die Ideale die Seele selbst, ist etwas Krankes, Schmerzhaftes, Lästiges. Für den Hochherzigen, der rein, lauter, authentisch, echt sein will, können Kleinigkeiten durchaus störend sein. Es erwacht das Schuldgefühl. Doch ist es wichtig, dass dieses "gesund" ist, frei ist, nicht zwanghaft ist. Und da eben die Frage, ob *Schuld*gefühl dann immer das richtige Wort ist.

Und wenn Pater Kentenich sich *"mit der Zeit mehr und mehr als Schatzgräber erlebte",* der aus den Seelen der Menschen *"Edelmetall zuhauf herausholen durfte*" , so war ihm doch klar, dass dieses *"freilich nach mannigfachen Richtungen hin einer Reinigung und Läuterung bedurfte."*[[196]](#footnote-196)

Doch immer wieder die Aufforderung: Nicht so schnell von Sünde reden, sondern eher von Schwäche oder Verletzung.

Und da wieder die oft wiederholte Feststellung: Wir verleugnen uns heute selbst, verleugnen die tieferen Bedürfnisse unserer Natur. Dies im säkularen wie im kirchlich-religiösen Bereich.

Die Stimme der Seele ernst nehmen, die Stimme des Herzens, auch und gerade dann, wenn das Herz uns anklagt, ja sogar verurteilt (1 Joh 3,20). Doch dann sollen wir wissen: "Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles" (ebd.). Und das gibt uns "Zuversicht" (ebd.) und sagt dem Herzen, dass es uns nicht zu verurteilen braucht. Jedenfalls braucht es nicht unsere Gottesbeziehung zu stören, wohl unser Selbstwert-Empfinden. Aber auch da: Er beruhigt unser Herz. "Daran werden wir erkennen und unser Herz in seiner Gegenwart beruhigen" (1 Joh 3, 19). Und zudem: Denn auch unser Herz ist größer, als das in manchen Zusammenhängen Schuld und Schwäche empfindende Herz in uns.

Und doch stimmt: *"Eine dritte Ursache für starke Fehlentwicklung ist unverstandene und unein­gestandene Schuld und Schwäche.(...) Wenn wir von Schuld sprechen, meinen wir Sünde. Wenn wir von Schwäche sprechen, meinen wir Unvollkom­menheiten, die mit un­serer Natur und unserem Ausreifungsprozess verknüpft sind. Es gibt unverstandene Schuld und Schwäche.(...) Wer die Seele des heutigen Menschen kennt, der weiß, dass diese Schuld und Schwäche aber auch anerkannt und eingestanden wer­den will.(...) Nicht immer wieder in irgend­einer Weise die Arm­seligkeiten vertuschen und verdecken wollen! Um gesund zu bleiben, ver­langt die mensch­liche Natur nach Wahrheits‑ und Gerechtig­keitssinn. Sie verlangt ein Eingeständnis der Schuld und Schwäche. (...) Wegen seines Leib‑Seele‑Faktors und wegen deren Zusammen­gehö­rigkeit liegt es in der Natur des Menschen, dass er das Einge­stehen vor seinem eigenen Gewissen auch nach außen manifestie­ren möchte. Der Zug zum Beken­nen regt sich in ihm. (...) Wo Schuld ist, drängt zumal ein edles, reines Herz zum Bekennt­nis, das heißt, die Schuld will eingestanden, will schlicht gesagt werden."*[[197]](#footnote-197)

Es ist die *"un­verstande­ne und uneingestan­dene Schuld und Schwäche, die den mo­dernen Menschen seelisch oft so uner­messlich krank und brüchig macht."*[[198]](#footnote-198)

Öfters ruft Pater Kentenich geradezu aus: *"Da unten aber ist es fürchterlich"*. Die menschliche Persönlichkeit hat ihre Abgründe. Nichts soll verleugnet, verdrängt, verschwiegen werden. Doch sieht Pater Kentenich hier das Ideal, diese Abgründe eventuell zu reinigen, zu durchlichten, zu durchsittichen, zu durchgöttlichen. Bis zum Schluss seines Lebens glaubte er an ein solches Ideal, obwohl er wirklich genug Menschen erlebt hat, die eine gebrochene und äußerst verwundete Biographie erleben mussten. Umso mehr leuchtete ihm dann der Blick in das, was mit Verklärung in einer weiteren Phase (im Himmel) des Lebens gemeint ist.

Ja, Pater Kentenich sieht in der Nicht-Beachtung der Schuldgefühle und der durch diese angezeigten bösen Haltungen einen wichtigen Grund für Fehlentwicklungen der Seele. Und oft kommt er auf die Überzeugung zurück, dass der Mensch zu allem fähig sein kann. Er hat ja immerhin zwei Weltkriege und die entsprechenden Folgen erlebt. Und klar sieht er auch *"in unserem [seiner Gründung] Familienleben dunkle Seiten, Brüche, Versagen, Ablehnung, Verfolgung"*. Und mit einem Seufzer sagt er: *"Ach ja, wir sind nicht nur eine communio sanctorum [Gemeinschaft der Heiligen], sondern auch eine communio peccatorum [Gemeinschaft der Sünder].*" Und klar sieht er auch in der Kirche bei all ihrer Heiligkeit auch Züge einer sündigen Braut.[[199]](#footnote-199)

Deutlich ist dieses Bewusstsein der Unzulänglichkeit in der "Abendweihe" der Gebetssammlung "Himmelwärts" ausgedrückt. Nach dem Dank dafür, dass wir den Tag über Gott "große Freud gemacht", kommt dann auch das Bedauern, dass da manches nicht so gut war. So betet er und wir können uns da anschließen:

"Oft war unser Herz verstockt,

wenn die Welt uns hat gelockt;

oft hat es nicht recht gewacht,

wenn du deinen Wunsch gesagt.

Viel geheimer Vorbehalt

hat es müd' gemacht und kalt;

manche böse Leidenschaft

minderte die Liebeskraft.

Oft missbrauchten wir die Zeit,

oft auch die Gelegenheit.

Schwer drückt Unterlassungschuld...

So war dunkel, dir zur Qual,

unser großes Ideal (P.I.);

unser Tageskampf war matt (P.E.),

weil uns fehlte Geist und Tat.

(Gewissenserforschung)"

Und die Bereitschaft:

"Was uns noch gefangen hält,

lösen jetzt wir frei gewählt."

Und die Bitte:

"Jeden Sinn berührt die Hand,

bittet: Lös' das Sklavenband,

das ihn heute hat umstrickt

und der Seele Kraft geknickt."

Bedauert wird die "geknickte" Kraft der Seele. Nicht nur, dass Gott betrübt sein könnte.

Und dann die Bitte um die Stärkung der eigentlichen Kraftquelle der Seele, der Liebe.

"Mach die Seele tief erfüllt

mit der Lieb', die dir entquillt."

Doch ist es Pater Kentenich wichtig, dass die Würde auch des Sünders gewahrt bleibt. Und er sieht, dass Besserung nicht durch Bestrafung erfolgt, so sehr das Strafmotiv auch bei ihm vorkommt. Doch muss der Sünder Strafe auch internalisieren. Sonst weckt sie negative Gegenkräfte in der Seele.

Besserung, Neuwerdung, Neuanfang geschieht dadurch, dass der Sünder einen Menschen findet, der ihn aufrichtet, ihn versteht, ihn in seinem besseren Wollen anspricht. An ihn glaubt und ihn begleitet. Ihn nicht verdemütigt, sondern ihm hilft, *gesund* demütig zu werden.

Da hilft immer auch wieder die Begegnung mit dem Mensch gewordenen Gott, Jesus. Und die Begegnung mit Maria, der Zuflucht der Sünder und der Trösterin der Betrübten, wie sie genannt wird.

Und wir mögen mit Goethe sagen/beten:

"Dir, der Unberührbaren,

ist es nicht benommen,

dass die leicht Verführbaren

traulich zu Dir kommen."[[200]](#footnote-200)

**4. Umstellung vom Motiv der "Sünde" auf das Motiv "Kultur der Seele"**. Wenn Pater Kentenich diagnostiziert, dass wir uns heute allzusehr in unseren seelischen Bedürfnissen "verleugnen", dann hat dies auch mit der Tatsache zu tun, dass mehr und mehr eine Strömung entstand, die sich - mit Recht - schwer tat mit dem Wort Sünde und Schuld. Und lieber (wie Kentenich) da eher von Schwächen redet. Aber dann doch schnell sagt: Es ist nichts. Es ist normal. Und vieles, was Norm war, wurde auf einmal unbedeutend, wenn es nicht Sünde ist... Und da Kentenich: Es braucht ein neues Moralprinzip, das nicht nach Sünde fragt, sondern nach dem, was der Natur zutiefst entspricht, ihr in ihrer Tiefe gut tut, auch wenn dies nicht immer und zu jeder Zeit genau gewusst wird. Darunter fielen oder fallen vor allem die Sexualnormen. Die kirchliche Autorität und ihre Lehrer argumentieren bis heute auf dem Gebiet (einseitig) moraltheologisch und nicht psychologisch. Doch es geht nicht so sehr um Moral, sondern um Kultur, um seelische Kultur, auch um Kultur der Sexualität. Um die Feinheiten des seelischen Empfindens. Dafür muss aber erst einmal die Sexualität insgesamt als etwas auch und vor allem Seelisches erarbeitet und wahrgenommen werden. Bis heute ist da keine natürlich-psychologische Begründung erarbeitet, die allgemein bekannt, anerkannt und rezipiert ist.

Also auch nicht zur Terminologie: Schuld der Natur versus "fremd in Ihnen". Und wenn Pater Kentenich hier mit der traditionellen Terminologie sagt: Schwere und schwerste Sünde, so betont er gleichzeitig, psychologisch formuliert, dass der richtigere Ausdruck seelische Unkultur oder seelische Verwilderung[[201]](#footnote-201) ist.

An der Umformung des Lebensgefühls und der Spontaneinstellungen arbeitete Pater Kentenich unermüdlich. Und durchgehend der Gesichtspunkt: Was ist jetzt das Stärkere in unseren wahren und tieferen seelischen Bedürfnissen? Und wo ist die Gefahr, dass wir uns in diesen Bedürfnissen verleugnen? Da gibt es bei Kentenich eine deutliche Umakzentuierung gegenüber der Tradition. Darin liegt seine eigentliche Leistung und Bedeutung.

Dieses (neue) Lebensgefühl setzt voraus, dass man gelernt hat, in sein Inneres zu hören und die Freude am Gutsein bemerkt. Gutsein ist für den Menschen befriedigender, erfüllender als schlecht sein. Noch einmal sei es gesagt. Sein Gutsein genießen können. Und Schlechtes entsprechend als lästig, eben als "fremd in mir" empfinden. Und es gilt tatsächlich, darauf zu achten, dass man das, was "fremd" ist in einem, entsprechend merkt, beachtet, auch in seinen Feinheiten und es möglichst korrigiert, jedenfalls irgendwie als lästig empfindet, ein Stück weit darunter leidet. Allerdings in großer Freiheit und Leichtsinnigkeit, ja leichten Sinnes dies tut. Vor einem Gott, der wie gesagt, größer ist als unser Herz.

Bei aller auch psychologischen Betrachtungsweise hat Pater Kentenich doch auch die Beichte zu schätzen gewusst. Insgesamt habe ich dreimal bei ihm gebeichtet. Die Initiative dazu ging keineswegs von ihm aus. Es schien ihm nicht so wichtig zu sein. Jedenfalls sollte es mir überlassen bleiben, ob ich es tun würde.

Er ging also nicht so sehr aszetisch-moralisch vor als eher psychologisch. Man konnte über alles reden. Er hat dann auch nicht unterbrochen, wohl das eine oder andere nachgefragt. Viel verwendete er den Ausdruck Verbalisieren. Pater Kentenich war ja insgesamt schon früh ein Phänomenologe der menschlichen Seele. Es ging ihm um das seelische Leben und seine Gesetzmäßigkeiten.

**5. Demut als spontane seelische Freiheit**. Pater Kentenich denkt also eher in psychologischen als in moralischen Kategorien, und insgesamt denkt er beachtlich "naturalistisch". Das wurde ihm ja auch öfters vorgeworfen. Er gibt da einige Leitsätze, die er schon früh aufgestellt hat und bis zum Ende seines Lebens immer wieder vorgetragen hat. Ich habe sie in meinen ersten Wochen in Milwaukee vom Tonband gehört. Und Pater Kentenich hat mich darin bestärkt und darüber mit mir gesprochen.[[202]](#footnote-202) Und dabei habe ich erlebt, wie viel evidenter die Sätze werden, wenn sie in seiner Gegenwart ausgesprochen werden. Ich spürte dabei so richtig, dass alles Negative in meinem Leben tatsächlich nicht so richtig ernst zu nehmen ist, und ich also leichten Sinnes - Heiterkeit ist wohl das richtige Wort - auch auf meine Grenzen und Verfehlungen schauen darf. Zutiefst ist dies ja letztlich die eigentliche Botschaft von Milwaukee, wie Pater Kentenich dies ausdrückt in jenem denkwürdigen Brief vom 13. Dezember 1965 an die Schönstatt-Familie in aller Welt[[203]](#footnote-203). Dort sagt er sinngemäß: Wir hätten nicht gedacht, dass alles so sehr anders ist. Nicht nur das Gute, sondern eben auch das Schlechte, das wir darstellen, ist so wichtig, dass wir darob die Leichtigkeit unseres Seins verlieren müssten. Das Ganze ist ein Spiel, immer wieder ernst, schwierig und doch kinder-leicht. Die große Sorge Kentenichs - wenn schon Sorge - ist, dass wir zu wenig sorglos sind. Und dass unser Selbstwertgefühl, das Gefühl unserer Hochwertigkeit, zu sehr angefochten sein könnte. Also noch einmal: "Ihre heilige Seele".

Die folgenden Leitsätze können wir unter religiösem Gesichtspunkt lesen. Dies wird in Band 2 dieser Erinnerungen noch ausdrücklicher geschehen. An dieser Stelle sollen sie bewusst psychologisch-natürlich gelesen werden. Wenn wir also Fehlern in uns begegnen oder entsprechenden Haltungen und Handlungen, die nicht gut sind, dann ist das also zunächst nicht als Beleidigung Gottes aufzufassen, sondern als "Beleidigung", wenn schon Beleidigung, unseres "besseren", "gesunden" Selbst. Die Ideale, das, was wir gerne erreichen würden, sind ja in die Seele geschrieben. Diese weiß, was gut ist. Und sie ist betroffen, wenn etwas nicht gut ist in ihr.

So sagt Pater Kentenich angesichts von Schwächen und Fehlern, ja auch von Sünden und Bösartigkeiten:

**Was sollen wir nicht tun?**

*Erstens: Wir sollen uns nicht wundern. Es als Selbstverständlichkeit nehmen - sich höchstens wundern, dass es nicht noch schlimmer ist.* Meistens sind es ja doch immer wieder die gleichen Dinge, die störend aufbrechen. Oft und oft zitiert Pater Kentenich einen Satz aus der vorchristlichen antiken Philosophie: *"Menschlich bin ich und nichts Menschliches fehlt mir."*

Und immer wieder: *"Das Menschliche nur ja bejahen."*

*Zweitens: Nicht verwirrt werden. Nicht fliehen wollen vor der eigenen schwachen Natur.*

*Drittens: Nicht mutlos werden. Der Zustand der Mutlosigkeit kann gefährlicher sein als der eines großen Fehlers oder Sünde.*

*Viertens: Nicht heimisch werden in den Armseligkeiten, sondern Gegendampf geben."* Also nicht aufgeben. Das aus einem natürlichen Selbstwertgefühl heraus, das sagt: Du kannst es besser. Ich will dies jedenfalls hoffen.

**Was sollen wir tun?**

*"Erstens, ein Wunder der Demut werden."* *"Jetzt nicht so schnell an­fangen: du musst demütig werden. Sehen Sie, man kann nicht demütig sein, wenn man sich nicht erst im Selbstbesitz gehabt hat, das heißt ein Selbstbewusstsein hat, Anerken­nung seiner Eigenständigkeit, seiner Originalität."*[[204]](#footnote-204) *"Um Demut zu lernen, muss ich erst etwas tun, auf das ich etwa stolz sein könn­te."*[[205]](#footnote-205)

Und er schreibt: *"Es gibt wohl kaum eine sittliche Tugend, die so wenig gesund existieren kann ohne innig­ste Ver­mählung mit war­mer und innig­ster Gottesliebe wie die Demut. Demut ohne Liebe wird über Nacht zu krankem Minderwertig­keitsgefühl und endet letzten Endes in seeli­schem Zu­sammen­bruch oder in Selbstvergötzung."*[[206]](#footnote-206)

Also keine Minderwertigkeitsgefühle kultivieren. Leicht sind diese zu verwechseln mit der Demut. Umso wichtiger ist, dass auch Demut zunächst unreligiös im Zusammenhang mit dem Selbstwertgefühl und -bewusstsein gesehen wird. Demut ist Wahrheit, sagt Teresa von Avila. Pater Kentenich zitierte diese Aussage sehr oft. Demütiger werden heißt menschlicher, toleranter, erdhafter, leichter werden. Ich bin auch nicht besser als andere. Jedenfalls kann ich es auf sich beruhen lassen, wer der bessere Mensch ist. Schuldgefühle lockern. Leichtsinnig, leichten Sinnes sein/werden. Es auf sich beruhen lassen, auch natürlich gesehen, nicht nur übernatürlich-vorsehungsgläubig. Ich brauche nicht perfekt zu sein. Ziel ist eine ordentliche zwei minus (so die Schönstatt-Projekttage-Regel).

Sorge, dass kein Zwang entsteht. Gerade wegen der Betonung des Feinbereichs kann dies leicht geschehen. Hier erst recht gilt: Es geht nicht zunächst um Sünde und Sündenlosigkeit. Menschen, die ihre Fehler leicht nehmen und gleichzeitig signalisieren, dass es ihnen ja leid tut, sind meist sehr sympathische und von den Mitmenschen angenommene Menschen. Unverzeihlich ist es jedenfalls, Fehler nicht anerkennen zu wollen. Auf das "Recht" auf "Fimmel" wurde oben schon hingewiesen. Solche Dinge konnte ich in Milwaukee nicht nur lesen, sondern auch persönlich hören von einem so heiligen Mann wie Pater Kentenich.

Doch Achtung: Es lauert halt dann doch das "proletarische" Lebensgefühl, das sich wegwirft. Wichtig ist, genug Selbstwertgefühl zu haben, um Negatives, Verletztes zugeben zu können, vor sich selbst, vor anderen und sicher auch vor Gott. Sich also die Anerkennung der Schwäche leisten können. *"Ich muss erst meine Größe erleben, dann kann ich meine humili­tas [Demut] erleben."*[[207]](#footnote-207) (...) *"Schauen Sie, ich darf das noch einmal sagen, auch für alle asze­tischen Bestrebungen im eigenen Leben und für die Erziehung unserer Familien­glieder. Jetzt nicht so schnell anfangen: Du musst demütig werden. Sehen Sie, man kann nicht demütig sein, wenn man sich nicht erst im Selbstbesitz gehabt hat, das heißt ein Selbstbewusstsein hat, Anerkennung seiner Eigenständig­keit, seiner Originalität. Das ist eine gefährliche Geschichte."*[[208]](#footnote-208) Und noch einmal sei an das Wort erinnert: *"Nicht Demut ist das erste, sondern ein Selbst­bewusstsein, eine Anerkennung seiner Eigenart ist das Wichtigste."*[[209]](#footnote-209)

*"Zweitens sollen wir ein Wunder des Vertrauens werden. Zunächst auch natürlich: Vertrauen in sich.*

*Drittens: Dann ein Wunder der Geduld werden.*

*Viertens: Und schließlich: Ein Wunder der Liebe werden."*

Zur Entfaltung der Liebe gehört tatsächlich, mit seinen Schwächen umgehen zu können. *"Erkannte und verstandene",* ja, auch zugegebene Schwäche-Erfahrungen machen eben menschlicher, glaubwürdiger und näher.

Das alles hat es mit dem Heiligenideal Pater Kentenichs zu tun. Er sagt: *"Als jetzt das Leben von der Schwester Emilie geschrieben wer­den sollte ‑ ja, da heißt es ja: Wir dürfen doch nichts schreiben, was nicht günstig ist. Ja, das ist ja falsch. Wir müssen das Le­ben schreiben, wie es ist. Wir müssen immer festhalten: Wir alle sind begrenzte Menschen. Und ich mei­ne, das wäre überhaupt viel schöner, wenn wir auch in solchen Situationen die Schwächen sehen. Dann glauben wir an das Licht auch. Sonst glauben wir auf die Dauer gar nicht. Es ist ja die alte Art, wie man Heiligenleben geschrieben hat. Es schien, als wenn die von Kindheit an bloß mit Wun­dern das Le­ben gemeistert hätten. Und seit langem macht man solche Be­schreibungen nicht mehr. Menschsein heißt halt immer: schwach sein.*"[[210]](#footnote-210)

Ähnliches gilt natürlich auch vom Leben Pater Kentenichs selbst. Da getraut man sich nicht so richtig daran. Nichts soll seine moralische Größe beflecken.

**6. Menschsein innerhalb der Grenzen des Menschseins**. *"Menschsein heißt eben auch menschlich sein."*[[211]](#footnote-211) Es geht zutiefst darum, Mensch sein zu dürfen. Mensch innerhalb der Grenzen des Menschseins. Ich brauche mir nicht vorzuwerfen, dass ich nicht ein Übermensch bin. Dass ich vieles nicht getan habe, was ich auch hätte tun können. Wirklich hätte tun können? Zum Schluss dieses Kapitels noch ein längeres Zitat unseres Gewährsmanns Joseph Kentenich aus einem Exerzitienkurs für Priester: *"Sehen Sie, das ist halt so: Der Mensch ist halt doch ein Individuum, und als Individuum hat er in sich die Persönlichkeitsanlage und die starke Persönlichkeitstendenz. Dieweilen das so ist, will der Mensch etwas gelten. Es geht gar nicht anders. Das müssen Sie sich auch sehr merken. Wir haben ja seinerzeit, als wir erstmalig von der Demut und Minderwertigkeit gesprochen, darauf besonders abgehoben: Es ist also heute nicht so wie früher. Früher musste man voraussetzen, dass ein gesundes Selbstbewusstsein geweckt worden ist. Und darum konnte man viel mit der Demut anfangen. Heute müssen wir vielfach den umgekehrten Weg beschreiten. Ich muss erst das Bewusstsein haben: es steckt etwas in mir ‑ Selbstwertbewusstsein. Sehen Sie, das ist so: Zutiefst sollte meine Seele Gott gehören, ganz gehören und sollte ihren Wert darin suchen und finden, dass der liebe Gott mich mag, dass er mich benutzt und benutzen will. (...) Das ist eben dann der Grundaffekt des christlichen Seins: Auf der einen Seite ein gewisses tragisches Gefühl ‑ das ist eine gewisse Tragik, auf der andern Seite aber auch ein ständig, ewig jubelndes Deo gratias und Magnifikat. Das ist immer etwas Gemischtes. Solange wir auf Erden sind, gibt es eben nicht diese volle Fülle des Seins und des Lebens, wie wir sie uns etwa vorstellen im Paradieseszustand später in der Ewigkeit*.[[212]](#footnote-212)

Sicher ein interessanter Beitrag Pater Kentenichs zur traditionellen Erbsünden- und Schöpfungslehre.

Und abschließend: *"Nebenbei gesagt ein klassisches Wort der kleinen heiligen Theresa, die ja an sich so tief in der anderen Welt zu Hause war. Sie hat sich gerne darauf berufen und dem Herrgott auch Vorwürfe gemacht: 'Ich bin ja nicht schuld an der Brüchigkeit meiner Natur, du bist schuld daran. Wenn ich deswegen Barmherzigkeit von dir erwarte, wenn ich ein Opfer der Barmherzigkeit sein will, dann ist das von deiner Seite ein Akt der Gerechtigkeit.' Verstehen Sie, was das heißt? Wenn du gerecht sein willst, dann musst du barmherzig sein. Weshalb? Du hast mir ja meine Natur gegeben, ich habe sie ja nicht gewählt. Es ist an sich die Welt, in der wir leben müssten."*[[213]](#footnote-213)

Also Menschsein innerhalb der Grenzen des Menschseins. Nicht jede Begrenzung ist Folge der Sünde. Ja, letztlich geht es nicht einmal um Barmherzigkeit, sondern, wie wir eben lasen, um eine adäquate, gerechte Sicht der Dinge. Es geht um die an sich bekannte Aussage der Heiligen Schrift und der christlichen Tradition, dass uns Gott "Anteil gegeben hat" an seiner "göttlichen Natur" (2 Petr 1,14). Und dass Gott Mensch geworden ist und es bleibend ist. So schlecht kann das Menschsein nicht sein, dass wir es so massiv abwerten müssten, wie es in der klassischen Aszese und Spiritualität oft geschieht. Und wie es geschehen kann, wenn die kentenichschen Aussagen über "Kleinheit", "Brüchigkeit" und "Erbärmlichkeit" überbetont werden. So dass "Schwimmen im Erbärmlichkeitsmeer" dann doch wieder als das Evidentere und vor allem Frömmere erscheint. Und das Schwimmen im Dankbarkeitsmeer in den Hintergrund tritt. Was nicht ausschließt, dass man in solchen Fällen dennoch stolz auf andere herabsieht. Denn: So wie ich mich selbst sehe, sehe ich auch die anderen. Es ist also auch für die Beziehung zu den Mitmenschen das Bessere, wenn ich gut über mich denke. Wir müssen damit rechnen, dass in unserer christlichen Kultur das alte Skript in der Seele weiterwirkt.

Also: Das dominierende Lebensgefühl soll/darf ein Lebensgefühl der Hochwertigkeit sein, der Würde, der "heiligen Seele". Meine vielen Begegnungen mit Pater Kentenich hatten zum Ziel, dass ich lernte, dies nicht nur zu glauben, sondern es auch zu erleben. Ich erinnere noch einmal an den weiter oben zitierten Priester, der sagt: nie habe er sich so wertvoll erlebt wie bei den Begegnungen mit Pater Kentenich. So etwas kann, bei einiger Achtsamkeit, nicht mehr aus der Seele gelöscht werden.

**7**

**Dürfen - müssen: Ein wichtiges Wortpaar**

In einem weiteren Schritt begegnen wir einem wichtigen Wortpaar des kentenichschen Menschenbildes und der diesem entsprechenden Pädagogik. Sein Leitmotiv ist: *"In unserem Lexikon sollte mög­lichst selten das Wort stehen "du musst", statt dessen "du darfst".*[[214]](#footnote-214)

**1. Pater Kentenich ein Mensch, der Freiheit schenkt**. So habe ich oben es genannt. Doch schenken ist dann nicht das eigentlich richtige Wort. Besser ist: "Freiheit überträgt". In der Gegenwart Pater Kentenichs durfte ich mich in meinen Idealen sonnen. Ich fühlte mich frei. Brauchte keine Rolle zu spielen. Ja, ich durfte mich in meinem Gutsein sonnen. Da war alles leicht. Mein Erlebnis: Ich bin gut, darf es sein, habe vieles, vieles bekommen und trage es in mir. "Sie haben alles", sagte er mir mehr als einmal. Und er ermutigt mich, da einfach weiterzumachen, auch wenn dies Anstrengung mit sich bringt, so ist dies doch in vielem mehr ein Abwarten, ein Ausreifen-*lassen*, sich Zeit lassen "dürfen". Dürfen also als Freiheit erlebt, nicht als erhobenen Zeigefinger und als moralischen Druck. "Dürfen" als Geist der Freiheit, das eigentlich erste Wort Pater Kentenichs 1912, das erste Wort einer ganzen Spiritualität. Mehr als ein Wort ein Klima, das Pater Kentenich um sich verbreitet. Ein Klima, in dem Wachstum geschieht. In dem es nicht so sehr um Erziehung, Schulung, Prägung oder gar Disziplinierung geht, sondern um Selbstwerdung, Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung und Selbstbetätigung.

**2. "Dürfen" als Geist der Freiheit**. *"Der neue Mensch ist der wahr­haft innerlich freie Mensch. Deswe­gen ist eines der wesentlich­sten Kapitel in der Erziehung des neuen Menschen das Kapitel über die Freiheitserziehung. Sie wissen, Freiheitserziehung ist das totale Gegenstück gegenüber Un-Freiheitserziehung."*[[215]](#footnote-215) *"Frei­heitserziehung ist der Wesensbestand­teil der Idealpädago­gik (,..) Idealerziehung ist Hochgemutheitserziehung, nicht bloß Pflichterziehung. Sie wissen aber auch, dass Freiheitserziehung schlechthin das Problem der heutigen Erzie­hung allgemein ist."*[[216]](#footnote-216)

Das 1912 verkündigte Leitmotiv der Freiheit bleibt immer gegenwärtig. Es ent­wickelt sich weiter und wird immer mehr in seiner Vielschichtigkeit, vor allem auch in seiner Zuord­nung zur Hochherzigkeit, Liebe und der Hinga­be an Gottes Wunsch und Willen erarbeitet. Schon früh erkennt Pater Kentenich, dass der Mensch eher das tut, was er unbewusst will und *"wonach das Herz sich ausstreckt".*[[217]](#footnote-217). Das, was ihm und weil es ihm Freude macht. Und er warnt vor einem Missverständnis: *"Wissen Sie: Wo die Pflicht aufhört, da fängt ei­gent­lich die Hoch­gemutheit erst an.*"[[218]](#footnote-218)

So begegnen wir bei Pater Kentenich einer Art Polemik gegen das Pflichtmotiv, wie er es in der damaligen Kirche (und Gesellschaft) angetroffen hat. Er kritisiert, *"dass die Art, wie durchweg doziert wird, uns zu stark die Maßstäbe der lediglichen Pflicht in die Hand gibt. Mag sein, dass das heutige Leben uns das Organ für das sittlich Hochwertige abstumpft. Wir müssen uns aber in acht nehmen vor dieser Ab­stum­pfung. Fragen wir uns darum ernst: Reagiert meine Seele denn noch wirkkräftig auf das, was Gott Freude macht, oder rea­giert sie nur, wenn sie Drohungen mit Tod, Gericht, Fegfeuer und Hölle zu hören bekommt*?"[[219]](#footnote-219)

Und doch dann wieder gleich von Anfang an die Aufforderung, erst einmal seine Pflichten zu erfüllen. Wir kennen die Losung der *"treuen und treuesten Pflichterfüllung"* aus der dritten Version der Gründungsurkunde. Hier ist das Pflichtmotiv sogar noch gesteigert. Und dies im Land Kants, wo das Pflichtmotiv sowieso eine große Bedeutung hat. Leicht wird das freiheitlichere Dürfen als Motiv auf diese Weise sozusagen unterlaufen. Und wird - unter der Hand - zu einem drängenden "du musst". Und da Kentenich: *"Machen Sie um des Himmels willen keine Pflicht, wo keine ist, sonst erziehen Sie Sklaven, also Menschen, die aus Irrtum brav sind."*[[220]](#footnote-220)

Also die freiheitlich gemeinte Hochherzigkeit wird dann doch wieder zur Pflicht: Ein Schönstätter tut, ein Mädchen tut...Es entsteht ein subtiler Druck. Dann lieber deftig an das Pflichtmotiv erinnern. Das ist würdiger, befreiender, ehrlicher vor allem. Also nicht Hochherzigkeit mit dem Unterton und dem "Überton", und eigentlich allen Tönen, des: "du musst". Und man schlägt den Menschen ihre (fehlenden/ nicht erreichten) "hohen und höchsten" Ideale regelrecht um die Ohren. Wir *müssen* uns freuen. Wir *müssten* uns freuen. Und Liebe wird zum Haupt*gebot*. Dabei ist sowohl die Liebe wie auch die Freude etwas, das man *nicht müssen kann*.

Es ist allerdings gar nicht so leicht, zu wissen, was da genau gemeint ist. Aus Pflichtbewusstsein handeln ist ja nichts Schlechtes. Deswegen die Warnung: *"Wir müssen uns sehr in acht nehmen, dass wir nicht Hochgemutheit mit Pflicht im eigentlichen Sinne des Wortes verwechseln."*[[221]](#footnote-221)

In einer Versammlung, in der ich dies darlegte, sagte einer der Teilnehmer spontan: Dann muss ich dies alles ja gar nicht. Und - Gott sei Dank - der Kommentar eines der Teilnehmer: Erst jetzt hast du dies gemerkt! Alle lachten. Es ist gar nicht leicht, Kentenich in seinen Akzenten, seinen Akzentverschiebungen richtig zu verstehen. Unvergesslich blieb mir die Schule von Milwaukee. Es ist eben doch der bessere Weg, mit Pater Kentenich selbst zu reden als "nur" seine Schriften zu lesen. Doch auch mit diesen kann man weit kommen. Er hat ja vieles geschrieben und es hat den Anschein, dass auch er sich immer wieder klar schreiben wollte und musste. Und seine Sorge war, dass er doch missverstanden werden könnte. Da kann folgendes Bild hilfreich sein: So wie es unendlich viele Tangenten bräuchte, um allein aus diesen einen runden Kreis zu bilden, so reichen viele Worte nicht aus, um das lebensmäßig-intuitiv Erfasste bzw. zu Erfassende genügend auf den Punkt zu bringen.

**3. Dürfen als Geist der Hochherzigkeit**. Und da die Einsicht Pater Kentenichs: Wenn der Mensch frei es darf, dann ist er zu Großem fähig, bereit und geneigt. Es ist dem Menschen eigen, "hochherzig" zu sein. Er hat sozusagen mehr vom Leben, mehr Freude am Leben, wenn er hochherzig ist. Allerdings nur dann, wenn er nicht dazu gezwungen wird, sondern, wenn er frei es darf, es so wählt. *"Und ich garan­tiere Ihnen: Wenn Sie den Menschen so edel behan­deln, wecken Sie überall den Helden, im anderen Fall den Sklaven."*[[222]](#footnote-222)

Teresa von Avila formuliert dies in der im Grund genau gleichen Weise wie folgt: *"Ich dachte, wenn ich schon schlecht bin, dann ist es besser für mich, wie die Mehrheit zu leben, also nicht mehr zu tun, als was ich als äußere Pflicht Gott gegenüber empfand."*[[223]](#footnote-223)Sie fährt fort: *"Ich merkte in jenen Tagen sehr wohl, dass ich unfrei war, doch wusste ich nicht: Wie? Wieso? Warum? Und meine Beichtväter sagten mir, meine Fehler wären ja gar nicht so arg. Mein Herz wusste es aber besser. (...) Sie, die Beichtväter, erkannten meinen guten Willen zum Gebet und zu dem, was man gute Werke nennt, und sie meinten, dies wäre genug; ich jedoch spürte, dass ich mehr tun und intensiver leben müsste aus Liebe zu dem, dem ich so viel schuldig war und bleibe. Heute nun, da vieles überwunden ist, tut es mir leid darum, dass ich damals meinem Vergnügen und meinem Zeitvertreib Spielraum gegeben hatte. Ich tat es aber in der Meinung, es sei doch richtig, da ich von niemandem Hilfe bekam, wenn nicht von Gott. (...) Als ich wieder intensiv zu beten begann, konnte ich nicht genug über Gott oder von ihm hören."*[[224]](#footnote-224) Und sie wird die große Meisterin des ständigen inneren Betens und wird eine der großen Gestalten der christlichen Geschichte.

Und sie entdeckt: Es ist ihr und überhaupt dem Menschen gemäßer, befriedigender, erfüllender, hochherzig zu sein. Es ist ihm dies in die Seele geschrieben. Das war auch die Atmosphäre, die Pater Kentenich umgab, und in der ich mich sonnte. Allerdings, nach gut fünfzig Jahren muss und darf ich mich fragen: Was ist daraus geworden? Aber was heißt überhaupt "etwas ist geworden?"

Doch auf jeden Fall also auch hier die Aufgabe: Anschluss finden an die Kräfte der Seele bzw. diesen Anschluss pflegen. An eine Seele, der es besser geht, wenn sie "hochherzig" ist. Dies ist jetzt nicht moralisch gemeint, sondern psychologisch, "seelisch". In der Seele entdeckt Pater Kentenich den Geist, das Größere, das Größte zu wollen. Auch dies ein Wort der Gründungsurkunde. Nur ist es in deren Rezeption vielfach stark mit dem Pflichtmotiv unterlegt.

Hier benützt Kentenich den Ausdruck *Schicklichkeitsempfinden* (seelisches Zartgefühl) Besser eigentlich "Feinheit der Seele". Damit haben wir es mit einem typischen Kente­nich­ausdruck zu tun. Er meint dasselbe wie Hochherzigkeit (magnan­imi­tas), nur dass "Schicklichkeitsgefühl und -empfinden" die Ideale entdeckt und sieht, inso­fern sie in die menschliche Seele einge­schrieben sind. So die häufige Aus­sage J. Kentenichs. Die Stimme des Schicklichkeitsempfindens hören, bedeu­tet die Stimme der Seele hören. Diese lädt zur Überein­stim­mung mit dem Besten in sich selbst ein. Und zu seiner best­möglichen (freien) Verwirk­lichung. Vor allem aber bedeu­tet es, die Feinheiten der Seele zu spüren und ernst zu nehmen, diese nicht zu baga­tellisieren und ab­zuwer­ten, als ob es sich um "Kinker­litz­chen" handeln würde.

Das Sein spricht. Es hat eine Stimme. Kentenich spricht von "Seinsstimmen". Es spricht im Menschen, in der menschlichen Seele. Besonders interessant ist, dass J. Kentenich die Seinsordnung - ihre wesentlichen Strukturen sowohl als auch ihre "feinen Verästelun­gen" - an den Regungen der Seele abl­iest. Von einem solchen Ansatz ausgehend, hat er eine ganze Moral und Aszese neu begründet, lebensvorgangs­mäßig begründet. Nur müsste dies noch mehr gehoben, ausge­faltet, dargestellt, zusammengefasst, systematisiert und metho­disch - wissen­schaftlich verarbeitet werden.[[225]](#footnote-225)

Das Schicklichkeitsempfinden geht sogar weit in das Leibliche hinein und drückt sich auch in diesem aus. Beson­ders, al­lerdings nicht nur, ist es der sexu­elle Bereich, der eine "feine" Beantwor­tung sei­ner Bedürfnisse mit leiser Stimme for­dert. Es wäre/ ist Auf­gabe der Psychologie, die vielen Ver­letzungen gerade auf diesem Gebiet unter dem Gesichtspunkt der verletzten Seele zu beschreiben. Ebenso wäre es inter­essant, die entspre­chenden Lebensvorgänge, so wie sie von den "feinsten Verästelun­gen" der Seele empfunden werden, zu be­schreiben. Und das, was "fremd ist in Ihnen" (wie Pater Kentenich mir sagte), herauszustellen. Und zu zeigen, wo "wir uns heute alle verleugnen". Auch dies, wie schon oben dargelegt, eine seiner oft gemachten Behauptungen.

Als weitere Beispiele, wo das Schicklichkeitsgefühl sich meldet, nenne ich: Ehrlich­keit, Wahrhaftig­keit, Echt­heit, Selbstkon­gru­enz, Religio­sität.

Die heutigen körpersprachlichen Forschungen insgesamt können viel dazu sagen, wie sich Leib und Seele zueinander verhalten. Gerade aber auf diesem Gebiet entsteht leicht Zwang und Krampf, wenn die Freiheit fehlt. Freiheit ist aber auch das Ergebnis einer solchen Sicht.

­Hier sei noch einmal die kentenichsche Lehre erwähnt bezüglich des asze­ti­schen Schuld­gefühls und der Erfahrung der "Schuld der Natur", die er dem "moral­theologischen" Schuldgefühl und der "Schuld der Per­son" gegenüberstellt. Auf die entspre­chende Stimme hören ist ein wichtiger Beitrag zu einer Hygiene der Seele. Doch müssen auch die Gefahren einer solchen Sensi­bilität für die Freiheit der Seele gesehen werden. Es wird dann deutlich, wie im vorigen Kapitel schon hervorgehoben, dass das Wort "Schuld" dann nicht in allem das geeignete Wort ist, das Gemeinte adäquat auszudrücken. Es ist ja ein Wort aus der Moral, wo es sich aber doch zunächst um Psychologie handelt.

So kann Kentenich sagen: *"Die­ses hochent­wickelte Schicklichkeitsempfinden ist die Seele der Seele"* dessen, was er unter dem "neuen Menschen versteht.[[226]](#footnote-226) Milwaukee half mir/ hilft mir, dieses ganze Gebiet neu bzw. überhaupt zu verstehen. Und weiter: *"Das Schicklichkeitsempfinden misst nicht nach dem Müssen, son­dern nach dem Dürfen, fragt nicht nach den Geboten (...), sondern nach dem, was Freude macht. Klassisch ist es umschrieben in der salesiani­schen Formu­lierung: 'Auf dem Schiff der Liebe Gottes gibt es keine Galeeren­sklaven, da gibt es nur freie Rude­rer.' Die Galeerensklaven waren an die Galeeren ge­bunden, dahin­ter stand der Aufseher mit der Peitsche. So sind wir nicht. Wir tun, was Gott will, nicht aus zitternder Furcht. Erst wo das Dürfen beginnt, da fühlen wir uns ganz zu Hause. Auch im sech­sten Gebot sollen wir nicht so sehr das Müssen, als vielmehr das Dürfen beto­nen."*[[227]](#footnote-227)

So verstehen wir: *"Die subjektive Quelle für die Zielergriffenheit. Es ist eine bestimmte seelische angeborene oder erworbene Anlage, die offen­bar so wichtig und notwendig ist, dass ohne ihre maßvolle Ent­wicklung die objektive Quelle umsonst fließt. Näher umris­sen: Die subjektive Quelle für eine gewisse Zielergriffenheit ist ein hochentwickeltes, erleuchtetes, natürliches und über­natürliches Schick­lichkeitsempfinden. Sie kennen die Defini­tion für die bündlerische [d.h. der Mitglieder des Apostolischen Bundes von Schönstatt, HK) Grundhal­tung: Hochherzig dienende Liebe. Hochher­zig dienende Liebe, so sagten wir schon, ist gleichbedeutend mit Herois­mus der Demut und Liebe. Wir haben aber in unserer Formu­lierung auch die Quellen für die Zieler­griffenheit eingebaut, die subjektive sogar mit den gleichen Worten: "die herausfließt aus einem Schicklichkeitsemp­finden". Ignatius gebraucht den Aus­druck Schicklich­keits­empfinden ex­plicite wohl nicht, aber im­plicite überall dort, wo er von Hochherzigkeit, Freigebigkeit und ähnlichen Dingen spricht; denn diese Ausdrücke be­zeichnen nichts anderes als eine bestimmte Anwendung des Schicklichkeits­empfin­dens."*[[228]](#footnote-228)

**4. Dürfen der Originalität und Subjektivität**. Dürfen hat es sodann mit dem Mut zum Selbstsein zu tun. Mit der persönlichen Motivation, mit dem Ansatz der Eigeninitiative, der Selbständigkeit und der Selbsttätigkeit, die für Pater Kentenich ja zu den Grundausrichtungen des neuen Menschen gehören. Nicht um Erlaubnis fragen müssen und wollen, wo es darum geht, das Beste aus sich zu machen. Und dies auch im Dienst an anderen. Mein Leben als wichtig einschätzen für andere. So eine Art "Sendungsbewusstsein" entwickeln für andere. Nicht ein biblisch oder christlich begründetes Sendungsbewusstsein, sondern ein subjektiv begründetes. Die Kräfte der Seele entdecken, fördern und nützen. "Dürfen" ist eine Frage der Motivation. Der Seele helfen, dass sie dürfen kann. Also seelisch gestützte, seelisch gewollte Hochherzigkeit, psychologisch stimmige Hochherzigkeit. Wenn Pater Kentenich von Idealgebundenheit spricht, muss es eigentlich richtiger heißen: Gebundenheit an die in der Seele angetroffenen, geweckten und geförderten Ideale. Also auch hier: Sich nicht verleugnen in dem, was wir an Gutem in uns antreffen. So Pater Kentenich immer wieder zu mir: "Das haben Sie ja". Und meine innere Reaktion: Ja, so fühle ich mich verstanden. So mag ich mich. So bin ich/ wäre ich gerne/ bin ich manchmal/ eigentlich häufig/ normalerweise, jedenfalls der Gesinnung nach, dem Wünschen nach, nicht immer dem Lebensgefühl nach und dem Tun nach.

Beim Dürfen haben wir es mit dem Dürfen der Werbung zu tun. Du darfst dies kaufen, benützen, haben, tun. Und: Du darfst dich einbringen mit dem Dir eigenen. Getraue Dich! Du darfst nach dem streben, was du eigentlich und zutiefst willst. Du darfst selbst sein und brauchst dich nicht der Mode, dem Zeitgeist zu unterwerfen. Du brauchst nicht ständig zu fragen: Was sagen die anderen, die Eltern, die Verwandten, die Arbeitskollegen. Du darfst dich gegen die inneren Antreiber der Hinterlassenschaft einer Uber-Ich-Erziehung auflehnen.

Du brauchst auch nicht zu sagen, dann mach ich mir es ja doch zu leicht, wo es doch leicht sein kann. Und wo das wahre "Dürfen" tatsächlich der leichtere Weg ist, weil es der stimmigere, mir gemäßere, der beglückendere Weg ist. Doch ist es gar nicht ganz leicht, den entsprechenden Lebensvorgang genau zu greifen und ins Wort zu bringen.

Dürfen ist Freude. Und immer wieder braucht es eine Ermächtigung: Ja, du darfst, tue es. Nimm auch eventuelle Mühen auf Dich, wenn du spürst, dass es so das Richtige für Dich ist. Es hat ja auch etwas von sich Selbst-wagen und von Eigenverantwortung.

Dürfen hat es also in erster Linie mit dem Persönlichen Ideal zu tun. Seine Botschaft: Du *darfst* persönlich sein. Die Motivation in Dir suchen. Ideale dürfen(!) persönlich sein. Die kentenichsche Lehre vom persönlichen Ideal war zu allen Zeiten so eine Art Bollwerk gegen den Vorwurf: das ist alles zu subjektiv und gegen die Verwechslung der Idealpädagogik mit einer Hochgemutheitspädagogik, die unter der Hand zur unfrei machenden Pflichtpädagogik werden kann.

Also: das Beste aus seinem Leben machen, der Stimme des Herzens folgen, dem was in dieses hinein-geschrieben ist, folgen. Auf die "Grundstimmung" der Seele und ihre Grundzüge achten, auf das, was ich zutiefst will und vielleicht mir nicht so recht getraue. Und sagen: Doch, Du darfst. Du bist dabei allerdings auch selbst verantwortlich. Stehe dazu! Verleugne dich nicht - auch hier!

Pater Kentenich hat mich gelehrt, das in die Seele Geschriebene und in dieser Gewordene anzuerkennen. Es darf sein, darf sogar in Hochform sein. Ich brauche es nicht zu beschwichtigen, zu verleugnen. Ich darf dazu stehen. Nicht ohne Mühe manchmal. Und doch: Du darfst so sein wie du bist, ja dies noch mehr werden. Sei es möglichst gut.

Heute - viele Jahre nach meinen denkwürdigen Begegnungen mit Pater Kentenich - empfinde ich eine Art Leichtigkeit des Seins und freue mich über so vieles, was ich darf. So habe ich meine Tätigkeit als Priester, Lehrer im Hochschulbereich (im In- und Ausland) und Wissenschaftler immer und wachsend mehr eher als Hobby empfunden und nicht als eigentliche Pflicht und ernsthafte Aufgabe. So etwas wie ein Spiel. So *darf* ich Freude haben an dem, was geworden ist, am Weg den ich gehen durfte. Oft entdecke ich mich bei dem Gedanken, dass ich niemand anderer sein wollte als der, der ich bin. Und auch bei dem Gedanken, dass ich mit dem, was ich heute bin und habe, noch einmal gerne den Weg so ab 30 gehen wollte. Nicht eigentlich anders, aber besser, kompetenter. Hätte ich bei einer stärkeren Betonung des Müssens nicht mehr leisten dürfen, leisten müssen, leisten können? Es hatte vieles so etwas Unernstes, Spielerisches, Nachgiebiges. Und doch *darf* ich - ich spüre es so - von Herzen dankbar sein und bin es auch. So darf ich abends mit den Gebeten von Pater Kentenich beten:

*"Lob und Dank sei Dir geweiht,*

*der Du heut uns [mir] warst zur Seit*

*und durch uns [mich] hast das vollbracht,*

*was dir große Freud gemacht."*[[229]](#footnote-229)

Etwas kühn, so scheint es. Was macht Gott Freude? Dass ich ihm Freude gemacht habe, wird hier einfach vorausgesetzt. Wann macht es ihm Freude? Was macht ihm Freude? Wenn ich getan habe, was dran war, was sich ergab, nicht was objektiv-allgemein-universell gesehen alles hätte auch sein können und müssen. Also nicht: *"So soll es bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Sklaven, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan"* (Lk 17, 10). So also Jesus an einer der vielen sehr einseitig und superlativisch formulierten Stellen des NT. Manchmal kommen einem solche Gedanken und sie sind auch manchmal sehr heilsam. Doch den Grundton der Spiritualität Pater Kentenichs, ganz wie bei Jesus auch, stellen sie nicht dar. Erstens weil nicht klar ist, was es bedeutet, "alles getan" zu haben. Das haben wir sowieso nicht, das ist auch nicht unsere Aufgabe. Und vor allem deswegen nicht, weil gilt: *"Sind nicht Magd nur, sind nicht Knecht, haben volles Kindesrecht."*[[230]](#footnote-230)

Dieser Satz stellt dann halt doch den eigentlichen Geist Jesu dar. Das muss ich, *darf* ich dann auch in Anspruch nehmen, wenn es darum geht, mein Lebensgefühl, die Grundstimmung in meiner Seele zu überprüfen und eventuell wieder einmal zu korrigieren, sozusagen neu zu justieren.

Ich habe mich mit meinem Leben eher als privilegiert erlebt, als jemand, der tun durfte, was er wirklich wollte. Also, in heutiger Sprechweise, seinen

Traumberuf finden und leben durfte. Das bedeutet natürlich nicht pure Lust zu jeder Zeit. Doch wenn ich frage, ob ich mehr "gemusst" oder mehr "gedurft" habe, dann ist ziemlich klar, dass ich sehr viel mehr "gedurft" habe.

**5. "Liebe und dann tue, was du willst" (Augustinus/ Kentenich)**. Für die in Hochherzigkeit und Schicklichkeitsgefühl sich artikulierende Freiheit steht bei J. Kentenich letztlich einfach der Ausdruck "Liebe". Sie ist schlechthin "das Weltgrundgesetz", der Grund aller Gründe, das Motiv aller Motive in Gott und dem Menschen. Doch es ist dann nicht das *Gebot* der Liebe. Interessant ist, wie Pater Kentenich hier die Wortprägung Weltgrundgesetz, Weltgrundgesetzmäßigkeit benützt. Liebe als Urtrieb, als Vitalität, eben als Dürfen.

Die Liebe wecken. Im Maße die Seele frei wird und in dieser Freiheit sich selbst ganz findet, entsteht in ihr die seelische Fähigkeit der Liebe. Die Liebe ihrerseits hat rückwirkend auf die Seele eine befreien­de und öffnende Wirkung. *"'Caritas urget nos' [Die Liebe (Christi) drängt uns (2 Kor 5,14)]. Jetzt hat die Bindung an das Ideal feste Form er­hal­ten. Der Verzicht auf äußere starke Bindungen stört und schadet nicht mehr. Der 'neue Mensch' hat sein gottgewolltes Maß und Gewicht erhal­ten, unsere Idealerziehung als Haltungs- und Hochgemutheitspäd­agogik ihr Ziel erreicht. Das Wort des heiligen Augustinus: 'Liebe und dann tue, was du willst', deuten wir, wie es gemeint ist: Liebe und dann tust du von selbst, was der Geliebte will. Liebe ist ja das Band, das vollkommen verbindet Gott und Mensch, Mensch und Mensch und im Menschen die einzelnen Tugenden. Wo hochgradige Liebe das Zepter führt, ruht sie nicht, bis sie sich in vollkom­mener Opfergesinnung für Person und Werk des Geliebten verzehrt hat. So hat es der Herr ja selbst getan und gelehrt: 'Eine größere Liebe hat nie­mand, als wenn er sein Leben hingibt' (Joh 15,13). Liebe schwemmt nicht den Persönlich­keits­kern weg, lässt ihn vielmehr erst recht erkennen und drängt zu seiner vollendeten Entfal­tung. Das will der Herr sagen, wenn er erklärt: 'Wer sein Leben um meinet­willen verliert, der wird es gewinnen, wer es aber bewahren will, der verliert es'" (Mk 8,35)."*[[231]](#footnote-231)

Interessant für mich an dieser Stelle ist eine persönliche Schüler-Erinnerung aus dem Religionsunterricht von Schuljahr 10. Jeder sollte einen religiösen Haus-Aufsatz schreiben. Mich traf das Thema: Liebe und dann tue, was du willst. Was ich geschrieben habe, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, dass ich vor Beginn des Unterrichts feststellte, dass ich da ja die Hausaufgabe nicht gemacht hatte. Und ich fing an, einfach drauf loszuschreiben und hatte auch schnell zwei Seiten beieinander. Was ich schrieb, würde ich heute gerne wissen. Doch ging das Heft irgendwann natürlich einmal verloren. Gerne hätte ich es in meinem persönlichen Archiv. Denn das Thema wurde ja mehr und mehr für mich zu einer Art Lebensthema. Dass es ein zentrales Thema Pater Kentenichs ist, wusste ich damals natürlich noch nicht.

**6. Das Dürfen (erst) wecken. Seelengemäße Ideale vorformulieren**. Das Dürfen muss/darf vielfach erst geweckt werden. Das hat damit zu tun, dass der Mensch in seinen Idealen angesprochen wird, ernst genommen wird. D.h.: es gilt, an die Stelle in uns zu kommen, wo wir dies als Dürfen erleben. Die Begegnungen mit Pater Kentenich in Milwaukee haben mir nach der Richtung überaus viel geschenkt. Pater Kentenich glaubte einfach an mich und sah den Reichtum meiner Seele und ihre Lust, das Beste zu tun und zu bewirken. In seiner Gegenwart habe ich meine (und seine) Ideale intensiv erleben dürfen.

Wichtig ist, dass man Menschen findet, die helfen, die in der Seele eingeprägten Ideale zu erkennen, diese sozusagen vorzuformulieren. Und in persönlicher Nähe helfen, den jeweils nächsten Schritt in ihrer Entfaltung benennen zu können. Das ist der tiefe Sinn jeder Vertrauens- und Bewegungspädagogik. Idealpädagogik wird dann zur Pädagogik, die mit Idealen umzugehen versteht. Mit Idealen, die vielleicht noch schlafen, die noch nicht so richtig heraus wollen, die sich noch nicht so richtig getrauen. denn es braucht eben auch Selbstwertgefühl, um selbst an seine Ideale zu glauben. Auf jeden Fall muss jede Idealpädagogik vertrauens- und bewegungspädagogisch angegangen werden.

Pater Kentenich hat ein Leben lang ein Auge dafür gehabt, in die Seele eingeschriebenen Ideale zu beschreiben und zu formulieren. So beschreibt er z.B. das "Ideal" des Mannes, der Frau, des Priesters. Eine solche Formulierung kann dann wie eine leitende Idee sein, ein Bild, das in der Seele Kräfte weckt. Sie fordert auf: Sieh einmal nach, ob Du dies nicht auch in deiner Seele spürst! So dass der Einzelne sich also (anfänglich oder begeistert) in einer entsprechenden Formulierung wiedererkennen kann. Dies aber auch muss, wenn eine solche Formulierung nicht einfach zum formelhaften Überbau werden soll. Das bedeutet, einen Sinn zu entwickeln für die feineren Regionen in mir, die durch eine Formulierung geweckt werden. Es setzt Beschäftigung mit sich voraus, probieren, meditieren. So kann es zur sanften Einladung werden. Hier meldet sich eben wieder das Dürfen.

Oft hören wir bei Kentenich, es sei wichtig, Forderungen zu stellen: *"Ich geize nicht, ich messe nicht, ich frage nicht, muss ich das tun. Da haben wir den großen Wurf: Je mehr Forderungen wir an den Hero­ismus des Menschen stellen, statt nur an seine Pflicht, desto mehr und desto eher können wir ihn gewinnen. Tun wir das nicht, unterdrücken wir das Beste."*[[232]](#footnote-232)

Dies ist wieder ein Beispiel für die nicht immer leicht zu verstehende Sprache Pater Kentenichs. Das hier Gesagte stimmt nur, wenn der Einzelne, die Ideale wirklich in sich entdeckt. Und wenn ihm entsprechende Ideale als sanfte Einladung nahegebracht werden, und er auch entsprechende Vorbilder sieht. Ansonsten wird es zu dem gleich zu Beginn dieses Kapitels dargelegten moralischen Druck. Und das Ende wird schlimmer als der Anfang. Zu viele Schönstatt-Leichen (so nennen es manche) sah ich im Laufe meines Lebens in verschiedenen Ländern. Ähnliches wissen auch Mitglieder anderer geistlicher Gemeinschaften zu berichten.

**7. Am Dürfen arbeiten.** Da gibt es auch das Dürfen der Begrenztheit. Ich *darf* Grenzen haben, darf sie anerkennen, sie zugeben. Ich darf ausruhen (nicht nur physisch, sondern auch seelisch). Gerade hier erlebte ich Pater Kentenich als ausgesprochen human. Auf die Anklage, dass jemand nicht beten könne oder Schwierigkeiten mit der Meditation habe, fragte er oft, ob die betreffende Person genügend schlafe. Oder auch: Wie es mit ihrer Verdauung stünde.

Ja, auch auf der Höhe seines Lebens und seiner Schaffenskraft dürfe der Mensch sich klein fühlen und wie ein Kind. Nicht kindlich sein müssen als Unterwerfung, sondern kindlich sein dürfen, um Verantwortung abzugeben, auszuruhen, nicht zu müssen. Als Besänftigung des oft unerbittlichen "Antreibers" in uns.

Und immer auch wieder die Erfahrung, dass auch Mühe als etwas Angenehmes und Stimmiges erfahren wird. Also - auch da - nicht als ein "Muss", sondern als ein "Dürfen". Des Zieles wegen. Des Lebensgefühls wegen. Auch brauche ich es nicht gleich als etwas mir Fremdes (s.o.) zu empfinden, wenn die Seele etwas nicht als Dürfen empfindet. Und es ist noch lange kein Rückfall in das "würdelose" Muss. Denn auch das Erfüllen seiner Pflicht, die mit Mühe zustande gebrachte Leistung, kann als ein "Dürfen" empfunden werden. Sie hat etwas Befreiendes, mich Bestätigendes, mich Aufwertendes, mich stolz Machendes.

Auch darf hervorgehoben werden, dass Kentenich nicht nur das endgesetz­liche Motiv der Liebe kennt, sondern, dieser orga­nisch zu- und eingeordnet, auch eigengesetz­li­che Motive, wie Erfolg haben wollen.

Wie die Liebe, so muss auch das Dürfen immer wieder gereinigt werden. Ein wichtiges Anliegen ist, primitive Liebe, selbstbezogene Liebe zuzulassen. Dies steht oft, wenn nicht immer, am Anfang des Dürfens. Dafür hat Pater Kentenich mächtig gekämpft. Nicht zuletzt hatte sein Exil in Milwaukee mit solchem zu tun. Doch Primitives gilt es dann auch zu reinigen, ethisch zu reinigen, aber auch persönlichkeits-identitätsmäßig zu reinigen. Auch hier wieder die Frage: Was ist "fremd in Ihnen?"

So ist für Kentenich es wichtig, dass ständig "Geistpflege", wie er es nennt, betrieben wird. Und er setzt insgesamt so wenig auf gesetzliches und pflichtmäßiges Müssen, um immer wieder klarzustellen: Das motiviert nicht genug. Traut dem nicht allzu viel zu! Auch den von ihm gegründeten (Elite-) Gemeinschaften sagt er: Ihr müsst etwas für Eure Leute tun, wenn ihr sie bei Laune halten wollt. Der Appell an das Müssen, schafft dies nicht genügend.

Hier geht es um den richtigen Begriff der Geistpflege.[[233]](#footnote-233) Das dritte Glied des kentenichschen Grund- und Baugesetzes ist die "Geistpflege". Diese sichert die vorrangige Bedeutung von "Geist und Leben". *"Je schwächer äußere [pflichtmäßige] Bindungen sind, desto mehr verlan­gen sie nach sorgfältiger Geistpfle­ge."*[[234]](#footnote-234) Diese soll *"wenigstens einiger­maßen gesi­chert sein"*[[235]](#footnote-235). In diesem Zusammenhang denkt er durchaus auch an struk­turelle (pflichtmäßige) Formen der Sicherung.

Wichtig ist aber, dass unter "Geistpflege" nicht einseitig "Betreu­ung", oder gar moralischer Druck, Gängelung bzw. einseitig gemeinsame Programme und Vorsätze verstanden wird. Ebenso gilt, dass im Maße Begrün­dungen in den Vordergrund treten, die an die Pflicht appellieren ("eigentlich müssten wir", "wir wollten doch schon immer", "ein echter Christ tut dies oder jenes (nicht)"), ist der Vorgang der Geistpflege bereits ein Stück weit verdorben. Die eigentliche Grund­form der Geist­pflege ist, dass immer wieder neue Lebens- und Geistströme entstehen, die die Gemein­schaft oder den einzelnen ent­sprechend bewegen und motivieren, und dass in diesen Strömungen *eine immer neue Subjektwer­dung* der betreffen­den Gemeinschaft bzw. der betreffenden Einzelnen sich voll­zieht. Es handelt sich um Motivationsarbeit.

Rückblickend auf die Zeiten der Gründung seiner Bewegung schreibt Pater Kente­nich: *"Was Schönstatt seine Existenz gegeben, was es fruchtbar gemacht und mit fühlbarer Dynamik in weiteste Kreise vor­dringen ließ, war der über­flutende Strom von Geist und Leben, nicht die Berufung auf Gesetz und Form, auf Organi­sation und Bestimmung."*[[236]](#footnote-236) Damit drückt Kentenich auch den Wunsch aus, dass es immer so bleibe.

Und doch immer wieder der Hinweis auf das mögliche Missverständnis. Bei aller oft superlativischen und "organisch einseitigen" Sprechweise Pater Kentenichs, gibt es ein deutliches Gefälle hin zu mehr Freiheit, Eigenverantwortung, Liebe, eigener Motivation, Freude an der Sache; mit dem Ergebnis, dass so mehr und Besseres geschieht als bei allzu viel Gehorsam und Pflichtethos.

Und da ist Pater Kentenich realistisch genug, dass er weiß, dass man sich nicht ganz von der Motivation abhängig machen darf. dass es Zeiten der Übermüdung, der Lustlosigkeit, der Enttäuschung, oder einfach auch Krisen gibt. Und da kennt er dann doch auch wieder das Pflichtmotiv. *"Sehen Sie, Idealpädagogik schließt Pflichtpädagogik in sich".*[[237]](#footnote-237) J. Kentenich kennt also das Pflichtmotiv durchaus. Nur will er den Bereich des pflichtmäßig zu Erfüllenden möglichst klein halten, damit umso mehr Raum entsteht für die freie Initiative mit der ihr innewohnenden Tendenz zum "Mehr". *"Ich darf nicht sagen, das muss ich tun. Ich darf nur sagen, das darf ich tun. Oder sagen 'das muss ich'. Aber dann ist mehr ein ehrenvolles Müssen ge­meint, ein Müssen um mein Ideal zu erreichen, nicht um eine Pflicht zu er­füllen."*[[238]](#footnote-238)

So akzeptiert Pater Kentenich durchaus auch Lehren, welche die Liebe mehr (und sogar einseitig) vom geistigen Willen her verstehen. Und nicht ganzheitlich auch vom Herzen her. Er meint, ganz nüchtern und praktisch, dass dies vor allem in Zeiten der Trockenheit, Motivationslosigkeit und von persönlichen (und gemeinschaftlichen) Krisen wichtig ist.[[239]](#footnote-239)

So verstehen wir seine Besorgnis und die verantwortungsbewusste Frage als Gründer: *"Wenn wir es [das hochentwickelte Schicklichkeitsempinden] verloren haben, wo wir keine Gelübde besitzen und so stark eingestellt sind auf die caritas ur­gens [die uns drängende Liebe]. Ob wir dann nicht als Ge­samt­familie die Fruchtbarkeit verringern und ob die Disziplin nicht mehr und mehr sinken muss? Ich will die Frage nur gestellt haben. Die Antwort geben Sie selbst. Jedenfalls sollten wir nachher in der Betrach­tung nicht so schnell darüber hinweggehen."*[[240]](#footnote-240)

Immer wieder ist für J. Kentenich die Tatsache, dass seine Gründungen keine Gelübde haben, also dadurch ihre Mitglieder "unter Sünde" verpflichten, ihre Pflichten des Gott geweihten Lebens (sprich Befolgung der evangelischen Räte) entsprechend der Satzungen zu erfüllen, ein wichtiger Bezugspunkt für die Frage nach der Idealgebun­denheit aus Frei­heit, also dem Dürfen. An dieser macht er ganz wesentlich sein Projekt des neuen Menschen fest.

Hat Pater Kentenich mir Anweisungen gegeben? Pflichten auferlegt? Hat er, hat er nicht. Ich solle ein Meister der spanischen Sprache werden. Ich solle mich nicht in mich verkriechen. Ich soll mehr meinem Herzen trauen. Ich soll vertrauen, dass Gott ja auch noch da ist. Doch sind dies Anweisungen? Muss ich dies tun? Will ich dies tun? Darf ich das tun? Kann ich dies tun? Bringe ich es fertig? Bekomme ich es geschenkt? Was muss ich aber tun, um dieses Geschenk zu erhalten?

Da wieder das Dürfen. Es wäre schön, wenn ich es könnte, es dürfte... Dies hat es eben mit der kentenichschen Auffassung betreffs Bildung der "Seele" zu tun. Natürlich weiß auch er, dass Bildung durch entsprechendes Einüben entsteht. Doch hat er ein durchgehendes Problembewusstsein, dem gegenüber, was man schnell mit "Dressur" bezeichnen könnte. Es soll ein "wertgesättigtes" (so sein Ausdruck) Bemühen und Einüben sein. Ein Vorgehen, das immer wieder nach der Gesinnung fragt, also nach dem, was die Seele wirklich will und erreichen will und erreicht hat. Sie ist ja, wie gesagt, von Haus aus hochgemut. Und sie ist nicht so recht glücklich, wenn sie da versagt bzw. noch nicht so weit ist. Der innere Bezugspunkt ist immer die innere, die seelische Freiheit, die Freiheit der Kinder Gottes. Dieser beurteilt und koordiniert sozusagen die verschiedenen Motive.

**8. "Akzentverschiebung" von der Übungsfrömmigkeit zur Haltungsfrömmigkeit**

**und -moral.** Wir haben es hier mit einer Ausfaltung des kentenichschen Ideals des "neuen Menschen" zu tun. *"Der hier gemeinte 'neue Mensch' ist der geistbeseelte und idealgebundene Mensch, fern von aller Formversklavung und Formlosigkeit.*"[[241]](#footnote-241) Der Akzent liegt also auf "beseelt" "geistbeseelte, liebebeseelt. Und auf "Idealgebundenheit". Diese ist dann allerdings abzugrenzen von moralischem Druck. Hier darf alles noch einmal gelesen werden, was ich in diesen "Erinnerungen" und besonders in diesem Kapitel über "dürfen und müssen" entsprechend darlege bzw. suggeriere. So sagt er in einem seiner letzten Jahre, zu einer Zeit, als das in Milwaukee in ihm Gereifte mehr und mehr sich zeigte und seine Seele nach dieser Richtung "fruchtbar" wurde.

*"Wir haben ja bei anderer Gelegenheit sagen dürfen: Ein neues Moral­prinzip setzt sich heute langsam durch. Gegenüber der Riesensumme von einzelnen Übungen unter dem Gesichts­punkte des Sündhaften oder nicht Sündhaften will nun gesetzt werden, was wir vom Anfang an, fast möch­ten wir sagen, vom ersten Augenblicke unserer Existenz an so stark hervor­gehoben haben: Haltungs­frömmig­keit. Auf die Haltung kommt es an. Nicht also sehr schnell oder zu leicht immer mit Sünde spielen. Auf die Haltung kommt es an. Natürlich, jetzt wieder das Spannungsprinzip: Wann muss die Haltung zur Handlung werden? Und was ist zu tun, dass Handlung immer aus Haltungen heraus­fließen?"*[[242]](#footnote-242)

*"Nicht so leicht mit der Sünde spielen".* Das will besagen: Fehler nicht zu schnell Sünde nennen. *"Nein, die Sünde machen wir unmöglich, indem wir nach Heiligkeit streben. Sie müssen einmal sehen, wie das an sich eine Grundeinstellung geworden ist, die an sich in gewissem Sinne mir eingeboren worden ist."*[[243]](#footnote-243) Oft weist Pater Kentenich darauf hin, dass sein Leitbild des neuen Menschen insgesamt ihm geradezu "eingeboren" ist, jedenfalls ihm etwas spontan Drängendes, Natürliches darstellt.

In allem will J. Kente­nich weg von einer Moral, die zu sehr in Kategorien der Sünde denkt. *"Es geht hier um die Tatsache, wie unsere Moral, wie wir sie normalerweise gelernt, letzten Endes eine Kollektion von Vor­schriften ist. Es geht hier also um Übungs­frömmigkeit. Das heutige Denken, moraltheologische Denken, greift nun auf, was wir von Anfang an mit einer großen Inbrunst immer festgehalten haben. Worauf kommt es an? Auf die Grundhaltung. Worauf kommt es also an? Auf die Schulung des Gewissens. Eine Grundhaltungsmo­ral. Grundein­stellungen. Ja, hier könnten wir alles wiederholen, was im Laufe der Jahre uns nach der Richtung aufge­gangen ist, aber immer noch nicht genügend. Um was es hier geht? Freilich, um eine Erziehungsweise, die heute vor­ausge­setzt wird, die aber gegenwärtig noch unmöglich ist. Wissen Sie, der Wurf weg von der sogenannten Vorschriften- oder Übungsfrömmigkeit zur Gesin­nungsfrömmigkeit für eine Masse, wie sie die Kirche heute darstellt, ist über Nacht nicht zu erwarten.*"[[244]](#footnote-244)

Und er ist der Meinung, dass seine Bewegung hier eine ausgesprochene Sendung hat. So sieht jedenfalls J. Kentenich die Aufgabe der von ihm gegründeten Ge­meinschaften. Es ist ein Dienst an der Bewusstseins- und Lebensgefühlsbildung. An dem hier signalisierten Ideal müssen sich die Gründungen Pater Kentenichs und natürlich auch alle anderen Gründungen immer wieder messen lassen. Es braucht einiges an Mut, so zu denken. Zu neu ist diese Sichtweise. Wirklich. Viele der heute Kirche erneuernden Kräfte setzen sehr viel mehr auf Gesetz, Norm und klare Weisung als auf (innere) Freiheit. So hat es vielfach den Anschein, dass eine Art innere Zwanghaftigkeit den Weg weist. Umso mehr erlebe ich auch hier, wie gut es war, dass ich in der Gegenwart Pater Kentenichs ein ganz anderes Fluidum, feeling und eine dem entsprechende Lehre erlebt habe. Gegen die naheliegende Versuchung, anders als er zu denken, war ich so - einigermaßen - gefeit, so sehr ich verstehe, dass man da zweifeln kann. Pater Kentenich ist Realist genug, um hier auch die Schwierigkeiten zu sehen.

Er sieht die Gefahren einer "jeden Akzentsetzung" und Akzentverschiebung. Und um eine solche dreht es sich hier.[[245]](#footnote-245) Im Umgehen mit Akzentverschiebungen waren mir die Gespräche mit Pater Kentenich äußerst hilfreich. Auch dies wurde mehr und mehr mein Lebensthema.

Und er hat auch an seine Gründung die Frage, ob dies wohl verstanden worden ist. *"Wo es sich handelt um eine Wandlung im moralischen Denken, will besonders aufmerksam gemacht werden auf die Wandlung im Moral­prin­zip. Das ist nun ein Gedanke, den habe ich an sich im Laufe der letzten zwei Jahre sehr häufig hervorgehoben, zweifle aber, ob das richtig ver­standen worden ist."*[[246]](#footnote-246) Gut, dass ich über all diese Dinge persönlich mit Pater Kentenich sprechen durfte.

Es ist halt doch eine mächtige Umschichtung der von der Tradition geprägten seelischen Grundeinstellungen (Programmation/Skript/Muster) notwendig. Und wieder kann ich auf die 1950 von Kentenich gemachte Aussage hinweisen, dass dafür hundert Jahre anzusetzen sind.[[247]](#footnote-247)

**9. Willentlich-vorsatzmäßiges bzw. naturhaft-spontanes Handeln**. Auf eine weitere Akzentverschiebung darf hier aufmerksam gemacht werden: Vom betont Willentlichen zum stärker Spontanen. Pater Kentenich drückt es oft(lateinisch) so aus: Vom stärker betonten agere a proposito zu einem stärker betonten agere a natura. Er sagt: *"Denkt man im ersten Fall vornehm­lich an ein agere a propo­sito (an vorsatz­mäßi­ges Han­deln), so ist es berechtigt, im zwei­ten Fall stärker an ein agere a natura (von geläutert trieb­mäßigem Han­deln) zu spre­chen. Wie aus dem Text ersichtlich wird und wie die Lebenser­fah­rung nachweist, be­dingen beide Arten einander. Vorsatz­mäßi­ges Handeln ist ‑ wenn es sich rich­tig vollzieht ‑ geeig­net, die Natur bis ins Un­terbe­wusste zu erfas­sen, zu läutern und zu durchseelen, und die geläuterte Natur erleichtert und be­schwingt und sichert das vorsatzmäßi­ge Handeln. Weil hier im Vordergrunde die Frage nach gott­gefälliger Erfas­sung der See­len­tiefe steht, soll nur vom agere a natura im ange­deuteten Sinn kurz die Rede sein.*"[[248]](#footnote-248) Nicht immer ist es leicht, das genaue Verhältnis der beiden richtig zu sehen. Doch sind heute nicht nur *"Heroen des Willens, sondern auch und vor allem Genies des Herzens (mit all seinen Verzweigungen und Auswirkungen notwendig"*. Das sagt Pater Kentenich in jenen Jahren (1962) im Blick auf die immer mehr sich abzeichnende Herankunft der pluralistischen Gesellschaft. Und insgesamt ist Pater Kentenich ja der Meinung, *"dass der Mensch gemei­niglich mehr das tut, wonach das Herz sich aus­streckt und was im un­terbe­wussten See­lenleben als un­verdauter Eindruck oder als Voreinstellung lebt und wirkt."*[[249]](#footnote-249) Das bedeutet für Pater Kentenich nicht, wie man denken könnte: Also müssen wir das Herz sozusagen an die Kandarre nehmen. Sein Weg ist, auf das Gute, Schöne, Zarte des Herzens hören und seine Kräfte, ja Ur-Triebe, "nützen". Ja, sich von diesen tragen lassen. Dem Herzen trauen, wozu er mich immer wieder aufrief.

Das ist ja der Hintergrund aller meiner Begegnungen mit Pater Kentenich. Und insgesamt der Hintergrund dessen, was Pater Kentenich zu bringen berufen war.

Bei dem, was er in Milwaukee mit mir und vielen anderen "betrieb", nämlich *"die gottgefällige Erfassung der Seelentiefe"*[[250]](#footnote-250) zu bewerkstelligen bzw. zu fördern, steht das agere a natura im Vordergrund. Dem wollte er dienen. Damit wollte er aber auch erreichen, was sein eigentliches Ziel war. Seine Intention war, von einer oft sehr einseitigen Willens-Aszese, Willens-Pädagogik loszukommen. Auch das Irrationale, Affektive, Un- und Unterbewusste zu wecken, zu stärken und seine Gesamtdynamik stärker zu sehen und zu nutzen für die vor allem auch psychische Kräftigung der Persönlichkeit. Das bedeutete auch in mancher Hinsicht Reinigung des Spontanen. Doch auch das Willentliche und Rationale brauchte eine solche Reinigung.

In der Anfangszeit seines Wirkens hat Pater Kentenich, sicher, stärkere Akzente auf das Vorsatzmäßige, Methodische, Bewusste und Willentliche gesetzt. Unter diesem Gesichtspunkt wird seine Pädagogik bekannt, so z.B. dargestellt in einer Publikation von Friedrich Schneider über pädagogische Schulen. Schönstätter haben immer auch wieder in Beziehung zu Josef Engling diese Aspekte gesehen und als typisch schönstättisch erkannt. Hier ist das Partikularexamen und die auch schriftlich kontrollierte Geistliche Tagesordnung (GTO) zu nennen. Klar steht die kentenichsche Devise vor uns: Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit. Ja, er definiert geradezu den neuen Menschen, den er schaffen will, mit diesen Worten. So wird *"herbe Pflichtpädagogik vorausgesetzt"*.[[251]](#footnote-251) Wichtige Worte sind: heroisch, heldisch, kraftvoll-willentlich.

Dennoch fällt auf, dass er von Anfang an dem Emotionalen, den Stimmen der Seele (Grundstimmung/Grundzug), der Originalität des einzelnen eine große Bedeutung gab. Ja, dass darin seine eigentliche kulturelle Sendung liegt, in einer Zeit, in der die Seele (Psyche) immer mehr Thema der Wissenschaft und der Welt- und Lebensanschauung der Menschen wird (Psychologie).

Besonders fällt dies auf in seiner Lehre und Praxis vom persönlichen Ideal, das an der Stimmung der Seele, und den Tendenzen ("Zügen") der Seele ansetzt. Also den Spontanbereich in den Blick nimmt und zum Ausgangspunkt nimmt. Wichtig im Zusammenhang seiner Sicht des Ganzheitlichen sieht er auch die (psychologische) Bedeutung der Religion, insofern diese das Spontane, Affektive, Herzliche anspricht und bindet. Hier ist die Marienverehrung von ganz großem Wert. Und er sieht diesen Wert für die Ganzheitlichkeit der Pädagogik auch sehr bewusst.

Ganz besonders lehrt ihn der Umgang mit der Frau, mit dem Spontanbereich stärker zu rechnen und dort zu lernen, sich selbst ergänzen zu lassen. "Sie haben seine affektiven Kräfte geweckt", bekennt er, wie oben schon hervorgehoben, anlässlich seines Silbernen Priesterjubiläums. Und doch hat er auch immer wieder die Sorge, dass das diszipliniert Willentliche zu kurz käme.

Es ist festzuhalten, dass er in wachsender Deutlichkeit Willen und Verstand nicht als Gegenüber zu den irrationalen, spontanen Kräften sieht, sondern situiert in diese. Von daher seine Sorge, dass jede Willensbewegung organisch situiert ist (so sein Ausdruck). Es solle eine stärkere Umakzentuierung vom heroisch Willentlichen zum Seelischen geben. So in der Zeit nach seiner Rückkehr aus Milwaukee. Sicher ein Ergebnis von Milwaukee. Darauf habe ich schon hingewiesen. Nutznießer dieser Sicht war auch ich. Das ist ja das Thema dieser "Erinnerungen".

Es soll - selbstverständlich - jedenfalls auch der Wille Bedeutung haben. Doch soll es ein "*maßvolles agere a proposito"*[[252]](#footnote-252) sein, ein "*wertgesättigtes*". Und nicht nur soll es um (eventuell abrupte und radikale) Entscheidungen gehen, sondern um Wachsen und Wandlung. Und Erziehung soll -wie oben schon gesagt - nicht so sehr Prägung, Schulung und Disziplinierung oder gar Dressur sein, sondern vielmehr im Wachsen, wachsen lassen bestehen, in Selbstentfaltung, Selbstwerdung, Selbstverwirklichung.

Oder er spricht, wie wir gesehen haben, vom "geläutert trieb­mäßigem Han­deln". So soll das Leben mit seinen Anforderungen, Enttäuschungen, Freuden, Höhen und Tiefen der eigentliche Erzieher werden. Besondere Bedeutung gibt er da drei Faktoren. Diese sind:

*Eine große Liebe,*

*ein großes Leid,*

*eine große Reue.*

Die Kunst des Lebens, die er lehrt und vormacht, besteht darin, das Leben selbst als Schule, als Gelegenheit zur Formung aufzufassen; dies sowohl in psychologischer wie religiöser Hinsicht. Also "Erziehung" als Biographie-Arbeit. Hier wird der kentenichsche praktische Vorsehungsglauben zu einer Schule der Erziehung.

Besonders für Zeiten persönlicher Krisen weist Kentenich auf die Kräfte des Willens hin. Und eben auch auf das Pflicht-Motiv und die Bedeutung der Sekundärtugenden, wie man sie heute vielfach nennt. Nicht immer wird es (gefühlte) Liebe sein können. Tugenden wie: Pünktlichkeit, Fleiß, Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Treue haben da durchaus ihre große Bedeutung. Vor allem dürfe man sich nicht zwingen, Gefühle zu haben. Auch darüber konnte ich mit Pater Kentenich reden im Zusammenhang der Bearbeitung mancher Phasen meines Lebens wie auch mancher Auffassungen meiner Mitbrüder.

Zu fragen ist noch: Wie sieht Heiligkeit aus, wenn sie ihr Epizentrum nicht im sogenannten Heroismus hat. Kann es eine Heiligkeit geben, die die psychologische Beschaffenheit des Menschen ernst nimmt? Oder besteht gerade darin die Herausforderung des kentenichschen Projekts der Heiligkeit im Alltag? Der Heiligkeit des Alltags-Menschen. Auf diesem Hintergrund mag auffallen, dass eines der besonders häufigen Worte des Buches Werktagsheiligkeit das Wort "Maß", "maßvoll" ist.

Pater Kentenich ist für mich, das ist eine der zentralen Milwaukee-Erfahrungen, der Heilige des gelungenen Menschseins. Und ich selbst wäre es in seiner Schule gerne selbst auch noch mehr. Ich darf da sicher auch noch weiterwachsen. Die eigentliche Erfüllung dieses Wunsches wird allerdings erst nach der Zäsur, die wir Tod nennen, möglich sein und sicher auch eintreten. Nicht sofort. Die Formung durch das Leben wird auch dort so etwas wie eine Schule für mich sein.

**10. Von der Gnade getragenes Dürfen**. Letztlich geht es um die Erfahrung der Gnade. Pater Kentenich bringt oft den Vergleich mit dem Boot auf einem Fluss. Damit es vorwärts kommt, muss gerudert werden eventuell sogar gegen den Wind. Wenn der Wind aber aus der richtigen Richtung kommt und in die Segel bläst, dann geht es fast mühelos vorwärts. Das Rudern entspräche also dem pflichtmäßigen Müssen. Das Getrieben werden dem Dürfen. Auch wenn in beiden Fällen die Gnade Gottes wichtig ist, kann sie doch im Falle des günstigen Windes sehr viel unmittelbarer erfahren werden. Dürfen können, dürfen dürfen ist etwas sehr Gnadenhaftes, allerdings - und das ist Kentenich wichtig - in enger Verbindung mit den psychischen natürlichen Kräften der Seele.

Dafür erwartet Pater Kentenich in den Schönstatt-Heiligtümern eine spezielle Hilfe, die Gnade der *seelischen Wandlung*. Und ebenso die Gnade, dass die Seele fruchtbar wird, *Gnade der seelischen Fruchtbarkeit* nennt er sie. Doch vor aller Hilfe zur Wandlung und zum Tun gibt es seiner Erfahrung nach erst die *Gnade des unbesorgten Geborgen- und Beheimatetsein-Dürfens.* Dürfen oder Müssen, Erfolg oder Misserfolg: Es ruht in Gottes Händen. Er weiß, wo die Dinge hingehören. Und der Mensch (ich) *darf* es ihm überlassen. Ein Stück weit sorglos sein *darf* er, *darf* ich.

Da ist natürlich die Fähigkeit wichtig, sich in Ungewolltes zu schicken. Hier erhält das Wort Geduld eine besondere Bedeutung. Geduldig sein dürfen. In Geduld manches als "dürfen" empfinden, was nach rauher Pflicht und Anstrengung riecht. Und doch leichtfallen kann, wenn man es entsprechend annimmt, auf sich nimmt.

Gerade dies gab mir Pater Kentenich mit auf den Weg meines Priestertums, zunächst in Argentinien und dann wieder in Deutschland. Ein echtes Jesus-Wort, also: Sorget Euch nicht ängstlich. So etwas danach gelebt, habe ich schon: Ich "musste" ja gar nicht. Und oft, wenn ich meinte, "es müsste doch" möglich sein oder überhaupt sein, ging es daneben. Wozu dann also die ganze Aufregung!

Doch, auch so ist einiges geworden. Meine Ansprüche an das Leben waren auch nicht so groß. Ist dies fehlender Idealismus? Darf ich zufrieden sein? Ist Zufriedensein nicht gleichbedeutend mit Mittelmäßigkeit? Habe ich nur getan, was ich "durfte", mir "Spass machte", und unterlassen, was ich "gemusst" hätte? Doch wer bestimmt, was gemusst wird und wer schenkt das Dürfen? Wer lädt zum Dürfen ein? Es gibt da schon große Unterschiede in der Lebensleistung von Menschen. Ist der Erfolgreichere auch der Edelmütigere und Hochherzigere?

Doch ich will es damit belassen: Ich *darf* dankbar sein.

Mal sehen, was Gott mir sagt, wenn ich ihn eines Tages von Angesicht zu Angesicht sehen werde. Ich hoffe, setze es eigentlich voraus, dass der Text aus dem Abendgebet von Himmelwärts, den ich oben zitiert habe, auch da seine Gültigkeit haben wird. Dass ich also Gott *Freud' gemacht*[[253]](#footnote-253) habe. Nicht immer bewusst und absichtlich, aber doch nachvollziehbar.

**Anhang**

**Bau- und Grundgesetz Schönstatts**

Als eine Art Anhang an dieses Kapitel soll hier noch ein Kommentar zum "Bau- und Grundgesetz" Schönstatts stehen, den ich 2014 in der Zeitschrift *basis* veröffentlicht habe. Dort schreibe ich:

1. In einer ziemlich stürmischen Versammlung von sehr engagierten Christen über die "heutige Kirche" kam immer wieder das Argument: Es fehlt an Mut zu klarer Weisung. Wenn man heute die Menschen schon nicht zwingen kann, so soll doch klar sein, was "Sache ist", wer "zu uns" gehört und wer nicht? Also ausgrenzen. Schuld an allem ist die Freiheit. Von der gibt es viel zu viel.

Da mich die ganze Art der Argumentation störte, ich aber dennoch im Inneren mit den geäußerten Anliegen weitgehend übereinstimmen konnte und wollte, fing ich im Stillen an zu überlegen: Worin unterscheide ich mich von dieser Mentalität? Da stellte sich in meinem Geist ein Satz Pater Kentenichs ein, der lautet:

*"Bindung nur, (aber auch), soweit als nötig, Freiheit soweit als möglich, Geistpflege auf der ganzen Linie in vollende­ter und gesicherter Weise."*[[254]](#footnote-254)

Dieser Satz habe all sein Denken und Handeln bestimmt und geprägt, sagt er. Er nennt ihn sein Grund-, Bau- und Stilgesetz.

2. *"Bindung nur so weit als nötig".* Gemeint sind die rechtlichen, pflichtmäßigen, gesetzlichen und institutionellen Bindungen und Verpflichtungen. Kentenich nennt sie oft einfach "Bindung nach unten". Und von daher sein Leitbild: der neue Mensch ist der Mensch, der *"ohne übliche starke Bindungen und gesicher­ten äußeren Schutz"*.[[255]](#footnote-255) als Christ und als Mensch lebt. Die Erfahrung, dass formelle Verpflichtungen leicht abgeschüttelt werden, haben Kentenich veranlasst, diesen nicht allzu sehr zu vertrauen. Das schließt nicht aus, dass es doch *("aber auch")* verpflichtende Bindungen gibt. Aber eher wenige, und "nur soweit als nötig".

3. *"Freiheit soweit als möglich"*. Aber: Wieviel ist denn möglich? Und was ist Freiheit, wahre Freiheit? Ist es Beliebigkeit, seinen Launen und Trieben folgen, sich treiben lassen? So kann es manchmal scheinen. Umso mehr ist es also wichtig zu klären, was mit Freiheit gemeint ist.

Eine sehr oft gehörte "Definition" ist: Freiheit ist Freiheit-von und Freiheit-für, also Freiheit als Entscheidung gegen das Böse und Freiheit als Entscheidung für das Gute.

Besonders häufige Aussagen Kentenichs zur Freiheit sind jedoch: Freiheit ist Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit. Freiheit ist Selbstbestimmung, Selbst- und Eigenständigkeit, Eigeninitiative. Fähigkeit, seine eigenen Motivationen zu erkennen und diesen zu folgen. Freiheit ist Selbst-Verantwortung

Zur Freiheit gehört, auf die innere Stimme hören und ihr folgen. Überhaupt in Kontakt stehen mit dem Inneren seiner eigenen Persönlichkeit. So ist Freiheit die innere Freiheit, hat es mit Selbskongruenz zu tun, wie heutige Psychologen sagen; also Freiheit, die daraus entsteht, dass man mit sich selbst eins ist, mit sich übereinstimmen kann, sich annehmen, schätzen und mögen kann. Man sich wohl fühlt in seiner eigenen "Haut", man sich frei fühlt. Es ist die Freiheit der eigenen Originalität und Identität, die Freiheit der Kinder Gottes.

Das Gegenteil von Freiheit ist dann: Zwanghaftigkeit, Unsicherheit, vielfache Ängste, etwa vor Autoritäten, Lehrern, vor Fremdem, der Zukunft und verschiedensten Situationen.

Und immer wieder die Beobachtung: Wenn der Mensch frei es darf, dann ist er zu Größerem fähig und bereit, als wenn er gezwungen wird. Zuletzt konnten wir solches beobachten in einem Vergleich der staatlich gelenkten DDR-Zwangs-Wirtschaft mit der sich frei entfaltenden BRD-Wirtschaft. Letztere durchaus innerhalb von Mindestgesetzen (Rahmengesetzen), eben "so weit als notwendig".

Das für den Großraum eines Staates und seiner Wirtschaft Beobachtete gilt auch für den kleinen Raum des Einzelnen und entsprechender Gemeinschaften.

4. "*Geistpflege".* Doch gilt auch: *"Je schwächer äußere Bindungen sind, desto mehr verlan­gen sie nach sorgfältiger Geistpfle­ge"*.[[256]](#footnote-256) Das heißt allerdings nicht: Wiederholen, insistieren, "powern", kontrollieren, kritisieren. Vielmehr kommt es darauf an, etwas zu "pflegen" und zu hegen. Wir können es auch Motivationsarbeit und Bewusstseinsbildung nennen. Gemeint ist Selbstentfaltung des im Menschen Angelegten, dem idealen Wollen im Innern begegnen, mit den Idealen umgehen lernen, die jemand in sich trägt. Mehr und mehr übereinstimmen können und wollen mit dem Besten in sich. Dem Gesetz und den Idealen begegnen, die dem Menschen ins Herz geschrieben sind. Und das in Freiheit. Wieder meldet sich dieses Wort.

Und ebenfalls stellt sich hier auch wieder das Wort Bindung ein. Entgegen dem oben Gesagten spielt dieses Wort bei Kentenich eine überragende Rolle. Doch gemeint sind dann die *seelischen* Bindungen. Bindungen, die entstehen *dürfen*, wachsen dürfen. Und noch einmal das Wort Freiheit: Bindungen die aus (innerer und auch äußerer) Freiheit entstehen und entstanden sind. Bindungen, die frei machen und in dieser Freiheit das Gute, Schöne und Wahre in der Seele wecken, *pflegen*, stützen und schützen.

Hier steht dann das Wort **Liebe** für das hier zu Sagende. Das etwas sperrig klingende Grund-, Bau- und Stilgesetz, wie ich es oben zitiert habe, ist eine Anwendung und Konkretisierung einer noch allgemeineren Gesetzmäßigkeit, dem "Weltgrundgesetz der Liebe". Auch dies eine der wichtigen Wort-Prägungen Kentenichs. Liebe ist demnach der Grund aller Gründe, das Motiv aller Motive, sowohl in Gott als auch in seinem Abbild, dem Menschen, sein eigentlicher "Urtrieb". Der Liebe wegen soll der Mensch soviel Freiheit als möglich haben. Alles entscheidet sich darin, ob er lieben lernt, lieben kann. und aus Liebe Verantwortung übernimmt und sich (seelisch) bindet.

Und wenn er es nicht kann? Dann wird Freiheit zur Gefahr und kann selbst-und fremdzerstörerisch sich auswirken.

Also: Du darfst es tun, kannst es tun. Als ich in einem Gespräch darüber, was man als Eltern tun soll, wenn die Kinder in ihrer Jugendzeit nicht mehr in den Sonntagsgottesdienst gehen wollen, sagte, dass man eben entsprechende Motivationen finden müsse, wendete der Gesprächspartner ein: "Dann *muss* man ja gar nicht. Auf diese Weise reißen Sie aber alles ein". Ja, es scheint beliebig zu werden. In Freiheit Christ, Mensch und Mitmensch sein zu dürfen, nicht zu müssen. Das Beste aus seinem Leben machen, zur Fülle wachsen. Das ist dem Menschen gemäßer, angenehmer als "böse" zu sein. Dafür sind seelische Bindungen eine wichtige Hilfe.

"Sich Gott gönnen können" stand über einer Tagung einer Gruppe von jüngeren Christen. Sie wollten damit sagen, dass mit Religion und einem entsprechendem Ethos man sich eine Gunst erweist, weil es ja Liebe ist. Und wer liebt, hat einfach mehr vom Leben. Doch solches entsteht und wächst tatsächlich *nur*, wenn es in Freiheit geschehen kann. Und wenn man sich nicht scheut, die damit verbundenen Mühen auf sich zu nehmen.

**8**

**Sein Leben meditieren und erzählen**

**(Biographie-Ar­beit)**

**1. Erzählen**. Auf dem Hintergrund des bisher Dargelegten gewinnt der Umgang mit der eigenen Biographie eine große Bedeutung. Ich erzählte Pater Kentenich natürlich manches von dem, was ich im Laufe meines Lebens erlebt hatte. Alle Themen, die wir besprachen, waren irgendwie immer auch biographisch verankert bzw. bebildert, erfahrungsgestützt.

Auch dies ist eine Art, mit dem - für Kentenich wichtigen und typischen - Zusammenhang von Idee und Leben und von religiöser und gleichzeitig psychologischer Sicht aller Wirklichkeiten umzugehen.

So bald ich etwas aus meinem Leben nannte, wurde Pater Kentenich sofort aufmerksam, ermunterte mich zum Weiterreden oder zeigte durch Nachfragen sein Interesse. Er wurde nie müde zuzuhören, wenn seine Gesprächspartner ihm von ihrem Leben erzählten. So hat er manchem stundenlang einfach zugehört. Leicht löste sich die Zunge. Das Vertrauen wuchs und damit der Wunsch, noch mehr mitzuteilen. Dass da jemand einfach interessiert zuhörte, war für manche die große Neuigkeit ihres Lebens.

Pater Kentenich seinerseits hat zwar sehr wenig von sich selbst erzählt, in jüngeren Jahren allem Anschein nach mehr als später. Und doch gibt es genügend Darlegungen, um etwas in sein Inneres zu blicken und etwas von der inneren Dramatik seiner Biographie mitzubekommen, und zu sehen, wie er alles, was er andere lehrte, auch sich selbst zuerst gelehrt hat. Besonders auffällig ist die Tatsache, dass er Eigenes erzählt hat bei den sehr häufigen Berichten über seine Erfahrung im KZ. Dazu habe ich beim ersten Aufenthalt in Milwaukee die ausführlichen Erzählungen auf den Tonbändern des NG-Terziats gehört. Erzählt hat er auch den Familien aus der Schönstattgruppe in Milwaukee.

Heute weiß man z.B. dass es oft Jahre dauerte, bis Menschen, die im Zusammenhang mit KZ, Verfolgung, Vertreibung und Vernichtungskrieg Schlimmes erlebt oder auch selber angerichtet haben, davon oft erst gegen Ende ihres Lebens, wenn überhaupt,ihren eigenen Ehepartnern oder ihren längst erwachsenen Kindern und Enkeln - meist nur andeutungsweise - erzählt haben. Auch in jüdischen Familien, die Auschwitz und ähnlich Schlimmes überlebt hatten, wurde erst sehr, sehr spät angefangen, den Kindern davon zu erzählen. Und dass auch heute noch Kinder, Enkel und Urenkel noch manches davon, gut versteckt, unter einer Art "Eisschicht" (PK) verbergen und nicht so leicht daran kommen, obwohl es für den freien Fluss der Seelenkräfte und ihre Entfaltung eine große Erleichterung bringen würde und das Tor zur seelischen Freiheit und Lebendigkeit mehr öffnen könnte.

Hier also der Segen von Biographiearbeit. Es ist ja nicht nur und nicht immer die hier genannte NS-Geschichte aufzuarbeiten, sondern oft vieles andere, worüber man im Familienkreis manchmal noch nach Generationen nicht reden kann. So z.B. über uneheliche Herkunft. Über seine eigene uneheliche Herkunft hat Pater Kentenich bis zum Schluss seines Lebens nichts erzählt und hat es unterbunden, dass in seinem Heimatort Gymnich zu sehr nachgeforscht würde. Er hatte - wie er andeutet - noch vor, dazu etwas zu sagen. Doch hat er es immer wieder vor sich her geschoben. Gott (seine Seele?!) habe ihm noch nicht das Zeichen dafür gegeben.

Immer wieder ist der erlebte sexuelle Missbrauch so etwas, was verschlossen und kaum zu heben unter der "Eisdecke" vieler Menschen liegt und nicht leicht zu deutenden Schaden im seelischen Verhalten anrichtet. Bis heute begreift man nicht so recht, warum solches so wenig sagbar ist, so sehr die öffentliche Meinung ja inzwischen sehr offen davon redet. Doch jeder Mensch ist halt zunächst ein unaussprechliches Geheimnis. Darin ist er Gott besonders ähnlich.

Also: die Notwendigkeit von Biographie-Arbeit. Und noch einmal: Da unten kann es unter Umständen fürchterlich sein.

So bezeugt Günther Boll, wie in der Begegnung mit Pater Kentenich alle Scheu, über sich zu sprechen, einfach von ihm abfiel. Da war wie eine Schleuse geöffnet, die sich nicht mehr schließen ließ, die Pater Kentenich auch nicht schließen wollte. *"Es war das gesammelte Zuhören Pater Kentenichs. Er war ganz bei mir, war ganz geöffnet für mich. Ich hatte das Gefühl: ich bin ihm wichtig. Das öffnete mich, so dass aus immer größeren Tiefen Dinge hochkamen, die ich noch nie ausgesprochen hatte. So entstand eine große innere Nähe, die spürbar war, ohne dass sie thematisiert wurde. Beim späteren Nachkosten füllte sich das Wort "Begegnung" für mich- wie ich es bei Martin Buber und anderen in dieser emphatischen Bedeutung wiederfand.*"[[257]](#footnote-257) Und Pater Kentenichs Kommentar nach Stunden des Zuhörens: *"Und das lebt jetzt alles hier"*[[258]](#footnote-258). Dabei zeigte er auf sein Herz. Daraus ist auch der Buchtitel entstanden: "...vor allem mein Herz". Es handelt sich dabei um ein Zitat aus der "Vorgründungsurkunde" (1912). Und es steht - Jahrzehnte später - als Überschrift über einem Buch ihn. Damit ist wohl auch das persönliche Ideal Pater Kentenichs formuliert und kundgetan.

Ähnliches erzählt eine Besucherin, eine junge Studentin: *"Als ich hier angekommen bin, hat er mich auch viele Tage stundenlang mit auf den Friedhof genommen. Ich habe geredet und geredet und am Ende habe ich gesagt: Jetzt habe ich alles erzählt, was ich zu sagen habe."* Und Pater Kentenich hat ebenfalls reagiert mit der Hand auf seinem Herzen und der Aussage: *"Das lebt jetzt alles hier."*[[259]](#footnote-259)

Auch ich durfte aus meinem Leben berichten. Ich und mein Leben waren überhaupt das Thema der meisten Gespräche. Und das Interesse Pater Kentenichs hat da nie nachgelassen. Jede Kleinigkeit, die ich aus meinem Leben berichtet habe, hat ihn sofort aufmerken und reagieren lassen, ganz gleich, welches Thema gerade dran war. Manchmal, nicht allzu oft, hat er etwas nachgefragt. Dabei waren nicht in erster Linie die Fakten wichtig, sondern die Deutungen, das, was die Fakten "mit mir machten", also ihre Bewertungen und Nachwirkungen in der Seele (seelische Nachhaltigkeit).

Diese Art des Gesprächs war für manche überraschend, so dass sie bei der Aufforderung, von ihrem Leben zu erzählen, dies nicht so recht einzuordnen verstanden. So erzählt jemand, dass seine erste Reaktion war: "Ich habe keine Probleme." Das war wohl auch so. Denn die betreffende Person, wie eigentlich wir alle, die wir nach Milwaukee pilgerten, wollten mit ihm über Grundlegendes seines Werkes und seines Denkens reden. Jetzt ging es darum, die große Gelegenheit zu nützen, mit dem Gründer und großen Propheten seine Sichtweisen und Anliegen zu besprechen. Was bedeutet da schon mein Leben, das zudem doch niemanden eigentlich etwas angeht! Und schon gar nicht bin ich deswegen nach USA geflogen, um damit jemanden zu "belästigen". Doch vielfach war es das erste und einzige Mal, dass manche überhaupt sich jemandem mitteilten. Und sozusagen das Wagnis eingingen, da etwas zu erzählen, womit man andere nicht belästigen soll und was ja auch etwas Scham-Besetztes hat. Und wer weiß, wie er damit umgeht. Wird er es nicht doch gegen mich verwenden? Solche Gedanken kamen erst gar nicht auf. Zu schön und zu ersehnt war es, doch Mal endlich jemandem alles erzählen zu können.

Und doch, wie die gleiche Person berichtet, der Pater Kentenich schlussendlich stundenlang zuhörte: Damit hatte sich mein ganzes Wesen verändert. Ich fühlte mich frei, beachtet, angenommen, gewertet. Also so eine Art Wurzelbehandlung hatte stattgefunden. Und was "zu" war, öffnete sich und es wurden Kräfte in der Seele freigesetzt, die dem ganzen Leben neue Kraft gaben. Auch hier wurde, fast schlagartig, der Weg vom "Müssen" zum "Dürfen" gefunden und eröffnet. Auch mir ging es so.

Wir begegnen bei solchen Erfahrungen dem Menschen des alten Ufers auf seinem Weg zum neuen Ufer der Zeit. Ich denke da an meine Mutter: Wem hat sie ihr Leben erzählt? Niemandem. Ganz sicher nicht. Daran war nicht zu denken. Das tut man nicht, auf so einen Gedanken kommt man nicht. So mag es vielen Menschen ergangen sein. Das war wohl normal. Ich denke da auch an manche meiner Mitbrüder.

Und doch begegnen wir - heute - immer wieder der sehnsüchtigen Frage: "Wem kann ich denn mein Leben erzählen?" Dies ist die manchmal große Not von Menschen. Ich liefere mich ja dann dem anderen aus. Und wer will mich schon anhören?

Nicht allen gelang es, ihr Leben Pater Kentenich zu erzählen. Manche wollten dies auch ausdrücklich nicht. "Ich bin doch nicht krank." "Das sind *meine* Angelegenheiten." "Ein Mann tut so etwas nicht. Er wird allein damit fertig." Ein Mannesbild, das in heutiger Zeit mehr und mehr Schiffbruch erlitten hat. Auch über dieses Thema konnte ich mit Pater Kentenich reden. Darüber in einem späteren Kapitel mehr.

Und manche fanden dann einfach nicht das genügende Vertrauen, so dass sie sich geöffnet hätten. Auch dies gab es. Auch Pater Kentenich kochte halt mit Wasser. Es ist natürlich auch klar, dass er nicht allen Menschen, die zu ihm kamen, ähnlich ausführlich Zeit widmen konnte, wie ich dies erleben durfte. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil war da ohnehin nicht mehr daran zu denken.

Bei all dem ging es darum, zu lernen, sein Leben anzunehmen, ja zu seinem Leben zu sagen, dem einzigen Leben, das jemand hat.

Auch ging es Pater Kentenich überhaupt darum, zu lernen, sich mitzuteilen, fähig zu werden, sich zu öffnen. Alles Aspekte des neuen Menschen, den Pater Kentenich formen wollte und mit wachsender Klarheit auch zu formen verstand. Die sprachliche Fähigkeit sollte gelernt werden, sich auch seelisch erkennen zu geben und sich seelisch mitzuteilen.

Pater Kentenich kannte in diesem Zusammenhang den Ausdruck "verbalisieren" aus der Psychologie und benutzte ihn entsprechend oft.

Immer kann der Umgang mit der eigenen Biographie, wie er dies sieht, heilend sein, vertiefend, und vor allem befreiend, Kräfte freisetzend.

Er hilft, sich in manchem etwas auf die Schliche zu kommen, authentischer, lauterer zu werden, Naivitäten sich selbst gegenüber und Selbst-Ideologien abzubauen, Rechtfertigungsstrategien zu durchschauen.

Immer wieder konnten Menschen bei Pater Kentenich erfahren, wie da eine Geschichte tief unten in ihrer Seele begraben liegt, die angeschaut und bearbeitet sein will. Er konnte helfen, an Wunden zu kommen, die damit berührbar wurden, ohne gleich von Gefühlen der Reue, der Scham, der Vorwürfe, der Selbstabwertung... überschwemmt zu werden. Wunden, die sogar leuchten können, wie es in der Osternacht von den Wunden Jesu heißt. Wunden, die deswegen leuchten, weil ihr Sinn erkannt wird und sogar ihre Bedeutung für die Biographie.

Es gilt, Kontingenzerlebnisse und Schwächen-Erlebnisse zu erzählen, sie dadurch aussprechbar zu machen und sie dadurch zu relativieren. Es gilt, sie zu deuten und dabei zu erkennen, was sie mir dann doch auch an Gutem gebracht haben. Dabei kann ich demütiger werden, erdhafter, aber auch eigen-bewusster.

Und insgesamt geht es dann immer auch um Leidverarbeitung. Du darfst klagen, darfst weinen. Ja, Pater Kentenich warnt davor, dass man Leid zu schnell wegsteckt und dabei, wie er sagt, innerlich roh wird. Aszese kann uns roh machen: "Das ist ja nichts, andere haben mehr gelitten..." Oft und oft zitiert er Jesus am Ölberg, wie er schreit, Blut schwitzt aus Angst. Und er nennt die Gottesmutter, die ausgesprochenes Leid empfand und es auch sagte, als sie den zwölfjährigen Jesus verloren glaubte. Schmerz zulassen, nicht hart werden, weinen, klagen dürfen(!)[[260]](#footnote-260).

Pater Kentenich sieht, wie die Seele *"wachwerden [kann], wenn ihr einmal jemand schrecklich wehtut".*[[261]](#footnote-261) Also, auch hier wieder das Wachwerden der Seele und ihrer Kräfte als Ziel.

Weniger ging es Pater Kentenich um Beichte oder gar um Generalbeichte, wie wir sie auch aus manchen Heiligenbiographien kennen. Entsprechend dem schon in einem früheren Kapitel Gesagten wollte er nicht so sehr die moralische Frage stellen, sondern eben die psychologische und die religiös-vorsehungsgläubige. Immer wieder waren die Menschen überrascht, wenn er bei den schlimmsten Dingen so gar nicht entsetzt und verurteilend reagierte. Auch hier zeigt er sich als eine echte Jesus-Gestalt. Wichtig war immer die Erkenntnis der jeweils persönlichen Bruchstellen, ihre Anerkennung und vor allem ihre Nutzung.

Die Aufgabe könnte wie folgt formuliert werden: Enttäuschungen und Kränkungen hinter sich lassen, um frei zu werden für Neues. Biographie-Arbeit ist für Pater Kentenich immer auch Arbeit am kommenden Leben, nicht nur am vergangenen. Immer wieder leitet er an, auch mit der Zukunft einigermaßen im Reinen zu sein. Und dies vor allem auch mit religiöser Hilfe. Ja, im Sinne der paradoxen Intention von Victor Frankl leitet er an, sich auf Schlimmes, das in der Zukunft auf einen zukommen könnte, positiv einzustellen. Im Wissen und im Glauben darum, dass dieses dann auch wieder seine Gnade haben kann und wird, wie es das Umgehen mit der vergangenen Geschichte des Lebens ja lehrt. Ganz selbstverständlich verwies Pater Kentenich auf das Kreuz Christi, das nun Mal wie ein Wasserzeichen in das Leben der Menschen eingraviert ist. Und bei aller Negativität, doch eben ein Hoffnungs- und ein Erlösungszeichen ist. Das Leid im Leben der Menschen sah er vor allem unter einem pädagogischen Gesichtspunkt.

**2. Ein Text Pater Kentenichs aus den ersten Tagen seines Exils in Milwaukee**

*"Ich darf auch vielleicht noch einmal einen anderen Ge­danken wiederholen, den ich schon einmal sagte; ich weiß aber nicht, ob er in der ganzen Tragweite aufgefasst worden ist. Sehen Sie, was ich schon einmal genannt habe: das Aufseufzen zu Gott, einen Seufzer fahren lassen. Die moderne Psychologie, die sagt uns, dass der Mensch auf die Dauer all die Eindrücke, die er in sich aufnimmt, nicht verarbeiten kann. (...) Auch wenn Sie (...) mit strebsamen Menschen zu tun haben, Sie werden sehen, das heutige Leben, das hat uns heutigen Menschen riesig viele Eindrücke in das Herz hineingeworfen, und wir wer­den gemeiniglich nicht damit fertig. Sehen Sie, da machen wir das dann vielfach so ‑ ja, aus der Not machen wir eine Tugend; ich darf ein Bild gebrauchen ‑, dann gehen wir hin und drehen den Kranen ab. Verstehen Sie, was das heißt? Ich kann die Ein­drücke einfach nicht mehr aufnehmen, ich drehe ab. Dann werde ich aber roh. Und das ist heute ein Mei­sterstück ‑ für sich selbst, also in der Selbsterziehung, in der Fremderziehung ‑, dafür zu sorgen, dass die Menschen die inneren Eindrücke ver­ar­beiten.*

*Auch wenn sie manches Mal Klosterleute ‑ ob sie jetzt dem Ge­schlechte oder jenem Geschlechte angehören ‑ beichthören dürfen und Sie merken, wieviel Krankhaftes da ist, dürfen Sie nie übersehen, welch eine ungeheure Last schließt das gemeinschaft­liche Leben in sich, eine ungeheure Last. Wenn Sie zumal etwa zu Laienbrüdern gehen, die haben oft eine ungeheuer eiserne Diszi­plin von morgens früh bis abends spät, da ist fast jede Sekunde regu­liert. Und dann dürfen Sie wohl schon sagen, wenn Sie die Dinge einmal in sich aufnehmen: Mich erbarmet des Menschen. Die meisten brin­gen das nicht fertig, weil unsere heutige Aszese das auch kaum lehrt, mit seinen Eindrücken fertig zu werden. Das ist mehr Willensaszese: Ziel erkannt, Kraft ge­spannt, drauflos gerannt. Das kann ich eine Zeitlang tun, auf die Dauer können wir das alle nicht.*

*Und ich meine, meine lieben Mitbrüder, darin liegt ja, wenn ich das recht sehe, ein gewisser Erfolg unseres jetzigen Beieinan­derseins, dass ich ver­suche, Ihnen zu helfen, Ihre eigenen unver­dauten Eindrücke richtig zu sehen. Das ist auch das Wesentlich­ste. Wenn Sie nachher nach dem Terziat sagen: Was habe ich jetzt als Resultat? Wenn Sie bloß das eine sagen: Ich bin mit meinem Leben besser fertig geworden, dann haben wir reichlich, haben wir ungemein viel erreicht. Sie müssen jetzt nicht etwa messen: Ja, jetzt haben wir einen ganzen Turm von Wissen wieder neu aufgebaut. Wenn es so ist, so soll es recht sein. Aber für mich wäre es das Wichtigste, dass unsere Seele wieder frei geworden ist, dass alles verarbeitet, wenigstens teilhaft, initialiter [anfänglich] verarbeitet ist, was wir bisher heruntergedrückt haben.*

*Und ich glaube, nach der Richtung dürften Sie sogar alle vor­einander eine tiefe Ehrfurcht haben. Sie haben alle viel mehr durchgekostet, als Sie das selber wahrhaben wollen. Das ist ja auch selbstverständlich. Wenn Sie mal an die Geschichte der Provinz denken, müssen Sie sich an sich wundern, dass Sie sitt­lich und religiös edel, strebsam, aufgeschlossen geblieben sind. Es könnte ja total anders sein. Deswegen, wenn wir das zuge­stehen, dass wir viele unverdaute Eindrücke haben, die wir ver­arbeiten müssen, sehen Sie, dann wird das Herz sofort geöffne­ter; jetzt machen wir keine Klimmzüge, machen nicht: von heute bis morgen oben sein. Wenn wir auch nachher über Ganzhingabe sprechen, möchte ich doch immer beifügen: Nehmen Sie sich in acht, machen Sie es nicht zu schnell. Trotzdem müssen wir aber die Dinge doch einmal sehen, so wie der Herrgott sie uns geschenkt hat und wie er sie uns selbst stärker geben will.*

*Sehen Sie, deswegen ist es schon von Bedeutung, dass wir lernen, auch in unserem Affektleben Gott gegenüber stärker zum Ausdrucke zu bringen, was das Gemüt drückt. Ist es denn nicht viel besser ‑ ich habe das schon mal so formulieren dürfen ‑, meinetwegen vor den lieben Gott sich hinzustellen und auf dem Boden zu stampfen? Der nimmt das nicht übel. Sehen Sie, der schaut das Herz. Das gibt ein kindliches Schreien, und das kindliche Schreien ist der höchste Akt der Kindlichkeit. Auch ein kindliches Sich-Beklagen. Und unser religiöses Volk tut das häufig, und wir verstehen das nicht. Entweder lächeln wir darüber, oder wir lehren eine Aszese, die ganz unmenschlich ist. Der liebe Gott will ein menschliches Herz haben, so wie er im Hei­land das menschliche Herz erzogen, in der Gottesmutter auch. Dann, dünkt mich, sollten wir bei diesen Situationen schon mal öfter stehen bleiben, um Lehre anzuneh­men. Schauen Sie, wenn ich das fertig brächte, auch in meinem Affektleben mich zu entspan­nen Gott gegenüber, brauchte ich nicht so viel zu schimpfen bei Menschen. Sehen Sie, dann wäre ich eben doch nicht der eingefleischte Kritikaster. Bei Gott ist das nicht schlimm; der spürt ja auch heraus die edle Gesin­nung, die dahintersteckt.*

*Und auf der anderen Seite müssen Sie auch nicht meinen, Sie wären alle von Stahl und Eisen. Das geht nicht, das sind wir eben nicht. Eine Zeitlang kann ich das herunterschlucken, aber es kommt bei uns allen einmal die Zeit, da heißt es: entweder zerbreche ich jetzt, oder ich mache den Kranen wieder neu auf und lasse fließen. Da muss nur jemand sein, der die Flüssigkeit aufnimmt. Und Gott nimmt die gerne auf. Wir müssen bloß den Mut haben, wieder einfältig Gott gegenüber zu werden; das heißt: 'Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder' (Mt 18,3). Das ist auch eine Art Kindlichkeit. Das brauche ich ja nicht vor den Blicken der Menschen zu öffnen. Aber wenn ich bei Gott bin ‑. Das ist eben der urpersönliche Verkehr zwischen mir und dem lieben Gott. Das heißt: recht häufig mit dem lieben Gott ver­kehren."*[[262]](#footnote-262)

**3. Nachholen/Aufarbeiten**. Biographie-Arbeit kann bedeuten, manches nacharbeiten oder aufarbeiten zu müssen, was in der konkreten Entwicklung schief gelaufen ist oder was einfach ausgefallen ist. Vielfach muss die Seele erst befreit werden. Damit aber der Mensch seelisch frei werden kann und seine Seele erblüht, müssen oft erst Hindernisse entfernt werden, muss die Seele befreit werden. Folgende Gesichtspunkte können genannt werden. Man kann sie in den Schriften Pater Kentenichs finden. Doch besonders gut und schön für mich war natürlich, über dieses Thema mit ihm ausführlich zu reden. **Einige Regeln also aus der Schule J. Kentenichs**:

*"Gesunde Natur­affekte nicht totschlagen"* (1963).

*"Verarbeiten, was wir bisher hinuntergedrückt haben"* (1952)

*"Aszese darf nicht innerlich roh machen"* (1931)

*"Verdrän­gungen und Kompensatio­nen erkennen und bearbeiten*" (1950)

*"Mit Schuld und Schwäche offen vor sich und eventuell auch andern umgehen können"* (1950)

**Die Maske vom wirklichen Ich wegnehmen**. Indem wir solche Regeln beachten, kann manches Harte und Künstliche, das um die Seele herumgebaut ist, erkannt und mit der Zeit abgetragen werden. *"Demaskieren, die Maske vom Gesicht reißen, das heißt, die illu­sionäre Auffassung über unser wirkliches Sein zerstören. Wir wollen uns sehen, wie wir sind. Wir dürfen und sollen niemals vergessen, dass gera­de heute eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Erziehung darin besteht, alles, was als künstliches Gebilde angeklebt ist, von der Seele zu entfernen. Es ist ja so viel Künstliches an uns. Es ist schier so, als wären wir nicht ein Ich, das sich in einer gefälligen und natürlichen Weise entfaltet. (...) Die Art, wie wir uns geben, ist nicht Ausdruck des wirkli­chen Le­bens. Das angeklebte Leben um­deckt und umlagert den Kern unse­rer Persön­lichkeit und lässt ihn nicht zur Geltung kommen. Sehen Sie, die­ses Leben muss demaskiert werden."*[[263]](#footnote-263)

**4. Lernen, bewusst zu seinem Leben stehen zu können**. Heute geht es ja insgesamt darum, sein eigenes Leben zu leben und nicht in einer festgefügten Tradition entsprechend fremdbestimmt zu werden. Und da natürlich die verunsichernde Frage: Ist dieses mein Leben das Leben, das ich leben will/ leben wollte/ auch in Zukunft leben will? Waren die Entscheidungen, die ich traf, wirklich Entscheidungen meines (eigenen) Lebens? Konnte ich die Konsequenzen genügend voraussehen? Da gibt es ein Element eines (zunächst natürlichen) Glaubens und Hoffens, dass es doch seine Richtigkeit hat. Dass ich meinem Herzen trauen durfte und darf, auch wenn später Krisen kommen, die alles in Frage stellen.[[264]](#footnote-264) Letztlich kommt es darauf an, dass ich bei allem Wechselvollen des Lebens Heimat finden kann in meiner Biographie. Da hat sich in unserer Kultur eine Akzentverschiebung ergeben von der mehr örtlich verankerten Heimat hin zu der mehr biographisch verankerten Heimat. Damit ist eine eminent wichtige pädagogische Aufgabe verbunden. Kentenich hat da schon sehr früh ein Problembewusstsein entwickelt und entsprechende Schritte gelehrt. Auch das war, eigentlich für alle, die ihm begegneten, in größerem oder kleinerem Umfang Thema der Gespräche. Es hat der Umgang mit der eigenen Biographie eine identitätsbildende Bedeutung. Das Ergebnis kann sein: Das war ich/ bin ich. Damit kann ich/ muss ich/ darf ich rechnen. Ich als Mann, als Frau, als Vater, als Mutter, als Lehrer, als Priester, als, als... Dazu kann ich, will ich auch stehen. Dies mit einem gewissen Stolz. Dem Stolz des originellen Selbstwertbewusstseins.

Aus solchen Erfahrungen und Überlegungen erwächst aber auch die Fähigkeit, das Leben anderer, des Ehepartners, der eigenen Kinder, das Leben von Mitarbeitern und Menschen im allgemeinen entsprechend in seiner Eigenständigkeit und individuellen Bedeutung zu würdigen. Selbst gescheitertes Leben entsprechend zu achten und vor dem Geheimnis eines solchen einfach still zu werden und diesem Geheimnis sich zu beugen.

**5. Begegnung mit dem Gott des Lebens und der Geschichte**. Zutiefst geht es um die auch *gläubige Deutung des Lebens*. Diese fehlt ja vielfach. Ein zu religionskritischer, agnostischer Touch legt sich da heute oft wie eine Reifschicht auf mögliche Überlegungen dieser Art. Ebenso der Einwand, man verfüge mit solchen Deutungen über Gott. Deswegen lieber nichts Religiöses sagen. Natürlich ist es nicht leicht, den Unterschied von religiöser Deutung und religiöser Ideologisierung richtig im Blick zu haben. Unterscheidung der Geister ist angesagt.

Eigentlich haben wir in Milwaukee im Grunde wenig über spezifisch Religiöses geredet. Und doch war alles religiös und das Religiöse war immer dabei. Die Kentenich eigene natürlich-psychologische Betrachtungsweise ist eben ganz und gar durchtränkt von Religiösem, ohne dass sie deswegen ihre "Natürlichkeit" einbüßt. Auch dies eine der wichtigen Gesamt-Erfahrungen in Milwaukee.

Es lässt dann umso mehr aufhören, wenn Pater Kentenich schon einmal sagen konnte: "Seit ich mit Ihnen rede, rede ich mit dem lieben Gott. Was Sie mir erzählen, erzählt mir Gott." Doch weit entfernt davon, dass der Gesprächspartner durch Gott ersetzt wird, er also unbedeutend wird, wird dieser in diesem Maße umso bedeutender. Es handelt sich um eine Geschichte Gottes mit einem Menschen, die da erzählt wird. Und die Frage ist: Was ist daran göttlich und was ist daran menschlich. Menschliches, das Gott benützt, um sich zu zeigen.

Es ist die Geschichte mit Gott. Gott in meinem eigenen Leben finden und suchen. Dies ist eigentlich immer das Naheliegendste. Und gleichzeitig ist es irgendwie das Fernliegende. Die Predigtweise in unseren Kirchen hat davon eigentlich wenig. Von Kentenich habe ich gelernt, wie oben schon berichtet, wie die Predigtweise biographisch ansetzen kann. Ich wundere mich, dass dies in unseren Kirchen so wenig geschieht.

Da sind dann Aussagen wichtig wie die des Paulus: Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten. Gott hat sogar die Sünde zugelassen, um sich umso mehr erbarmen zu können. Ergebnisse des Umgehens mit der eigenen Biographie sind auch Erkenntnisse wie: Letztlich ist es Gott, der alles plant, durchführt, weiß, kennt, liebt in meinem Leben, auch wenn ich genauso die andere Seite ebenso hervorheben darf, also meine eigene. Es ist ja Bundesgeschichte. Dazu der sehr bekannte Augustinus-Kentenich-Text: *"Ich greife noch einmal zurück auf den hl. Augustinus. Hat ja ein ungemein schönes Bild für so viele Ereignisse, die uns nach der Richtung schwer verständlich sind. Er meint, man sollte einmal unser Leben und Streben nach dieser Rich­tung, die Fügungen und Führungen Gottes nach dieser Richtung vergleichen mit einem Teppich. Auf der linken Seite sieht man verworrene Fäden. Angewandt auf mein Leben: Wie deutlich tritt das oft in Erscheinung. Auf der rechten Seite aber ein glänzend geordnetes Gefüge. So ist sicher unser aller Leben. Und so werden wir es einmal uns aufschließen lassen dürfen in der visio beata. Und wenn wir nun gerne die Führungen und Fügungen Gottes nicht nur nachprüfen, sondern auch nachkosten durch die Betrachtung, dann sind wir auf dem besten Wege, den Gott des Lebens anzuerkennen.Was aber in unserem Zusammenhange von großer Bedeutung ist, wir sind auf dem Wege, ein erfahrbares Wissen um Gott zu bekommen. Denn es ist halt praktisch ja doch so: wenn wir inne werden, wie der liebe Gott durch die Führungen unseres Lebens uns nachdrücklich ausgewiesen, wie sorgfältig er uns immer im Auge behalten, mit welcher Liebe er uns immer nachgegangen, ich meine, es ist nun halt einmal so. Si vis amari ama. Das ist ein altes Gesetz der Römer, durchaus psychologisch exakt: wenn du geliebt werden willst, dann musst du erst selber lieben. Und Gott hat sich selber an dieses Gesetz gehalten."*[[265]](#footnote-265)

Oft vergleicht Pater Kentenich das Leben mit einem Spiel, einem gott-menschlichen Spiel: *"Es ist ein Spiel der Liebe, ein Suchspiel. (...) Es ist ein Versteckspiel. Sie [Gott und Mensch] verstecken sich oft voreinander, verschleiern sich voreinander. Es ist ein Find­spiel. Es wiederholt sich endlos wieder und wieder. Darum sagt uns das Hohelied, das uns ja dieses Spiel darstellen möchte: Das Leben des Menschen, ja das Leben, die Lebensgeschichte, der Auserwähl­ten ist eine Ehegeschichte."*[[266]](#footnote-266)

Das über das Spiel im Verhältnis von Gott und Mensch Gesagte lässt sich auch leicht auf die Ehe anwenden. Bzw. es ist dort abgelesen. Insgesamt haben wir es hier mit echt biblischer Theologie zu tun.

Das alles von Pater Kentenich selbst erklärt zu bekommen und dies als Kommentar zu meinem eigenen Leben, ist natürlich unbezahlbar. Es öffnet den Blick direkt auf die Sache hinter den Formulierungen der Vorträge Pater Kentenichs, die ja immer auch eine Art Abstraktion d.h. Verallgemeinerung darstellen.

Pater Kentenich geht dabei vor, wie Jesus selbst. Uns immer wieder kommt er auf Jesus zurück, der dem Menschen in seinen Gleichnissen vom Reich Gottes, d.h. von der konkreten Nähe Gottes seine jeweilige Situation erklärt. "Mitten unter uns" ist dieses Reich (Lk 17,21). Und da ragt das Gleichnis von den Lilien des Feldes und den Vögeln am Himmel besonders heraus. Der Vater sorgt für sie.

Dann die Aussage Jesu im Gespräch mit den beiden Wanderern nach Emaus. Er begann, ihnen zu deuten, was da mit ihm geschehen war. Und da die Frage: *Musste* dies nicht alles so geschehen? Dementsprechend ist es die Aufgabe des Menschen, immer wieder neu Situationen seiner gegenwärtigen wie auch der vergangenen Geschichte zu deuten als etwas das allem Anschein nach sein "musste". Entsprechend dem Gebet:

*"Lass mich in diesem Lichte gläubig sehen,*

*wie Vaters Lieb' zur Seit' mir heut wollt' gehen.*

*Für Gaben, die sie schenkte ohne Maß,*

*sei sendungstreu' das Deo gratias."*[[267]](#footnote-267)

Oft kommt Pater Kentenich auf den Kampf des Jakob mit dem Engel zurück. Das war der innere und äußere Kampf seines Lebens. Gerne hat er sich mit Jakob verglichen: *"Jakob blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm bis zum Anbruch der Morgenröte. Als dieser nun sah, dass er ihn nicht bezwingen könne, berührte er ihn am Hüftgelenk, während er mit ihm rang. Jener sagte: 'Lass mich los; denn die Morgenröte bricht an!' Doch er erwiderte: 'Ich lasse dich nicht los, ehe du mich gesegnet hast.' Jener fragte ihn: 'Wie heißt du?' Er ant­wortete: 'Jokob'. Jener aber sagte: 'Du sollst hinfort nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und den Sieg davon ge­tragen.' Da bat Jakob: 'Tu mir doch deinen Namen kund!' Er erwiderte: 'Warum fragst du mich nach meinem Namen?' Alsdann segnete er ihn daselbst. Jakob nannte den Ort Phanuel. ... Als er Phanuel hinter sich hatte, ging vor ihm die Sonne auf. Er hinkte aber wegen seiner Hüfte."* (Gen 32, 25-32)

**Und der Kommentar J. Kentenichs:** *"Wie Gott sich mit seiner ganzen Last auf Jakob warf, so lastet er mit der unergründlichen Unfass­barkeit, mit der er sich heute beim Schreiten durch die Zeit umgibt, auf begrenz­ten Menschen, auf den­kenden, aber ‑ wie Pascal die Men­schen nennt ‑ schwankenden Roh­ren. Wie Jakob mit Gott die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen rang, so muss jeder schöp­ferische Gotteskämpfer die dunkle Nacht der geistigen Unklarheit und Unsicherheit wegen Sinn und Zweck der geheimnis­vollen, rätselhaften Zeitge­scheh­nisse und Lebensnöte durchwandern, er muss sich durch sittliche Schwächen und Hilflosig­keiten, durch religiöse Abgestumpft­heiten durchringen zum Licht, zu geistiger Klarheit, zu religiöser Tiefe und sittlicher Kraft. Er muss mit Gott kämpfen, bis der Allweise und Allgütige sein Antlitz ent­schleiert, bis er ihn segnet mit dem Segen der Einsicht, der Sicherheit, des Wagemutes und der Sieghaftigkeit."*[[268]](#footnote-268)

So heißt beten *"sich hineinkämpfen in die Wertwelt Gottes."*[[269]](#footnote-269)

"Er hinkte aber an seiner Hüfte", heißt es in dem Text oben. Die Deutung dieser Stelle: Eine Beschädigung oder Wunde mag aus dem Kampf zurückbleiben. Eine Stelle, die immer wieder schmerzt. Die aber als stets neue Einbruchsstelle Gottes verstanden werden darf. Und ebenso als eine Aufbruchstelle des Menschen zu Neuem.

Und an manchen Stellen der persönlichen Biographie mag man den Eindruck haben, dass der Teufel da im Spiel sein könnte. Pater Kentenich rechnet mit diesem. Doch malt er ihn nicht ständig an die Wand. Und schon gar nicht droht er mit der Hölle, um die Menschen oder gar die Kinder zu disziplinieren. Ich lernte bei ihm, auch mit dieser Wirklichkeit entsprechend umzugehen. In seiner Gebetssammlung Himmelwärts sagt er:

*"So ist auch Job im Leid zum Schluss gekommen:*

*'Der Herr hat's Gut gegeben, hat's genommen",*

*und nicht: Der Herr ist's, der das Gut mir gab,*

*der Teufel nahm mir weg die Gottesgab'.'"*[[270]](#footnote-270)

Beides verantwortet also letztlich Gott in seinen geheimnisvollen Plänen, das Gute wie das Böse. Wer für die Verursachung des Bösen letztlich steht, die physische Natur, eigene menschliche Schwächen und Bosheiten, böse Menschen oder eben der Teufel, muss und kann letztlich offen bleiben.[[271]](#footnote-271)

**6. Heilige Geschichte/Heilige Schrift.** Nicht nur spricht Pater Kentenich von der *"heiligen Seele"*, sondern auch von der *heiligen Geschichte* eines jeden Menschen. Diese sei wie eine Heilige Schrift. Auch hier wieder einer seiner Beiträge zu einer welthaft-menschenhaft-säkularen Spiritualität. Dazu ein Kentenich-Text: *"Es ist ja wohl so, wenn wir einmal älter geworden sind und immer wieder oder doch periodenweise als Stoff unserer Betrachtung das eigene Leben wählen oder die eigene Fami­liengeschichte wählen, dann werden wir erst verstehen, mit welchem Recht wir sagen können: Diese Geschichten sind nicht nur eine heilige Geschichte, sondern auch gleichsam eine Heilige Schrift. Eine heilige Geschichte, ein Hineingezogenwerden in die Zeitgeschichte bedeutet Hinein­gezogensein in die Heilsgeschichte. Ein Stück Heilsge­schichte - nun meine ich, das sollten Sie wörtlich nehmen - ist also die Geschichte unseres Kreises. Und mich dünkt, das sollte ich immer wiederholen: wenn wir nunmehr vielfach in den öffentlichen Vorträgen gerne unsere gesamte Fami­liengeschichte an uns vorbeiziehen lassen, um zu sehen, wie eine heilige Geschichte, Heilsgeschichte ist.*"[[272]](#footnote-272)

Entsprechend ist auch das Wort "Geschichte" ein besonders häufiges Wort im kentenichschen Vokabular. Ganz im Sinne heutiger Unterscheidungen steht es zum einen für "Vergangenheit" (Historie), aber auch für Tatsächlichkeit, Unableitbarkeit, Einzelnes, Konkretes. Speziell im Zusam­men­hang mit dem Handeln Gottes kommt dieses Wort dann vor. Gott bricht in die Ge­schich­te ein, schafft neue Geschichtstatsachen. Schafft ge­schichtlich Neues. Schon bevor in der Theologie Geschichte (Heilsgeschichte) ein zen­traler Termi­nus wurde, war er dies bei J. Kentenich.

Wie alles hat er auch dieses aus seiner eigenen Erfahrung und der Erfahrung der von ihm protagonisierten Schönstatt-Geschichte ent­wickelt. Dort erlebt er den "Herein­bruch" - so sein Wort - des Göttlichen an verschiede­nen Stellen besonders deutlich. Die Schönstatt-Ge­schichte ist für ihn Heilsge­schich­te als Ab­bildung, Nachvoll­zug und gleichzeitig Neuvoll­zug der bibli­schen Heilsge­schichte. Ebenso sieht er auf diesem Hin­tergrund die persön­liche Geschichte und die Geschichte von Gruppen und Gemeinschaf­ten als eine Gottesgeschichte. Also eine durch und durch narrative Spiritualität und Theolo­gie.

So geht es J. Kentenich um die Weckung und das Wachstum des "Geschichtssinns". *"Das heißt*

*der Sinn für geschichtliche Ereignisse,*

*der Sinn für die sinn- und seinsgerechte Deutung der geschichtlichen Ereignisse, das ist*

*der Sinn für geschichtliche Verantwortung und*

*der Sinn für eine ausgesprochene geschichtliche Sendung."*[[273]](#footnote-273)

Seine Geschichtsauffassung nennt er "schöpfe­risch-theisti­sch" und grenzt sie ab von einer einseitig "aktivistischen" oder "passivistischen" Auffassung. Und seine Spiritualität lässt sich gut charakterisieren als "Spiritualität der Mitarbeit mit Gott" (1 Kor 3,9). Zentral in seinem Denken ist die Frage nach dem nicht nur eschatologischen, sondern auch innerweltlichen Sinn der Ge­schichte.

So hat die Spiritualität und das spirituelle Verhalten der Schönstätter eine deutlich narrative Note. Oft erlebe ich, dass, wenn Schönstätter nach etwas aus ihrer Spiritualität gefragt werden, sie beginnen, eine (persönliche) Geschichte zu erzählen. Das habe ich bei Pater Kentenich in Milwaukee auch getan und von anderen habe ich etwas Ähnliches gehört.

Wenn hier ein Blick auf die Frage nach dem "System" Pater Kentenichs geworfen werden kann, so kann hier kurz gesagt werden: Die persönliche Biographie in der Art, wie Kentenich mit ihr umgeht, hilft zum Verständnis der Heiligen Geschichte des Alten und Neuen Bundes (Heilige Schriften). Die dort berichtenden Hagiographen sind ja im Grunde genommen genau so vorgegangen, wie der Schüler Kentenichs, der sein persönliches Leben (und auch das Leben anderer) im Licht Gottes sieht. Also auch hier der lebensvorgangsmäßige Ausgangspunkt.

Von da aus legt sich auch das Programm einer narrativen Moral nahe.

Ebenso wird eine typisch kentenichsche Dogmatik (heils-) geschichtlich vorgehen, d.h. eine Geschichte der Selbstmitteilung Gottes darzustellen versuchen. In diesem Sinne habe ich im Laufe meiner Tätigkeit als akademischer Lehrer eine an der Geschichtsauffassung Pater Kentenichs orientierte Theologie erarbeitet.

**7. Gott in der Zeit.** Das hier Dargelegte gilt dann auch für den *Umgang mit Ideen- und Lebensströmungen* in der Zeit. Auch dieses Thema interessierte mich natürlich bei den Gesprächen in Milwaukee. Es begleitet mich ja seit den ersten Tagen meiner Begegnung mit den Schriften Pater Kentenichs, noch in der Schule. Die beiden Bücher Pater Kentenichs waren ja das Buch der Seele und *"das Buch der Zeit"*. Er sagt: *"Die Stimme Gottes in der Zeit, liegt auf der­selben Linie wie die Stimme Gottes in der Heiligen Schrift. Die beiden ergänzen sich einander, die beiden bedingen sich einan­der, die beiden fordern und fördern sich einander. Wenn wir nun auf Einzelheiten eingehen wollten, dann müssten wir wohl so sagen: Gilt das nicht von jedem Zeitgeschehen? Wenn also jegliches Zeitgeschehen die Forderungen der Heiligen Schrift ergänzt und klärt, um wieviel mehr gilt das heute! Damit stehen wir wieder vor dem Heute. Ja, wer kann zu dem Heute in entsprechender Weise sinngerecht und seinsgerecht Stellung neh­men?*"[[274]](#footnote-274) Dies schreibt er 1949, vier Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges mit seinen entsprechenden Folgen.

Das ist natürlich ein sehr kühnes Wort. Es lässt tief blicken in das, was Kentenich an Neuem, und auch gleichzeitig an Altem bringt.

Viel habe ich später auch zu diesem Thema geschrieben. Und bin zu einem der Hauptanreger der Spurensuche geworden, wie sie in der Schönstatt-Familie praktiziert wird. Statt Spurensuche auch: Gott begegnen. Dies ist auch der Name des Links auf meiner Home-Page (www.herbert-king.de).

Seit Jahren stelle ich im Internet (www.spurensuche.de) in regelmäßig-unregelmäßigen Abständen jeweils eine Zeitenstimme vor. Dadurch ist im Grunde genommen ein ganzes Buch geworden. Ein zweiter Band zu meinem Werk: Neues Bewusstsein. Spuren des Gottesgeistes in unserer Zeit.[[275]](#footnote-275). Das Leitwort meiner Zeitenbeobachtungen ist folgendes Wort Pater Kentenichs: "Gottes Antlitz, wie es aus dem Zeitgeschehen aufstrahlt."[[276]](#footnote-276)

**8. Den "Roman" seines Lebens schreiben**. "*Lebensroman, das heißt also praktisch Lebensgeschichte. Aber zunächst nicht als Beichte. Verstehen Sie? Wenn ich das als Beichte, Generalbeichte, auffasse, werde ich sofort innerlich unruhig. Das ist weiter nichts als so ein Öffnen des ganzen Innern."*[[277]](#footnote-277) *"Ich habe immer gesagt: Es geht nicht um eine Lebensbeichte. Wenn das um Lebensbeichte ginge, dann ist an sich das ganze Seelenleben schon schief orientiert, kommt eine gewisse Not hinein. Es dreht sich lediglich darum, das ganze Leben noch einmal nachzukosten. So sind später die Formulierungen entstan­den: "Schwimmen". Worin schwimmen? Im Erbarmungsmeere ‑ aber auch im Erbärmlichkeitsmeere ‑, im Erbarmungsmeere Gottes von Kindheit an. Zunächst muss ich primär darauf hinarbeiten, nach­zuprüfen, wie der liebe Gott sich uns gegenüber als Vater erwie­sen; also das Gute, was uns geschenkt, die guten Anlagen, die in uns lebendig waren. Freilich kommt das dann von selber, dass auch die Verirrungen unseres Lebens, unsere Erbärmlichkei­ten, wieder nach oben kommen. Dann habe ich nachher ‑ natür­lich riesig viel Zeit angewandt, meistens das gelesen in Ge­genwart der einzelnen, dann Antwort darauf gegeben. Nachdem ich es gelesen, war die Bahn dann frei für eine tiefere, ruhi­gere seelische Entwicklung. Und wenn Sie selber ein wenig Sinn haben für psy­chologische Zusammenhänge, können Sie sich vor­stellen, was das gemeiniglich eine gewaltige Entspannung gege­ben hat. Denn wie­viele Dinge, zumal in der Frauenseele, die sitzen irgendwo (und) arbeiten; man weiß nicht, woher diese oder jene Unruhe kommt. Mehr will ich jetzt darüber nicht sa­gen. Will natürlich auch nicht sagen, Sie sollten das (nach)machen. Ich will nur zeigen, nach welcher Richtung wir an sich die Integrierung unserer Per­sönlichkeit als solche verfolgen, vertiefen und verwirklichen könnten. Auch dafür sorgen, dass jeder einzelne soviel Klarheit hat über sich, dass er in den normalen Fällen sich selber führen kann.*[[278]](#footnote-278)

Dementsprechend hat Pater Kentenich in seinen festgefügten Gemeinschaften die Institution des "Lebensromans" eingeführt. Das heißt: In einer längeren Zeit (Terziat) schreiben die einzelnen ihr Leben auf und erzählen es Gott, der Gottesmutter, Jesus oder auch einem Geistlichen Begleiter oder Begleiterin. Im Terziat der NG habe ich später mein Leben in einigen hundert Seiten aufgeschrieben und gedeutet. Ich habe dies in der geistigen Gegenwart Pater Kentenichs getan. Manches meinen Kursbrüdern davon erzählt, auch dies wird in den von Kentenich gegründeten geistlichen Gemeinschaften angeraten und hat darin einen Platz. Heute frage ich mich, wie ich mit dem damals Geschriebenen umgehen soll. Vernichten will ich es nicht. Anderen soll es aber auch nicht in die Hände fallen. Es ist halt doch privat. Und soll es auch sein. Auch ist inzwischen das Leben ja weitergegangen. Manches aus früheren Zeiten beschämt mich, nicht nur weil es negativ ist, sondern es ist auch die Scham der Identität, des Geheimnisses der Persönlichkeit, das nun Mal unaussprechbar ist, also auch nicht so ohne weiteres ausgesprochen werden soll oder gar zu Papier gebracht werden soll. Und da immer wieder die verstehende Gegenwart Pater Kentenichs -bis heute.

Auch dazu eine Aussage aus der Praxis Pater Kentenichs: *"Diese sogenannte Verbali­sierung ‑ so nennt man das ja gerne ‑, die Verbalisie­rung seiner Fragen hat auch einen lösenden Wert. Natürlich nicht so weit und nicht so stark, als wenn sie hier einem le­bendigen Gegenüber mitgeteilt werden könnten. Dann zweitens, es hat sich der Brauch eingenistet, dass jeder, der den Le­bensroman geschrieben, ihn still persönlich im Kapellchen der Gottesmutter gleichsam vorliest. Sie merken, von welcher Bedeutung diese langsam sich entwickelnden Gebräuche für das Seelenleben gehabt haben. Deswegen noch einmal die Frage: wel­chen Sinn hat das für uns oder können wir ein Ersatzmittel finden, um denselben Zweck, dasselbe Ziel vielleicht auf ande­re Weise zu erreichen?"* [[279]](#footnote-279)

**9. Die bevorzugte Meditationsmethode Pater Kentenichs.** Pater Kentenich lehrt ja auch, dass die bevorzugte Meditationsmethode für ihn die Meditation des Lebens ist, des eigenen wie des Lebens von anderen, die mit meinem Leben zu tun haben. Also dass wir in der Meditation bei dem Erlebten ansetzen, dieses neu durchgehen, kosten, verkosten, die Gefühle die es weckt oder geweckt hat, zulassen und diese sogar als Stimme Gottes nehmen. So geschieht eigentlich ein ständiger Umgang mit dem Gott des Lebens, der auch gleichzeitig ein Gott des Herzens ist, also auch ein Gott der inneren Verarbeitungen des Erlebten. Dies ist in einer Zeit vieler Einflüsse und Eindrücke durch Medien und Begegnungen der verschiedensten Auffassungen in Menschen, eine besonders wichtige Aufgabe. Sie entspricht aber auch dem durch die Psychologie, die mehr und mehr zur allgemeinen Welt- und Lebensanschauung wurde, besonders Nahegelegten.

**10. Erfahrung dessen, was ein seelischer Prozess ist**. Eng mit dem Umgang mit der eigenen Biographie verwandt ist die Erfahrung dessen, was ein kohärenter Prozess in der Seele ist. Der erste Besuch in Milwaukee war in dieser Hinsicht für mich ein besonders runder und abgeschlos­sener Prozess. Später habe ich diese Zeit jährlich als Heilige Woche gefeiert. Ich durfte bei diesem Besuch richtig gut erleben, was ein organischer Prozess in der Seele ist. Mehr und mehr rundete sich in den drei Wochen da etwas ab. Wenn ich die beiden weiteren Besuche dazu nehme, sehe ich, wie in der Seele etwas gewachsen ist. Seither ist diese Erfah­rung für mich ein gutes inneres Modell, wie ich mir idealerweise die Entwicklung seelischer Vorgänge vorstelle, wie ich mir "Arbeit" an der Seele überhaupt vorstelle. Und ich habe den Unterschied zwischen Ideengeschichte und (seelischer) Lebensgeschichte begriffen. Gerade dies spielt ja eine sehr wichtige Rolle im kentenichschen Denken. Eng damit zusammen hängt das Begreifen der (organischen) Wachstumsgesetze des Lebens, wie Pater Kentenich sie formuliert.

**11. Biographie als Ort der Erkenntnis.** Ich darf sagen, dass ganz allgemein die meisten meiner Erkenntnisse auch (selbst-) biographisch verankert sind und dass ich oft weiß, wann und wo mir etwas aufgegangen ist. Die Biographie ist auch der Ort, an dem meine persönliche Verarbeitung von Einsichten stattfindet. Und ist der Ort, an dem die Erkenntnis objektiver Wahrheiten sich ereignet. Mehr und mehr bildete sich in mir die Auffassung einer biographisch orientierten, grundgelegten und erarbeiteten Spiritualität. D.h. also: nicht so sehr objektiv argu­mentieren, wenn es um Religion und Werte geht, sondern erfahrungsmäßig-lebensmäßig. Narrativ predigen, denken. Die Aufgabe: Eine narrativ-geschichtlich-lebensvorgangsmäßige Theologie, Philosophie, Moral, Psychologie und Soziologie entwickeln.

So ist der zentralste Vorgang bei Pater Kentenich der Umgang mit dem Gott des Lebens und der Geschichte. Von da aus lernte ich auch das Umgehen mit dem Gott der Geschichte überhaupt erst. Und ich hatte in meiner Studienzeit das Bedürfnis eine Kirchengeschichte zu hören oder selbst daran zu arbeiten, die eben auch diesen Aspekt beinhaltet. Und meinen geistesgeschichtlichen Studien haben es ebenso mit diesem Thema zu tun. Also auch hier wieder die Wirkung eines ganz einfachen Vorgangs, der zunächst persönlich ist, aber dann zum Paradigma, zur Sichtweise aller Wirklichkeit wird. Dies habe ich an meiner eigenen persönlichen Geschichte erlebt. Grundgelegt ist dies in der Schule Kentenichs, nicht zuletzt in den ur-persönlichen Begegnungen mit dem Propheten dieser Sichtweise.

**Bibliographie**

Herbert King (Hrsg.): Durchblick in Texten, Band 7

Ders.: Gotteserfahrung als zentrales Thema heutiger Seelsorge, Selbstverlag

2000, 86 Seiten

Ders.: Sammlung verschiedener Aufsätze und Abhandlungen, Skript(e), 100 Seiten.

Ders.: Sobre la oración en la vida del sacerdote. Skript, La Plata 1977.

Vinzenz Henkes: Leben in deinem Licht. Patris Verlag 1988.

**9**

**Jugendideale werden zu Erwachsenen-Idealen**

**Ideal der Jugendlichkeit**

1. Ein wichtiges Thema unserer Gespräche in Milwaukee war: Was geschieht mit der großen Schönstatt-Begeisterung, wenn das Herz nicht mehr die gleiche Glut hat, wie in den zurückliegenden Jugend-Jahren? Die große Begeisterung hat mich ja immerhin in die werdende Patres-Gemeinschaft sozusagen getrieben, hat mich auf den Weg des Priestertums gebracht. Auch war es Ehrensache für mich, dass die Begeisterung mich auch weiterhin tragen wird in der neuen, wagnisreichen Aufgabe zu der ich mich anschickte. Also die Treue zu der "Glut, die du entfacht" hast in mir , wie es in einem Lied der Schönstatt-Jugend heißt.

Die Wochen bei Pater Kentenich fallen in eine wichtige Zeit meines Lebens. bei aller Begeisterung, die in mir lebte, gab es doch auch manche Abkühlungserscheinungen. Sind die Ideale Illusionen? Sind wir, bin ich "genarrt von einer Art Illusion?" fragt Pater Kentenich in dem gleich eingangs zitierten Gebet. Ein gewisses Nachwehen der Jugend gab es jetzt auf die Priesterweihe hin und angesichts all des Neuen und Interessanten, was auf mich zukam. Ich hatte eine sehr intensive und begeisterte Jugend gelebt. So konnte mich manches an Idealismus und Verliebtheit (in Schönstatt) auch noch durch die frühen zwanziger Jahre meines Lebens tragen. Doch es war Zeit, das alles auf eine neue Grundlage zu stellen. Auch manches nachzuholen, aufzuholen, was bei der Einseitigkeit meines jugendlichen Lebens vernachlässigt wurde. Manches an Ideen, Illusionen sozusagen zu unterfüttern, zu hinterfragen und gleichzeitig (überprüft) neu zu bejahen. Es musste - leidvoll zum Teil - geschehen, was in jeder Ehe geschieht, wenn die große Verliebtheit der Anfangszeit allmählich abkühlt. Es ging darum, dies zu deuten.

2. Bekannt war mir zwar die diesbezügliche kentenichsche Auffassung. Doch die Gespräche mit ihm ermächtigten mich erst eigentlich, diese auch wirklich anzunehmen und auf mich zu beziehen. Bekannt und selbst erfahren sind seine Worte: Ichverwirrung, Ichsuche, Icheroberung, Ichbesitz. Meine Frage war, ob meine Jugend nicht zu wenig stürmisch verlief. Ich zu "brav" war? Wohl kann ich mich an Melancholiephasen erinnern, die mit inneren Selbstwerdungsprozessen zu tun haben mögen. Aber ist das Selbstverständliche und Begeisterte, mit dem ich Schönstatt und seine Ideale geradezu heißhungrig, jedenfalls in fast ständiger Begeisterung aufnahm und lebte, nicht ein Zeichen dafür, dass es mehr im Rausch geschah oder als Kompensation von fehlenden anderen, - psychologisch gesehen- für mich eigentlich wichtigeren Erfahrungen? Dass es also nicht zutiefst echt war. Die Frage nach der Echtheit und der stimmigen Zugehörigkeit zum ganz und gar Originellen der Persönlichkeit, wurde in der damaligen Kultur allerdings noch nicht mit der gleichen Intensität gestellt, wie dies heute geschieht.

Wichtig wurde mir jedoch, was Pater Kentenich z.B. in einer Tagung 1926 sagte und oft wiederholte. Dass ich mich also getrauen darf zu den Erfahrungen dieses meines - jugendlichen- Lebensabschnitts zu stehen, ja diesen als "meins" anzuerkennen, wenn auch die Intensität nicht immer die gleiche sein würde. Und dass eine Abkühlung des Erlebten nicht gleichbedeutend sei mit "unecht", nicht zu mir gehörig. Ich durfte also folgenden Text auf mich anwenden. Jetzt auch im persönlichen Gespräch mit Pater Kentenich dazu regelrecht ermächtigt.

In der genannten Tagung sagt Pater Kentenich also: Es *"beginnt [in der Jugendzeit] eine verklärte Erfassung des idealisierten, übersteigerten Ich. Jetzt sieht man seine Realität, sein wirkliches Ich noch nicht."*[[280]](#footnote-280) *"Die Sehnsucht drängt ihn (den jungen Menschen) und treibt alle Fähigkeiten. Erst ganz schüchtern, dann überspannt... Phantasie und Triebleben geraten in einen förmlichen Rausch."*[[281]](#footnote-281)

Es geschieht durch eine starke Sehnsucht, die aus der Tiefe der Persönlich­keit aufbricht. Dadurch *"wird das Kunststück fertiggebracht, dass der Jugendliche sich vergeistigt sieht, dass das Idealbild in ihm entsteht."*[[282]](#footnote-282) *"Durch dieses sehnsüchtige Schaffen der Phantasie wird das Ich vergeistigt und verklärt. Und dadurch sieht der Junge sich selber wieder. Der Phantasierausch und der Geistes­rausch sind gewaltige fortbildende Faktoren für die dritte Stufe der Icheroberung."*[[283]](#footnote-283)

Dem Jugendlichen ist auf dieser Stufe ein großer Radikalismus und Heroismus eigen. Beide gehören zusammen. *"Sind nicht beide in mir verbündet, dann ist auch die Sehnsucht nach dem Ideal verwundet."*[[284]](#footnote-284) Ebenso gehört dazu die idealisierende Identifikation mit ver­klärt geschauten Verkörperungen des Ersehnten.

Und da die psychologisierende Lektüre der Bibelstelle: *"Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, starke Sehnsucht haben nach der Verwirklichung der Lebens­aufgabe. Denn sie werden gesättigt werden, werden vollreife Menschen. Selig, weil der Naturtrieb in gottgewollter Weise ausgefüllt worden ist. Ein jeder von uns muss ein Mann, ein vir disiderorum sein. Männer der Sehnsucht müssen wir wer­den. Wehe, wenn wir es nicht werden."*[[285]](#footnote-285) Das Gleiche gilt natürlich auch vom Mädchen.[[286]](#footnote-286)"Männer/Frauen der Sehnsucht "müssen wir werden" lasen wir eben. Doch das kommt von selbst. Es gilt jedoch, dies richtig zu deuten und zu verstehen. Doch könnte man - heute - vielleicht auch manchmal versucht sein zu sagen: ja, "es müsste" so sein. Beschreibt hier Pater Kentenich einen Jugendlichen, den es schon nicht mehr gibt? Oder liegt es daran, dass niemand so zu ihm spricht und ihm dies alles abgesprochen wird? Auf alle Fälle: Auf mich traf dies alles zu.

Was ist da wahr? *Psychologisch* wahr? Das ist die Frage. Zu bedenken ist, dass es -geschichtlich gesehen - *junge* Menschen sind, die die großen Sendungen anvertraut bekommen. In meinem/ unserem Fall: Junge Leute, die Pater Kentenich besuchten, besuchen durften.

So kann Pater Kentenich mir/uns sagen: *"Wir danken Dir, ewiger Vatergott, dass Du uns alle diese inneren Zusammenhänge geschenkt, nicht nur für den Kopf, sondern auch dass Du das Herz dafür entzündet hast. Wir danken Dir, dass Du uns zu einer Zeit, wo Männer unseres Alters die Hände ausstrecken nach anderen Idealen, nicht selten nach Idolen, dass Du uns so ganz reinrassig das Denken und Wollen, Dein Denken und Wollen, Deine Absichten, Deine Grundsätze tief eingeprägt hast in unser jugendliches, für alles Große und Schöne entzündetes und entzündbares Herz."*[[287]](#footnote-287)

**3 "Erwerbt es , um es zu besitzen!**" Dies war ja einer der besonders häufig wiederholten Aufforderungen Pater Kentenichs in jener Zeit.

Die Jugend-Phase muss in die Phase der Icheroberung hinübergeleitet werden. Dieser Schritt ist von ganz großer Wichtigkeit. Es geht nicht darum, lange einen mit der Zeit künstlich werdenden Idea­lismus zu kultivieren. Er muss sich bewähren. Aus Illusionen müssen immer mehr Ideale werden. Die Idealpädagogik muss immer mehr gleichzeitig Realpädagogik werden. Es geht um die Vollen­dung des konkreten Menschen, der erkennt, dass seine Ideale viele Möglichkeiten sehen und sahen, die nicht die seinen sind. Viele der Blüten des frühlinghaften Baumes fallen wieder ab. Es entsteht die ideal gesehene, doch konkrete Persönlichkeit.

In dieser Periode geht es im jungen Menschen um *"sein reales wirkliches Ich mit seinen Licht- und Schattenseiten. Die Entdeckung des eigenen Ich und die Eroberung des eigenen Ich."*[[288]](#footnote-288) Was in der Etappe der Icheroberung noch Mühe macht und Probie­ren verlangt, kommt in der Phase des Ichbesitzes zu einer gewis­sen Ruhe und Vollendung. Die Phase der Icheroberung ist so eine Phase der Realisierung, des Anwendens, der Konkretisierung und Bewährung, der Synthese von Ideal und Wirklichkeit. Die eigene Identität ist gefunden. Sie ist in der Weise der ganzheit­lich idealen Sicht gefunden, aber gleichzeitig in einer reali­stischen Sicht und spontanen Sicherheit bezüglich der "Anwen­dung" der Ideale. Pater Kentenich. nennt dies "abgeklärter Verismus". Hier kann sich dann die Ichbereicherung voll­ziehen. Natürlich ist so ein "Besitz" nicht etwas mechanisch Abgeschlos­senes, sondern immer irgendwie auch wieder ein Anfang.

Bei aller Wärme und allem Licht, die meine jugendlichen Ideale nach wie vor mir schenkten, gab es wie schon angedeutet, doch auch schon erste Ernüchterungen und Risse. Und es tauchte die Frage auf: Was geschieht, wenn der große Idealismus der ersten Jugendzeit nachlässt? Da die Frage Pater Kentenichs: Was wird aus diesem Kinde werden? Ein Kind, ein naiver Jugendlicher voller Ideale, nicht immer genügend unterschieden von Illusionen, war ich wohl noch.

Und doch da der für mich wichtige Glaube Pater Kentenichs an mich und meine Ideale. Sie haben ja alles, sagte er immer wieder. Dies sei auch hier noch einmal angeführt. Also, von Seiten Pater Kentenichs: Vertrauens-Pädagogik pur. Es darf und kann weitergehen. Das Gewordene ist nicht unecht. Ja, er sieht die Gefahr, dass ich meinen ganzen Reichtum doch sozusagen "um ein Linsensenmus verkaufe".[[289]](#footnote-289) Ich habe später viele, ja vielleicht sogar sehr viele, junge Menschen erlebt, die gerade an dieser Stelle mit ihrem lange heiß geliebten Schönstatt scheiterten.

Viel haben mir an dieser Stelle die kurzen Lebenserinnerungen Albert Schweitzers geholfen, die ich als lange Zitate in einer der Schriften Pater Kentenichs - schon damals - kennen lernen durfte und viele, viele Dutzend Male gelesen habe, bis heute. Wir lesen:

*"Der vorhin zitierte feinsinnige Beobachter singt, ohne es zu wissen, ein volltönendes Loblied auf das, was wir 'Kindlichkeit' nennen. Auch ihm ist es höchstes Ideal, die Ster­ne, die Kindheit und Jugend erleuchtet, hinüber­zuretten ins Alter. Darum schreibt er: 'Die Ideen, die das Wesen und das Leben eines Menschen bestimmen, sind in ihm auf geheimnisvolle Weise gegeben. Wenn er aus der Kindheit heraustritt, fangen sie an, in ihm zu knospen. Wenn er von der Jugendbegeisterung für das Wahre und Gute ergriffen wird, blühen sie und setzen Frucht an. In der Entwicklung, die wir nachher durchmachen, handelt es sich eigentlich nur darum, wieviel von dem, was unser Lebensbaum in seinem Frühling an Frucht ansetzte, an ihm bleibt. Die Überzeugung, dass wir im Leben darum zu ringen haben, so denkend und empfindend zu bleiben, wie wir es in der Jugend waren, hat mich wie ein treuer Berater auf meinem Wege beglei­tet. Instinktiv habe ich mich dagegen gewehrt, das zu werden, was man gewöhnlich unter einem reifen Menschen versteht.'*

*Der Heiland sagt dafür das Wort, das allerdings einen viel ge­füllteren Inhalt hat und das so volltönend in unserer Seele widerklingt: 'Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.' Danach ist das Ringen um Kindwerdung, um das Ideal der Kindlichkeit, wie wir es im Gottmenschen und seiner Mutter so bestrickend schön verkörpert sehen, für alle eine Lebensarbeit und ‑aufgabe.*

*Davon ist auch - lediglich auf Grund seiner Erfahrung - der zitierte Verfasser in seiner Weise überzeugt. Darum eifert er gegen falsch verstandenes Reifwerden und wehrt sich ernst da­gegen: 'Zu gern gefallen sich die Er­wachsenen in dem traurigen Amt, die Jugend darauf vorzube­reiten, dass sie einmal das meiste von dem, was ihr jetzt das Herz und den Sinn erhebt, als Illu­sion ansehen wird. Die tiefere Lebenserfahrung aber redet anders zu der Un­erfahrenheit. Sie beschwört die Ju­gend, die Gedanken, die sie begeistern, durch das ganze Leben hindurch festzuhal­ten. Im Jugendidealismus erschaut der Mensch die Wahrheit. In ihm besitzt er seinen Reichtum, den er gegen nichts eintauschen soll. Wir alle müssen darauf vorbereitet sein, dass das Leben uns den Glauben an das Gute und Wahre und die Begeisterung dafür nehmen will. Aber wir brauchen sie ihm nicht preiszu­geben. Dass die Ideale, wenn sie sich mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, gewöhnlich von den Tatsachen erdrückt werden, bedeutet nicht, dass sie von vorneherein vor den Tatsachen zu kapitulieren haben, son­dern nur, dass unsere Ideale nicht stark genug sind.' Die­se Worte sind uns aus der Seele geschrieben. Wir haben unsere Ju­gendideale in voller Frische ins vorgerückte Alter hinübergeret­tet, sind frisch und innerlich jung geblie­ben. Wir freuen uns am Blühen unserer Jugend und unterstüt­zen ihren tau­frischen Idealismus und Optimismus durch Wort und Beispiel."*[[290]](#footnote-290)

Das Wort "primitiv" ist hier aus der Terminologie Kentenichs und ist eminent positiv gemeint. Der Ausdruck meint damit den Be­reich des Vitalen, Triebmäßigen., Spontanen und nicht kritisch reflektierten Naiven. Dafür benützt Kentenich auch den Ausdruck "naturhaft". Das Naturhaft-Spontane ist ichbezogen, d.h. man handelt, weil es einem selbst Vorteile bringt, weil es einen reicher macht. So werden auch alle Beziehungen mehr unter dem Gesichtspunkt der eigenen Interessenperspektive gesehen.

Der "naturhafte" Idealismus muss vom Verstand und dem Willen perso­nalisiert werden. Nicht nur die Begeisterung zählt. Es gilt, das in ihr Ausgesagte auch noch festhalten zu können, wenn sie fehlt. Es aus Einsicht - vorsatzmäßig - festzuhalten. Das heißt, eine Entschei­dung, Entscheidungen zu fällen für ein Leben aus dem geschauten, tief und heiß erfahrenen Ideal. Entscheidungen, die immer wieder erneuert werden wollen. Gift dabei ist, wenn man sich Gefühle zurückwünscht, die nicht mehr oder nur noch selten vorhanden sind. Und doch gilt es eine sanfte, ruhige, Stimmigkeit immer auch wieder zu erleben und abzufragen. Manches war in der Jugendzeit wohl auch in einer Intensiv-Sprache gesagt, die letztlich halt doch nicht eigentlich echt war, also nicht die meine war. Gerade auch im religiösen Bereich. und solches hinterlässt dann doch eine besonders schale und beschämte Erinnerung. Aber deswegen war die Sache als solche nicht unecht. Und doch würde man manches gerne ungeschehen machen. Umso größer ist die Gefahr, dass man dann alles nicht mehr haben will, jedenfalls nicht so, dass andere es sehen könnten, mich also bei Unechtem ertappen könnten.

So geht es um Ausweitung des "primitiven" Idealismus zu einem im Glauben und der Vernunft entwickelten Idealismus. Es geht darum, an das Ideal zu glauben, natürlich daran glauben, nüchtern daran zu glauben. Hier fällt wieder auf, dass das Wort "nüchtern" bei Pater Kentenich eine große Rolle spielt. Bei aller Intensität der Erfahrung in den Begegnungen mit ihm durften diese halt doch in einer sehr guten Weise nüchtern sein.

Wenn wir im Folgenden der Frage nachgehen, was mit den ju­gendlichen Idealen geschieht, so wollen wir auf der einen Seite den Übergang von der (im Modus des Idealismus) erfolgten Ichfindung und Icheroberung, Ichbesitz und Ichanreicherung als einmaliges Ereignis im jugendlichen Leben im Blick haben, auf der anderen Seite aber auch die zyklische Wiederkehr dieses Vorgangs an bestimmten Zeitpunkten des Lebens betrachten und davon ausgehen, dass mit dieser Aufgabe eine Lebensaufgabe gemeint ist.

*Was ist wahr? Was ist der konsistente Kern?* Es erweist sich, dass die Ideale vielfach verpackt waren, verpackt in Illusionen. Die Frage ist: Was ist Illusion, was ist konsistenter Kern?[[291]](#footnote-291)  *Aus Illusionen müssen Ideale werden.*

Zutiefst geht es um die Suche nach dem eigenen Ich und Selbst. Aus der Tiefe der Seele brechen Kräfte auf, die irgendwie das Ganze enthalten, das Ganze dessen, was im Menschen drin "steckt". Es ist sein wirkliches Ich in seiner ganzen Größe. Eine Art Vor-Wissen intuitiver, ganzheitlicher, globaler Art kündet sich an. Es ist wie die Begeisterung eines Künstlers, der in einem Bild vor sich sieht, was er gestalten will. Der Weg zur Verwirklichung mag aber noch weit sein.

Es ist ein Ahnen und ein Stück weit ein Erkennen auch begriff­licher Art dessen, was Gott sich gedacht hat, als er den einzel­nen erschaffen hat. Der Mensch ragt ja in Gott hinein und kann hier auf Erden etwas von dieser Größe und Gottähnlichkeit ver­wirklichen. Aber erst in der Ewigkeit wird dies ganz so sein. Wenn es dort aber dann geschieht, dann in Fortsetzung des hier Angefangenen und Angelegten. Es ist im Menschen drinnen.

In der Jugend scheint davon besonders viel sichtbar zu werden. Sie ist irgendwie eine Art Paradies des Anfangs, ein para­diesischer Vorentwurf. "Der große Schöpfungsmorgen."[[292]](#footnote-292)

So bedeutet für den "Erzieher" der Umgang mit Jugendlichen in dieser Situation eine große Möglichkeit zu erkennen, wozu der konkrete Mensch fähig ist. Emporbildendes Verstehen ist dann nicht ein Trick, sondern ein Sehen des "Ganzen", allerdings im Entwurf.

Die Jugendzeit wird so für das ganze Leben wichtig und ein Stück weit Maßstab für das ganze Leben. *"So erklärt sich das jugend­liche Schwärmen. Das ist durchaus gesund. Das muss sein. Wenn Sie nicht geschwärmt haben, ist nichts Gescheites aus Ihnen geworden."*[[293]](#footnote-293)*"Nur ja nicht meinen: Die schwärmen sich etwas zusammen. Die sollen ihre Pflicht tun, sollen studieren. Ja, das sollen sie auch tun: aber sie sollen auch gleichzeitig den Idealismus pflegen. Nur ja nicht zu schnell nüchtern machen! Wenn wir zu nüchtern machen, nehmen wir die Gegengewichte gegen das Trie­bleben.*[[294]](#footnote-294) Berauschend waren vielfach die großen Ideale Schönstatts. Und doch gab es, wie gesagt, da manches zu "unterfüttern". Auch dies also ein wichtiges Thema meiner Gespräche mit Pater Kentenich.

Und immer muss sich der Mensch (ein Leben lang) der Aufgabe der Läuterung stellen. Und dem "rauhen Alltagsleben", das realistisch macht.[[295]](#footnote-295). Es soll immer auch hin­gewiesen werden auf die "Opferkraft". Und immer wieder neu anfangen, wenn etwas nicht gelungen ist. Verletzungen aufarbeiten, sich regenerieren, nicht bitter werden. Pater Kentenich nennt die Versuchung, bitter zu werden die am meisten einschneidende Versuchung, vor der der (junge wie der alte) Mensch besonders auf der Hut sein muss. Ideale, auch die "abgeklärten" Ideale, tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen. Und da lernen, mit den eigenen Schwächen und Fehlern entsprechend umzugehen. Der Mensch hat nicht nur persönliche Ideale, sondern gerade diesen entsprechend auch persönliche Schwächen, auch schon deswegen, weil er an der Stelle seiner Ideale auch besonders sensibilisiert ist. Also Umgang mit den eigenen Fehlern, aber auch Umgang mit seiner (begrenzten) Originalität.

Und da immer auch wieder die Versuchung: Ich bin auch nicht besser als die anderen. Dies offen lassen. Jeder ist gut bezogen auf seine eigenen Ideale.

Und was Pater Kentenich natürlich auch gelehrt hat: Alles hat es mit einer göttlichen Geschichte zu tun, die Gott mit mir lebt. Und da gilt es immer wieder den *Glauben* an mich, an meine Lebensideale und meinen Lebensentwurf zu erneuern und zu vertiefen. So soll das in der Jugend angelegte und aufgebrochene Leben zu einem Leben des Glaubens, Hoffens und Liebens werden. Doch am größten, das darf immer wieder hervorgehoben werden, aber ist die *Liebe*. Und gerade auf diesem Gebiet schlägt das Leben denn oft auch die meisten und vielfach unheilbarsten Wunden. Doch am meisten resistent ist die *Hoffnung*. Sie stirbt, wenn überhaupt, dann zuletzt.

**4. Leitbild Jugend**. Hier fällt mir folgende Milwaukee-Erinnerung ein. Eines abends holt uns Pater Kentenich aus dem Heiligtum und stellt uns einen Pater vor, der so sein Alter haben dürfte. Und er bemerkt freudig und beschwingt: das ist Pater Cigielka. Ja, als wir noch jung waren. Doch das sind wir doch noch. Dieser in diesem Moment jugendlich-leicht sich gebende Pater Kentenich hat sich mir tief eingeprägt.

Besonders häufig im Lauf seines Lebens hat Pater Kentenich den Satz aus der Ersten Gründungsurkunde zitiert, der von den "jugendlichen Herzen" spricht, die die Gottesmutter von Schönstatt aus anziehen wird: Der Satz lautet: *"Dann will ich künftig von hier aus die jugendlichen Herzen an mich ziehen, sie erziehen zu brauchbaren Werkzeugen in meiner Hand."*[[296]](#footnote-296) Das hat Pater Kentenich auch noch im Alter auf sich bezogen.

Oft legt er folgende Überzeugung dar: *"Treue nennen wir die fleckenlose Reinerhatung, kraftvolle Bewährung der ersten Liebe und die vollendete Besiegelung und Verewigung der ersten Liebe."*[[297]](#footnote-297)Sehr oft schon habe ich im Laufe meines Lebens - bis heute - über den genauen Sinn dieser Aussage nachgedacht. Die Rückbesinnung auf die Zeiten der Erstentdeckung, der ersten Liebe, sicher kritisch gesichtet, und doch in ihrer leitmotivischen Bedeutung erkannt, ist also Aufgabe auch noch in älteren Jahren.

Wir dürfen sagen, dass Jugendlichkeit heute ein ausgesprochenes Zeitideal ist. Umso wichtiger ist es, mit diesem Thema umzugehen verstehen. Dazu sollten in diesem Erfahrungsbericht ja entsprechende Hinweise aus der Schule Pater Kentenichs weiter-gegeben werden.

Also ein Leben lang sich an der Jugendzeit orientieren. Wenn es stimmt, dass in der Jugend der "Schöpfungsmorgen des Le­bens" sich ereignet, dass im jugendlichen Idealismus sich in einem Vorentwurf das Ganze zeigt, dann haben wir uns ein Leben lang an unserer Jugend zu orientieren. Deshalb auch die lebenslange Bedeutung der in der Jugend formulierten Ideale. Und deswegen die Notwendigkeit, in der Jugendzeit einen guten Grund nach der Richtung zu legen.

Hier soll noch einmal ein längerer Text von Kentenich-Schweitzer stehen. Pater Kentenich schreibt: Der Gottesmutter *"eignet das Charisma, eine ideale, gereinigte übernatürliche Atmosphäre um sich zu verbreiten, uns ewig jung und frisch, bildsam und aufgeschlossen zu erhalten, uns einen feinen Witterungssinn für alles Echte, göttlich Große, Ideale zu bewahren, in uns zu stärken und wirksam werden zu lassen. Das ist die Welt, in der wir unbefangen und fröhlich leben, und die wir für so selbstverständlich halten.*

*Und doch könnte es ganz anders sein ... Wir sind doch nicht mehr 'von gestern', fühlen und geben uns nicht mehr als jugendliche, weltfremde Schwärmer. Zeit und Leben haben an den Pfosten von Leib und Seele unsanft gerüttelt. Wie vielen, die mit uns den Flug nach oben begonnen haben, sind inzwischen die Flügel gebrochen! Müde und ernüchtert wiederholen sie das Wort des Dichters: 'Erloschen sind des Lebens Sonnen, die meiner Jugend Pfad erhellt; die Ideale sind zerronnen, die einst das trunk'ne Herz geschwellt.' Ungläubig hören sie unsere Frohbotschaft von der Idealpädagogik, die uns wie ein heiliges Dreikönigsgestirn durch alle Schwierigkeiten des Lebens hindurchgeführt hat. Was sie in jungen Jahren mit uns so heiß ersehnt und erstrebt haben, darüber lächeln sie jetzt, nachdem sie wissend und reif geworden sind; das lehnen sie ab, verwerfen es wie ein unwirk­liches Wunschgebilde, wie ein Hirngespinst und Luftschloss, wie den Inhalt eines krankhaften Gemütsrausches. Doch damit doku­mentieren sie ihre Unwissenheit, ihre verstockte Unreife, ihren sittlichen Bankrott und Charakterzusammenbruch. Anstelle der Idealpädagogik tritt für sie eine schillernde Idolpädagogik.*

*Ein feiner Lebensbeobachter schildert die hier berührte Situa­tion in klassischer Weise: 'Der Ausdruck 'reif', auf den Men­schen angewandt, war und ist mir noch immer etwas Unheimliches. Ich höre dabei die Worte Verarmung, Verkümmerung, Abstumpfung als Dissonanzen mitklingen. Was wir gewöhnlich als Reife an einem Menschen zu sehen bekommen, ist eine resignierte Vernünftigkeit. Einer erwirbt sie sich nach dem Vorbilde anderer, indem er Stück um Stück die Gedanken und Über­zeugungen preisgibt, die ihm in seiner Jugend teuer waren. Er glaubte an den Sieg der Wahrheit; jetzt nicht mehr. Er glaubte an die Menschen; jetzt nicht mehr. Er glaubte an das Gute; jetzt nicht mehr. Er eiferte für Gerechtigkeit; jetzt nicht mehr. Er vertraute in die Macht der Gütigkeit und Friedfertigkeit; jetzt nicht mehr. Er konnte sich begeistern; jetzt nicht mehr. Um besser durch die Fährnisse und Stürme des Lebens zu schiffen, hat er sein Boot erleichtert. Er warf Güter aus, die er für entbehrlich hielt. Aber es war der Mundvorrat und der Wasservor­rat, dessen er sich entledigte. Nun schifft er leichter dahin, aber als verschmachtender Mensch.*

*In meiner Jugend habe ich Unterhaltungen von Erwachsenen mit­angehört, aus denen mir eine das Herz beklemmende Wehmut ent­gegenwehte. Sie schauten auf den Idealismus und die Begeiste­rungsfähigkeit ihrer Jugend als auf etwas Kostbares zurück, das man sich hätte festhalten sollen. Zugleich aber betrachteten sie es als eine Art Naturgesetz, dass man das nicht könne. Da bekam ich Angst, auch einmal so wehmütig auf mich selber zurückschauen zu müssen. Ich beschloß, mich diesem tragischen Vernünftigwerden nicht zu unterwerfen. Was ich mir in fast knabenhaftem Trotze gelobte, habe ich durchzuführen versucht.' Dieses Bekenntnis erinnert unwillkürlich an ein Wort, das nicht selten in unseren Reihen erklingt. Wie oft haben wir es gehört, wenn vom 'Reifwerden', von 'reifen Frauen' geredet wurde. Mit einem gesunden, übermütigen Trotz wurde es hinausgerufen, so daß es mir jetzt noch wohltuend in den Ohren klingt: 'Ich will nicht 'reif' werden; ich will Kind bleiben mein ganzes Leben lang.' Was hier instinktiv abgelehnt wurde, das ist die eben gezeichnete blasierte, arme und abgestumpfte Reife, die zutiefst Unreife ist.'"*[[298]](#footnote-298)

Der Wunsch, oder auch die Feststellung Pater Kentenichs: *"Jung und alt orientiert sich unentwegt am Idealgestirn der 'altera Maria'. Die Jugend tut es, ohne die Klippen des Lebens zu kennen. Wir Älteren erwär­men uns dafür, obwohl nein, gerade weil wir im ernsten Lebens­kampfe unsere Grenzen und Schwächen so schmerzlich erlebt haben. (Vgl. 'Hirtenspiegel' über das Verhältnis zwischen junger und alter Generation)*[[299]](#footnote-299)

*"Wenn die Ideale unser persönliches Leben noch nicht genug ge­formt haben, so sind wir weit davon entfernt, Abstriche davon zu machen, sie abbröckeln zu lassen und dem Leben anzugleichen. Wir klagen nicht sie an, als wären sie zu wenig trag‑ und formfähig gewesen, sondern uns, weil wir sie noch zu wenig in uns eindrin­gen ließen: Das objektive Familien­ideal ist noch nicht vollkom­men unser persönliches Ideal gewor­den. Wir wenden dem Ideal deshalb nicht den Rücken zu, ver­färben und verfälschen es nicht, sondern lassen es jeden Tag von neuem mit seiner Leucht‑ und Wärme­kraft in unsere Seele hinein­strahlen. (...)*

*Unsere Konzentration auf das Heute gilt also auch für unsere Idealpädagogik. Das ist das Geheimnis unserer ewigen Jugend, unserer Bildsamkeit und unseres Geöffnetseins für alles Edle, Große, Gute und Schöne und unserer frohen Aufbauarbeit in einer Zeit, die überall Trümmer und Scherben zurücklässt und sich stumpf‑ sinnig in ihr Schicksal ergibt. Darum tragen wir auch mit schlichter Selbstverständlichkeit bis ins höchste Alter hinein unser Schwestern-Kleid, das ein ausgesprochen jugendliches Gepräge hat. Es ist das Symbol unseres nie alternden Jung­seins. Wir bewahren den Mut, mit jugendlichem Schwung jeden Tag von neuem anzufangen und nach den Sternen zu greifen. (...)*

*Möge der Familie dieses kostbare Geschenk jugendlicher Frische, wie es unsere Idealpädagogik verlangt, als wertvolles Erbe für alle Zeit erhalten bleiben! (...) Ich lasse einige Gedanken folgen, die Albert Schweitzer in sei­nem Buch: 'Aus meiner Kindheit und Jugendzeit' niedergeschrieben hat: 'Die Macht des Ideals ist unberechenbar. Einem Wassertrop­fen sieht man keine Macht an. Wenn er aber in den Felsspalt gelangt und dort Eis wird, sprengt er den Fels; als Dampf treibt er den Kolben der mächtigen Maschine. Es ist dann etwas mit ihm vor­gegangen, das die Macht, die in ihm ist, wirksam werden ließ. So auch mit dem Ideal. Ideale sind Gedanken. Solange sie nur ge­dachte Gedanken sind, bleibt die Macht, die in ihnen ist, un­wirksam, auch wenn sie mit größter Begeisterung und festester Überzeugung gedacht werden. Wirksam wird ihre Macht erst, wenn mit ihnen dies vorgeht, dass das Wesen eines geläuterten Menschen sich mit ihnen verbindet.*

*Die Reife, zu der wir uns zu entwickeln haben, ist die, dass wir an uns arbeiten müssen, immer schlichter, immer wahrhaftiger, immer lauterer, immer friedfertiger, immer sanftmütiger, immer gütiger, immer mitleidiger zu werden. (...) In keine andere Ernüchterung als in diese haben wir uns zu ergeben. In ihr härtet sich das weiche Eisen des Jugend‑ idealismus zum Stahl des unverlierbaren Lebensidea­lismus. Das große Wissen ist, mit den Enttäuschungen fertig zu werden. Alle Tatsachen sind Wirkung von geistiger Kraft; die erfolgreichen von Kraft, die stark genug ist, die er­folglosen von Kraft, die nicht stark genug ist. Mein Ver­halten der Liebe richtet nichts aus. Das ist, weil noch zu wenig Liebe in mir ist. Ich bin ohnmächtig gegen die Un­wahrhaftigkeit und die Lüge, die um mich herum ihr Wesen haben. Das hat zum Grunde, dass ich selber noch nicht wahr­haftig genug bin. Ich muss zusehen, wie Missgunst und Böswil­ligkeit weiter ihr trauriges Spiel treiben. Das heißt, dass ich selber Kleinlichkeit und Neid noch nicht ganz abgelegt habe. Meine Friedfertigkeit wird missverstanden und gehöhnt. Das bedeutet, dass noch nicht genug Friedfertigkeit in mir ist. Das große Geheimnis ist, als unverbrauchter Mensch durchs Leben zu gehen. Solches vermag, wer nicht mit den Menschen und Tatsachen rechnet, sondern in allen Erlebnis­sen auf sich selbst zurückgeworfen wird und den letz­ten Grund der Dinge in sich sucht.'*

*Wir sagen dafür: Gott spricht durch die Dinge zu uns und ver­langt auch auf alle Enttäuschungen unseres Lebens, auf alle Fügungen und Führungen eine Antwort. Man erinnere sich an all das, was wir von der vierten werkzeuglichen Erkenntnisquelle gesagt haben.*

*'Wer an seiner Läuterung arbeitet, dem kann nichts den Idealismus rauben. Er erlebt die Macht der Ideen des Wahren und des Guten in sich. Wenn er von dem, was er nach außen hin dafür wirken will, gar zu wenig bemerkt, so weiß er dennoch, dass er soviel wirkt, als Läuterung in ihm ist. Nur ist der Erfolg noch nicht eingetreten, oder er bleibt seinem Auge verborgen. Wo Kraft ist, ist Wirkung von Kraft. Kein Sonnenstrahl geht verloren. Aber das Grün, das er weckt, braucht Zeit zum Sprießen, und dem Sämann ist nicht immer beschieden, die Ernte mitzuerleben. Alles wertvolle Wirken ist Tun auf Glau­ben.*

*Das Wissen vom Leben, das wir Erwachsenen den Jugendlichen mit­zuteilen haben, lautet also nicht: 'Die Wirklichkeit wird schon unter euren Idealen aufräumen', sondern: 'Wachset in eure Ideale hinein, dass das Leben sie euch nicht nehmen kann!' Wenn die Menschen das würden, was sie mit 14 Jahren sind, wie ganz anders wäre die Welt.'"*[[300]](#footnote-300)

Schweitzer schreibt schon vor zwanzig Jahren: *'Als einer, der versucht, in seinem Denken und Empfinden jugendlich zu bleiben, habe ich mit den Tatsachen und der Erfahrung um den Glauben an das Gute und Wahre gerungen.*'"[[301]](#footnote-301)

Pater Kentenich ist der Meinung, dass *"die ewige Jugend (...) an sich das Charakteristikum des zölibtären Priesters sein sollte."* Damit meint er *"die Entzündbarkeit für alles Große und Göttliche"*. *"Deswegen ruft die Seele ja auch täglich im Staffelgebet: Ad deum que laetificat juventutem meam.*"[[302]](#footnote-302)

Irgendwie sprechen mich die Texte tief an. Ich habe den Eindruck, dass ich dieses Lebensgefühl in mir trage. "Unverbraucht durch das Leben gehen" lesen wir in obigem Text. So eine Art Unverbrauchtheit darf ich wohl in mir konstatieren. Etwas Bitterkeit spüre ich selten und auf wenigen Gebieten. Allerdings höre ich mich oft sagen: Sehr schwierig, kompliziert, komplex, aber nicht ernst. Was will ich machen?

Ist dies also der kindlich-jugendliche Mensch, den Pater Kentenich gesehen hat, in mir gesehen hat, und dem er vollends geholfen hat, das Licht des Tages nicht nur kurz zu erblicken, sondern in diesem Licht zu leben. Und dann mit ihr *"in gelockertem Selbstbesitz"* in der *"Freiheit der Kinder Gottes"* wachsen und sich geben zu dürfen. Mit allen Vor- und manchen Nachteilen dieses Persönlichkeitstyps. Es brauchen ja nicht alle so sein wie ich. Doch fühlte ich mich im Wesentlichen wohl in meiner Haut. Neid anderen gegenüber, die "erwachsener", seriöser, sich verhielten, spürte ich eher nicht. Wohl aber einiges an Verdruss, wenn diese mich in meiner Art nicht respektieren konnten und - vielleicht - mehr zum Zug kamen als ich. Doch wer will sagen, was wirklich wichtig ist in dieser Zeitlichkeit?

So trägt die Jugendlichkeit auch den Keim der Hoffnung in sich, der Hoffnung auf Vollendung. Und von Herzen bete ich:

"Allmächtiger Gott, lass die österliche Freude in uns fortdauern, denn du hast deiner Kirche neue Lebenskraft geschenkt und die Würde unserer Gotteskind­schaft in neuem Glanz erstrahlen lassen. Gib, dass wir den Tag der Auferste­hung voll Zuversicht erwarten als einen Tag des Jubels und des Dankes. Darum bitten durch Jesus Christus."

Dieses (österliche) Gebet soll einmal auf der Mitteilung stehen, die meinen Hinübergang in einen neuen Lebensabschnitt ankündigt.

Ostern ist überhaupt das Größte in meinen Erfahrungen. Von daher auch der österliche Blick, die (für manche meiner Mitmenschen eher befremdliche) eher positive Sicht aller Wirklichkeit. Sozusagen eben jugendliche optimistische Naivität.

Ich sehe jetzt einen schmunzelnd-lächelnden Pater Kentenich neben mir sagen: Ja, so ist es. Das ist Seele von meiner Seele: Ich werde die jugendlichen Herzen an mich ziehen. Dieser Satz ist der Gottesmutter in der Gründungsurkunde in den Mund gelegt.

Es ist aber auch ein Satz Pater Kentenichs. Auch dies konnte ich in Milwaukee erleben. Die meisten der Besucher dort waren unter dreißig, viele davon, wie ich, unter 25 Jahren alt. Pater Kentenichs setzte auf die jungen Leute. Und wir konnten dort einer Marienschwester begegnen, die mit neunzehn Jahren nach USA ausgesandt wurde, um eine neue Gründung mitzugestalten. Die jungen Leute waren es, die seinen Glauben an die Sendung neu bestärkten, wie er es in dem wunderschönen Gebet am 24. April ausgedrückt hat. Auch dies wurde mir zur Lehre und vielleicht auch zur Prophezie. In fast allen Gruppen und Zusammenhängen, in denen ich im Laufe meines Lebens tätig war, war ich meistens der mit Abstand Älteste. Das ist in vieler Hinsicht bis heute so. Und wer mit Jugend arbeitet, kann von vorneherein mit meiner besonderen Wertschätzung rechnen.

1. Vortrag vom 4. Juni 1966. In: Durchblick in Texten, Band 1, 212. [↑](#footnote-ref-1)
2. Jean Leymarie: Van Gogh. Tübingen 1989. Dort auch die Zitate aus den Briefen van Goghs. [↑](#footnote-ref-2)
3. Herbert King: Durchblick in Texten, Band 1, 90 f. Vergl. zum Thema auch die Seiten 83-100. "Himmelwärts": Sammlung von Gebeten Pater Kentenichs aus der Zeit des KZs. [↑](#footnote-ref-3)
4. Brief an Pater Menningen vom 27. Juli 1954. In: Hug (Hrsg.): Väterlichkeit, 124. [↑](#footnote-ref-4)
5. Vorträge, V (1966), 169. Ebenso in: Bundespriester (1967), 150. [↑](#footnote-ref-5)
6. Siehe Kapitel 6. [↑](#footnote-ref-6)
7. Pater Josef Kentenich: Christliche Zukunftsvision. Bearbeitet und herausgegeben von Herta Schlosser. Schönstatt-Verlag, Vallendar 1998, 141 f. [↑](#footnote-ref-7)
8. Klugheitsstudie 1964, 159 f. [↑](#footnote-ref-8)
9. Vortrag vom 11. September 1966. In: Vorträge, X (1966), 119. [↑](#footnote-ref-9)
10. Brief an Pater Bezler vom Juli 1961, 6. [↑](#footnote-ref-10)
11. Glossen 1962, 6. In: Pater Josef Kentenich: Christliche Zukunftsvision. Schönstatt-Verlag 1998, 108. [↑](#footnote-ref-11)
12. Grußwort nach Chile zum 18. Oktober 1966. In: Vorträge, X (1966), 244. 246. Vergl. auch Exerzitien für den Schönstatt-Priesterverband 1966, 58. [↑](#footnote-ref-12)
13. Vorträge, III (1966), 235 - 238 (gekürzt). [↑](#footnote-ref-13)
14. Verschiedene Kentenich-Texte zum Thema in: Durchblick in Texten, Band 1, 69-79.

    Exerzitien für die Schönstatt-Patres (1966), 49-66

    Exerzitien für den Schönstatt-Priester-Verband 1966, 41-56, 65.

    Vorträge, VII (1966), 224-269 (Priesterbund)

    Vorträge, VIII (1966), 145-188 (an Michaelsgeneration, fast 2 Stunden)

    Vorträge, IX (1966) 152-182

    Exerzitien für die Frauen von Schönstatt (1966)

    Vergl. auch: Herbert King: Freiheit und Verantwortung. Patris Verlag 2008, 74-89 (Die verbleibende Aufgabe) [↑](#footnote-ref-14)
15. Vortrag vom 17. Juli 1966. In: An seine Pars motrix, 4 (1966), 22. [↑](#footnote-ref-15)
16. Vorträge, VII (1966), 55. [↑](#footnote-ref-16)
17. Vortrag vom 17. Juli 1966. In: An seine Pars motrix, 4 (1966), 23. [↑](#footnote-ref-17)
18. Ebd. [↑](#footnote-ref-18)
19. Brief zum 20. Januar 1949. In: Texte zum 20. Januar 1942. Manu­skriptdruck, 163. [↑](#footnote-ref-19)
20. Studie 1949, 90 f. [↑](#footnote-ref-20)
21. Ebd., 87. [↑](#footnote-ref-21)
22. Brief vom 31. Dezember 1941 aus dem Gefängnis Koblenz. [↑](#footnote-ref-22)
23. Pädagogische Tagung 1950. Veröffentlicht als: Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik. Schönstatt-Verlag 1971, 35 ff. [↑](#footnote-ref-23)
24. Herbert King: Pater Kentenich- Träger eines neuen Paradigmas. in: regnum 50 (2016), Heft 2. [↑](#footnote-ref-24)
25. Dieses Gebet ist zugänglich gemacht in: An seine Pars motrix, Band 2, 15-24. [↑](#footnote-ref-25)
26. Ebd. [↑](#footnote-ref-26)
27. Zum Bündnistag im Januar 1955. Archiv. [↑](#footnote-ref-27)
28. Brief vom 11. Dezember 1916 an Fischer. In: Sammlung von Briefen, 50. Beide Texte zitiert in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich 63 bzw. 64. Patris Verlag 1996. Ausführlich in: Werden eines neuen Paradigmas in der inneren Biographie Joseph Kentenichs. Seminar im Joseph Kentenich Kolleg, Münster, SS 1991, 317 Seiten. Dazu "Ergänzende Texte", 54 Seiten. [↑](#footnote-ref-28)
29. Herbert King: Vierter Meilenstein. Kentenich-Studien Nr. 3 (Eigenverlag), 157-174, 209-211.

    Ders.: Pater Kentenich und das Zweite Vatikanische Konzil. in: regnum 39 (2005), Heft 4.

    Dazu auch der Kurztext im Vorwort. [↑](#footnote-ref-29)
30. Notizblätter 1958 (Archiv HK). [↑](#footnote-ref-30)
31. Herbert King: Freiheit und Verantwortung. Patris Verlag [↑](#footnote-ref-31)
32. Milwaukee-Terziat, 4, 196. [↑](#footnote-ref-32)
33. Brief vom 7. März 1955 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Väterlichkeit, Briefe 1953-1956, 167. [↑](#footnote-ref-33)
34. Brief vom 2. April 1949 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Ebd., 304. [↑](#footnote-ref-34)
35. Brief vom 24. Februar 1954 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Ebd., 70 f. [↑](#footnote-ref-35)
36. Brief vom 7. März 1955 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Ebd., 188. [↑](#footnote-ref-36)
37. Väterlichkeit, 77. [↑](#footnote-ref-37)
38. Ebd., 77. [↑](#footnote-ref-38)
39. Günther M. Boll: ...vor allem meine Herz. Joseph Kentenich - Pädagoge und Gründer. Patris Verlag 2012, 332. [↑](#footnote-ref-39)
40. Vortrag vom 13. August 1966. In: An seine Pars motrix, 4, 104. [↑](#footnote-ref-40)
41. Vortrag vom 23. Oktober 1966 in Münster-Mariengrund. In: Familie Gottes, 149. [↑](#footnote-ref-41)
42. Darüber Ausführliches in Kapitel 18 und 19. [↑](#footnote-ref-42)
43. Studie 1949, 334. [↑](#footnote-ref-43)
44. Milwaukee-Terziat, 11, 205. [↑](#footnote-ref-44)
45. Milwaukee-Terziat, 1, 33. [↑](#footnote-ref-45)
46. Rom-Vorträge (1965), I. Zitiert in: Herbert King (Hrsg.): Joseph Kentenich - ein Durchblick in Texten, Band 3, 383 f. [↑](#footnote-ref-46)
47. Vergl. ebd., 383-385. [↑](#footnote-ref-47)
48. Patris Verlag 1996. [↑](#footnote-ref-48)
49. Vergl. dazu meinen Artikel: Das Anliegen der Psychologie in Joseph Kentenich/ Schönstatt. In: regnum 2011, Heft 4. [↑](#footnote-ref-49)
50. Predigt vom 22. August 1965. In: Aus dem Glauben leben, 18, 169. [↑](#footnote-ref-50)
51. Vorträge, VIII (1966), 85. [↑](#footnote-ref-51)
52. Das Lebensgeheimnis Schönstatts, II (1952), 200. [↑](#footnote-ref-52)
53. Dass neue Menschen werden (1951), 40. [↑](#footnote-ref-53)
54. Studie 1949, 249-255. [↑](#footnote-ref-54)
55. Werktagsheiligkeit, 194-195. [↑](#footnote-ref-55)
56. Studie 1949, 216. [↑](#footnote-ref-56)
57. Vergl. ebd., 259. [↑](#footnote-ref-57)
58. Brief vom 27. Juli 1954 an Pater Menningen. In: Hug (Hrsg.): Väterlichkeit, 124. [↑](#footnote-ref-58)
59. Ebd. [↑](#footnote-ref-59)
60. Herbert King: Freiheit und Verantwortung. Patris Verlag 2008. [↑](#footnote-ref-60)
61. Vergl.: Herbert King: Idealpädagogik als Identitätspädagogik. In: www.herbert-king.de. [↑](#footnote-ref-61)
62. An seine Pars motrix, 4 (1966), 104. [↑](#footnote-ref-62)
63. Weihnachtstagung 1967. In: Vorträge, XIX, 27. [↑](#footnote-ref-63)
64. Veröffentlicht in: Pater Josef Kentenich: Christliche Zukunftsvision. Bearbeitet und herausgegeben von Herta Schlosser. Schönstatt-Verlag, Vallendar 1998, 140-144. [↑](#footnote-ref-64)
65. Brief vom 19. Januar 1955 an Pfr. Ernst, 1. [↑](#footnote-ref-65)
66. Dazu mehr in den Kapiteln 19 und 20. [↑](#footnote-ref-66)
67. Weihnachtstagung 1967. In: Vorträge, XIX (1967), 21, 22, 26. [↑](#footnote-ref-67)
68. Grußwort nach Chile zum 18. Oktober 1966. In: Vorträge, X (1966), 244, 246. [↑](#footnote-ref-68)
69. Herbert King (Hrsg.): Joseph Kentenich-ein Durchblick in Texten, Band 1 (In Freiheit ganz Mensch sein), Patris 1998, 212-228. [↑](#footnote-ref-69)
70. Ebd., 221. [↑](#footnote-ref-70)
71. Ebd., 213. [↑](#footnote-ref-71)
72. Ebd., 222. [↑](#footnote-ref-72)
73. Ebd., 212. [↑](#footnote-ref-73)
74. Ebd., 213. [↑](#footnote-ref-74)
75. Ebd., 213. [↑](#footnote-ref-75)
76. Alex-Brief 1953, 240. [↑](#footnote-ref-76)
77. Immer wieder hatte Pater Kentenich in jenen Jahren die Befürchtung geäußert, dass der Westen von der Sowjet-Union überfallen würde. Und dass viele nach Sibirien deportiert würden und man sich innerlich auf so etwas einstellen müsse. Nicht nur er hatte die Befürchtung. Und als 1952 das kommunistische Nord-Korea Südkorea überfiel und ein langer und äußerst grausamer Krieg und Bürgerkrieg dort ausbrach, bekamen solche Vorstellungen natürlich neue Nahrung. [↑](#footnote-ref-77)
78. Herbert King: Pater Kentenich - ein Mensch der Freiheit schenkt. In: basis 2000, Heft 10, 10-13. [↑](#footnote-ref-78)
79. Der Mensch Joseph Kentenich, Patris 1996. Eigentlicher Titel wäre: Das Menschliche in Joseph Kentenich. [↑](#footnote-ref-79)
80. Text der Predigt bei: www.herbert-king.de/Priestersein. [↑](#footnote-ref-80)
81. Begrüßungsrede Pater Kentenichs in Schönstatt bei seiner Rückkehr aus dem Exil am 24. Dezember 1964 abends. In: Durchblick in Texten, Band 7, 235. [↑](#footnote-ref-81)
82. Kastner (Hrsg.): Unter dem Schutze Mariens, 27-32. [↑](#footnote-ref-82)
83. Milwaukee-Terziat, 2, 43 f. [↑](#footnote-ref-83)
84. Ebd., 45 f. In: Durchblick in Texten, Band 1, 190. [↑](#footnote-ref-84)
85. An seine Pars motrix, a.a.O., 105. [↑](#footnote-ref-85)
86. Weihnachtstagung 1967. In: Vorträge, XIX (1967), 27. [↑](#footnote-ref-86)
87. Brief vom 13.Dezember 1965 an die Schönstattfamilie in aller Welt, in der er eine Art Fazit zieht aus vierzehn Jahren Verbannung seiner selbst und großer Teile der Schönstattfamilie. In: An seine Pars motrix, 3 (1966), 9-15. Zugänglich gemacht auch in vielen der Mitteilungsblätter der einzlnen Gliedgemeinschaften. [↑](#footnote-ref-87)
88. Milwaukee-Terziat, 9, 161. [↑](#footnote-ref-88)
89. Ebd., 1, 142. [↑](#footnote-ref-89)
90. Ansprache vom 15. August 1935 (Silbernes Priesterjubiläum), 3. In: www.herbert-king.de/Priestersein. [↑](#footnote-ref-90)
91. Studie 1964, 130. [↑](#footnote-ref-91)
92. Maibrief 1948, 35. [↑](#footnote-ref-92)
93. Milwaukee-Terziat, 9, 160. [↑](#footnote-ref-93)
94. Passim, an vielen Stellen. [↑](#footnote-ref-94)
95. Ansprache vom 24. Mai 1966. In: Durchblick in Texten, Band 1, 90 f. Und an vielen Stellen des Werks Pater Kentenichs. [↑](#footnote-ref-95)
96. Studie 1949, 304. [↑](#footnote-ref-96)
97. Dass neue Menschen werden (1951), 205. [↑](#footnote-ref-97)
98. Durchblick in Texten, Band 1, 227. [↑](#footnote-ref-98)
99. Milwaukee-Terziat, 2, 46. [↑](#footnote-ref-99)
100. Studie 1949, 297. [↑](#footnote-ref-100)
101. Jean Vanier, Herder, Freiburg 1990. [↑](#footnote-ref-101)
102. Studie 1949, 293. [↑](#footnote-ref-102)
103. Ebd., 188. [↑](#footnote-ref-103)
104. Milwaukee-Terziat, 2, 49. Herbert King: Immakulatageist eine zentrale Kategorie der Spiritualität Schönstatts. In: www.herbert-king.de\Frau... [↑](#footnote-ref-104)
105. Oktoberwoche 1950, 296. [↑](#footnote-ref-105)
106. Ebd., 298. [↑](#footnote-ref-106)
107. Ebd., 296. [↑](#footnote-ref-107)
108. Brief an Pater Menningen (1955), 16. Dokumentiert in: Durchblick in Texten, Band 1, 387. [↑](#footnote-ref-108)
109. Roswitha Dockendorf: Die Seele sensibel wahrnehmen. Patris Verlag. [↑](#footnote-ref-109)
110. Brief an Pater Menningen vom 27. Juli 1954. In: Hug (Hrsg.): Väterlichkeit, 124. [↑](#footnote-ref-110)
111. Brief vom 11. Dezember 1916 an Fischer. In: Sammlung von Briefen, 50. [↑](#footnote-ref-111)
112. Studie 1960, zitiert in: Herbert King: Der Mensch Joseph Kentenich, 26. [↑](#footnote-ref-112)
113. Gebet-Ansprache vom 24. April 1964. In: An seine Pars motrix, 2 (1964), 19 f. [↑](#footnote-ref-113)
114. Milwaukee-Terziat, 9, 160. [↑](#footnote-ref-114)
115. Vorträge, II (1965), 187. [↑](#footnote-ref-115)
116. Vorträge, VI (1966), 208. Zum Thema dieses Kapitels gibt es heute eine fast uferlos scheinende pscho-spirituelle Literatur. Nicht zuletzt auch von Anselm Grün. Ich nenne als einziges Buch: Verena Kast: Auf dem Weg zu sich selbst. Werden, wer ich wirklich sein kann. Schwabenverlag, Ostfildern 1997. [↑](#footnote-ref-116)
117. Durchblick in Texten, Band 1, 186-188. [↑](#footnote-ref-117)
118. Herbert King: Idealpädagogik als Identitätspädagogik (Über das Persönliche Ideal), 90 Seiten. In: www.herbert-king.de. [↑](#footnote-ref-118)
119. Vortrag vom 25. Juli 1966. In: Durchblick in Texten, Band 1, 166 f. [↑](#footnote-ref-119)
120. Studie 1949, 183. Vergl. auch die folgende Seite. [↑](#footnote-ref-120)
121. Ebd., 184. [↑](#footnote-ref-121)
122. Der Mensch Joseph Kentenich, 18-23. Das Kentenich-musical von Wilfried Röhrig (2014) arbeitet diesen Aspekt in kräftigen Versen und Liedern sehr gut heraus. Siehe Textheft. Edition rigma Musikverlag, Viernheim 2015 f. [↑](#footnote-ref-122)
123. Durchblick in Texten, Band 1, 243 f. [↑](#footnote-ref-123)
124. Ebd., 87. [↑](#footnote-ref-124)
125. Vergl. Dass neue Menschen werden (1951), 87. [↑](#footnote-ref-125)
126. Vortrag vom 4. Juni 1966. In: Durchblick in Texten, Band 1, 225. [↑](#footnote-ref-126)
127. Ebd., 222. [↑](#footnote-ref-127)
128. Durchblick in Texten, Band 2, 193-234. Studie 1949, 193 f. [↑](#footnote-ref-128)
129. Studie 1949, 193. Dort mehr zu diesem Thema. [↑](#footnote-ref-129)
130. Dass neue Menschen werden (1951), 200 ff. (gekürzt). [↑](#footnote-ref-130)
131. Gedenkblätter 1964, 240. [↑](#footnote-ref-131)
132. Das Verhältnis von Selbstliebe und Selbstlosigkeit ist eine zentrale Fragestel­lung im kentenichschen Denken. Gegenüber der Tradition sieht er sehr viel stärker als diese die Belange der echten Selbstliebe.Vergl. dazu: Durchblick in Texten, Band 2, 87-192. [↑](#footnote-ref-132)
133. Herbert King: Anschluss finden an die religiösen Kräfte der Seele. Patris Verlag 1999. [↑](#footnote-ref-133)
134. Der Trias primitiv-abgeklärt-heroisch begegnen wir häufig im kentenichschen Vokabular. Sie drückt drei Stufen des Selbstbesitzes aus. [↑](#footnote-ref-134)
135. Durchblick in Texten, Band 1,248-250. [↑](#footnote-ref-135)
136. Gespräch vom 20. November 1964. In: An seine pars motrix, 2 (1964), 146-151. Durchblick in Texten, Band 1, 254. [↑](#footnote-ref-136)
137. Ansprache vom 4. Juni 1966. In: Durchblick in Texten, Band 1, 224. Diese Ansprache ist, wie oben schon vermerkt, besonders wichtig für das Aufnehmen des Milwaukee-Geistes. [↑](#footnote-ref-137)
138. Milwaukee-Terziat, 6, 201. In: Durchblick in Texten, Band 5, 438. [↑](#footnote-ref-138)
139. Studie 1949, 186. [↑](#footnote-ref-139)
140. Herbert King: Artikel "Partner" in: Schönstatt-Lexikon. Ders.: Kultur unter dem Gesichtspunkt des marianisch geprägten Liebesbündnis. In: regnum 47 (2013), 57-75. [↑](#footnote-ref-140)
141. Vortrag vom 6. Mai 1945 in Ennabeuren. In: Unsere marianische Sendung, IV, 125. [↑](#footnote-ref-141)
142. Vorträge, VII (1966), 244. [↑](#footnote-ref-142)
143. Milwaukee-Terziat, 11, 11. [↑](#footnote-ref-143)
144. Dazu Ausführliches bei: Herbert King: Freiheit und Verantwortung, Patris Verlag 2008, 126-135 (Eigene Identität- sich öffnen -Wille zum Einfluss (Verantwortung). [↑](#footnote-ref-144)
145. Folgendes übrnehme ich meinem Buch: Freiheit und Verantwortung, 54-57. [↑](#footnote-ref-145)
146. Herbert King: Der neue Mensch nach Joseph Kentenich. Abhandlungen aus den Jahren 1984-1989 in Münster, Skript, 151 Seiten (=Einführung in das Denken Joseph Kentenichs, Band 2), 34-113. [↑](#footnote-ref-146)
147. Oktoberbrief 1949, 71. [↑](#footnote-ref-147)
148. Milwaukee-Terziat, 4, 10. [↑](#footnote-ref-148)
149. Vergl. Oktoberbrief 1949, 32, 36 f. [↑](#footnote-ref-149)
150. Ausführliches dazu habe ich dargelegt in: Manfred Gerwing/ Herbert King (Hrsg.): Gruppe und Gemeinschaft, 166-182 (Geist (Leben) und Form. Vergl. auch: Durchblick in Texten, Band 1, 153-162 (Beseelte Formgebundenheit). [↑](#footnote-ref-150)
151. Herbert King: Verschiebung im Kräftespiel von seelischer Eigendynamik und vorgegebenen Werten, Idealen und Normen (das persönliche Ideal), Skript 1975, 44 Seiten.

     Ders.: Durchblick in Texten, Band 5 (Pädagogische Texte), 359-498 (Leitstern Idealpädagogik). [↑](#footnote-ref-151)
152. Studie 1949, 186. [↑](#footnote-ref-152)
153. Karmelbriefe. In: Texte zum 20. Januar 1942, I, 33. [↑](#footnote-ref-153)
154. Siehe: www.herbert-king.de/Priestersein. [↑](#footnote-ref-154)
155. Studie 1949, 330 f. [↑](#footnote-ref-155)
156. Ebd., 304. [↑](#footnote-ref-156)
157. Ebd., 270. [↑](#footnote-ref-157)
158. Ebd., 251 f. [↑](#footnote-ref-158)
159. Zum Goldenen Priesterjubiläum (1960), 159 f. [↑](#footnote-ref-159)
160. Vorträge, V (1966), 181. [↑](#footnote-ref-160)
161. An seine Pars motrix, 8 (1967), 133. [↑](#footnote-ref-161)
162. Exerzitien für Schönstatt-Patres 1967, I, 161. [↑](#footnote-ref-162)
163. Himmelwärts, 160. [↑](#footnote-ref-163)
164. Milwaukee-Terziat, 1, 107. [↑](#footnote-ref-164)
165. Dass neue Menschen werden (1951), 101-105. [↑](#footnote-ref-165)
166. Studie 1949, 28. [↑](#footnote-ref-166)
167. USA-Terziat (1952), I, 33. So ein Satz darf ruhig mehrmals zitiert werden. [↑](#footnote-ref-167)
168. Römische Liturgie, Gabenbereitung. [↑](#footnote-ref-168)
169. Weih­nachts­präfation III. [↑](#footnote-ref-169)
170. Maximus der Bekenner. In: Seele der Welt. Texte von Christen der ersten Jahrhunderte. Herder, Freiburg. [↑](#footnote-ref-170)
171. USA-Terziat, I (195­2), 160 f. [↑](#footnote-ref-171)
172. Milwaukee-Terziat, 11, 149. [↑](#footnote-ref-172)
173. Exerzitien für Bundespriester 1967, 66. [↑](#footnote-ref-173)
174. Vergl.: Herbert King: Freiheit und Verantwortung, Patris Verlag 2008, 133. [↑](#footnote-ref-174)
175. Herbert King: Gott des Lebens, 107 ff. [↑](#footnote-ref-175)
176. Robert Betz: Befreiung von Kirche und Religion. Meditations-CD. [↑](#footnote-ref-176)
177. Milwaukee-Terziat, 7, 153. [↑](#footnote-ref-177)
178. Milwaukee-Terziat, 3. 43. [↑](#footnote-ref-178)
179. Werktagsheiligkeit, 233. [↑](#footnote-ref-179)
180. Vortrag vom 6. Mai 1945 in Ennabeuren. In: Unsere Marianische Sendung, IV, 125. [↑](#footnote-ref-180)
181. Studie 1949, 187. [↑](#footnote-ref-181)
182. Ebd. [↑](#footnote-ref-182)
183. Walter Nigg: Franz von Sales. In: Ders.: Große Heilige. Diogenes, Zürich 1993, 337 f. [↑](#footnote-ref-183)
184. Karl Stern: Die Flucht vor dem Weib. Salzburg 1968, 79 f. [↑](#footnote-ref-184)
185. Interessantes dazu findet sich ebenfalls in dem eben zitierten Werk von Stern. [↑](#footnote-ref-185)
186. Ralph Waldo Emerson. Zitiert ohne nähere Angaben in: Stefanie Stahl: Das Kind in mir muss Heimat finden.4München 2015, 6. [↑](#footnote-ref-186)
187. Exerzitien für den Schönstatt-Priester-Verband 1966, 171. [↑](#footnote-ref-187)
188. Vergl. Milwaukee-Terziat, 11, 102. [↑](#footnote-ref-188)
189. Exerzitien 1966 für Schönstatt-Priester-Verband, 67. [↑](#footnote-ref-189)
190. Herbert King: Gott des Lebens, 86-126 (Lebensvorgang Schuld, Schwäche, Erlösung). [↑](#footnote-ref-190)
191. Ebd., 152. [↑](#footnote-ref-191)
192. Werktagsheiligkeit, 194. [↑](#footnote-ref-192)
193. Exerzitien 1966 für Schönstatt-Priester-Verband, 178. [↑](#footnote-ref-193)
194. Ausführlich in: Durchblick in Texten, Band 1, 303-337. [↑](#footnote-ref-194)
195. Kritische Bemerkungen vom 31. Mai 1950. In: Hug (Hrsg.): Fürchte dich nicht, 646. [↑](#footnote-ref-195)
196. Studie 1959, 159 f. [↑](#footnote-ref-196)
197. Grundriss einer neuzeitlichen Pädagogik (1950), 179, 183, 184. In: Durch­blick, Band 1, 184 ff.

     Herbert King: Gott des Lebens, 86-126 (Lebensvorgang Schuld, Schwäche, Erlösung). [↑](#footnote-ref-197)
198. Christliche Zukunftsvision, a.a.O., 151 f. [↑](#footnote-ref-198)
199. An seine Pars motrix, 9, 124-129. [↑](#footnote-ref-199)
200. Faust, 2. Teil, gegen Schluss. [↑](#footnote-ref-200)
201. Milwaukee-Terziat, 11, 62. [↑](#footnote-ref-201)
202. Heute sind diese längst vom Tonband abgeschrieben [und ins Spanische übersetzt] in: Milwaukee-Terziat, Band 6, 52-78. [↑](#footnote-ref-202)
203. Brief vom 13. Dezember 1965, a.a.O. [↑](#footnote-ref-203)
204. Vortrag vom 4. Juni 1966. In: Vorträge, VI (1966), 206. [↑](#footnote-ref-204)
205. Brief vom 11. April 1916 an Josef Fischer. In: Sammlung, 27. [↑](#footnote-ref-205)
206. Christliche Zukunftsvision, 151. [↑](#footnote-ref-206)
207. USA-Terziat, I, 32 f. [↑](#footnote-ref-207)
208. Vortrag vom 4. Juni 1966. In: Durchblick in Texten, Band 1, 224. [↑](#footnote-ref-208)
209. Ebd. [↑](#footnote-ref-209)
210. Milwaukee-Terziat, 2, 225-226. [↑](#footnote-ref-210)
211. Milwaukee-Terziat, 7, 46. [↑](#footnote-ref-211)
212. Milwaukee-Terziat, 7, 46. Man hatte "früher" auch nicht den Gesichtspunkt des "Selbst". Man war sehr viel mehr einfach "Teil" eines vorgegebeen Organismus. Da ist eine neue Kultur des Menschseins entstanden. Und der hat PK in seinem Leben entsprechend gedient. [↑](#footnote-ref-212)
213. Exerzitien für Priester (November 1967), 121 f. [↑](#footnote-ref-213)
214. Brasilien-Terziat, 3 (1952), 13. Durchblick in Texten, Band 1, 315. [↑](#footnote-ref-214)
215. Ebd. [↑](#footnote-ref-215)
216. Ebd. [↑](#footnote-ref-216)
217. Christliche Zukunftsvision, a.a.O., 144. Siehe auch Kapitel 3 dieser Erinnerungen. [↑](#footnote-ref-217)
218. Ebd. [↑](#footnote-ref-218)
219. Der heroische Mensch (1937), 83. In: Durchblick in Texten, Band 1, 314. [↑](#footnote-ref-219)
220. Brasilien-Terziat, 3 (1952), 20. In: Durchblick in Texten, Band 1, 318. [↑](#footnote-ref-220)
221. Brasilien-Terziat, 3 (1952), 13. In: Durchblick in Texten, Band 1, 315. [↑](#footnote-ref-221)
222. Brasilien-Terziat, 3, 29. In. Durchblick in Texten, Band 1, 318. [↑](#footnote-ref-222)
223. Die Autobiographie der heiligen Teresa von Avila, ausgewählt und übertragen von P. Antonio Sagardoy OCD, Herder, Freiburg, 2. Aufl. 1981, 23. [↑](#footnote-ref-223)
224. Sagardoy, 30 f. [↑](#footnote-ref-224)
225. Vergl. dazu die Texte 5.11 - 5.14 in: Durchblick in Texten, Band 1, 303-337. [↑](#footnote-ref-225)
226. Der heroische Mensch. Exerzitienkurs für Priester (1937). In: Durchblick in Texten, Band 1, 314. [↑](#footnote-ref-226)
227. Der heroische Mensch (1937), 79-83. In: Durchblick in Texten, Band 1, 312. [↑](#footnote-ref-227)
228. Der heroische Mensch (1937), 79. In: Durchblick in Texten, Band 1, 311 f. [↑](#footnote-ref-228)
229. Himmelwärts, 101. [↑](#footnote-ref-229)
230. Himmelwärts, 34. [↑](#footnote-ref-230)
231. Aus: Maibrief 1948. In: Texte zum 20. Januar 1942, I, 144-145. [↑](#footnote-ref-231)
232. Der heroische Mensch (1937), 79-83. In: Durchblick in Texten, Band 1, 312. [↑](#footnote-ref-232)
233. Herbert King: Freiheit und Verantwortung. Patris, 156 f. [↑](#footnote-ref-233)
234. Das Lebensgeheimnis Schönstatts, I (1952), 43. [↑](#footnote-ref-234)
235. Ebd. 42. [↑](#footnote-ref-235)
236. Ebd. 81. [↑](#footnote-ref-236)
237. Brasilien-Terziat, 3, 13. [↑](#footnote-ref-237)
238. Der Heroische Mensch (1937), 192. [↑](#footnote-ref-238)
239. Vergl. Studie 1949, 251. [↑](#footnote-ref-239)
240. Der heroische Mensch (1937), 93. In: Durchblick in Texten, Band 1, 314. [↑](#footnote-ref-240)
241. Schlüssel (1951). In: Texte zum Verständnis Schönstatts, Patris Verlag, 149. [↑](#footnote-ref-241)
242. Vortrag vom 14. April 1968. In: An seine Pars Motrix, Band 9, 209. [↑](#footnote-ref-242)
243. Exerzitien für Bundespriester 1967, 229. [↑](#footnote-ref-243)
244. Zweiter Vortrag vom 10. Februar 1968. In: An seine Pars motrix, Band 9, 153. [↑](#footnote-ref-244)
245. An seine Pars motrix, 9, 204. [↑](#footnote-ref-245)
246. Zweiter Vortrag vom 10. Februar 1968. In: An seine Pars motrix, Band 9, 153. [↑](#footnote-ref-246)
247. Durchblick in Texten, Band 3, 486. [↑](#footnote-ref-247)
248. Christliche Zukunftsvision, 144. [↑](#footnote-ref-248)
249. Ebd., 141 f. [↑](#footnote-ref-249)
250. Ebd. [↑](#footnote-ref-250)
251. Milwaukee-Terziat, 11, 46. [↑](#footnote-ref-251)
252. Vortrag vom 14. April 1968. In: An seine Pars motrix, 9, 204. [↑](#footnote-ref-252)
253. Himmelwärts, Abendweihe. [↑](#footnote-ref-253)
254. Das Lebensgeheimnis Schönstatts, I (1952), 30. [↑](#footnote-ref-254)
255. Oktoberbrief 1948, 49. [↑](#footnote-ref-255)
256. Das Lebensgeheimnis Schönstatts, I (1952), 43. [↑](#footnote-ref-256)
257. Günther M. Boll:...vor allem mein Herz. Patris 2012, 24 f. [↑](#footnote-ref-257)
258. Ebd., 24. [↑](#footnote-ref-258)
259. Mündliche Erzählung. [↑](#footnote-ref-259)
260. Vergl. Studie 1949, 188. [↑](#footnote-ref-260)
261. Milwaukee-Terziat, 11, 64. [↑](#footnote-ref-261)
262. Aus: USA-Terziat für die Pallottiner-Provinz von Milwaukee, I, 258-261. [↑](#footnote-ref-262)
263. Rom-Vorträge, IV (1965), 207 f.

     Die zitierten Texte befinden sich in: Durchblick in Texten, Band 1, 163-204 (Die Seele befreien). [↑](#footnote-ref-263)
264. Vergl. Herbert King: Freiheit und Verantwortung, 132-136 (Freiheit gegenüber festgefügter Tradition). [↑](#footnote-ref-264)
265. Exerzitien für Schönstatt-Priester, November 1966, 104-105. [↑](#footnote-ref-265)
266. Aus dem Glauben leben, 17, 183. [↑](#footnote-ref-266)
267. Himmelwärts, 34. [↑](#footnote-ref-267)
268. Oktoberbrief 1949, 23 f. [↑](#footnote-ref-268)
269. Werktagsheiligkeit, 68. [↑](#footnote-ref-269)
270. Himmelwärts, 116. [↑](#footnote-ref-270)
271. Herbert King: Artikel "Teufel" in: Schönstatt-Lexikon. [↑](#footnote-ref-271)
272. Exerzitien für Schönstatt-Priester, November 1966, 104-105. [↑](#footnote-ref-272)
273. Predigt zum 20. Januar 1967. in: Vorträge, XIV (1967), 13. [↑](#footnote-ref-273)
274. Weihnachtstagung 1966. In: Vorträge, XII (1966), 67. [↑](#footnote-ref-274)
275. Patris Verlag 1995. [↑](#footnote-ref-275)
276. Oktoberbrief 1949, 13. [↑](#footnote-ref-276)
277. Milwaukee-Terziat, 6, 7. [↑](#footnote-ref-277)
278. Milwaukee-Terziat, 6, 7. [↑](#footnote-ref-278)
279. Ebd., 14. [↑](#footnote-ref-279)
280. Seelenführerkurs 1926, 38. [↑](#footnote-ref-280)
281. Seelenführerkurs 1926, 62. [↑](#footnote-ref-281)
282. Ebd., 62. [↑](#footnote-ref-282)
283. Ebd., 73. [↑](#footnote-ref-283)
284. Ebd., 66. Vergl. S. 63. [↑](#footnote-ref-284)
285. Ebd., 1926, 67. [↑](#footnote-ref-285)
286. Ausführliches dazu hat Pater Kentenich gesagt in der Jugendpädagogischen Tagung für Mädchen 1931. Veröffentlicht mit dem Titel: Ethos und Ideal. Schönstatt-Verlag 1972. [↑](#footnote-ref-286)
287. Gebet-Ansprache vom 24. April 1964 in Milwaukee. In: An seine Pars motrix, 2, 19. [↑](#footnote-ref-287)
288. Seelenführerkurs 1926, 39. [↑](#footnote-ref-288)
289. Vergl. Gen 25,34. [↑](#footnote-ref-289)
290. Zitiert in Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 115 f. [↑](#footnote-ref-290)
291. Vergl. Milwaukee-Terziat 5, 14-16*.* [↑](#footnote-ref-291)
292. Seelenführerkurs 1926, 9. [↑](#footnote-ref-292)
293. Ethos und Ideal (1931), 312. [↑](#footnote-ref-293)
294. Ebd., 320 f. [↑](#footnote-ref-294)
295. Ethos und Ideal, 82. [↑](#footnote-ref-295)
296. Erste Gründungsurkunde, Nr 11. Version von 1919. [↑](#footnote-ref-296)
297. Es geht dich an, III, 175. Und an vielen anderen Stellen. [↑](#footnote-ref-297)
298. Zitiert in: Marianische Werkzeugsfrömmigkeit (1944), 112-114. [↑](#footnote-ref-298)
299. Ebd., 116 f. [↑](#footnote-ref-299)
300. Ebd., 117-120. [↑](#footnote-ref-300)
301. Ebd. [↑](#footnote-ref-301)
302. Brief vom 22. Januar 1954 an Turowski. [↑](#footnote-ref-302)